# DER CONGRESS ZU VERONA: DER KRIEG IN SPANIEN...

François-René vicomte de Chateaubriand, W. G.

Digitized by Google

Aus der Leih-Bibliothek des
**J. A. Reipert**, Buchbinder
in Naſſau.

Das vorauszuzahlende Abonnement koſtet für einen Monat . . . 24 kr.

Ein einzelnes Buch koſtet für die Dauer von 8 Tagen . . . . . 3 kr.

Der Ordnung wegen kann kein neues Buch verabfolgt werden bevor das alte zurückgegeben iſt.

Digitized by Google

BTY

Digitized by Google

1. Verona, Congress of, 1822.

2. Spain — Hist. — Ferdinand VII, 1813-1833.

3 France — " — Louis XVIII, 1814-1824.

4. Spanish America — Hist., 19th cent.

4-AH

120

Digitized by Google

# Der Congress

von

# Verona.

Digitized by Google

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R L

Digitized by Google

CHATEAUBRIAND.

Digitized by Google

Der

# Congreß

zu Verona.

# Der Krieg in Spanien.

## Verhandlungen.

## Die Spaniſchen Colonien.

Aus dem Franzöſiſchen des Vicomte
de Chateaubriand,
überſetzt und mit Zuſätzen von
G. W.

Mit dem Portrait Chateaubriand's.

Erſter Band.

Hamburg.
B. S. Berendſohn.
1838.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
161976B
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1941 L

Druck von H. G. Voigt,
in Hamburg.

Digitized by Google

Man ſcheint irrthümlich meine Memoiren, die erſt nach meinem Tode erſcheinen ſollen, mit dieſer Darſtellung des Congreſſes zu Verona und des Spaniſchen Krieges verwechſelt zu haben; hier ſchrieb ich nur nieder, was ich bei meinen Lebzeiten ſagen kann; mehr, nach meinem Tode.

Einer Vorrede zum vorliegenden Werke bedarf es nicht. Mein literariſches Leben iſt hinlänglich

* Mrs. J. P. Heil[illegible]
Oct. 23, 1941

Digitized by Google

bekannt, über mein politiſches habe ich nie geredet; es geſchieht hier zum erſten und letzten Male, da mein Miniſterium ſeinen ganzen Inhalt aus⸗macht.

Indem ich, als Staatsmann, das größte Ereig⸗niß der Reſtauration darſtellte, mußte ich nothwendig der Staatsmänner gedenken, die mit mir in Ver⸗bindung ſtanden. Indeß braucht man nichts zu fürchten, denn ich habe mich allein aufgeopfert. Wenn ich das Lob, mit welchem man mich unver⸗dienterweiſe überſchüttete nirgends wegließ, ſo habe ich auch auf der andern Seite, ohne es zu mildern, alles Uebel berichtet, was man mir nachſagte. Da ich Geſchichte ſchrieb, bin ich, rückſichtlich meiner, unpartheiiſch geweſen, wie es der Geſchichtſchreiber ſein muß. Ich lege ja auch auf nichts Werth.

Sollte dieſes Werk Glück machen, ſo wird es das Urtheil über eine denkwürdige Epoche der

Digitized by Google

Franzöſiſchen Geſchichte gänzlich umgeſtalten. Zwar iſt es eine ſchwere Arbeit, und die Frage, ob ich auf einen glücklichen Erfolg rechnen kann. Mir ſteht die Eigenliebe gegenüber, und unſre Eitelkeit läßt uns ſelten das Geſtändniß machen, daß wir uns irrten. Man muß zu der Ueberzeugung kommen, daß der Congreß zu Verona ſich durchaus dem Kriege abgeneigt zeigte, das Unternehmen gegen Spanien nothwendig im Intereſſe Frankreichs lag, die Ordonnanz von Andujar, ſo gut, wie ſie von dem Standpunkte der Humanität aus ſein mogte, doch ein politiſcher Fehler war; kurz, man muß das Gegentheil alles deſſen glauben, was man bis jetzt für wahr hielt. Man wird es müſſen, denn die Beweiſe ſind da, und der Inhalt authentiſcher Actenſtücke läßt ſich nicht abläugnen. Ich will mich durchaus nicht dagegen vertheidigen, der Haupturheber jenes Krieges gegen Spanien geweſen zu

ſein. Wenn ich zufällig einmal, dem großen Hauſen gegenüber, Recht gehabt habe, ſo mag man mich verdammen: zugleich wird man aber auch Thatſachen verdammen.

Digitized by Google

# Der Congreſs
von
# Verona.

## Vorwort.

Von London, wo ich im Jahre 1822 Geſandter war, begab ich mich, als Repräſentant Frankreichs, nach Verona. Ehe ich aber eine genauere Schilderung des Congreſſes und eine Darſtellung der Angelegenheiten, welche auf demſelben verhandelt wurden und der Begebenheiten, welche auf ihn folgten, verſuche, muß ich einen Blick in die Vergangenheit zurückwerfen. Herr de Martignac hat, bei Abfaſſung ſeines Werkes über den Spaniſchen Krieg gefunden,

Digitized by Google

wie nöthig ein ſolcher Rückblick auf längſt geſchehene Dinge ſei. Unpartheiiſch und gemäßigt wie er war bewunderte er das Unternehmen vom Jahre 1823, ohne jedoch ſeine ganze Wichtigkeit zu begreifen. Das, von ihm herausgegebene Werk verdient in der That, geleſen zu werden, es iſt intereſſant und verſtändig geſchrieben, der Styl iſt correct, elegant, angenehm, wenn gleich Wehmuth daraus ſpricht; der Verfaſſer war dem Tode nahe; ſeine Erzählung berührt und feſſelt den Leſer, wie die letzten Laute einer Stimme, die man nicht mehr hören wird.

Digitized by Google

# Spanien.

Digitized by Google

Digitized by Google

# I.

## Spanien.

Vertrag zwiſchen Bonaparte und Karl IV. — Godoy. — Die Prinzen in Bayonne. — Murat in Madrid. — Schilderung deſſelben. — Der Aufſtand. — Murat und Joſeph tauſchen ihre Kronen.

Seit der letzten Hälfte des ſechzehnten bis zu Anfang des ſiebenzehnten Jahrhunderts war Spanien das mächtigſte Reich in Europa; es gab dem All eine neue Welt; ſeine Abentheurer waren große Männer; ſeine Heerführer wurden die erſten Feldherrn der Erde; Spaniſche Etiquette, ja ſogar Spaniſche Tracht wurden an den fürſtlichen Höfen zum Geſetze. Durch Heirath herrſchte es in den Niederlanden, durch Eroberung in Italien und Portugal, durch Wahl in Deutſchland; Bürgerkriege unterwarfen Frankreich ſeinem Einfluſſe und England's Exiſtenz wurde von ihm bedroht, als ſein Herrſcher Heinrich's VIII. Tochter geehelicht hatte. Es ſah Frankreich's Könige in ſeinen Gefängniſſen, ſeine Krieger in Paris; ſeiner Sprache und ſeinem Geiſte verdankt Frankreich



Digitized by Google

ſeinen Corneille. Endlich zwar fiel es; bei Rocroi vernichtete der große Condé ſeine furchtbare Infanterie; aber Spanien erlag erſt, als Anna von Oeſtereich Ludwig XIV. geboren hatte, der Spanien's Macht in ſeiner Perſon auf Frankreich's Thron übertrug, wie ſie war, als die Sonne in Karl's V. Staaten nicht unterging.

Traurig iſt die Erinnerung an die Vergangenheit dieſer beiden Monarchieen, nun, da wir vor ihren Ueberreſten ſtehen. Schmerzerregend fallen jene Worte des großen Boſſuet dem Gedächtniſſe ein: „O friedenſpendende Inſel *), wo der Hader zweier großen Reiche enden ſoll, deren Gränze du bildeſt; o ewig denkwürdige Inſel! Hochheiliger Tag, an welchem zwei ſtolze, lange verfeindete, endlich verſöhnte Nationen, ihren König an der Spitze, an ihren Gränzen einander ſich nahen, und nicht mehr um ſich zu bekämpfen; o, daß ſich das Begängniß und die Pracht dieſes heiligen Feſtes, dieſer beglückten Heirath, dieſer hochzeitlichen Feier, daß ſich Segnung und Opfer mit der Todtenfeier jener Zwiſtigkeiten vereinigen, ein Tag ihre Endſchaft und die Entſtehung der größten Macht ſieht!"

Unter der Familie Ludwig's des Großen hielt Spanien ſich bis zum Anfang der Revolution abgeſchloſſen auf der Halbinſel. Sein Geſandter wollte zwar Ludwig XVI. retten, konnte aber nicht; Gott nahm den Märtyrer zu ſich: denn man ver-

*) Der Pyrenäiſche Friede zwiſchen Spanien und Frankreich vom 7. Nov. 1659 wurde auf der Faſaneninſel in dem Gränzfluſſe Bidaſſoa geſchloſſen. Zur Befeſtigung des Friedens ward die Vermählung von Philipps IV. älteſter Tochter Maria Thereſia mit dem Könige Ludwig XIV. verabredet und vollzogen.
A. d. Ueberſ.

Digitized by Google

mag nicht, die Abſichten der Vorſehung zu ändern, wann die Stunde der Umwandelung der Völker gekommen iſt.

Karl IV. gelangte im Jahre 1778 zur Krone: damals trat auch Godoy auf, ein unbekannter Mann, den man Melonen ziehen ſah, nachdem er ein Königreich vergeudet hatte. Als Günſtling der Königin Marie Louiſe, kam Godoy mit dem Könige Karl in Verbindung; dieſer fühlte nicht wer er ſey, jener nicht, was er gethan habe, und demnach waren ſie natürlich verbunden. Zwei Gründe giebt es für die Verachtung weltlicher Macht, Größe oder Jämmerlichkeit; die Sonne ſchien über Diocletian zu Salona, auch über Karl IV. zu Compiegne.

Spanien erklärte Anfangs der Republik den Krieg, dann ſchloß es Frieden zu Baſel. Von da an ging Godoy auf die Intereſſen Frankreich's ein; die Spanier aber verachteten ihn und ſchloſſen ſich dagegen an den Prinzen von Aſturien an, der um nichts beſſer war.

Im Jahre 1807 erging ich mich, am Ufer des Tajo, in den Gärten von Aranjuez; Ferdinand erſchien damals zu Pferde in Begleitung des Don Carlos. Er ahnete nicht, daß der Pilger des heiligen Landes, welcher ihn vorbeireiten ſah, einſt dazu beitragen werde ihm ſeine Krone wiederzugeben.

Nach glücklichen Erfolgen im Norden wandte Napoleon ſich nach Süden; zunächſt verſtändigte er ſich mit Godoy über die Invaſion in das von England beſchützte Portugal. Ein zu Fontainebleau am 29. October des Jahres 1806 geſchloſſener Vertrag geſtattete den Franzöſiſchen Truppen den Durchmarſch durch Spanien; derſelbe Vertrag



Digitized by Google

erklärte das Haus Braganza des Thrones verluſtig, gab einen Theil des nördlichen Luſitaniens dem Könige von Etrurien, einen andern Karl IV. und Algarbien an Godoy. Junot betrat Portugal am 19. November des Jahres 1807, und am ſieben und zwanzigſten ſchiffte ſich das Haus Braganza ein; der Schrei von Napoleons Adler ertönte am Ufer des Meeres, von der Höhe jener Thürme, Angeſichts derer einſt Ines Leichnam gekrönt wurde,*) Gama's Flotte unter Segel ging und die Camoens Geſang hörten:

„Ja no largo Oceano navegavam.“

Die Occupation von Portugal mußte die feindlichen Abſichten gegen Spanien verdecken. Am 24. December deſſelben Jahres rückte das zweite Franzöſiſche Armeecorps in Irun ein. Der öffentliche Haß gegen den Friedensfürſten wuchs und man wollte den Prinzen von Aſturien auf den Thron ſeiner Väter ſetzen; als man ſich ſeiner aber bemächtigte, machte er feige Geſtändniſſe. Murat rückte indeſſen als Obergeneral gegen Madrid vor.

Die Bevölkerung von Madrid erhob ſich mit dem Rufe: „Es lebe der Prinz von Aſturien! Tod dem Godoy!“ da dankte Karl IV. ab, der Friedensfürſt wurde verhaftet, aber von Ferdinand VII.,

---

*) Ines de Caſtro, zweite Gemahlin des Infanten Pedro, Sohnes Alphons IV. von Portugal. Ein Opfer der Hofcabale ließ Pedro dem Leichname der Geliebten, die königlichen Ehren zu Theil werden, welche ihr im Leben verſagt waren, ihn mit der Krone und dem königlichen Gewande ſchmücken, auf den Thron ſetzen, dem ſich alle Großen nahen mußten, um den Saum des Gewandes zu küſſen. Die Geſchichte ihrer Liebe bildet in Camoens Luſiade eine der ſchönſten Epiſoden. A. d. Ueberſ.

Digitized by Google

dem neuen Könige, gerettet. Napoleon ſtellte ſich über die an dem alten Könige verübte Gewalt entrüſtet, und bot ſchließlich ſich zum Vermittler zwiſchen Vater und Sohn an. Karl wurde nach Bayonne beſchieden und Godoy verließ unter Murat's Schutz Spanien. Auch Ferdinand begab ſich an den Verſammlungsort trotz ſeines eigenen Mißtrauens und dem Widerſtreben ſeines Volkes.

Die Ereigniſſe zu Bayonne erinnerten an das Mittelalter Italiens und ſchienen von einem Machiavell veranlaßt, jenem ſeltenen Genie, welcher wie alle Menſchen mit erhabenem Geiſte und ſchlechtem Herzen, große Dinge ſagte aber nur geringe vollführte.

Der Streich wäre außerordentlich geweſen, wenn es der Mühe verlohnt hätte; aber um was und wen handelte es ſich denn? Um ein zur Hälfte erobertes Königreich und um Karl und Ferdinand. Wenn Karl ſeinem Sohne die Krone wieder entreißt, um auf's Neue ihrer ſofort zu Gunſten eines Herrſchers zu entſagen, den der Wille des Eroberers beruft, ſo heißt das nur ein Schauſpiel aufführen, eben um des Vergnügens willen es aufzuführen. Man braucht nicht auf die Bretter zu treten und ſich als Schauſpieler zu vermummen, wenn man allmächtig iſt und kein Publicum zu täuſchen hat; nichts paßt weniger zur Gewalt als die Intrigue. Napoleon war nicht in Gefahr; er konnte offen ungerecht handeln, es würde ſich gleich geblieben ſeyn, ob er Spanien eroberte oder es ſtahl.

Karl IV., die Königin und der Günſtling begaben ſich, nachdem ihnen eine Penſion verſprochen war, mit einigen zerlumpten Muſikern nach Madrid, die Prinzen aber nach Valençay.

Digitized by Google

Ferdinand, noch obendrein zuſammenſchrumpfend, um deſto weniger Platz in ſeinem Gefängniſſe einzunehmen, hat vergebens um die Hand einer Verwandten Napoleons gebeten. Wenn auch ihres Herrſchers beraubt, blieben aber die Spanier doch frei; indem Napoleon den Fehler beging, einen König zu entthronen, erhielt er ein Volk zum Gegner.

Zu jener Zeit herrſchten zwei Parteien auf der Halbinſel; die eine umfaßte faſt das ganze Landvolk, aufgeregt von den Prieſtern, und wie ein Metallguß feſt in religiöſem und politiſchen Glauben; die andere bildeten die Liberalen, eine Klaſſe, die man für aufgeklärter hielt, welche aber aus eben dem Grunde weniger durch Vorurtheile gleichſam verſteinert oder durch Kraft geſtärkt war; die Berührung mit den Fremden in den Seeſtädten hatte ſie zudem mit den Fehlern der Franzoſen und den Grundſätzen ihrer Revolution bekannt gemacht. Neben dieſen beiden Parteien zeichnete ſich noch eine iſolirte Anſicht aus; der Egoismus feſſelte ſclaviſche Bewunderer an dem Triumphwagen Napoleons; unter dem Namen Afranceſados traf ſie das Schickſal der Verbannung; vor Zeiten nannten ähnlich die Spanier Angevinns die Frankreich zugethanen Neapolitaner.

Das in Madrid am 2. Mai angerichtete Blutbad war das Zeichen zum allgemeinen Aufſtande. Murat hatte das Unglück dieſe Unruhen zu ſehen. Dieſer Heerführer der Tapfern, mit dem Gange des Königs Agraman, eilte mit einem Wahnſinn der Freude und des Muthes zum Angriff, gleich als ſtürme er auf dem Flügelroſſe einher.

Alle ſeine Wachſamkeit wurde aber nutzlos; die Wälder waffneten ſich, jedes Gebüſch wurde

Digitized by Google

zum Feinde; alle Repreſſalien waren unnütz, weil ſie in Spanien an der Ordnung ſind. Die Schlacht bei Baylen, die Vertheidigung von Saragoſſa und Ciudad Redrigo verkündeten, daß ein Volk erſtanden ſey, da, wo man nur einen Haufen Bettler zu ſehen glaubte. La Romana führte ſeine Regimenter von den Ufern des baltiſchen Meeres nach Spanien zurück, gleich wie einſt die Franken dem ſchwarzen Meere entflohen, triumphirend an der Mündung des Rheines landeten. Sieger über die beſten Soldaten Europa's, vergoſſen die Franzoſen das Blut der Mönche mit jener ruchloſen Wuth, die eine Folge Voltairſcher Freigeiſterei und des atheiſtiſchen Wahnwitzes aus der Zeit des Terrorismus. Und doch ſteckten dieſe aus den Klöſtern hervorgegangenen Soldaten den glücklichen Erfolgen von Frankreichs ergrauten Kriegern ein Ziel, die nicht erwartet hatten, Männern in der Kutte zu begegnen, die, ſtatt zu Pferde, gleich feurigen Reitern auf den brennenden Balken der Häuſer in Saragoſſa kämpften, umgeben von Flammen, zu den Tönen der Mandoline, beim Geſang des Bolero und zum Requiem der Todtenmeſſe ihren Stutz luden. Die Ruinen von Saragoſſa jauchzten Beifall.

Napoleon rief den Großherzog von Berg zurück; er wollte mit ſeinem Bruder Joſeph und ſeinem Schwager Murat eine kleine Verwandlung vornehmen. Er nahm die Krone von Neapel vom Haupte jenes und gab ſie dieſem, der Spanien's Krone wiederum jenem dafür überließ; mit einem Handgriff drückte Napoleon dieſen Kopfputz auf die Stirn der beiden neuen Könige; und beide gingen ihrer Wege, wie zwei Conſcribirte, die auf Befehl des Corporals den Tſchako gewechſelt haben.

Digitized by Google

## II.

## Charakter der Spanier.

Redet man heutiges Tages von Spanien, ſo verfällt man in einen großen Irrthum, wenn man ſeine Bevölkerung nach den Anſichten beurtheilen will, welche auf andere civiliſirte Völker paſſen. Auch Napoleon war in dieſer allgemeinen Täuſchung befangen; er glaubte Spanien wie Deutſchland durch Gewalt und Verführung beſiegen zu können.

Er irrte ſich. Die Spanier ſind chriſtliche Araber; ſie haben einen Anſtrich von Wildheit. In ihnen hat ſich Cantabriſches, Karthagiſches, Römiſches, Vandaliſches und Mauriſches Blut vermiſcht, und das Blut in ihren Adern fließt nicht wie anderes Blut. Sie ſind zugleich thätig, träge und ſtolz. „Jede träge Nation,“ bemerkt der Verfaſſer des esprit des lois, indem er von ihnen redet, „iſt ſtolz; denn die welche nichts thun, betrachten ſich als Herrn derer, welche arbeiten.“

Indem die Spanier die höchſte Meinung von ſich ſelbſt hegen, bilden ſie ſich über Recht und Unrecht andere Begriffe als wir. Jenſeits der Pyrenäen iſt ein Hirt, an der Spitze ſeiner Heerden, durchaus unbeſchränkt in ſeiner Perſöhnlichkeit.

Die perſöhnliche Unabhängigkeit ſchadet in dieſem Lande der Freiheit. Was nützen politiſche Rechte einem Menſchen, der ſich gar nicht darum kümmert, deſſen ganzes Leben ſich in dem Sprichworte ausſpricht: Oueja de casta, pasto de gracia, hijo de casa, (ein Schaf von Race, eine Mahlzeit umſonſt, ein Kind des Hauſes); was nützen ſie

Digitized by Google

einem Menſchen der gleich dem Beduinen, bewaffnet mit ſeinem Stutz und gefolgt von ſeinen Schafen, zum Lebensunterhalt nicht mehr braucht, als eine Eichel, Feige, Olive? Begegnet ihm ein Feind, ſo ſendet er ihn in die andere Welt, jede arme Schäferin, die Tochter eines alten Vaters hat ſeine Liebe. „Ein alter Vater und ein zerriſſener Aermel ſind keine Schande.“ Padre viejo, y-manga-rota, no es deshonrra. Der Majo, gekleidet in Seide vom Guadalquivir, mit dem Schäferſtab als Lanze, das Haar in einem Netzchen zurückgehalten, unterſcheidet nie Perſon und Sache, und löſt jeden Meinungsſtreit mit dem Dilemma: Tödte oder ſtirb.

Dieſer Charakter iſt dem Spanier ſo tief eingeprägt, daß ſelbſt der moderniſirte Theil der Bevölkerung, trotz der Annahme der neneren Ideen, neben dieſen immer ſein urſprüngliches Naturell bewahrt. Hätte man glauben können, daß Spanier Mönche ermorden würden? die Liberalen thun es ohne Reue und Erbarmen. Und doch beſtand das Anſehn der Geiſtlichen auf der Halbinſel ſchon von Alters her, und es gründete ſich nicht allein auf dem Glauben der Bevölkerung, ſondern es entſprang mit aus einem politiſchen Verhältniſſe. Vom Jahre 852 an litten die Märtyrer von Cordova Aurelius, Johann, Felix, Georges, Martial, Roger ihren Tod durchs Schwerdt oder im Betis ſo gut für die Nationalfreiheit wie für den Triumph des Chriſtenthums.

Die Mönche kämpften mit dem Cid und rückten mit Ferdinand in Granada ein. Deſſenungeachtet metzelt man ſie nieder. Und warum? Weil ſich gegen ſie ein von Anderen entlehnter, undankbarer, grundloſer Haß einer gewiſſen Partei erhoben hat. In Spanien nun aber, mag man lieben oder haſſen,

iſt Tödten an der Tagesordnung; mit dem Tode glaubt man Alles erreichen zu können. Die Abentheurer, welche den Degen in der Fauſt bis an den Gürtel in den Wogen wateten um Beſitz vom ſtillen Ocean zu nehmen, wollten Amerika wieder in eine Einöde verwandeln; dem Spanier gelüſtete nach der Herrſchaft der Welt, doch einer entvölkerten Welt; er wollte über eine öde Welt herrſchen, wie ſein Gott im Frieden in der Einſamkeit der Ewigkeit waltet.

Zu dieſem unbeugſamen Deſpotismus des Charakters geſellt ſich, im erſtaunenswerthen Gegenſatz, Apathie und Comik, Weichheit und Prahlſucht. Man glaube nur nicht, daß wenn im Bürgerkriege eine Bande einen Erfolg errungen hat, ſie ihn auch verfolgen wird. Durchaus nicht. Sie macht halt, und verweilt um Großprahlereien bekannt zu machen, ihren Sieg zu beſingen, Guitarre zu ſpielen und ſich zu ſonnen. Der Geſchlagene zieht ſich ungeſtört zurück und macht es ſeinerſeits, im Falle er ſiegt, eben ſo. So bleibt eine Reihe von Gefechten ohne Erfolg. Wenn die kriegführenden Parteien eine Stadt heute nicht einnehmeu, ſo werden ſie es wohl Morgen thun, oder Uebermorgen, oder in zehn Jahren, oder vielleicht auch gar nicht; aber was liegt denn auch daran? Die Hidalgos bemerken, wie ſie ſechs hundert Jahr daran gewandt haben, um die Mauern zu vertreiben.

Sie bewundern zu ſehr ihre Langmuth; die Geduld, von Geſchlecht zu Geſchlecht fortgeerbt, iſt weiter nichts als ein Familienſchild, der nichts nützt, und höchſtens zum alterthümlichen Schmuck für Erbübel dient. Das betagte Spanien hält ſich ſtets für unverwundbar, gleich wie der alte Einſiedler im Kloſter des heiligen Martin zwiſchen

Digitized by Google

Sagunt und Carthagena; nach Gregors von Tours Angabe trafen die Soldaten des Königs Leovigild das Kloſter von Allen verlaſſen, außer vom durch Alter gekrümmten Abt, der aber dennoch kräftig und geſund war. Ein Soldat wollte ihm das Haupt abſchlagen, fiel aber rücklings nieder und ſtarb auf der Stelle.

Die Politiker dieſes Landes theilen die Fehler ſeiner Soldaten; unter den dringendſten Umſtänden beſchäftigen ſie ſich mit kleinlichen Maaßregeln, halten kindiſche Reden, vernichten mit Worten Alles, verrichten aber nicht eine That. Sind ſie etwa dumm oder feige? Nein! ſie ſind aber Spanier; die Dinge berühren ſie nicht wie Andere, ſie ſehen ſie nicht in demſelben Lichte, ſie überlaſſen der Zeit die Entwickelung der Begebenheiten, nach deren Ende ſie gar nicht begierig ſind; ohne Kleinmüthigkeit und ohne Bedauern machen ſie ihren Söhnen im Leben Platz. Der Sohn ſeinerſeits folgt dem Beiſpiele des Vaters; in einigen hundert Jahren wird gewiß, und zur Zufriedenheit der Zeitgenoſſen, das Ereigniß enden, welches die Todten ihnen übermacht, und bei einem andern Volke in acht Tagen entſchieden ſein würde.

Wenn in dem Bürgerkriege, der jetzt wüthet, die Menge nach minder individuellen Grundſätzen zu handeln ſcheint, ſo beweiſt das nur, wie der allgemeine Geiſt des Jahrhunderts auf den eigenthümlichen Charakter zerſtörend einzuwirken beginnt; aber gefährlich hat er ihn noch nicht verlezt. Der Indifferentismus der Menge iſt noch weit hinter jenen Ereigniſſen zurück, welche in der Ferne ſo viel Aufſehn machen. Wenn der Aufruhr losbricht, eine Partei heranrückt, ſo ſchließt man ſeine Thür und läßt ſie gleich einem Zug Heuſchrecken

Digitized by Google

vorüberziehen. Man iſt für keine von beiden Parteien: Don Carlos kann keine Stadt einnehmen, Chriſtine vermag nicht das Land zu behaupten. Endlich haben die Spanier ſich zu allen Zeiten für Kronprätendenten geſchlagen. Wenn der Krieg endet, ſo kehrt jeder derſelben zum Gehorſam, oder vielmehr zu ſeinem gewöhnlichen Leben zurück; dieſes aber erhält ſich in Spanien mehr als anderswo, bei der Iſolirung des Landvolkes, und jener Art unſtäten Handels, der durch Caravanenzüge über nackte Ebenen und unbewohnte Gebirge hin betrieben wird.

## III.

## Spaniens ältere politiſche Geſetzgebung.

Nach obiger Schilderung könnte man glauben, daß die Spanier politiſche Freiheit nie gekannt hätten; allein das wäre ein Irrthum; dieſe Freiheit iſt nur abgekommen, weil ein ſtärkeres Element vorherrſchend wurde.

Von Reccared bis Roderich bildete ſich auf ſechzehn Nationalverſammlungen das ſtatutariſche Recht; die von dieſen Verſammlungen gegebenen Geſetze wurden von den Richtern in den Städten und durch die Zuſtimmung des Volks ſanctionirt. Der Wahlkönig, aus Gothiſchem Geſchlecht, mußte ſchwören ſeine Pflichten zu erfüllen. Ein Gericht aus Pairs oder Geſchworene war Grundgeſetz; die Beſchlüſſe der Verſammlung zu Toledo waren Grundlage der Inſtitutionen.

Die Viſigothen hatten ihren Römiſch-Spaniſchen Unterthanen ihre alten Civil- und Municipalgeſetze

Digitized by Google

gelaſſen, ſo daß die Einrichtung der Römiſchen Communen fortdauerte. Da innere Kriege, welche damals den Beſiegten den Schutz des Völkerrechts raubten, in Spanien weniger als anderswo geführt wurden, war auch knechtiſche Abhängigkeit ſeltener; der Adel war nicht im Beſitz ſolcher Privilegien, wie in Italien und Frankreich, wo er ſie mit dem Schwerte erwarb; das Lehnweſen war nur wenig, man mögte ſagen gar nicht bekannt, wie Montesqieu richtig bemerkt. Es gab Hirten, Ackerleute, Pächter, aber keine Lehnpflichtige; die Mauriſchen Geſetze fürs öffentliche Wohl paßten zu den Römiſchen, die Lebensweiſe von Muzas Gefährten gab dem Lande jenen wilden Unabhängigkeitsſinn des Arabers, der noch jetzt dem Herzen des chriſtlichen Spaniers innewohnt.

Die königliche Macht wurde allmälig außerordentlich beſchränkt. Wohl bekannt ſind die Aragoniſchen Generalſtaaten. Philipp II. beraubte ſie ihrer größten Privilegien, aber Hand an das Recht zu legen wagte er nicht, nach welchem ohne Einwilligung der Stände keine Steuern erhoben werden durften. Navarra, Biscaya, Catalonien und Valencia genoſſen große Befreiungen. Caſtilien wahrte auf andere Art ſeine Rechte durch ſeinen herſchſüchtigen Rath, und indem es königliche Gewalt an ſich riß. Arragonien konnte jedoch, trotz ſeiner Grundgeſetze, nur unter Caſtiliſchen Schutze gedeihen. Der Marquis von Denia mußte den Titel eines Caſtellans des Herzogs von Lerma annehmen; der Marquis von Caſtel-Rodrigo, mußte Anſehn und Einfluß ſeinem Freunde, dem Grafen von Olivarez überlaſſen.

Im Jahre 1188 erſchien zum erſten Male der dritte Stand in der Cortesverſammlung zu Leon;

Digitized by Google

ein deutlicher Beweis, daß Spanien an der Spitze der mündig gewordenen Völker ſtand.

Allmälig erſchlaffend überließen die Bürger die Bezahlung ihrer Mandatarien, ſo wie die Beſtimmung der wahlberechtigten Städte dem Könige. Zwölf Städte nur erhielten das Recht. Karl V., ein Tyran und nothwendig mit ſeinem Genoſſen, jenem andern Tyrannen, dem Volke, verbündet, hob die Zahl der vertretenen Städte auf zwanzig; aber gleichzeitig entfernte er im Jahre 1538 auf der Verſammlung zu Toledo für immer Adel und Geiſtlichkeit aus den Cortes.

Waren aber auch die Könige des Joches der Cortes entledigt, ſo mußten ſie doch ſich ein anderes auflegen; Räthe regierten die Monarchie. Der Sitz unter ihnen war ſo geſucht, daß der Vicekönig von Neapel und Sicilien, die Gouverneure von Flandern und Mailand darum nachſuchten; die Günſtlinge, ja ſogar Olivarez, mußten dieſen Räthen ſchmeicheln.

Man ſieht alſo wohl, daß Spanien einſt das Repräſentativſyſtem kannte; wenn die allgemeine Freiheit der perſönlichen Unabhängigkeit weichen mußte, ſo ward doch dieſe durch jene gekräftigt; was ſollten, bei dem Vorherrſchen Arabiſcher Eigenthümlichkeit, die Anſtrengungen nützen, mit denen man den Spanier zu der wortreichen Freiheit einer berathenden Verſammlung, zu führen verſuchte? Und iſt es andererſeits nicht unerhört, daß, indem man eine Wiederherſtellung der Cortes beabſichtigte, ſtatt ſich den nationalen Einrichtungen möglichſt zu nähern und anzuſchließen, man ein fremdartiges Vorbild hervorholte, das Frankreich ſelbſt heutiges Tages verwirft? Und dennoch iſt dies geſchehen.

Digitized by Google

Erklärbar wird dieſe Anomalie durch den langen Frieden nach dem Vertrage zu Baſel, welcher die Halbinſel in das engſte Verhältniß zur Republik brachte, als das ganze übrige Europa von Paris ausgeſchloſſen war. Zu jener Zeit waren unter den heftigſten Jacobinern Unterthanen Karls IV. Die Spanier lieben blutige Schauſpiele, und der Strahlenglanz durch Franzöſiſche Waffen gewonnener Siege ſchmeichelte ihrer Eitelkeit und Prunkſucht.

---

## IV.

Die conſtitutionelle Regentſchaft beruft die allgemeinen Cortes nach Cadix. — Die Cortes in Cadix. — Die Conſtitution, ihre Mängel; ſie mißfällt allen Parteien.

Nach dem Aufſtande in Madrid und der Throneinſetzung Joſephs, bildeten ſich in den Provinzen Junten, angetrieben von einem gemeinſamen Intereſſe, wenn ſie gleich verſchiedenartig handelten. Bald machte ſich das Bedürfniß einer Centralregierung fühlbar. Vier und dreißig Abgeordnete traten als Regentſchaft zu Aranjuez zuſammen. Spanien, wenn gleich oft verheert, iſt ſtets für Eroberer furchtbar geweſen; Ceſar kämpfte hier für ſein Leben, und Napoleon, die Staffette der Welt, mußte es gleich einem gemeinen Courrier verlaſſen. Nach mannigfachen Kämpfen, zogen ſich die Deputirten 1808 nach Sevilla zurück, wo Las Caſas ſein Bußeleben begann. Die Regentſchaft berief nun die allgemeinen Cortes, welche aber nicht die Zeit hatten zuſammenzutreten. Als Frankreichs Krieger von der Höhe der Sierra Morena das

Digitized by Google

Thal des Guadalquivir erblickten, präſentirten ſie unwillkührlich das Gewehr; nichts giebt wahrlich eine lebhaftere Vorſtellung von der Schöne Andaluſiens; ſo ſtanden in Aegypten die Franzöſiſchen Schaaren und begrüßten mit lautem Rufe die ſtummen Denkmale des vergeſſenen Theben. Die Geheimniſſe Mauriſcher, in Klöſter verwandelten Paläſte, wurden durchforſcht, Kirchen geplündert und ihrer Meiſterwerke von Velasquez und Murillo beraubt, ja ſogar ein Theil von Roderichs Gebeinen wurde fortgeſchleppt: man war ruhmgekrönt genug, um ſich nicht vor den Manen des Cid und dem Schatten Condes zu fürchten. Die Regentſchaft verließ Sevilla und flüchtete ſich auf die Inſel Leon. Am 24. September 1810 verſammelten ſich die allgemeinen Cortes, ohne daß die Wahlfähigkeit der Mitglieder durch Bedingungen beſchränkt geweſen wäre, und conſtituirten ſich bald darauf in Cadix.

Cadix, das imporio del Orbe, der Weltmarkt, wo man Alles verkaufen, Alles kaufen kann, paßte, vermöge ſeiner iſolirten Lage, zur reiflichen Ueberlegung großer Plane. Hier herrſchte Tarſis und hier waren Träume prophetiſch; Ceſar träumte hier daß er ſeine Mutter hinterginge, wie Sunton berichtet, daß er ſein Vaterland beleidige; die Freiheit ſuchte Ruhe in Cadix, nahe dem erſten Hercules. Wir haben auf dem berühmten Dammwege dieſer Stadt, einem ſeiner ſechs Wunder, das Geſtirn des Tages, in drei Mal größerem Umfange als anderswo in den Ocean ſinken, und Ruhe, Pracht und Erhabenheit über ihn verbreiten ſehen. Aber die pomphaften Schilderungen der Vergangenheit, und die Pracht der Natur wecken nur Gefühle und paſſen nicht für das Jahrhundert. Das Gedächtniß an die Gallionen, die Träger edler Metalle

in vormaligen Zeiten, mercantiliſche Ideen, revolutionaire Leidenſchaften, alles dies beſeelte die auf der Inſel Leon eingeſchloſſenen Parteien; dieſer Landſtrich, ſonſt Elyſäiſches Gefilde genannt, verwandelte ſich in eine Einöde. Aber die Cortes gaben nicht das majeſtätiſche Schauſpiel einer Verſammlung, welcher zwiſchen den beiden gewaltigſten Schranken der Welt, Napoleon und dem Meere, das Schickſal der Menſchheit anvertraut iſt.

Die Sitzungen der Cortes waren nur eine Parodie der revolutionairen Verſammlungen in Frankreich; nicht die nationale Partei hatte darin das Uebergewicht. Die Cortes waren voll von Liberalen. Man brachte Alles in Vorſchlag: Proſcriptionen, Verheerungen, Mord; prieſterliche Renegaten boten ſich zu Henkern an. Nie wurde eine ſchönere Sache minder ihrem Charakter gemäß betrieben. Vergebens ließ Arguelles ſich gemäßigt vernehmen, man hörte nicht auf ſeine Beredſamkeit, wenn man ihn gleich den Göttlichen nannte. „Man redet in Cadix,“ ſagte der Vater Hieronymus, „mit Anmuth, Ernſt, Kraft und ohne Accent.“

Die Urkunde der Cadixer Conſtitution erſchien am 19. März 1812; ſie ſprach den Grundſatz der Volksſouverainität aus: der König wurde für unverletzlich erklärt, die katholiſche Religion zur Staatsreligion; verändert ſollte die Conſtitution nur werden unter Mitwirkung dreier auf einander folgenden Legislaturen, kraft eines von der königlichen Sanction unabhängigen Decrets. Die übrigen Artikel ſind bedauerswerth; nur eine Kammer wurde eingeführt; dem Militair iſt es geſtattet ſeine Ueberzeugung zu Rathe zu ziehen; neue Geſetze ſind nicht unbedingt von der Sanction des Königs ab-



Digitized by Google

hängig, die öffentlichen Beamten werden durch die Cortes ernannt.

Die Grundlage des ganzen Werkes war irrig; abſolute Souverainität hat weder König noch Volk, welche gleichmäßig Mißbrauch von ihr machen; ſie findet ſich nur bei Gott, und dem Geiſte, den Gott geſandt. Die Spanier hätten die Kunſt des Gonzalvo zu Cordova ſtudiren ſollen, ſtatt der Grundſätze Marianas in ſeiner Behauſung zu Toledo.

Alle Völker haben im Gefühle der Wandelbarkeit menſchlicher Dinge einen Haltpunkt außer der Welt geſucht, um ihre Inſtitutionen zu feſtigen; Alle, Royaliſten und Republikaner ſtützen ſich auf das Anſehn des Altars; alle beeilen ſich, ihren Grundſätzen den Stempel des Geheiligten aufzudrücken. Aber was half es ihnen die Krone oder die Freiheit da für unverletzlich zu erklären, wo beide täglich verletzt wurden? Wegen dieſer Hinfälligkeit nehmen die Geſetzgeber neuerer und auch älterer Zeiten ihre Zuflucht zum göttlichen Recht, wodurch der Mißbrauch entſchuldigt, wenn auch nicht gerechtfertigt wird, nach welchem man die Macht Gottes mit der ſchwachen Einſicht und dem leidenſchaftlichen Herzen des Menſchen in Verbindung bringt.

Die Cadirer Conſtitution mißfiel Jedem; man unterwarf ſich ihr jedoch nothgedrungen, ſo gut wie die Armee des Herzogs von Wellington den Spaniſchen Guerillas zum Mittelpunkt diente. Die Spanier haben ihre bewundernswürdigen Eigenſchaften immer nur entwickelt, wo ſie mit Fremden verbunden waren; ſie unterjochten Europa als ſie und die Bewohner der Franche Comté, eines

Digitized by Google

Theiles von Burgund und den Niederlanden ein Volk bildeten.

Die Maſſe hing Anfangs den Cortes an, um vor Frankreich geſchützt zu ſeyn; die Mönche ſchlugen ſich im Namen von Männern von welchen ſie verachtet, geplündert und gemordet wurden; die Mönche ſind faſt immer auf Seiten der Freiheit, ſelbſt wenn man ſie proſcribirt, weil ſie eine Kutte tragen; Royaliſten vergoſſen ihr Blut auf Befehl der Jacobiner. Zuletzt fand man, daß Alles, was für die Nationalunabhängigkeit geſchehen war, für die ſogenannte politiſche Freiheit geſchehen ſeyn ſollte; als Spanien befreit war, hatte es von allen ſeinen Anſtrengungen nichts weiter als eine verkehrte Conſtitution; erſtaunt ſah Jeder ſie an, und ſagte, das drohende Gebäude betrachtend: „Wie, dazu ſollte ich geholfen haben?"

---

## V.

Napoleon ſetzt Ferdinand in Freiheit. — Das Decret von Valencia. — Die Verſammlung der conſtituirenden Cortes wird aufgelöſt. — Ferdinand bricht ſein Wort. — Hinrichtungen. — Die Armee auf der Inſel Leon empört ſich. — Riego. — Aufſtand in Madrid. — Decret, wodurch Ferdinand die Conſtitution von Cadix für wiederhergeſtellt erklärt.

Die Stunde war gekommen: Napoleon öffnete mit der Hand, der Gott ihre Kraft genommen, die Kerker, in denen er die Erde verſchließen wollte und gab Ferdinand die Freiheit wieder. Er betrat Spanien wieder unter Segnungen und Feſt-



Digitized by Google

lichkeiten. Ein Decret der Cortes von Cadix forderte ihn auf, die Conſtitution von 1812 anzunehmen und zu beſchwören; man wies dem befreiten Könige nicht den Weg zum Thron, ſondern in ein Gefängniß; man bezeichnete ihm die Stationen auf denen er halten, man ſchrieb ihm die Worte vor, die er reden ſollte. Ferdinand achtete nicht auf dieſe Unverſchämtheit; einen Tag früher war ſie ein Befehl; ſo hat jeder Augenblick ſeine Kraft und Schwäche. Der König ging bis Valencia; das neue Heer und das ganze Land forderten ihn auf, nach der Weiſe ſeiner Vorfahren zu herrſchen; eine Minorität in den Cortes, beſtehend aus neunundſechszig Mitgliedern, bat ihn, die Conſtitution aufzuheben; man nannte dieſe Proteſtation die Proteſtation der Perſer.

Am 4. März 1814 erließ Ferdinand das Decret von Valencia; indem es auf hiſtoriſche Thatſachen hinweiſt, erklärt es eine Conſtitution für unmöglich; es enthielt endlich folgende feierliche Erklärung:

„Ich verabſcheue den Deſpotismus; er iſt unverträglich mit der Aufklärung und Civiliſation Europa's. In Spanien waren die Könige nie Deſpoten; weder die Geſetze noch die Conſtitution des Reiches haben je Willkührherrſchaft anerkannt.

„Um jedoch Mißbräuchen vorzubeugen, werde ich mit den Deputirten Spaniens und Indiens unterhandeln; in den geſetzmäßig verſammelten, aus beiden zuſammengeſetzten Cortes, ſoll dauernd und geſetzlich Alles geordnet werden, was meinem Königreiche zum Wohl gereichen kann.

„Man wird ſich mit den beſten Maaßregeln über die Verſammlung der Cortes beſchäftigen. Die

Digitized by Google

perſönliche Freiheit und Sicherheit ſollen durch Geſetze geſichert werden, welche unbeſchadet der Sicherheit und Ruhe des Staates, allen meinen Unterthanen den Genuß einer zuträglichen Freiheit gewähren ſollen, welche den Unterſchied von einer willkührlichen Herrſchaft macht. Allen wird das Recht zuſtehen, durch die Preſſe ihre Anſichten und Meinungen innerhalb der Gränzen, welche die geſunde Vernunft Jedem vorſchreibt, bekannt zu machen.“

Die conſtituirenden Cortes widerſprachen; ſie proteſtirten gegen die Gewalt; die Gewalt, Mutter und Tochter eines glücklichen Erfolgs, verlachte ſie, ſie flohen und Ferdinand zog als Rey netto in Madrid ein. Sofort brach er ſein Wort; die, welche ſeinen Thron gerettet hatten, wurden verbannt, ins Gefängniß geworfen, auf die Galeeren geſandt. Die Armee blieb ohne Sold; die Colonieen riſſen ſich vom Mutterlande los. Eine Camarilla putzte und malte das alte Scepier wieder auf; Verſchwörungen wurden angezettelt, Porlier griff in Galizien, Lacy in Catalonien zu den Waffen; ſie hatten im Unabhängigkeitskriege ihr Blut für den König vergoſſen, durch ſeinen Willen endeten ſie auf dem Schaffot. Wir erwähnen nur noch der Galgen zu Madrid und Valencia, wo man einige treue aber freiſinnige Plebejer hing.

Damals verſammelte ſich auf der Inſel Leon das Heer, welches die Colonieen wieder erobern ſollte. Die Officiere erinnerten ſich ihrer frühern Gefahren und ſprachen von der Nutzloſigkeit der gebrachten Opfer. Die Klage iſt die Stimme des Complots: O’Donell, Graf del Abisbal, Anführer der beabſichtigten Expedition, wurde an die Spitze

der Verſchwornen geſtellt; er aber verrieth ſie, oder ließ ſich das Geheimniß entſchlüpfen.

Der verunglückte Anſchlag wurde wieder aufgenommen; Lopez-Banos, Arco-Aguerro, Don Miguel, Quiroga und Riego beſchworen die Wiederherſtellung der Conſtitution von Cadix. Am 1. Januar 1820 griff Riego zu den Waffen; er hob den General Calderon, den Nachfolger des Abisbal auf, vereinigte ſich mit Quiroga, dem Anführer eines andern Bataillons und beide ſtranden vor Cadix.

Der Aufruhr hatte ſich auch in Madrid verbreitet, der General Freyre eilte mit 13,000 Mann zur Bekämpfung der 10,000 Inſurgenten herbei; man unterhandelte. Riego verläßt mit San Miguel die Inſel Leon mit 15,000 Mann; er durcheilt Andaluſien, rückt in Algeſiras, Malaga, Ronde, Cordova ein; überall wird er gut aufgenommen, aber überall auch eben ſo ſchnell vergeſſen. Von ſeinen Truppen verlaſſen, verbarg er ſich in dem Gebirge, ſo berühmt durch die Bußübungen jenes Ritters den die Spottluſt eines Schöngeiſtes auf die Nachwelt gebracht hat, eines Helden, der noch größer und thörichter als Riego war. Ein unglücklicher Feldherr ſuchte Riego vergebens im Sturme neue Genoſſen: nachdem Chriſtoph Columb eine neue Welt entdeckt hat, ruht er in Frieden zu Sevilla, in der königlichen Gruft.

Die von der Inſel Leon ausgegangene Bewegung pflanzte ſich fort, ſtatt aufzuhören; Agar nahm Corunna, Garay Saragoſſa, Mina beſetzte Navarra.

Abisbal, verdächtig, zurückgezogen in Madrid lebend, wird abgeſandt um die Ordnung unter den aufrühreriſchen Truppen wieder herzuſtellen; aber

Digitized by Google

bei Ocana vereinigte er ſich mit ſeinem Bruder, der die Conſtitntion proclamirte. Sofort empörten ſich die Regimenter an der puerta del Sol. Der König beugte ſich; ein Decret vom 6. und contraſignirt vom Marquis von Mataflorida verkündet zwar, daß die Cadixer Conſtitution aufgehoben ſey, daß ſich aber die Cortes verſammeln würden. Doch der königliche Anſchlag wurde zerriſſen, der im Jahre 1814 umgeſtürzte Conſtitutionsſtein wieder aufgerichtet und am 7. erſchien folgende Bekanntmachung Ferdinands:

„Nach dem Ausſpruche des Volkswillens habe ich mich entſchloſſen, die von den allgemeinen und außerordentlichen Cortes des Jahres 1812 erlaſſene Conſtitution zn beſchwören.“

So krönte Feigheit die Tyrannei, Meineid den Wortbruch. Die wieder geöffneten Gefängniſſe lieferten Miniſter. Arguellos erhielt das Portefeuille des Innern, Garcias Herreros der Juſtiz, Canga Arguelles der Finanzen; auch Perez de Caſtro und Don Antonio Porcel wurden berufen; alle gehörten mehr oder minder zu den Cadixer Cortes; aber gleich den franzöſiſchen Revolutionsmännern wollten ſie, durch die Zeit gewitzigt, die Ideen aufhalten, ohne es zu können; eine Täuſchung in der alle Menſchen befangen ſind.

Das Miniſterium war bis zum Eintreffen der Cortes die oberſte Junta, wie die Pariſer Commune im Convente. Clubs wurden eröffnet. Die Armee von der Inſel Leon, zu deren Gunſten die Schlacht ausgefallen war, war nicht mit Beförderungen und Geſchenken zufrieden, ſondern ſie wollte auch Einfluß auf die Staatsangelegenheiten haben.

Digitized by Google

Europa theilte ſich in ſeinen Anſichten. England wünſchte Ferdinand zur Annahme der Conſtitution Glück; Rußland erklärte das Königthum für vernichtet; Preußen und Oeſterreich ließen ſich zweifelhaft vernehmen; Frankreich forderte durch den Herzog von Laval die Regierung auf, ſich mit der Gegenmacht zu vergleichen. Herr de la Tour-du-Pin wurde nach Madrid geſchickt, und machte zwiſchen dem Könige und den einflußreichſten Spaniern den Vermittler, um Modificationen der Conſtitution zu Wege zu bringen. England aber, nur bedacht auf ſeine materiellen Intereſſen und unbekümmert um das Glück eines Volkes, glaubte Frankreich werde einen übermäſſigen Einfluß beim Madrider Cabinet erlangen, und widerſetzte ſich ſeinen heilſamen Rathſchlägen.

Frankreich that ſeine Pflicht; es wünſchte dem Könige von Spanien nicht Glück, hob aber auch den officiellen Verkehr nicht auf; es ließ Unruhe blicken, die es mit Hoffnungen verdeckte; aber ſeine wohlwollenden Bemühungen um das Unglück ſeines Nachbarn zu lindern, waren nutzlos. Die Redner gegen Frankreich waren gleichſam in Parmanenz im Café Lorenzini.

## VI.

Erſte Sitzung der Cortes. — Zwei revolutionäre Grundſätze. — Riego. — La Tragala.

Die Eröffnung der erſten Cortesſitzung war auf den 9. Juli 1820 feſtgeſetzt, und der König ſollte in derſelben ſeinen Eid erneuern. Während der Nacht fand ein Auflauf vor dem Schloſſe ſtatt.

Digitized by Google

Der König ſprach; der Erzbiſchof von Sevilla antwortete; ein Nachlaß in der Etiquette der in der Franzöſiſchen Revolution einige Stunden zuvor Exceſſe verkündete.

Die Mehrheit in den Kammern beſtand aus alten Cadirer Revolutionären; Häupter der Partei waren Calatrava und Toreno. Herr von Toreno war nicht in der Grotte von Gavagonda mit Favilla und Hermezinde erzogen, aber er war Landsmann von Jovellanos und Campomanes. Man hielt ihn für einen ausgezeichneten Schriftſteller, für einen klaren und kurzgefaßten Redner, man pries ſeine breviloquentia; er war viel gereiſt; „alle Spanier, welche die Welt ſahen, ſagt Duval, thun es mit Nutzen, bilden ſich zu höflichen Leuten und ſind ſehr brauchbar.“ Zu Torreno geſellte ſich Martinez de la Roſa, ein glücklicher Sohn jener Vege, welche dem Thale von Lacedämon gleicht.

Die Minorität beſtand aus neuen Anhängern der abſtracten Theorie des Convents; dieſe Partei war heftiger, weil ſie ihrer Jugend wegen weniger Erfahrung hatte. Abgedankt und für den Augenblick vom Hauſe vertrieben, wohnte die Revolution nackt und verſchränkten Armes auf den Tribünen den Verſammlungen bei.

Die Afranceſados und Perſer wurden ohne Unterſchied amneſtirt, mit Ausnahme des Marquis von Metafloriba, der nach Frankreich geflüchtet war. Der Rückſtand wurde von den laufenden Ausgaben getrennt, zu denen man die Staatseinnahmen verwandte. Bei drohendem Banquerotte und der Laſt einer Anleihe nahm man ſeine Zuflucht zu einigen Auflagen aus der Zeit Joſephs; der Zehnte der Geiſtlichen verwandelte ſich in eine

Civilabgabe; aber was die Spanier unweigerlich für Gott hergaben, weigerten ſie ſich an Menſchen zu zahlen. Von den Umſtänden hervorgerufene Geſetze ſtürzten die Ueberbleibſel der Monarchie. Um dem Werke die Krone aufzuſetzen machte ein Geſetz dem Soldaten Ungehorſam zur Pflicht, ſo oft er der Conſtitution widerſprechende Befehle erhalte.

Vor Zeiten wurden Revolutionen unterdrückt, weil ſie aus Leidenſchaften nicht aus Ideen entſprangen. Die Leidenſchaft ſtirbt wie der Körper, die Idee lebt fort wie das Wiſſen; eine Leidenſchaft mag man zügeln, eine Idee vermag man nicht zu unterdrücken. Nachdem die Idee der Revolution von 1789 Europa und Amerika durchflogen hatte, kam ſie über Spanien nach Frankreich zurück. Man erkannte in dieſem Lande die ſklaviſche Nachbildung des Franzöſiſchen Treibens, wir fanden Clubbs, Motionen, Morde, Unordnungen aller Art. Ein Hauptunterſchied waltet indeß vor; in Frankreich geſchah Alles durch das Volk, in Spanien Alles durch die Armee; ein Fehler, der allein hinreicht, zu verhindern, daß die politiſche Freiheit in dieſem Lande dauernd begründet werde. Die Halbinſel gleicht darin dem Römiſchen Reiche: die Unruhen ſind Aufſtände übermüthiger Prätorianer und von den Legionen vorgenommene Wahlen. Wäre es möglich dieſe Täuſchungen zu entfernen, ſo würde man darunter das wahre Spanien erkennen.

Die Armee von der Inſel Leon beſtand noch immer, als die Regierung ihre Auflöſung ausſprach, welche auch nach einigen Anzeichen von Widerſtand vor ſich ging. Riego zum Generalcommandanten von Galizien ernannt, kam nach Madrid. Von einem Banquet begiebt er ſich ins Theater, wo man ihn

Digitized by Google

mit Beifallrufen empfängt; er erhebt ſich und ſtimmt das Tragala an; er wird abgeſetzt und der Club Lorenzini geſchloſſen; die Jacobiner machten zwiſchen dem Greve-Platz und dem der Revolution halt; die über ihren Erfolg erſchreckten Miniſter wichen.

Eine Maaßregel hinſichtlich der Gemeinden ſtörte das Ende der Sitzungen; Ferdinand ſanctionirte das antireligiöſe Geſetz und fühlte Reue darüber, die einzige Aehnlichkeit, welche er je mit Ludwig XVI. hatte. Darauf zog er ſich in den Escurial zurück, den er verließ, um am 9. Nov. 1820 perſönlich die erſte Sitzung der Cortes zu ſchließen, worauf er ſich aufs Neue in die drohende Gemeinde zurückbegab.

## VII.

Der Escurial. — Victor Saez. — Revolutionäre Proceſſion unter den Fenſtern Ferdinands in Madrid. — Die Propaganda der Communeros. — Die Cadixer Conſtitution in Neapel.

Der Escurial iſt ein ernſtes Denkmal, eine weite Behauſung für Cönobiten, erbaut von Philipp II. in Geſtalt eines Roſtes und zum Gedenken eines der größten Unglücksfälle Frankreichs; er liegt zwiſchen düſteren Hügeln, umſchließt gefüllte und noch zu füllende königliche Gräber, eine Bibliothek ohne Leſer; Meiſterwerke von Raphael ſchimmeln in einer öden Sacriſtei, elfhundert und vierzig Fenſter, zu drei viertel Theilen zerbrochen, öffnen ſich auf eine todte Gegend hinaus, in der weder Himmel noch Erde Abwechſelung bieten.

Digitized by Google

Einſamkeit und Welt verſammelte hier einſt zwei hundert Mönche und den Hof. In der Nähe des furchtbaren Gebäudes, der nunmehr vernichteten Inquiſition gegenüber liegt ein Park voll von Geniſte und ein verlaſſenes Dorf; dies Verſaille der Wüſte war ehemals nur während des Durchgangs der Könige bewohnt; wir ſahen ſchon am Tage auf ſeinen Dächern die Weindroſſel ſitzen.

Ferdinand zog ſich in dieſe Zuflucht der Hieronymiten zurück, um von da aus einen Angriff gegen ſeine Feinde zu verſuchen; aber verborgen in dieſem heiligen und düſtern Bau, fehlte ihm die Erhabenheit, der Ausdruck, der Ernſt und die ſchweigſame Erfahrung, der unerſchütterliche Glaube dieſer ſtarren Pfeiler, dieſe heiligen Pilaſter, jener Einſiedler von Stein, die Religion auf ihren Häuptern. Vom Tode auferſtanden, in ſeinem Sarge ſitzend, vermogte er nicht ſeine Arme von Staub der Zukunft entgegen zu ſtrecken. Die ohnmächtige Camarilla, welche ihn umgab, half ihm nichts, die Zeit rüttelte ſchon an den alten Inſtitutionen; ſo umgaben Honorius ſeine nutzloſen Eunuchen als Alarich unter den Mauren von Ravenna lagerte. Statt eine jener gewaltigen Maaßregeln zu ergreifen, welche ſofort den auſſerordentlichen Charakter verrathen, gab Ferdinand, ein Menſch mit allen Gelüſten älterer, aber einem Weſen neuerer Zeiten, dem General Caravajal Befehl die Stelle des Don Gaſpard Vigodet, Comandanten der Provinz Madrid zu übernehmen; Marius vor den Thoren Roms dachte nicht an Abſetzungen. Die unweiſe, im Escurial als muthlos geprieſene Maaßregel macht das Uebel nur noch ärger; die permanente Deputation wird aufgebracht, die Clubs öffnen ſich wieder, man ſpricht vom Verluſt eines Rechtes und befiehlt dem

Könige nach Madrid zurückzukehren. Er gehorcht, entläßt ſeinen Oberhofmeiſter den Grafen von Miranda und entfernt ſeinen Lehrer Don Victor Saez. Saez war ein gewandter Mann, aber er hatte verächtlich vor dem Criminaltribunal geſprochen, indem er vergaß, daß heutiges Tages das Gerichtsforum der Beichtſtuhl der Nationen iſt; dann bemühte Don Victor ſich auch den Cultus durch dieſelben Mittel wieder zu Anſehn zu bringen, durch welche er aufblühte, aber er verwechſelte die Zeit wo die Religion ſchon hin war, mit der wo ſie noch nicht da war; jene iſt eine Oede, die nichts hervorbringt nichts erzeugt, zu undurchdringlich für den befruchtenden Thau; die Pflanze welkt in dieſem Boden, der Keim ſtirbt in ſeinem Innern; dieſe dagegen iſt eine jungfräuliche, fruchtverheißende Einſamkeit, deren üppiger Schooß die Blüthen und Speiſe des Himmels wucheriſch auftreibt. Die Oede nach entwichenem Glauben iſt eine andere als die, welche ſeiner harrt.

Ferdinand kehrte in Begleitung ſeiner Brüder, Schwägerinnen und der kranken Königin nach Madrid zurück. Er mußte am Fenſter ſeines Palaſtes erſcheinen, vor dem eine Volksmenge ſich verſammelt, indem ein Zug vorbeidefiliren will. Man hat Ludwig XVI. in Paris einziehen ſehen, voran Furien mit den Köpfen ſeiner hingemordeten Garden; hier ereignete ſich daſſelbe Schauſpiel mit Caſtilianiſcher Ausſchmückung. Ein Mann, eine Frau, ein Prieſter, auf den Schultern ihrer Umgebung getragen, richten ſich auf, halten dem Könige die Conſtitutionsurkunde hin, nehmen ſie wieder, küſſen ſie, reichen ſie ihm wieder dar. Dann ward ein Kind in die Luft gehoben mit derſelben Urkunde in den Händen; es iſt Lacys Sohn, zwar

ein noch ſchwacher, aber lebender und unverſöhn=licher Rächer.

Während der Zug vorüberzieht, erſchrecken hin=ter ihm ſeine Diener, verzweifelt ſeine Familie, ſinkt die Königin in Ohnmacht; allein man achtet auf einen ſo gewöhnlichen Zufall nicht mehr. Ferdi=nand hatte ſich für einen jener unbezwinglichen Deſpoten, gewöhnt des härnen Hemdes und der harten Erde, gehalten, und der war er nicht. Der Marquis de las Amarillas gab ſeine Entlaſſung, Valdes erſetzte ihn; die Biſchöfe entflohen, die Granden wurden exilirt, insbeſondere der Herzog von Infantando, ein ehrenwerther, wenn auch nutz=loſer Mann.

Unter den alten Freimaurern, denen Valdes und Arguelles angehörten, erhoben ſich zu der Zeit die Communeros; in der Idee und im Namen in die Zeit Karls V. zurückgehend, nannten ſie ſich Ritter Communeros, und warfen ſich zu Kämpfern für Freiheit und Gleichheit auf. Sie machten ſich durch einen Eid verbindlich jedes Individuum, auch den König und ſeine Nachfolger nicht ausgenom=men, zu richten, verurtheilen und den Spruch an ihnen zu vollziehen, ſobald ſie von gewiſſen Grund=ſätzen abwichen; ein um ſo furchtbarerer Eid in einem Lande wo Morden ein allgemeines Recht iſt. Beſchützt vom Geſetze ſtützten dieſe geheimen Geſell=ſchaften ſich auf die öffentlichen Clubs.

Täglich wurde der König und ſein Conſeil be=ſchimpft. Ein Volk das für ſeine Unabhängigkeit gekämpft hat, verkennt oft, wie eine gewiſſe Art von Freiheit ein Joch iſt und läßt ſich nur Feſſeln anlegen. Die Miniſter vollzogen einen Act der Strenge und ließen das Café Croix = de = Malte ſchlieſſen, um die öffentliche Meinung wieder zu

Digitized by Google

gewinnen. In Frankreich hätte es ſo vieler Mühe nicht bedurft, die Verachtung läßt hier Niemanden in Vergeſſenheit gerathen. Es iſt ein Anderes mit den Menſchen als mit den Schlangen, man tödtet ſie nicht, indem man darüber ausſpeit: Serpens, hominis contacta saliva, disperit (Lucrez).

Der König wurde in ſeinem Wagen beleidigt und ſeine Garden zerſtreuten deshalb die Menge; bei Revolutionen gilt der, welcher ſich vertheidigt für einen Angreifer; der Monarch gab, wie gewöhnlich, die treuen Soldaten Preis. Jedoch eines Tages verlor er die Geduld und trat in den Staatsrath, klagte die Miniſter an, zählte die erlittenen Beleidigungen her, und verlangte die Verhaftung der Beleidiger. Das war eine ſchlechte Reminiſcens, wie Karl I. in ſeiner Gegenwart einige Parlamentsmitglieder hatte ergreifen laſſen wollen. Die Familie Ferdinands erſchrak; die Maaßregel mißglückte.

Die Propaganda im Innern Spaniens war hoch erfreut, als ſie ihr Werk auch nach Außen Anklang finden ſah; die Cadixer Conſtitution war auch in Neapel eingeführt; Neapel büßte den Einfall; es mußte ſich wie vor mit ſeiner Sonne und ſeinen Blüthen begnügen.

Digitized by Google

## VIII.

Zweite Verſammlung der Cortes. — Revolution in Piemont und Portugal. — Bewegungen in Grenoble und Lyon. — Refugiés in Spanien. — Die Schreckensherrſchaft. — Venuenza wird vom Volke verurtheilt und hingerichtet. — Morillo kommt aus Amerika. — Schluß der zweiten Cortesverſammlung.

Den 1. März 1821 wurde die zweite Sitzung der Cortes eröffnet; nach einer revolutionären Einleitung ſeiner Rede benachrichtigte der König die Deputirten, daß er ſeine Miniſter entlaſſe; ſo ſollte der erſte Theil ſeiner Anrede den zweiten wieder gut machen.

Felin und Bardari bildeten den Kern des neuen Miniſteriums, mit welchem die Deputirten ſich ſofort unzufrieden erklärten.

In Piemont und Portugal wurde nach dem Vorgange von Neapel ebenfalls die Cadirer Conſtitution ausgerufen; in Grenoble und Lyon entſtanden Unruhen; die Cortes jauchzten Beifall. Toreno griff Frankreich mit heftigen Worten an, Alpuente ſchlug eine Intervention in den Italieniſchen Angelegenheiten vor; Moreno-Guerra wollte mit Europa brechen und die Geſandten der heiligen Allianz aus Madrid verweiſen. Die beſiegten Revolutionairs aus allen Ländern Europas flohen nach Spanien, wo ſie ermuthigt und unterſtützt wurden. Ferdinand ſprach ſein Bedauern über die Niederlage der Neapolitaner aus.

Die exaltirte Partei eilte unaufhaltſam der Herrſchaft des Terrorismus zu; Plünderungen, Ein-

Digitized by Google

kerkerungen, Deportationen und Verbannungen ohne Urtheil und ohne Widerruf waren an der Tagesordnung. Barcelona, Valencia, Coruna, Carthagena ſind gleichſam außer dem Geſetz, und herrſcht in ihnen eine Regierung ohne Form und Namen. Da verſuchte man dem einen Uebel durch ein anderes abzuhelfen; am 27. April wurden zwei Geſetze den Cortes vorgelegt; das erſte vermengte abſichtlich die Conſtitution und Religion und ſprach die Todesſtrafe gegen den aus, welcher den Sturz der einen oder der andern beabſichtige; das andere war Danton entlehnt und beraubte alle angeklagten Bürger jeder geſetzlichen Garantie, ſie ſollten vor ein Kriegsgericht geſtellt werden, deſſen Mitglieder dem Corps angehörten, welches die Verhaftung vollzogen hatte; das Urtheil mußte in ſechs Tagen geſprochen, in acht und vierzig Stunden vollzogen werden; Appellation und Begnadigungsrecht waren unzuläſſig.

Der Kapellan des Königs Don Matthias Venuenza wurde nach den neuen Geſetzen angeklagt und zu zehnjähriger Galeerenſtrafe verurtheilt. Der Pöbel, der Souverainität für rohe Gewalt hält, fand das Urtheil zu gelinde. Den vierten Mai verſammelte er ſich am Thore del Sol, hielt nach ſeiner Art eine Reviſion des Proceſſes, verurtheilte den Prieſter zum Tode und vollzieht den Spruch, indem es ihn aus dem Gefängniſſe reißt und mit einem Hammer den Kopf zerſchmettert. Darauf zieht der Haufe zu dem Richter um ihn dafür zur Verantwortung zu ziehen, daß er den Prieſter nur zu zehn Jahre Galeeren verurtheilt hat; fünf ſouveraine Menſchen ziehen mit hoch erhobenen Degen an der Spitze der Henker; der Richter entflieht, die Revolutionaire ergießen ſich durch die ganze Stadt, die Clubs hallen von Geſängen zum Preis



Digitized by Google

der Volksgerechtigkeit wieder; der König flieht zu ſeinen Garden und fleht ſie an, ihn zu retten. Nur von Martinez de la Roſa vernahm man Worte des Edelſinns in den Cortes; Muth und Beredtſamkeit ſtanden auf Seiten der Muſe. Die Preſſe aber feierte dieſen denkwürdigen Tag; die Mörder ſtifteten den Orden des Hammers (del martillo); jeder trug die Inſignien des Ordens auf dem Herzen, wie man einſt in Frankreich kleine Guillotinen im Knopfloch trug.

Wenn man über die Verbrechen bei Revolutionen erſtaunt, ſo hat man Unrecht; wenn ein neues Geſchlecht ſich bildet, ſo vernichtet ſich gleichzeitig ein altes; Verbrechen erſcheinen dann nur als ein Auflöſungsmittel, um die Auflöſung der Partei welche dem Untergange beſtimmt iſt, zu beſchleunigen. Sind die Verbrechen von zu gehäſſiger Art und von zu großer Zahl ſo bleibt aus eben dem Grunde faſt nichts von dem neuen Geſchlechte über, weil das Gute vom Uebel angeſteckt und vernichtet wird.

Morillo kehrte aus Amerika zurück; Bolivar hatte ihn beſiegt. Jetzt erhielt er das Commando in Madrid. Die Cortes eilten der Republik zu; das Geſetz wurde aufgehoben, nach welchem es dem Könige zuſtand die Clubs ſchließen zu laſſen; Ferdinand aber verweigerte ſeine Zuſtimmung; ohne von dem Votum einer andern Kammer unterſtützt zu ſein, ſetzte er dadurch nur ſeinen Kopf in Gefahr; doch lieferte ſeine Weigerung den Beweis, daß in dem entehrten und verſchwindendem Königthume noch Verſtand ſei. Das parlamentariſche Jahr endete mit der Discuſſion über die angeblichen herrſchaftlichen Rechte und dem Beſchluß, die Colonien zu behaupten. Nach dem Schluſſe der zweiten

Digitized by Google

Sitzung der ordentlichen Cortes mußte der König die auſſerordentlichen berufen. In der Zwiſchenzeit ſaß die permanente Deputation.

## IX.

Die Geſetze der Communeros. — Fontana de Oro. — Die Gefangenen in den Klöſtern. — Riego verbindet ſich mit Cugnet. — Der Aufſtand in Madrid.

Die geheimen Geſellſchaften nahmen täglich zu. Die Chriſten waren Anfangs auch nur eine geheime Geſellſchaft und doch haben ſie die Welt erobert; ihre beiden großen Myſterien waren Gott und Tugend; mit dieſen beiden nach und nach geoffenbarten Myſterien gründeten ſie den neuen Geſellſchaftsverband der Menſchen.

Zu Madrid war die Hauptloge der Communeros; eine Junta hatte die Oberleitung, jede Provinz ihre Provinzial-Merindad, jede Merindad ihre Feſtung. Freiwillige Beiträge deckten die dringendſten Ausgaben. Die Zahl der Communeros oder der Söhne Padillas ſtieg bald auf 70,000. Dieſe Verbindung war für den Tod, wie das Chriſtenthum für das Leben geſtiftet; ihren Urſprung hatte ſie in den Carbonaris; ſie ſtand mit den geheimen Geſellſchaften in Frankreich in Verband, wie die Exiſtenz und Einrichtung von Schweſterlogen lehrt; um ſo gefährlicher war aber dieſe Charbonnerie, als ſie im Feldlager entſtanden, das Schwert mißbrauchte und den Gedanken bewaffnete.

„Ich ſchwöre vor Gott und dieſer Verſammlung der Ritter Communeros, ſo ſprach der Auf-

zunehmende, für die Freiheit und die Rechte aller Völker zu kämpfen, mich ohne Weigerung den Beſchlüſſen des Ordens zu fügen, jeden Bruder zu tödten, der ſeinen Eid brechen ſollte; ich erkläre mich für einen Verräther, falls ich ſelbſt ihn breche; mich treffe ein ſchmachvoller Tod, möge ich verbrannt und meine Aſche in den Wind geſtreut werden."

Die Spaniſche Revolution hatte ein Element mehr als die Franzöſiſche; dieſe hatte nur Clubs, jene Clubs und geheime Geſellſchaften; ſo war Beides vereint, die geſetzgebende und vollziehende Gewalt im Böſen.

So ward erklärlich wie nach Belieben in ganz Spanien die Anarchie wohlorganiſirt ans Tageslicht trat; dies Truggebilde that einen Schlag und ſank dann in den Schooß ſeiner Mutter, in die Finſterniß zurück. Als Alles ruhig ſchien, ſchreckte plötzlich ein Erdbeben die Geſellſchaft. Herrſcht etwa eine den Verſchworenen gefährliche Ruhe in Madrid, ſo wird ſie ſofort geſtört. Man beſchloß in der Fontana de Oro daß ein Häuſermaler gehangen werden ſollte; als Morillo die Meuchelmörder aus einander trieb, fielen ſie aus Verzweiflung über einige Gardes du Corps her, welche in Klöſtern gefangen ſaßen; nur in Spanien konnte man einen ſo gewaltigen Abſtand zwiſchen alten Sitten und neuen Ideen finden.

Wird anderswo ein Menſch verurtheilt, ſo begräbt man ihn in der Stille eines Gefängniſſes, diesſeits und jenſeits des Ebro werfen ungläubige Neuerer die Unglücklichen in Klöſter, gelegen in den Thälern der Gebirge und am Ufer des Meeres. Bei den ſeltenen Tönen der Glocke, die bald verſtummen wird, unter geiſtlichen Brüdern, den letzten

Digitized by Google

ihres Ordens, unter ſchweigſamen Gräbern und Todten, in wüſten Refectorien, in verödeten Klöſtern, im Heiligthume, wo Bruno ſein Schweigen ablegte, Franz ſeine Sandalen, Karl ſeine Krone, Ignaz ſein Schwert und Rancé ſein Bußgewand, am Altare eines erlöſchenden Glaubens, lernt man die Zeit und das Leben verachten; und wenn das Herz noch an Leidenſchaften hängt, wird dieſe Einſamkeit ſie bald von der Eitelkeit der Träume überzeugen.

Morillo rettet mit Gefahr ſeines eigenen Lebens die geächteten Garden; als man ihn an der puerta del Sol denuncirt, verlangt er vor Gericht geſtellt zu werden, worauf das Geſchrei aufhört.

Riego, der in Aragonien befehligte, verband ſich mit einem Franzöſiſchen Officier, Namens Cugnet de Montarlot, einem Flüchtlinge, welcher ſich für einen General-Leutenant Napoleons ausgab und Proclamationen an die Franzöſiſchen Soldaten verfaßte. Cugnet hatte in Franzöſiſchen Garniſonen an der Pyrenäengränze Intriguen angeknüpft und war von einigen Deſerteurs umgeben. Riego und er gingen mit dem Project um, Frankreich und Spanien zu republicaniſiren; man verhaftete Beide. Da brach abermals der Aufſtand aus und der König ſoll von St. Ildefenſo, wie früher vom Escurial nach der Hauptſtadt zurückkehren. Es erſcholl der Ruf: es lebe Riego! es lebe das Volk! es lebe der Dolch! es lebe der Hammer! Ein Gemälde ſtellt dar, wie Riego, in der Hand die Conſtitution, die Willkührherrſchaft ſtürzt, der Xefe politico aber unterſagt die feierliche Aufſtellung deſſelben; um das Uebermaaß der Unordnungen zu erreichen, bedarf der Spanier der Feierlichkeiten, der Feſtlichkeiten um den Glauben

Digitized by Google

zu verſinnlichen und ihn bis zur unzüchtigen und gotteslästerlichen Transſubſtantiation des muy gitana zu erniedrigen.

Trotz dem Verbote entſchloſſen die Aufrührer ſich zur Ausführung ihres Vorhabens; die Garde ſchwankte und das Regiment von Sagunt iſt auf dem Punkte ſich mit den Inſurgenten zu vereinigen; Morillo und San-Martin ſiegen aber an der Spitze der Bürger; der Tag wurde nach dem Quartiere der Stadt, wo die Goldſchmiede wohnen und wo der Aufruhr unterlag, benannt.

## X.

Die außerordentliche Sitzung. — Das gelbe Fieber. — Die Decamiſados. — Die Geſellſchaft der Freunde der Conſtitution.

Die außerordentlichen Cortes wurden am 28. September 1821 eröffnet und ſofort vom Könige ihnen vorgelegte Geſetz-Vorſchläge in Berathung gezogen, als: die Eintheilung des Königreichs; ein Verſuch zur Pacificirung der Colonien, Verbeſſeruug der Finanzen und die Ausarbeitung eines Civil- und Criminal-Geſetzbuches.

Uum Uebermaß des Unglücks brach noch das gelbe Fieber aus; Frankreich ſchickte Aerzte und Hoſpitalſchweſtern nach Barcelona, zog aber auch einen Sicherheits-Cordon; dieſe durchaus nothwendige Maaßregel gab Grund zu einer hirnloſen Anklage. Frankreich brauchte nicht zu lügen; es wahrte ſeine Bevölkerung vor einer Geißel, indem

Digitized by Google

es ſeine Soldaten der doppelten Anſteckung durch die Americaniſche Peſt und die Spaniſche Revolution ausſetzte.

Das Zuſammenziehn des Gränzcordons reizte die Laune der Spaniſchen Regierung; es erfolgten Beleidigungen und man ſchien zu glauben Frankreich werde ſie herunterſchlucken, gleich Jemanden, der abgeſtumpft gegen Beleidigung und unempfindlich gegen Züchtigung, einen Schlag empfängt, ohne daß ſich ſein Herz empört. Namentlich die exaltirte Partei zeichnete ſich durch eine ſchamloſe Sprache aus; Alpuente machte eine Schrift bekannt, in welcher er angeblich ein im Auslande und Spanien ſelbſt beſtehendes Complot gegen die Freiheit enthülte. Zwar waren Ferdinand VII. und Don Carlos nicht namentlich genannt, aber doch deutlich bezeichnet. Er forderte das Blut von 15000 Einwohnern von Madrid; Alpuente war ein Gypsabguß von Marat.

Von allen Seiten wurde Riegos Wiedereinſetzung verlangt; ein Complott zu Saragoſſa mißlang am 23. October 1821, zu Cadix aber wurde es ausgeführt. Der hieher geſandte Gouverneur wurde zurückgewieſen, und der Commandant Jauregny erklärte, den Befehlen Ferdinands nicht gehorchen zu wollen. Sevilla und Murcia folgten dem Beiſpiele von Cadix. Nicht ganz ſo gelang der Aufſtand in Cordova, Grenada und Valencia, und Mina mußte ſich von Coruna zurückziehen.

Die Preſſe, jede ſchlechte Sache fördernd, ſchien überall die Vernichtung der Freiheit zu betreiben und rief die Anarchiſten in Madrid auf, denen ſie den Namen Decamiſados gab, nach dem Beiſpiel der Franzöſiſchen Sanscullotten. Kein Souverain blieb ungeſchmäht von ihr und allen Revolutio-

Digitized by Google

nairen Europas entbot ſie ihren Gruß und Brüderſchaft.

Am 25. November 1821 erging vom Könige eine Botſchaft an die Cortes, in welcher er ſie um Rath fragte, zugleich aber auch ſich beklagte. Martinez de la Roſa präſidirte in den Cortes; Calatrava wurde Berichterſtatter. Dieſer mißbilligt den Aufruhr zu Cadix und Sevilla und klagt die Miniſter der Sorgloſigkeit an, und dieſe fallen in dem Augenblick, wo Sevilla und Cadix ſich unterwerfen. Im Gegenſatz zu den geheimen Geſellſchaften trat eine öffentliche Verbindung auf, welche ſich Freunde der Conſtitution nannten, wie einſt zu Paris ſich die Societé monarchique bildete; man beſprach in ihr die Ausſchweifungen der Preſſe, den Hohn in den Petitionen, die Schamloſigkeit der demagogiſchen Verbindungen. Es lagen drei Geſetzvorſchläge hinſichtlich dieſer Punkte vor, als der König mit einer Unklugheit die Verrath oder Wahnſinn verrieth, mit dem Antrag hervortrat, unbeliebte Männer ins Miniſterium zu rufen. Der ehrgeizige Calatrava ſtimmte ſofort für die Verwerfung der Geſetzvorſchläge, während Martinez de la Roſa ſich ihr widerſetzte. Da will die Menge die Widerſtrebenden niedermetzeln, aber Morillo zerſtreut den Haufen und die erſte Legislatur der Cortes iſt beendet.

Digitized by Google

# XI.

Martinez de la Roſa, Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten. — Servile Royaliſten. — Der Trappiſt, Schilderung deſſelben. — Der Ferdinandstag zu Aranjuez. — Don Carlos wird bedroht. — Landaburu. — Unruhen. — Die königliche Garde kommt mit dem Linienmilitair und der Nationalgarde ins Handgemenge, und wird beſiegt. — Spanien copirt die Republik und das Kaiſerreich. — Martinez de la Roſa weigert ſich im Miniſterium zu bleiben. — Sieg der Royaliſten in Navarra. — Auswanderung. — Der Verfaſſer begiebt ſich von London auf den Congres von Verona.

Die zweiten Cortes verhielten ſich zu den erſten, wie die Franzöſiſche Nationalverſammlung zur geſetzgebenden Verſammlung. Unter den neuen Abgeordneten befanden ſich antirömiſch geſinnte Prieſter, Rechtsgelehrte, Clubiſten, endlich Riego, der junge Schwätzer der Armee und der Herzog del Parque, ein alberner, alter Schwätzer vom Hofe; das Leben hat zwei Kindesalter, aber nur einen Frühling. Riego wurde Präſident. Ferdinand aber, um den Geiſt der Cortes im Gleichgewicht zu erhalten, ernannte Martinez de la Roſa zum Miniſter des Auswärtigen.

Drei Dichter, Martinez de la Raſa, Canning und der Verfaſſer ſind faſt zu gleicher Zeit Miniſter des Auswärtigen geweſen. „Es giebt wenig Menſchen,“ bemerkt Montaigne, „welche, der Dichtkunſt ergeben — nicht lieber Vater der Aeneide, als des ſchönſten Römiſchen Knaben wären; — ich ſtürze

Digitized by Google

mich weit eher in die Staatsangelegenheiten und das Getreibe der Welt, wenn ich allein bin. Ich bin geboren mich heiter in großer Geſellſchaft zu bewegen, vorausgeſetzt daß es mit Unterbrechung und nach meinem Belieben geſchieht.“

Was denkt dazu Martinez de la Roſa, den noch wie mich das Leben hält, was mein ruhmgekrönter Freund Canning, bereits in jene Ewigkeit gegangen, wo kein Irrthum ihn mehr täuſcht?

Die Sitzung wurde zu Madrid am 1. März 1822 eröffnet; der Verfaſſer wohnte damals als Geſandter den Sitzungen des Engliſchen Parlaments bei.

Man begann zunächſt ſich mit den Finanzen zu beſchäftigen, aber hierin war nichts mehr zu machen. Durch die Preſſe, die geheimen Geſellſchaften und Clubs war Alles in Auflöſung. Barcelona, Valencia und Pampeluna empörten ſich. Hier ſchrie man: Es lebe Gott! dort: Es lebe Riego! Für beide ſchlug man ſich. In Madrid ſchlugen ſich die Regimenter mit den königlichen Grenadieren, junge Leute auf den Straßen flehten zu einem unumſchränkten Herrſcher; Beides, Gott und der König, iſt in Spanien dasſelbe, las ambas magestadas. In der Mitte der Cortes, äußerten Mitglieder, die Weigerung die Klagen des Volkes anzuhören, gebe ein Recht zur Selbſthülfe mit dem Dolche; Riego war ein ohnmächtiger Präſident, immer nur bereit das Tragala zu ſingen. Ein Couplet mag für einen Augenblick zur Krone verhelfen; wenn es aber nichts taugt, ſo wird es vergeſſen und auf dem Kreuzwege verwandelt ſich der Thron in einen Bock.

Die Servilen, ſtolz auf ihren Namen, gleich wie auf Purpur, ruhten einen Augenblick und bereiteten

Digitized by Google

ſich zur Reaction gegen die geheimen Geſellſchaften vor, um die Macht wieder an ſich zu bringen. Royaliſtiſche Ementen traten an die Stelle der republicaniſchen Aufſtände. Die Decamiſados andererſeits wurden entmuthigt; ſie erneuen die Menſchenopfer ihrer Vorfahren, der Carthager. Es erhoben ſich königliche Parteigänger nach alter Art. Govoſtidi, Miſas, Merino, jener fabelhafte Prieſterheld, traten in Biscaya, Catalonien und Caſtilien auf. Der Aufſtand dehnte ſich immer weiter aus; hervor thaten ſich dabei Queſada, Juanito, Santo-Ladron, Truxillo, Schafaudino, Hierro, in Catalonien erſchien endlich der Graf d'Eroles. Ihm zur Seite ſtand Antonio Maranon, der Trappiſt. Antonio war urſprünglich Soldat; von Leidenſchaften ins Kloſter getrieben, trug er eben ſo eifrig das Kreuz, wie er den Degen führte. Sein militairiſcher Anzug beſtand in dem Franziscaner-Ordenskleide, an welchem ein Crucifix hing, im Gürtel trug er einen Säbel, Piſtolen und einen Roſenkranz; zu Pferde führte er eine Peitſche. Derſelbe Mann erhielt Frieden und führte Krieg, übte Religion und Zügelloſigkeit, gab Troſt im Leben und verbreitete Tod, wirkte ſegnend und zerſtörend. Kreuzzüge und Metzeleien wütheten in dem unglücklichen Lande, geiſtliche Lieder erſchollen neben Lobgeſängen, das Stabat mater neben dem Tragala, hier feierten Märtyrer dort Soldaten Triumphe; dort ſtiegen Seele unter den Lobpreiſungen des Veni creator zum Himmel auf, hier wurden Rebellen beim Schall der Militairmuſik füſillirt; dies Schauſpiel bot Spanien.

Ferdinand hatte an den Ufern des Tajo, rio qui cria oro e piedras preciosas die Conſtitution beſchworen um ſie zu verrathen. Aufrichtige

Digitized by Google

Freunde forderten ihn auf zuſammen mit den Cortes ſie zu modificiren; blinde Freunde trieben ihn an ſie umzuſtoßen. Die Fortſchritte der Royaliſten entzückten im Geheimen den König, ihn kitzelte die Hoffnung auf unumſchränkte Souverainität: denn je minder mächtig man iſt um ſo mehr ſchätzt man Macht.

Der Namenstag des Königs wurde am 30. Mai gefeiert, und von den in Aranjuez verſammelten Landleuten der Mancha begangen. Man hätte glauben mögen, man lebe in den ſchönſten Tagen Betikas. „Dies Land, ſagt der Erzbiſchof von Cambrai, ſcheint die Wonnegenüſſe des goldnen Zeitalters erhalten zu haben. Seine Frauen ſpinnen jene herrliche Wolle und fertigen daraus die feinſten Zeuge von ſo wunderſamer Weiße. Unter dieſem milden Clima dient ein Stück feinen und leichten, nicht zugeſchnittenen Zeuges zur Bekleidung, welches man der Sittſamkeit wegen in langen Falten in beliebiger Form um den Körper wirft.“

Aber Fenelons Träume verſchwinden vor der Wirklichkeit. Umſonſt wiederholten die Soldaten zu Aranjuez den Ruf der Liebe des Landvolks, wie einſt die Garden zu Verſailles ſangen: „O Richard! o mon roi!“ hätte Frankreich ſich nicht bald darauf in dieſe Angelegenheiten gemiſcht, ſo würde Ferdinand denſelben Weg haben gehen müſſen, auf welchen jenes „Richard“ Ludwig XVI. brachte. Die Milizen griffen das Volk an, ein Bürger drohte Don Carlos mit dem Säbel, dieſem letzten der Könige, deſſen jetzt eine ſo ſchwere Krone harrt. In Valencia wollte unterdeſſen eine Abtheilung Artillerie den General Elio, welcher in der Citadelle gefangen ſaß, befreien. Die Cataloniſchen Inſurgenten traten unter dem Namen der Glau-

Digitized by Google

bensarmee auf; Seo d'Urgel wurde mit Sturm genommen.

Der König verließ ſeine Reſidenz und ſchloß die Sitzung am 30. Juni 1822. Beim Herausſtreten aus der Verſammlung wurden die Soldaten und Milizen handgemein und Landaburu, ein conſtitutionell geſinnter Gardeofficier wurde getödtet; Morillo wurde zum Oberſten der Garden ernannt.

Sechs Tage lang nahm der Aufruhr zu; die königlichen Garden auf der einen Seite, auf der andern die Milizen und das Linienmilitair, ſtanden die feindlichen Partheien unter den ſengenden Strahlen der Sonne der Hundstage kampffertig, den Säbel in der Fauſt, mit brennenden Lunten einander gegenüber. Unterdeſſen ſchien man im Schloſſe geneigt, ſich zu vergleichen, und war die Rede von der Errichtung zweier Kammern. Das diplomatiſche Corps umgab Ferdinand, der franzöſiſche Geſandte, Graf de Garde, rieth dringend zum Vergleich. Das Unglück gewann die Oberhand über die Vernunft, denn plötzlich empört ſich ein Regiment Carabiniers in Andaluſien, mit ihm vereinigen ſich einige Bataillone Milizen, zuſammen rücken ſie gegen Madrid, proclamiren den Rey netto. Auf dieſe Nachricht ſchwindelt den Royaliſten der Kopf, Ferdinand handelt ſeinen wahren Geſinnungen gemäß, und bricht die Unterhandlungen ab, welche ihn hätten retten können.

Der 7. Juli brach an; zwei Gardebataillone waren im Schloſſe geblieben, vier lagerten vor Madrid, in welches ſie bei Nacht einzogen. Nach vorſichtig getroffener Beſtimmung, theilen ſie ſich in drei Colonnen; die eine zieht nach dem Attilleriepare, die andere rückt gegen die Puerta del Sol, die dritte gegen den Conſtitutionsplatz. Das Glück

war aber von der Monarchie gewichen; die erſte Colonne zerſtreute ſich, einige Flintenſchüſſe des heiligen Bataillons aus Offizieren beſtehend reichten hin ſie auseinander zu treiben; die zweite und dritte wurde wiederholt über den Haufen geworfen; die beiden Bataillone am Schloſſe waren ohne Befehl und um ſechs Uhr Morgens hatten die Milizen geſiegt. Auf dem Conſtitutionsplatze wurde ein Te deum angeſtimmt, denn in Spanien preiſt man Gott für Alles, ſelbſt für Uebel, während man in Frankreich ihm für nichts dankt. Monvel rief den Donner des Himmels auf ſich herab, als ob Gott ſich um das Summen eines Inſekts kümmere.

Als die Garde beſiegt war wurde ſie aufgelöſt; die Ueberreſte, welche ſich vertheidigen wollten, wurden mit Kartätſchen niedergeſchmettert. Damals ſchien das Andenken an dieſe blutigen Vorfälle unvertilgbar; die Orte, wo ſie geſchahen, ſollten es auf die ſpäteſte Nachwelt bringen! Ach! Wo iſt Aletua, Arſo, wo Pompejus Söhne unterlagen, in quibus Pompeji filii debellati sunt? Man weiß es nicht! Strabo verſtümmete die Namen bis auf den des Pompejus. Und ihr wollt leben, ihr Triumphatoren der Gaſſe, die ihr jetzt ſchon vergeſſen ſeid! Leben durch das blutige, längſt aber getrocknete Pflaſter, welches ihr an einem Tage rein tretet, wenn ihr nach Santa-Catalina zum Tanz geht! Tauſend und aber tauſend Krieger haben um den Preis ihres Lebens die Schlachten von Arbela, Pharſalus und Auſterlitz gewonnen, und wen nennt von ſo vielen Gefallenen der Ruf? Drei nur, Alexander, Cäſar und Napoleon.

Der Charakter Ferdinands und ſeiner Familie war in dieſem Unglück erkennbar, offenbar lagen da die Leidenſchaft des Despoten und die Wuth der

Weiber. Ein furchtſamer Tyrann eilt ſtets einer Kataſtrophe entgegen, zittert aber wenn ſie da iſt; zurück von der Unerſchrockenheit ſeines Kopfes ſinkt er in die Feigheit ſeines Herzens. Es giebt in der That Monarchen von unächtem Gehalt, die aus Irrthum einen Thron inne haben; der Schlüſſel zu den meiſten Begebenheiten unſerer Tage liegt in der Furcht; der Poltron wirkt aus dem tief unterſten Grunde dieſer ungeheuren Ereigniſſe, wie die Mumie eines Königs ſich im Mittelpunkt der Pyramide des Cheops fand.

Auch das Kaiſerreich äfften die Spanier nach und entlehnten den Namen heilige Schaar der Geſchichte des Rückzugs aus Rußland, gleich wie ſie die Marſeillaiſe, die Sanscülottentage, die Anträge Marats, die Diatriben des Vieux Cordelier nach Narrenart copirten, die Handlungen und Sprache jener Zeit entwürdigten. Keine Schöpfung zeichnet ihre Revolution aus, weil der Nationalgeiſt an ihrem Treiben keinen Theil hatte; ſie übertrugen nur die Revolution von 1789 auf Spaniſchen Boden und ſpielten ſie hier gleich wie auf einem Theater. In Frankreich machten die kopfloſen Leichname und vom Rumpfe getrennten Häupter in der Entfernung geſehen, wo nicht mehr der Ausdruck des Grauſens an ihnen erkennbar war, bot die ſymmetriſche Anordnung des ungeheuren Beinhauſes einen grauſigen und rieſenhaften Eindruck; aber das war nicht der Fall bei dem charakterloſen Treiben auf der Halbinſel; dort überſprang man zwei Jahrhunderte um Spaniens Geſchichte mit Frankreichs, hier durch Voltaire dort durch den Convent zu verknüpfen; dieſe übergangenen Jahrhunderte machten ſich jetzt geltend, traten ihre Herrſchaft an und zerſtörten die gewaltſam eingeführte Ordnung der

Dinge. Die Spanier ſtanden wahrhaft groß da, als das Volk unabhängig, der König Herr war, als jenes Sinon, non ſprach; als dieſer ein unumſchränkter Fürſt ſich unterzeichnete: Ich, der König. Beide Arten vollkommenſter Freiheit, die Democratie der Menge und die Democratie eines Einzelnen ſtanden einander, ohne ſich gegenſeitig zu bekämpfen, gegenüber und redeten ihre ſtolze Sprache zu einander; ein ſolches Schauſpiel hat nur Spanien geboten.

Nach den Vorfällen vom 7. Juni 1822 löſte ſich das Miniſterium auf; vergebens ſuchte man Martinez de la Roſa zurückzuhalten; wer da ſingen kann iſt frei. Columella von Cadix betrauerte muthvoll in ſeinen Dichtungen unter einem Claudius den Untergang der Republik. Auch weckt Martinez de la Roſas Namen nur betrübende Empfindungen, nachdem er den Ruinen Grenadas den Rücken zugewandt und auf der Bühne des öffentlichen Lebens glänzt; Lope de Vega hatte Unrecht wenn er bei Widmung ſeines Stückes das Heilmittel im Unglück, ſeiner Tochter ſchrieb: „Mögteſt du glücklich ſein, obgleich du nicht zum Glück geboren ſcheinſt, wenn du mein Verhängniß ererbſt.“ Er hätte nicht ſeufzen ſollen: „Ueber den Verluſt, einer koſtbaren Zeit und das Nahen des Alters.“ Das Alter iſt ein unvermeidliches Uebel; aber ein edles Herz und troſtbringendes Talent ſind von geringerem Werthe im Gewühl der Welt als in der Zurückgezogenheit, wo man die Ehre einer unſterblichen Seele nicht verliert.

Lopez Baños erhielt das Kriegsminiſterium, San Miguel die auswärtigen Angelegenheiten, Gasco das Innere, Navarro die Juſtiz; verbannt wurden der Marquis de las Amarillas, de Caſtellare, der Graf de Caſaſerria, der General Longa

Digitized by Google

und der Brigadier Cisneros, verabſchiedet wurden Caſtro Torreno, der Herzog von Belgida und der Haushofmeiſter Herzog von Montemar; in dem General Polafox kehrte ein verſöhnendes Weſen in den Palaſt zurück; aber der muthige San-Martin und der tapfere Morillo wurden entfernt, wenn gleich dieſer ſchon vor erfochtenem Siege ſich für die Sieger erklärt hatte; es ſchien, als ſollten ihn, geſchwächt von Anſtrengungen, Ehrenämter nur ſeines Ruhmes berauben.

Man verlangte Opfer unter dem Namen der Mörder Landaburus; Goiffieux wurde beſonders als ſolcher bezeichnet und verließ Madrid; bald darauf aber ergriffen hätte er ſich durch Schweigen oder Betrug wohl retten können; doch ſeine Antwort auf die an ihn gerichtete Frage lautete: Goiffieux, Garde-Premier-Lieutenant; denn er verſchmähte als Franzoſe ſich durch eine Lüge zu retten. An Elio wurde das ausgeſprochene Todesurtheil zu Valencia auf einem Platze vollzogen, welchen er mit Bäumen hatte beſetzen laſſen. Das ſchöne Valencia iſt betrüglich; Mauriſchen Urſprungs, zeugte es Venozza und Lucretia, ſo berühmt durch Schönheit, und wieder den verſchlagenen und grauſamen Alexander VI. und Borgia.

In Navarra und Catalonien erhielten die Royaliſten die Oberhand; unter dem Namen der oberſten Regentſchaft von Spanien während der Gefangenſchaft des Königs bildete ſich eine obere leitende Behörde der königlich Geſinnten. Sie beſtand aus dem Marquis von Mataflorida, dem Erzbiſchof von Tarragona und dem Grafen d'Eroles, und wurde am 14. September feierlich in der Cathedrale zu Urgel eingeſetzt.



Digitized by Google

Auch Ferdinand wurde zu Urgel feierlich eingeſetzt, wie Karl VII. einſt im Schloſſe zu Eſpally; auf den Zinnen dieſes Schloſſes wehte damals das goldgeſtickte, mit Blumen und Lilien überſäete Banner, einige Landleute und wenige Edle mit Wappenſchilden proclamirten den Herrſcher von Frankreich mit dem Rufe: Es lebe der König! In dieſem Worte war die ganze Conſtitution enthalten, es ſchuf den Herrſcher der mit Jeanne d'Arcs Hülfe zu Rheims geſalbt werden ſollte. Karl VII. lebte nicht mehr, Ferdinand war gefangen.

In Madrid erbrach das Volk inzwiſchen die Thüren der Gefängniſſe, um die Verhafteten hinzuſchlachten; die Auswanderungen begannen und das Mittelmeer entführte auf ſeinen Wogen, von den Orangenhainen Carthagenas weg, die Proſcribirten, auf dem Ocean ſchwellten die Segel der Pilger, welche die Berge von Saint-Jacques verließen; aber noch auf dem Meere verfolgte die Flüchtigen der wilde, von Spaniens Küſten widerhallende Ruf ihrer Verfolger, den der Refrain der Wogen durch das Geräuſch des Windes hindurch, zu ihrem Ohre trug.

Tragala, tragala,
Tu servilon
Tu que no quieres
Constitucion.

Dicen que el rey no quiere
Los hombres libres
Que se vaya a la
A mandar serviles.

Tragala, tragala *)

*) Schluck' es hinunter, ſchluck' es hinunter, du arger Serviler, der du die Conſtitution nicht liebſt. Man

Digitized by Google

Ferdinand ging hin, wohin ihn die hölliſche Runde rief; der Herrſcher-Congreß verſammelte ſich in Italien; Londonderry entleibte ſich in London; der Verfaſſer begab ſich nach Verona.

---

# XII.

## Der Congreß zu Verona. — Perſonen.

Ich verließ London Ende Septembers 1822, reiſte über Paris durch Frankreich, über die Alpen, durch das Mailändiſche nach Verona und ſtieg in der Casa Lorenzini ab. Noch war faſt Niemand angekommen. Nach und nach füllte ſich die Stadt; nach und nach trafen ein der Kaiſer von Oeſtereich; die Kaiſerin nebſt Gefolge; der Fürſt von Metternich in Begleitung der Hofräthe Gentz, Chevalier de Floret, vierer Barone, eines Grafen, eines Hofcancelliſten und zweier Officiale; der Fürſt Eſterhazy, mein College als Geſandter in London; der Graf Zichy, vormals unſer College als bevollmächtigter Miniſter am Preußiſchen Hofe; der Baron von Lebzeltern, Bevollmächtigter am Ruſſiſchen Hofe; der Kaiſer von Rußland in Begleitung von fünf Generaladjudanten, Mentzikoff, Frubetzkoy, Oſcharowski, Czernitſcheff und Michaud; der Fürſt Wolkonski, General und Chef des Generalſtabes; der Staatsſecretair, Graf von Neſſelrode;

---

ſagt, der König liebe freie Männer nicht; immerhin mag er hingehen und die Servilen führen. Schluck' es hinunter, ſchluck' es hinunter.

der Graf von Lieven, der Herzog von Wellington und Lord Clamwillam, der Marquis von London=derry, der Bruder des verſtorbenen Lord Caſterleagh, der Viscount Strangford und Lord Burghershe; endlich kamen noch der König von Preußen und die Prinzen Wilhelm und Karl, der Graf Bernſtorf und der Freiherr von Humboldt.

Der Erzherzog und die Erzherzogin, als Vice=könig und Vicekönigin von Italien kamen mit ihrem Hofe.

Für Parma trat die Herzogin ſelbſt, Erzherzogin von Oeſterreich, Maria Louiſe, Napoleons Wittwe mit ihrem Kammerherrn und Hofcavalier Grafen von Nieperg auf. Der Großherzog von Toscana, ſeine Gemahlin und der Erbprinz enteilten hieher, dem Vaterlande Dantes und Michel Angelos, jener ſchönen Stadt, die wie der Erzherzog Albrecht ſagt, man nur Sonn= und Feſttags ſollte ſehen laſſen.

Der König beider Sicilien vertauſchte Neapel mit Verona, gefolgt von der Herzogin von Floridia, dem Beichtvater Porta, und dem Prinzen von Sa=lerno, den zwei Kammerherrn begleiteten.

Sardinien ſandte ſeinen König, ſeine Königin und den Staatsſecreiair für die auswärtigen An=gelegenheiten, Grafen de Latcur.

Auch Franzoſen waren zahlreich verſammelt; den Chef der Franzöſiſchen Geſandſchaft, Vicomte von Montmorency, begleiteten als Secretaire die Herrn Burjot und Pontois und Herr Damour für die Geheimſchrift. Der Marquis von Caraman, Herr de la Ferronays, de Rayneval und der Verfaſſer re=präſentirten die Franzöſiſchen Geſandſchaften in Wien, Petersburg, Berlin und London. In der Geſand=ſchaft von London waren der Graf von Ranzau, de Boiſſy und d'Aspremont. Herr de Serre, Ge=

Digitized by Google

ſandter in Neapel und Herr de la Maiſonfort, Geſchäftsträger in Florenz hielten ſich nur aus Neugierde in Verona auf.

Man vernachläſſigte Herrn de Serre auf dem Congreſſe ſehr wegen ſeines Liberalismus; ich war wenig beliebter aber mehr gefürchtet. Ich beſuchte Herrn de Serre, obwohl wir in den Reihen einander feindlicher Parteien uns gegenüber geſtanden hatten, und lernte in ihm einen Mann kennen, der über meinen Erwartungen ſtand; ich verband mich enger mit ihm und ſterbend gab er mir Beweiſe des Andenkens.

Was die neuere Zeit Großes hatte war in Verona verſammelt, um ſich auf der von den Römern verlaſſenen Arena zu meſſen.

Zu dieſen Trümmern geſellten ſich noch andere, deren man aber nicht achtete, die Geſandten des unglücklichen Griechenlands; eher hätte ihnen jenes Denkmal der ewigen Stadt Antwort gegeben als dieſe Herrſcher eines Tages! denn Athen erhob ja im Namen der Freiheit ſeine Hände flehend gen Himmel!

Der Verfaſſer war ſchon früher in Verona geweſen; von Neuem beſuchte er die Trümmer des Alterthumes, das Caſino Gazola, den Aufenthalt eben Ludwigs XVIII. den auf dem Congreß der Herrſcher zu vertreten der Verfaſſer die Ehre hatte. Er beſah den Palaſt Canoſſa und das Denkmal von Can grande; dieſer Can grande war Dante's Wirth: „ein ſehr bekannter Mann, wie der Geſchichtſchreiber von Rieggo bemerkt, welcher den Seigneur de la Scale durch ſeinen Geiſt entzückte.“

Da wir hier nur von öffentlichen Angelegenheiten zu reden beabſichtigen, ſo haben wir die Darſtellung des minder trockenen Theiles des Congreſſes

Digitized by Google

und der Dinge, bei denen das Publicum in der Regel nur das Intereſſe der Neugierde hat, für die nach unſerem Tode erſcheinenden Memoiren aufbewahrt. Dort wird man die Schilderung der Perſonen finden, die in Verona waren, der Fürſtin Lieven, Zenaide Wolkonsky, Tolſtoy, der Prinzen Oscar und vieler Anderer.

Auch die Vicomteſſe von Montmorency kam nach Italien; wenn die Vorſehung den Abkömmling der Bouchards eines Erben beraubte, ſo gab ſie ihm dagegen das Kind, welches den Thron beſteigen ſollte, einen Bourbon für einen Montmorency. Und gleich als wollte ſie, ihm dieſe ruhmvolle Adoptirvaterſchaft anvertrauend, ihn nur einer letzten Läuterung unterwerfen, ſuchte Gott ihn heim an dem Tage wo er in die Gemeinſchaft der Chriſten trat, am Charfreitag, am Fuße des Altars, in der Stunde, wo der Sohn des Mannes ſein Opfer gebracht hatte.

Der Verfaſſer wurde den anweſenden Königen vorgeſtellt, die er faſt alle kannte.

Anfangs ſchlug der Verfaſſer eine Einladung der Erzherzogin von Parma aus, nahm ſie aber an, als ſie wiederholt wurde. Er fand ſie ſehr vergnügt; da eine Welt es übernommen hatte Napoleons Gedächtniß zu erhalten, ſo brauchte ſie nicht mehr ſich damit zu befaſſen. Der Verfaſſer bemerkte ihr wie er ihre Soldaten zu Piacenza getroffen habe, und daß ſie früher deren mehr gehabt habe; ſie antwortete: daran denke ich nicht mehr. Sie ſprach einige flüchtige Worte und gleichſam im Vorbeigehen über den König von Rom: ſie war ſchwanger. Ihr Hof ſah mitgenommen und alternd aus, nur Herr Nieperg war ein Mann von Anſtand. Das einzige Bemerkenswerthe war in der

That daß der Verfaſſer bei Maria Louiſe ſpeiſte, und ihre Armbänder aus dem Geſteine von Juliet⸗tas Sarcophage.

Indem der Verfaſſer über den Po bei Piacenza ſetzte, fiel ihm eine neu angeſtrichene Barke mit etwas, was einer kaiſerlichen Flagge ähnlich ſah auf; zwei bis drei Dragoner im Kamiſol und mit der Soldatenmütze tränkten ihre Pferde; der Ver⸗faſſer betrat die Staaten von Maria Louiſe; das ſind die einzigen Ueberbleibſel der Macht jenes Man⸗nes, der die Felſen des Simplon zerſprengte, in den Hauptſtädten Europas ſeine ſiegreichen Fahnen aufpflanzte, und Italien ſeit Jahrhunderten nieder⸗geworfen, wieder erhob. So zerrüttet denn die Welt, erfüllt mit eurem Namen vier Welttheile, ſchifft hinaus über die Meere Europas, erhebt euch bis zu den Sternen, und fallt dann um am äußer⸗ſten Ende der Wogen des atlantiſchen Oceans zu enden! kaum werdet ihr euer Auge geſchloſſen ha⸗ben und ein Reiſender wird am Po ſehen können, was wir ſahen!

Die Prinzen von Toscana empfingen den Ver⸗faſſer wie Gelehrte, der König von Sardinien wie ein Fürſt, der ſich von den Regierungsgeſchäften zurück⸗ziehen will. Auf der Mantuaner Straße begegne⸗ten wir oft dem ſiebzigjährigen Herrſcher von Neapel, mit langem weißen Haar, in Begleitung zweier ſchwarzbärtiger junger Capuziner, welche, die Hände in den Aermeln, ſchweigend wie ihr Ge⸗bieter einhergingen. Wir folgten dann in der Ferne dieſem vom Sorentiner Frühling ſchneeweiß gebleichten Monarchen, den an Spanien als Frank⸗reichs Nebenbuhler zu geben bald der Verſuch ge⸗macht werden ſollte.

Digitized by Google

Sänger und Schauſpieler waren nach Verona geeilt, um jene anderen Schauſpieler, die Fürſten, zu unterhalten; Journaliſten kamen ohne Paß von London, bewachten den Gang der Begebenheiten, damit ſie für die Welt nicht verloren gingen. Im Amphitheater, dem Zufluchtsorte armer Familien, den bisweilen das Feuer einer Schmiede im Hintergrunde eines Porticus erhellt, verſammelte ſich am Schluſſe des Congreſſes die Menge; man hatte das Landvolk herbeigetrieben, denn die Bewohner der Stadt hätten das Gebäude nicht gefüllt. Nur zwei Mal fand in früheren Zeiten das Schauſpiel ſtatt; ein Mal vor Joſeph, dann vor Pius VI. auf ſeiner Reiſe nach Wien. Die Tracht erinnerte an die Gegenwart, ſonſt hätte man glauben mögen, Rom ſei erſtanden.

Herabgeſtiegen von den Bergen, welche jener See beſpült, ſo berühmt durch einen Vers Virgils, durch die Namen Catull und Lesbia, feſſelte eine Tyrolerin unſeren Blick. Gleich Nina, Pazza per amore, war dies liebliche Weſen im kurzen Röckchen und niedlichen Schuhen, leidenſchaftlich in den Jäger vom Monte-Baldo, der ſie verlaſſen hatte, verliebt und wollte nichts Andres als ſeine Gegenliebe; ſie brachte die Nächte mit Harren zu und wachte bis zum Hahnenſchrei; ihre Rede war traurig, denn Schmerz durchdrang ſie.

Der Congreß von Verona endete mit einem Pferderennen und Illumination und der Verfaſſer verließ ihn.

# XIII.

Weder die Alliirten noch Herr de Villele beabſichtigten den Spaniſchen Krieg. — Irrig iſt, was man über den Grund des Spaniſchen Krieges von 1823 geſagt hat. — Die fünf auf dem Congreſſe verhandelten Hauptpunkte.

Die Hauptangelegenheit, welche dem Veroneſer Congreſſe vorlag, war der Krieg gegen Spanien; man hat behauptet und thut es noch heute, Frankreich ſei mit dieſem Kriege beauftragt worden; dieſe Anſicht ſpricht gerade das Gegentheil der Wahrheit aus. Wenn für dieſes denkwürdige Unternehmem irgend Jemanden Schuld trifft, dann kann ſie nur den Verfaſſer treffen; Herr de Villele widerſprach jeder feindſeligen Maaßregel, und die Gerechtigkeit fordert, ſeiner Mäßigung und Weisheit das ehrende Zeugniß zu ertheilen derſelben Anſicht, wie drei viertel Theil der heiligen Allianz, wie Frankreich und England ſie damals hatten, geweſen zu ſein. Eine von ihm als Conſeilspräſidenten entweder verſäumte Erklärung, oder einige mißverſtandene Worte haben die öffentliche Meinung irre leiten können, wie wir ſeiner Zeit darthun werden.

Alles iſt demnach irrig, was die Oppoſition in Paris und London in den Salons und auf der Tribüne geſprochen, in Journalen und Flugſchriften hat drucken laſſen, und der Verfaſſer rechnet es ſich zum Glück an, lange genug gelebt zu haben, um einen argen Irrthum berichten zu können.

Digitized by Google

Wir wiederholen es noch ein Mal, der Spaniſche Krieg von 1823 iſt größten Theils unſer Werk, und wir ſprechen ohne Scheu die Hoffnung aus, daß die Politiker kommender Zeiten dieſen Antheil als ſtaatsmänniſches Verdienſt uns anrechnen werden.

Der Verfaſſer rechnet ſich nicht zu jener kleinen Zahl Menſchen, die nach Seneca ſtets oben auf den Wogen der Jahrhunderte ſchwimmen und auf ihnen kämpfen; eben ſo wenig glaubt er, daß die Dinge dieſer Erde die Sterblichen noch über das Grab hinaus intereſſiren; aber in Folge einer Täuſchung unſers Lebens, ſind wir um unſer Gedächtniß beſorgter, als um den Tag, welchen wir genießen; denn wenn das Andenken an uns fortlebt, ſo muß es dies länger als die Dauer unſeres Erdenſeins iſt, und da wir es nicht überwachen und ſchützen können, muß es die Mittel zu ſeiner Vertheidigung in ſich tragen.

Fünf Dinge wurden auf dem Congreß zu Verona in Berathung gezogen.

1. Der Sclavenhandel.
2. Die Seeräubereien in den Americaniſchen Gewäſſern und die Lage der Spaniſchen Colonien.
3. Die Orientaliſchen Zwiſtigkeiten zwiſchen Rußland und der Pforte.
4. Die Lage Italiens.
5. Die von der Spaniſchen Revolution dem ganzen Europa, vor allen aber Frankreich drohenden Gefahren.

Zu dieſen allgemeinen Fragen kamen noch drei von nur beſonderem Intereſſe, die Rheinſchifffahrt, die Unruhen in Griechenland und die Intereſſen

Digitized by Google

der Regentſchaft von Urgel. Weder die Griechiſche Deputation, noch die Geſandten der königlichen Regentſchaft von Catalonien, an ihrer Spitze den Grafen von Espagna, wurden auf dem Congreß zugelaſſen, worauf ſie als Bittende die Herrſcher zu gewinnen ſuchten. Die Rheinſchiffahrt betraf nur den Holländiſchen Zoll und die Uferſtaaten des Fluſſes.

Von den ſchon genannten Hauptpunkten wurden zunächſt die Streitigkeiten zwiſchen Rußland und der Pforte in Conferenzen verhandelt, welche die Repräſentanten der Cabinette von London, Petersburg, Berlin und Wien hielten, und denen von Seiten Frankreichs der Marquis von Caraman als ſein Geſandter in Wien beiwohnte.

Die Lage Italiens ward gleichſam auf einem zweiten Congreſſe, außerhalb des allgemeinen, in Berathung gezogen, welchen alle Geſandte der intereſſirten Parteien hielten, als von Neapel, Rom, Toscana, Parma, Modena, Piemont, Mailand und den Lombardiſch-Venetianiſchen Staaten.

Frankreichs Gutachten bei dieſen Verhandlungen beſchränkte ſich auf den Negerhandel, die Spaniſchen Colonien und den fraglichen Krieg mit Spanien. Wir haben uns alſo vor Allen zunächſt mit dieſen drei Fragen zu beſchäftigen und nur gelegentlich die zu berühren, in welchen Frankreich nicht namentlich mitſtimmte.

Digitized by Google

## XIV.

Der Fürſt von Metternich. — Sitzungen des Congreſſes. — Zwei Berichte des Herzogs von Wellington über den Negerhandel und die Seeräubereien in den Americaniſchen Gewäſſern. — Drei in dem erſten Bericht enthaltene unmäßige Forderungen.

Wer lange die höchſte Stellung behauptet, Chef eines Miniſteriums unter mehren Thronfolgern war, ohne irgend an dem urſprünglich angenommenen Syſteme Etwas zu ändern, ſich trotz aller Eiferſüchteleien des Hofes die Unverletzlichkeit eines Königs zu verſchaffen weiß, giebt damit ſicher unzweifelhafte Beweiſe von Gewandtheit. Macht iſt die Folge des Genies der Regierenden oder der Geringfügigkeit der Beherrſchten; worauf gründet ſich von Metternichs Macht? Wenn einige Thatſachen, und namentlich die unter dem Namen des Königs von Neapel geſpielten elenden Ränke, auch keine mehr als diplomatiſche Aufrichtigkeit verrathen, ſo liegt doch die Schuld hiervon nicht an dem Unterhändler, ſondern an der Politik. Der Staatskanzler ſpielte als Oeſtereicher das Spiel, welches er für nothwendig hielt, gleich wie der Miniſter des Auswärtigen in Ludwigs XVIII. Cabinet, ſeines als Franzoſe ſpielte. Der Fürſt wird bei ſeinem langen und dauernden Glücke gewiß nicht Frankreich den kurzen und vorübergehenden Erfolg eines Jahres mißgönnen!

Die Sitzungen des Congreſſes wurden unregelmäßig gehalten, je nachdem ein Hof Mittheilungen machte. Dieſe wurden vor den verſammelten Be-

Digitized by Google

vollmächtigten gemacht, jedem eine Abſchrift mitgetheilt, von dieſen dann nach Verlauf von zwei oder drei Tagen in einer Note beantwortet und die Antwort dem Protocoll angefügt. So erhielten wir in der Sitzung vom 24. November 1822 zwei Berichte des Herzogs von Wellington, bezüglich der Abſchaffung des Negerhandels und der Maaßregeln Englands gegen die Seeräubereien in den Amerikaniſchen Gewäſſern.

Die Antwort aller Mächte lautete, daß der Negerhandel verabſcheuenswerth ſei, und ſie den zur gänzlichen Abſchaffung des Negerhandels für zuträglich erachteten Maaßregeln beitreten würden; aber hinſichtlich der beſonderen zu dieſem Zwecke vorgeſchlagenen Maaßregeln, behielt Frankreich ſich das Fernere vor.

Man muß hier den Geiſt des Chriſtenthums und ſeinen glücklichen noch immer dauernden Einfluß auf die Zunahme der Civiliſation bewundern; aber auffallend iſt die Hartnäckigkei des Cabinets von St. James auf allen Congreſſen, wenn auch die wichtigſten Fragen von dem dringendſten Intereſſe vorlagen, die beiläufige und fernliegende Frage der Abſchaffung des Negerhandels zur Sprache zu bringen; England fürchtete, daß dieſer Handel, dem es ungern entſagt hatte, einer anderen Nation anheim fiele; es wollte alſo Frankreich, Spanien, Portugal und Holland zwingen, das Syſtem auf ihren Colonien mit einem Male zu verändern, ohne zu erwägen, ob dieſe Colonien ſchon auf einer ſolchen Stufe der Sittlichkeit ſtänden, daß man den Negern unbeſorgt die Freiheit geben und Eigenthum und Leben der Weißen der Gnade Gottes überlaſſen könne. Ein jeder ſollte jetzt zum Verderben der Schiffahrt und aller Colonien daſſelbe

Digitized by Google

thun, was England gethan hatte. Weil England (im Beſitz von Indien, der Inſeln im großen Ocean, des Caps der guten Hoffnung, von Isle de France, Canada und der Inſeln im Mittelmeere) für ſeine Flotten und Matroſen der Inſel Dominika und der Bermuden nicht bedarf, ſollte Frankreich ſofort Pondicheri, Bourbon, Cayenne, Martinique und Guadeloupe verloren geben, gleichſam ins Meer werfen, obwohl es keine andere als dieſe unbedeutenden, vom Mutterlande ſo weit entfernten, auf der Oberfläche der Erde zerſtreuten Punkte beſitzt. Der Marquis von Londonderry und der Herzog von Wellington, Feinde der Freiheit ihres eignen Vaterlandes, Canning, Pitts Zögling und Gegner der Parlamentsreform, alle dieſe Tories, welche ſeit dreißig Jahren die Motion von Wilberforce bekämpften, waren plötzlich leidenſchaftliche Verfechter der Freiheit der Neger geworden, während ſie auf der andern Seite die Freiheit der Weißen ſchmähten und läſterten; Engländer, Weiße wurden als Sclaven in Amerika zu einer Zeit verkauft, welche uns eben ſo nahe liegt, wie die Zeit Cromwells. Ihre Löſung finden dieſe Widerſprüche in den Particularintereſſen und dem Handelsgeiſte Englands; man muß dies wiſſen, um ſich nicht durch einen glühenden Philanthropismus, der ſo auffallend ſpät hervorgetreten iſt, täuſchen zu laſſen; der Philanthropismus iſt ein Mißverſtand der chriſtlichen Liebe.

Von Herrn de Montmorency beauftragt, lieſt der Verfaſſer den Bericht aufmerkſam durch und beantwortete ihn Artikel für Artikel. Dies verſchmitzte Memoir bedauerte das Unglück der Schwarzen, verbarg aber unter ſehr gerechten Klagen drei überaus anmaßende Forderungen, indem es näm-

Digitized by Google

lich das Recht in Anſpruch nahm, alle Schiffe zu unterſuchen, den Negerhandel der Seeräuberei gleich geſtellt wiſſen wollte um ungeſtraft jede ſeefahrende Nation angreifen zu können, und endlich ein Verbot aller der Waaren forderte, welche aus Europäiſchen von Negern cultivirten Colonien kämen, was mit andern Worten das Privilegium nachſuchen heißt, ſtatt jener Waaren die Producte von Indien und England zu liefern. Wir laſſen hier unſere im Namen unſerer Collegen gegebene Antwort folgen; wir glauben die Ehre und Intereſſen Frankreichs gewahrt zu haben.

---

## XV.

## Des Verfaſſers Memoir über den Negerhandel.

Antwort der bevollmächtigten Geſandten Frankreichs auf das Memoir ſeiner Hoh. des Herzogs von Wellington rückſichtlich des Negerhandels.

„Das Memoir, welches ſeiner Hoh. der Herzog von Wellington dem Congreſſe in der Sitzung vom 24. dieſes Monats mitgetheilt hat, iſt von den bevollmächtigten Geſandten ſeiner Maj. des allerchriſtlichſten Königs in Berathung gezogen. Sie erklären hiemit, daß die Franzöſiſche Regierung nicht minder wie die Engliſche das Aufhören eines Handels wünſcht, den Gott und die Menſchheit verwirft. Selbſt wenn auch die Zahl der ſeit einigen Jahren aus Afrika nach den Colonien geführten Sclaven

Digitized by Google

geringer iſt, als England ſie angiebt, ſo iſt ſie doch immer zu groß, und die Zunahme der Leiden der Opfer nichtswürdiger Habſucht erfüllt mit tiefſtem Entſetzen. Die chriſtlichen Nationen können nie zu viel thun, um den Flecken zu verwiſchen, welchen der Negerhandel ihrem Charakter angeheftet hat, und nicht genug zu loben iſt Englands Eifer in der Verwirklichung ſeiner wohlthätigen Abſichten.“

„Wenn aber auch die verbündeten Mächte über den bei der Frage vorwaltenden moraliſchen und religiöſen Geſichtspunkt einverſtanden ſind, ſie dieſelben Wünſche hinſichtlich des Aufhörens des Negerhandels theilen, ſo dürften hiebei doch thatſächliche Umſtände nicht vergeſſen werden, deren Berückſichtigung unerläßlich iſt. Die Miniſter ſeiner allerchriſtlichſten Majeſtät laſſen ſie nachſtehend folgen, unter Beobachtung der in dem Memoire des Herzogs von Wellington, Hoheit, befolgten Anordnung.“

„Nach den Geſetzen aller civiliſirten Nationen, mit Ausnahme Portugals, iſt heutiges Tages der Negerhandel verboten; ein früher von den Geſetzen erlaubtes Verbrechen, iſt jetzt ſtrafbar und wird zwiefach, von der Natur und dem Geſetze verdammt.“

Nach dem Engliſchen Memoir wird dieſer ſchändliche Menſchenhandel vorzüglich unter Franzöſiſcher Flagge getrieben, theils in wirklich Franzöſiſchen Schiffen, theils in den unter Franzöſiſchen Schutz fahrenden.“

„Auch Seeräuber können achtungswerthe Flaggen aufziehen; Frankreich weiß, daß einige Seeräuber ſich der ſeinigen bedient haben; aber ſtets nur ohne ſein Vorwiſſen, werden die Schande und

das Verbrechen Schutz unter der Franzöſiſchen Flagge finden.

„In dem Memoir wird bemerkt, wie die Vortheile des Negerhandels ſo bedeutend, der Verluſt ſo gering iſt, daß die Aſſecuranzprämie für jede Reiſe in Frankreich nie über 15 Procent ſteigt.

„Weder iſt dies nur in Frankreich der Fall, nach knüpft ſich dies Reſultat nothwendig allein an die fragliche Uebertretung des Geſetzes; in England werden die ſtrengſt verbotenen Waaren mit einer Aſſecuranz von 25 Procent eingeführt. Bei der mathematiſchen Genauigkeit im heutigen Handel, hat jede Contrebande ihren Tarif, und in dem Maaße, wie das Prohibitivſiſtem neue Hemmniſſe erſinnt, wird auf der andern Seite bei Zunahme des Vortheils auch der Betrug weiter getrieben.

„Wenn das Memoir nun auch anerkennt, wie ſeiner allerchriſtlichſte Majeſtät gewiſſenhaft alle Beſtimmungen des Vertrags mit den vier alliirten Höfen erfüllt, ein Geſetz gegen den Negerhandel gegeben, und ſeine Schiffe an den Küſten von Afrika zur Ausführung dieſes Geſetzes hat kreuzen laſſen, ſo fügt es doch hinzu, daß die Bevölkerung in Frankreich an dieſer Sache nicht denſelben Antheil, wie die Regierung nehme, ihr mercantiliſche Abſichten als Beweggrund unterlege, und darin einen gegen den Franzöſiſchen Handel gerichteten feindlichen Plan ſuche. Es iſt möglich, daß einige handeltreibende Claſſen in Frankreich einen Verdacht hegen, der die Folge eines jeden induſtriellen Wetteifers iſt; doch läßt ſich vernünftigerweiſe nicht denken, daß die wenigen aus dem Kriege Frankreich noch verbliebenen Colonien ein Gegenſtand des Neides für eine Macht Europas ſein können, welche in allen Meeren blühende Inſeln, weite Länder-



Digitized by Google

ſtrecken in Afrika und Amerika, einen ganzen Continent in Aſien beſitzt!

„Wenn über den fraglichen Gegenſtand in Frankreich die Anſichten weniger unbeſtritten ſind als in England, ſo liegt der Grund hiervon in Umſtänden, deren Entwickelung wir in Folgendem geben; je leichter man bei der anerkannten Humanität, dem Edelſinne und der Uneigennützigkeit des Franzöſiſchen Volkes, in allen Aufopferungen voranzugehen, in Obigem eine unerklärliche Anomalie ſeines Charakters finden könnte, um ſo mehr iſt dieſe Erläuterung nöthig.

„Das Blutbad unter den Pflanzern auf St. Domingo und die Vernichtung ihrer Habe haben anfänglich ſchmerzhafte Erinnerungen in den Familien zurückgelaſſen, welche Verwandte und Vermögen in jener blutigen Revolution verloren. Wir erinnern nur an das Unglück der Weißen, da im Gegenſatz der Engliſche Bericht ſo wahr die Leiden der Neger ſchildert, um zu zeigen, wie Alles was Mitleiden erregt eine unwiderſtehliche Gewalt über die Meinung übt. Gewiß würde die Abſchaffung des Negerhandels in England weniger Anklang gefunden haben, wenn zuvor Mord und Plünderung der Engländer auf den Antillen Statt gefunden hätte!

„Ferner iſt der Sclavenhandel in Frankreich nicht in Folge eines auf der Tribüne discuſſirten Geſetzes abgeſchaft, ſondern nach den Beſtimmungen eines Friedens, mit welchem Frankreich ſeine Siege büßte. Von dem Augenblicke an ſtand im Ideengange des Volkes die Sache mit ihr ungünſtigen Betrachtungen in Verbindung; indem man ſie allein dadurch veranlaßt glaubte, trat ihr jene Unbeliebtheit entgegen, welche jeden Gewaltact trifft; daſſelbe

Digitized by Google

würde in jedem Lande mit Bürgerſinn und National-ſtolz geſchehen ſein.

„Eine ihren Urheber ewig ehrende Parlaments-motion, iſt endlich in England mit Erfolg gekrönt; aber wie viele Jahre hindurch wurde ſie nicht ver-worfen ehe ſie Geſetzeskraft erhielt, obgleich einer der größten Miniſter, den England je beſaß, ſie unterſtützte. Während der langen Debatten konnte die Meinung reifen und einen beſtimmten Ausdruck erhalten; im Handel ſah man das Ereigniß vor-aus, und traf Vorſichtsmaaßregeln; eine, das Be-dürfniß der Pflanzer weit überſteigende Anzahl Neger, wurde nach den Engliſchen Colonien gebracht, und man traf Anſtalten auf die Dauer ein Geſchlecht Sclaven zu erhalten, um die Lücken auszufüllen, welche nach Verbot der Erſetzung durch Einfuhr nothwendig entſtehen mußten.

„Ganz anders verhält ſich die Sache in Frank-reich, wo der Zufall und die Zeit nichts thaten. Bei der erſten Uebereinkunft zwiſchen Frankreich und England nach der Reſtauration erkannte man, wie man mit bedächtiger Langſamkeit in einer Sache von ſo verwickelter Natur handeln müſſe, und ein Additionalartikel der Uebereinkunft ſchob die gänzliche Aufhebung des Negerhandels auf fünf Jahr hinaus. Die Wiener Erklärung vom 8. Februar 1815 beſagt über denſelben Gegenſtand: „daß wie rühmlich auch immer die Abſichten der Souveraine ſeien, ſie dieſelben doch nicht ohne die nöthige Schonung der Intereſſen, Anſichten auch Be-vorrechtungen ihrer Unterthanen ausführen würden.

„Ein lobenswerther ſchätzbarer Eifer iſt ſeit dem über jene Gränze hinausgegangen, und hat viel-leicht die Verbrechen vermehrt, indem er mit den Intereſſen zu rückſichtslos umging.



Digitized by Google

„Die Franzöſiſche Regierung iſt feſt entſchloſſen diejenigen zu verfolgen, welche jenen grauſamen Handel treiben; zahlreiche Verurtheilungen ſind geſchehen und die Schuldigen ſind ſtets von den Gerichten ſtreng gerichtet. Es wäre entſetzlich, ſagt das Engliſche Memoir, wenn die Nothwendigkeit, Menſchen zu vernichten nur das Ergebniß der dringend gewordenen Verheimlichung eines durch das Geſetz verpönten Handels wäre. Dies nur zu gerechte Verfahren beweiſt, wie ſtreng das Franzöſiſche Geſetz vollzogen iſt, und das Uebermaaß grauſamer Vorkehrungen der Sklavenhändler zur Verheimlichung ihrer Schlachtopfer, beweiſt auf ſchlagende Weiſe die Wachſamkeit der Regierung.

„Ein Geſetz, welches ſolchen Unfug veranlaßt, um nur den Schuldigen ſeiner Strafe zu entziehen, ſcheint ſtreng genug zu ſein; aber trotz dem will die Franzöſiſche Regierung die geſetzliche Strafe noch verſchärfen, ſobald die öffentliche Meinung, und folgeweiſe die Anſicht der Kammern ſich für Wiedervornahme der Frage über den Sclavenhandel günſtig zeigen wird. In dieſer Rückſicht müſſen wir, wenn auch ungern, hinzufügen, wie jedes von Außen geſtellte Anſinnen die ſchwierige Lage des Franzöſiſchen Cabinets vermehrt und auf ihre ehrenwertheſten Abſichten ſtörend einwirkt.

„Ehe wir ſchließen, haben wir noch einige Worte über die von ſeiner Hoheit, dem Herzoge von Wellington, vorgeſchlagenen Zwangsmaaßregeln zu ſagen.

„Die bevollmächtigten Miniſter ſeiner allerchriſtlichſten Majeſtät, werden jede Geſammterklärung der Mächte, zur Brandmarkung eines abſcheulichen Handels und Erleichterung der Beſtrafung derer, welche ihn treiben, unterzeichnen. Allein eine Erklärung,

Digitized by Google

der zu Folge alle Regierungen den Negerhandel mit der Strafe der Seeräuberei belegen müßten, welche allgemeines Geſetz der civiliſirten Welt werden würde, ſcheint den bevollmächtigten Miniſtern ſeiner allerchriſtlichſten Majeſtät außer den Grenzen der Competenz einer Verſammlung von Staatsmännern zu liegen. Wenn es ſich um Verordnung der Todesſtrafe handelt, ſo muß dieſe, nach der Art der Regierung, entweder von den richterlichen oder geſetzgebenden Collegien geſchehen.

„Gewiß giebt es keine gerechtere Maaßregel als denjenigen den Gebrauch und Schutz der Franzöſiſchen Flagge zu verſagen, welche unter ihr Sclavenhandel treiben; aber Frankreich braucht nicht erſt zu verbieten, was es nie erlaubt hat.

„Die Aufforderung, in den Staaten der Alliirten die Einfuhr von Produkten aus ſolchen Colonien zu unterſagen, welche Mächten angehören, die den Sclavenhandel nicht verboten haben, könnte nur eine für Portugal nachtheilige Maaßregel veranlaſſen; aber Portugal hat keinen Repräſentanten auf dem Congreſſe, und ehe man weiter ginge müßte man es ſelbſt in ſeiner Sache hören.

„Die rückſichtlich Frankreichs angedeuteten Maaßregeln ſind gut, allein ſie ſind alle Gegenſtand der Geſetzgebung, und man muß zu ihrer Durchführung die Gunſt der öffentlichen Meinung abwarten. Zur gehörigen Zeit wird die Regierung ſeiner allerchriſtlichſten Majeſtät von ſelbſt die Sache vornehmen; vielleicht daß ſie die Einregiſtrirung der Sclaven anordnet, obwohl ſie nicht verhehlt, daß dieſe Art der Regierung ſich einzumengen, einem Eingriffe in das Eigenthumsrecht ähnlich ſehen mögte, jenes heiligſte Recht, von allen, welches die Geſetze

Digitized by Google

Großbritaniens bis zum höchſten Grad der Aengſtlichkeit berückſichtigen.

„Das Memoir der Engliſchen Regierung bedauert noch, daß Frankreich die einzige große Europäiſche Seemacht ſei, welche einem Vertrage mit ſeiner Majeſtät dem Könige von Großbritanien nicht beigetreten ſei, nach welchem gewiſſen Schiffen der Contrahenten ein begränztes Recht ertheilt werden ſollte, zum Sclavenhandel verwandte Schiffe zu unterſuchen und zu confiſciren.

„Die Charte ſeiner allerchriſtlichſten Majeſtät hat die Confiſcation abgeſchaft; auch in die Berechtigung zur Unterſuchung könnte die Franzöſiſche Regierung wegen der wahrſcheinlich höchſt traurigen Folgen nie willigen; der Franzöſiſche und Engliſche Nationalcharakter geben dies nie zu, und zum Beweiſe, wie richtig dieſe Anſicht ſei, könnte dienen, wie noch in dieſem Jahre, mitten im Frieden, auf Afrikas Küſten Franzöſiſches Blut gefloſſen iſt. Frankreich erkennt die Freiheit der Meere für alle Flaggen an, die einer legitimen Regierung gehören; es nimmt für ſich keine andere Unabhängigkeit in Anſpruch als die, welche es an Anderen ehrt, und die es ſeiner Ehre ſchuldig iſt.“

## XVI.

## Memorandum des Herzogs von Wellington über die Seeräubereien in Veranlaſſung der Spaniſchen Colonien.

Wir wenden uns zu dem auf die Spaniſchen Colonien bezüglichen Memorandum; es heißt darin:

Digitized by Google

„Die Verbindungen der Britiſchen Unterthanen mit anderen Welttheilen haben ſeit längerer Zeit ſeiner Majeſtät genöthigt den factiſchen Beſtand der neuen Regierungen in den einzelnen Provinzen anzuerkennen, und zwar umſo mehr als ſeiner Majeſtät mit ihnen hinſichtlich der Maaßregeln zur Vertilgung einer Unzahl Seeräuber und Flibuſtier unterhandeln mußte, welche bei der Schwäche der Spaniſchen Regierung in jenem Welttheile aufgetreten waren und deren Unſchädlichmachung ohne Mitwirkung der Localbehörden auf den Küſten durchaus unmöglich geweſen ſein würde, wie denn dieſe nachgeſuchte, nothwendige Mitwirkung aufs neue unvermeidlich zur Anerkennung des factiſchen Beſtandes einer oder mehrer dieſer neu errichteten Regierungen führen müßte.

England theilte hiedurch Etwas, was geſchehen war mit; Canning, der den Ausbruch des Krieges vor Augen ſah, ſäumte nicht mit der officiellen Mittheilung dieſes Factums an den Congreß, mogte er nun damit Frankreich aufhalten (indem er mit der völligen Anerkennung der Unabhängigkeit der Spaniſchen Colonien drohte, wenn die Franzoſen in Spanien einrücken würden), oder die Alliirten einſchüchtern wollen, indem er die Möglichkeit eines Bruches zwiſchen dem Cabinet von St. James und den Tuilerien in Ausſicht ſtellte, wenn Frankreich gegen die Parteien in Madrid die Waffen ergriffe.

Auf das Memorandum antwortete Oeſtereich: „Es ſei Recht von England geweſen ſeine Handelsintereſſen gegen die Seeräuber zu wahren; anlangend aber die Unabhängigkeit der Spaniſchen Colonien, ſo würde es dieſe nie anerkennen, bis nicht ſeiner katholiſche Majeſtät freiwillig und feierlich

ſeinen bis dahin über jene Provinzen ausgeübten Souverainitätsrechten entſagt habe."

Ungefähr ähnlich äußerte ſich Preußen und machte bemerklich wie der ungeeigneteſte Augenblick zur Anerkennung der Localregierungen des Spaniſchen Amerikas der ſei, wo die Ereigniſſe des Bürgerkrieges eine Kriſis in der Lage Spaniens andeuteten.

Rußland erklärte, daß es keinen für die Unabhängigkeitsfrage von Süd-Amerika präjudiciirlichen Beſchluß faſſen könne.

Hiemit war eine ſchwierige Sache angeregt. Frankreich durfte unmöglich an Großbritanien und die Vereinsſtaaten den ausſchließlichen Handel mit der neuen Welt überlaſſen; die Antwort war ſchwierig, und als Geſandter an dem Hofe, von welchem das Memorandum ausging, wurde der Verfaſſer mit ihr beauftragt; ſie durfte ſich nicht von den Grundſätzen entfernen, ſollte aber auch einen Rückhalt geben, und ſo wurden Hoffnungen darin ausgeſprochen; ſie ſollte das Bindemittel ſein, wenn man während des Spaniſchen Krieges ſich mit den Angelegenheiten der Colonien beſchäftigen würde.

---

## XVII.

## Verbalnote in Erwiderung auf das Memorandum über die Spaniſchen Colonien in Amerika.

Die Verbalnote des Verfaſſers.

„Die bevollmächtigten Miniſter ſeiner allerchriſtlichſten Majeſtät am Congreſſe zu Verona haben

aufmerkſam das Memorandum Betreffs der Spaniſchen Colonien geprüft, welches Sr. Hoheit der Herzog von Wellington den Repräſentanten der alliirten Höfe in der Sitzung vom 24. November mitgetheilt hat. Das Cabinett der Tuilerien wünſcht eben ſo lebhaft wie der Hof von St. James, daß Spanien die geeigneten Maaßregeln ergreife, um dem Continente von Amerika Frieden und Glück wiederzugeben. Aus dieſem aufrichtigen Wunſche und in der Hoffnung das Anſehen Sr. katholiſchen Majeſtät werde wieder hergeſtellt werden, hat die Regierung Sr. Majeſtät des allerchriſtlichſten Königs auch alle ihr gemachten vortheilhaften Anerbietungen ausgeſchlagen.

Ueberdies iſt das Benehmen Frankreichs hinſichtlich nur factiſch beſtehender Regierungen durch einen Grundſatz von allgemeiner Wichtigkeit abhängig; Frankreich iſt nicht der Meinung, daß die Grundſätze des Rechts, auf denen die Geſellſchaft ruht leichthin Nebenintereſſen geopfert werden dürfen, ja es glaubt im Gegentheil, daß dieſe Grundſätze noch mehr Bedeutung erhalten, wenn es ſich um Anerkennung einer Staatsordnung handelt, welche in ihren Wirkungen der Europäiſchen feindlich iſt; endlich hält es noch dafür, daß bei dieſer großen Frage vorläufig Spanien als rechtmäßiger Souverain jener Kolonien zu Rathe gezogen werden muß. Nichtsdeſtoweniger aber iſt Frankreich darin mit England einverſtanden, daß wenn die Unruhen fortdauern und die Herrſchaft des Völkerrechtes wegen Ohnmacht der einen beider kriegführenden Parteien gelähmt wird, das Naturrecht ſich wieder geltend macht; Frankreich räumt ein, daß oft die Verjährung unvermeidlich eintritt, daß eine Regierung nach langem Widerſtande oft genöthigt

Digitized by Google

wird dem Drange der Dinge zu weichen, um einer Unzahl Uebel ein Ende zu machen und nicht einen Staat der Vortheile zu berauben, welche andere Staaten ausſchließlich genießen würden.

„Um der Entſtehung einer feindlichen, neidiſchen Nebenbuhlerſchaft im Handel vorzubeugen, welche eine oder die andere Regierung wider Willen zu einem übereilten Thun hinreißen könnte, würde freilich eine gemeinſame, von den verſchiedenen Europäiſchen Cabinetten durch Uebereinkunft getroffene Maaßregel, am wünſchenswertheſten ſein. Es würde den Mächten, welche die große Allianz bilden, wohl anſtehen noch ein Verfahren ausfindig zu machen, wobei die Intereſſen Spaniens, ſeiner Kolonien und der Europäiſchen Nationen gleichmäßig geſchont würden, indem man vielleicht auf dem Grundſatze einer edelmüthigen Reciprocität und vollkommner Gleichheit hin die Unterhandlungen begönne. Vielleicht würde es ſich als nicht durchaus unmöglich erweiſen, einſtimmig mit Sr. katholiſchen Majeſtät zum Beſten aller Regierungen die Rechte der Legitimität mit den nothwendigen Forderungen der Politik zu vereinigen.“

Hier liegt der Keim zu der Idee eines allgemeinen Congreſſes, auf welchem der Spaniſche Krieg beendet werden ſollte wenn er ausbrach, um die Welt durch Errichtung neuer conſtitutioneller und Bourboniſcher Monarchien in Amerika zu paciſiciren.

Digitized by Google

## XVIII.

Die Orientaliſchen, Italieniſchen und Griechiſchen Angelegenheiten. — Inſtruction des Herrn Villele. — Bitte der Regentſchaft von Urgel.

Die Orientaliſchen, Italieniſchen und die Griechiſchen Angelegenheiten wurden ehrenvoll abgehandelt; Frankreich erlangte Alles nur Mögliche in einer Sache die es nicht unmittelbar anging. Frankreichs Oppoſition war bekannt, obgleich ſeine Geſandten zu den engeren Berathungen nicht zugelaſſen wurden und hielt Oeſterreich ab, Italien allzuhart anzugreifen.

Frankreichs Bemühungen wurden durch den Cardinal Spina unterſtützt, einen geiſtreichen und unabhängigen Mann, der an der Spitze der Römiſchen Geſandſchaft ſtand. Beifall erhielt auch Rußlands Mäßigung in ſeinem Streit mit der Pforte.

Außerdem waren die Inſtructionen Herrn de Villeles über dieſe verſchiedenen Punkte mit vieler Vorſicht abgefaßt: „die Räumung von Piemont, beſagten ſie, wird der König von Sardinien fordern und Frankreich dieſe Forderung unterſtützen. Wahrſcheinlich wird der Wiener Hof ſeine Zuſtimmung unter der Bedingung geben, daß er zu Alexandria eine Beſatzung halte; allein dieſe Beſetzung würde zwei große Uebelſtände haben, erſtens daß ſie den Finanzen von Piemont zur Laſt fiele und dann, daß ſie den König von Sardinien um den ganzen moraliſchen Vortheil brächte, der von einer gänzlichen Räumung zu erwarten ſteht.... Andere Schwierigkeiten werden ſich hinſichtlich der Rückkehr

des Prinzen von Carignan erheben. Ohne an die ehrgeizigen Abſichten zu glauben, welche man dem Wiener Hofe unterlegen kann, iſt man doch zu der Meinung berechtigt, daß er die längere Entfernung des Prinzen wünſchen wird, weil das Unbeſtimmte und Unentſchiedene in ſeiner Exiſtenz, wenn auch nicht geradezu die Legitimität der Thronfolge vernichten könnte, doch Oeſterreich immerhin im Beſitze eines großen Einfluſſes in Piemont laſſen würde, und es ſpäter in Stand ſetzen mögte dem Prinzen von Carignan harte Bedingungen vorzuſchreiben; hier iſt Widerſetzlichkeit für Frankreich von Intereſſe.“

Dieſelbe Mäßigung war in den auf das Königreich beider Sicilien bezüglichen Inſtructionen beobachtet. Hinſichtlich Griechenlands war Herr de Villele nicht ſo weit gegangen wie wir; aber gelegentlich bei Erwähnung Rußlands und der Pforte ſagte er: „Man darf ſich nicht verhehlen, daß, einerlei mit Recht oder Unrecht, die allgemeine Meinung in Europa von dem Gedanken an die Möglichkeit der Rückkehr der chriſtlichen Griechen unter das Joch und den Druck und die Barbarei der Türken ſchmerzhaft ergriffen iſt. Die Bevollmächtigten des Königs werden auf dem Congreſſe mit allen Kräften die Vorſchläge unterſtützen, und Frankreichs ganze Hülfe zu ihrer Ausführung anbieten, welche Rußland mit Schonung ſeiner Ehre und im Intereſſe der von der geſammten Chriſtenheit geforderten Sicherſtellung, zu Gunſten der unter Türkiſcher Herrſchaft ſtehenden Griechen machen ſollte.“

Die Geſandten der Regentſchaft von Urgel waren bei dem Verfaſſer. Sie hatten dem Congreß eine Bittſchrift übergeben, welche von dem Marquis

Digitized by Google

de Metaflorida und den präconiſirten Erzbiſchof von Taragona unterzeichnet war. Beide erklärten, „wie ſie ihre Aufmerkſamkeit den Geſetzen und alten Spaniſchen Cortes zugewandt und gefunden hätten, daß die bei weitem größere Anzahl Geſetze dem Könige von freien Cortes hauptſächlich unter den Herrſchern aus dem Hauſe Oeſterreich vorgeſchlagen ſeien; daß ohne Zweifel die Zeit Reformen erheiſche, zu denen ſie den Wünſchen der Nation gemäß entſchloſſen ſeien, indem ſie unter Anderen eine Anordnung der Steuern und Abgaben beabſichtigten, welche ohne Mitwirkung des Volkes weder aufgelegt noch erhoben werden könnten.“

So redete jene Regentſchaft, die nur Abſolutismus athmen ſollte. Während ſie ſolche mit denen des Jahrhunderts ſo übereinſtimmende Anſichten ausſprach, und bei Königen die Befreiung eines gefangenen Königs nachſuchte, vernichtete Mina ſie.

Aber wir wollen uns wieder zu den Spaniſchen Angelegenheiten wenden; Alles was Frankreich feſten Willens ergreift, bleibt ihm, nur Gott kann ſeine Hand öffnen.

## XIX.

Der Spaniſche Krieg war ſchon zur Zeit der Geſandſchaft des Verfaſſers in London vorauszuſehen. — Sein Widerwille gegen die Wiener Tractate.

Wir kommen endlich zu dem Spaniſchen Kriege, Betreffs deſſen man ſo ſehr geirrt hat. Schon lange

Digitized by Google

vor der Zuſammenkunft des Congreſſes zu Verona hatte man dieſen Krieg vorausgeſehen. Wir ſagen das durchaus nicht in Bezug auf den Geſundheitscordon, der Anfangs zur Abwehr des gelben Fiebers gezogen war, und ſich nur ganz natürlich in ein Beobachtungsheer verwandelte; wenn der Krieg in Vermuthung ſtand war der einzige Grund der, daß die auf der Pyrenäiſchen Halbinſel erwachten ſubverſiven Ideen auch in Frankreich Ausſchweifungen wieder hervorzurufen drohten, welche Napoleons Despotismus glücklich unterdrückt hatte; denen aber Frankreichs neue Einrichtungen durchaus nicht ungünſtig waren und die unter der Freiheit der Bourboniſchen Charte jeden Augenblick ausbrechen konnten.

Seit ſeiner Geſandſchaft in London war der Verfaſſer im Stande, mit Herrn von Montmorency ſich von der Möglichkeit dieſes Krieges zu unterhalten; wir hatten ihm einen dem ähnlichen Plan vorgelegt, den wir Herrn de Villele mittheilten. Zwei Gefühle erfüllten uns ſtets ſeit der Reſtauration. Widerwillen gegen die Wiener Tractate, und der Wunſch den Bourbons ein zum Schutze des Thrones und der Unabhängigkeit Frankreichs brauchbares Heer zu geben. Spanien, welches uns durch ſeine Grundſätze und die Losſagung vom Reiche Ludwigs XIV. bedrohte, ſchien das beſte Schlachtfeld zu ſein, wo Frankreich, wenn gleich mit großer Gefahr aber auch mit großer Ehre ſein politiſches Anſehen und ſeine militairiſche Macht wieder herſtellen konnte.

Mit dieſen Geſinnungen wurden wir auf den Congreß geſchickt. Der Conſeilspräſident, deſſen Eigenſchaften gerade ſeinen Blick trübten, überſah, daß die Legitimität aus Mangel an Siegen nach

Digitized by Google

den Triumphen Napoleons allmälig unterging, vor allen aber in Folge der diplomatiſchen Verträge, die ihr nicht zur Ehre gereichten. Die Idee der Freiheit im Kopfe der Franzoſen, welche doch nie dieſe Freiheit richtig auffaſſen werden, wird nie die Idee des Ruhmes, welche ihnen angeboren iſt aufwiegen. Aus welchen Gründen ſank das Jahrhundert Ludwigs XV. in der Achtung der Zeitgenoſſen? Warum entſtanden in ihm jene Syſteme einer ausſchweifenden Philoſophie, welche das Königthum vernichteten? Weil, abgerechnet die Schlacht bei Fontenoy und einige Heldenthaten bei Quebec, Frankreich ſtets nur Demüthigungen erlitt. Wenn aber die Feigheit Ludwigs XV., die Theilung Polens über Ludwigs XVI., Haupt kamen und ihn vernichteten, was war dann nicht für Ludwig XVIII. oder Karl X. nach der Demüthigung durch die Wiener Beſchlüſſe zu fürchten?

Gleich einem Alp laſtete dieſer Gedanke während der erſten acht Jahre der Reſtauration auf uns, und freier athmeten wir erſt nach den glücklichen Erfolgen im Spaniſchen Kriege.

Die Inſtructionen des Herrn de Villele rückſichtlich dieſes Krieges tragen den Charakter ſeines Geiſtes; ſie verrathen Gewandheit und Klugheit, und wohl zu bemerken, ſie allein berichten ſofort die falſche Vorſtellung über Frankreichs Stellung auf dem Congreß zu Verona. Weit entfernt, daß der Congreß Frankreichs Einrücken in Spanien verlangt hätte, beweiſen im Gegentheil die Inſtructionen unwiderleglich daß Frankreich ſelbſt hierin die Initiative ergriff. Noch deutlicher wird dies nach genauerer Einſicht der drei Vorſchläge des Herrn de Montmorency, welche nebſt anderen Papieren auf der Tafel des Engliſchen Unterhauſes in der

Digitized by Google

Sitzung des Jahres 1823 niedergelegt wurden. Zunächſt laſſen wir die Inſtruction des Herrn de Villele folgen.

---

# XX.

## Inſtruction des Herrn de Villele.

„Die Lage Spaniens wird die Aufmerkſamkeit der Souveraine beſchäftigen und gewiß wird ſie für Frankreich die kitzlichſte Frage ſein, welche auf dem Congreſſe zur Sprache kommt.

„Vor Allen müſſen Sr. Majeſtät Bevollmächtigte vermeiden gleichſam als Berichterſtatter über die Spaniſchen Angelegenheiten auf dem Congreſſe zu erſcheinen. Die übrigen Mächte können ſie eben ſo gut kennen wie wir, weil ſie wie wir ihre Miniſter und Conſularagenten in Spanien gelaſſen haben. Für Oeſtereich konnte dieſe Rolle auf dem Congreſſe zu Laybach paſſen, weil es in Neapel einzurücken entſchloſſen war. Angemeſſen war es, dies unter Zuſtimmung der übrigen Mächte zu thun; es ſetzte ſeine Gründe auseinander um dieſe Zuſtimmung zu erhalten, deren Verweigerung, wie es endlich erklärte, es aber auch unberückſichtigt laſſen werde, da ſeine Sicherheit dringend die Beſetzung von Neapel erheiſche. Wir ſind nicht zu einer Kriegserklärung gegen Spanien entſchloſſen; eher werden die Cortes Ferdinand nach Cadix führen, als ihn nach Verona reiſen laſſen. Die Lage des Landes (Frankreichs) verſetzt uns nicht in die Noth-

wendigkeit weder wie Oeſtereich zu Laybach, die Zuſtimmung zur Invaſion zu fordern, weil wir eben nicht zum Kriege nothgedrungen ſind, oder Hülfe eben dazu zu ſuchen, weil, wenn Spanien uns den Krieg erklärt, wir des Beiſtandes nicht bedürfen, ja weil wir ſie nicht einmal annehmen könnten, wenn der Eintritt fremder Truppen in unſer Gebiet damit verbunden wäre.

„Frankreichs Bevollmächtigte werden ihre Meinung hinſichtlich deſſen, was der Congreß in den Spaniſchen Angelegenheiten zu thun habe, dahin abgeben müſſen, daß, da Frankreich die einzige befähigte Macht ſei, in Spanien militairiſch handeln zu können, es auch einzig über die Nothwendigkeit hievon Richter ſein müſſe.

„Mit einem Worte, die Bevollmächtigten dürfen nie ihre Zuſtimmung geben, daß der Congreß etwa Frankreich hinſichtlich ſeines Verfahrens gegen Spanien Vorſchriften mache. Sie dürfen nicht darauf eingehen, Hülfe durch Geldopfer zu erkaufen oder den Durchzug fremder Truppen durch unſer Gebiet zu geſtatten; ihr einziges Beſtreben muß ſein, die Spaniſche Frage in ihren allgemeinen Beziehungen darzuſtellen, und einen für mögliche Fälle abgefaßter Vertrag vom Congreß zu erhalten, der für Frankreich ehrenvoll und nützlich iſt, ſowohl im Falle des Krieges mit Spanien, als auch wenn die Mächte die Unabhängigkeit Amerikas anerkennen ſollten.“

Was dann ferner der Employé für die auswärtigen Angelegenheiten, welcher dieſe Note redigirt hatte, über die Schwierigkeit Spanien zu erobern, die Unmöglichkeit darin ein Occupationsherr zu erhalten ſagt, iſt eine Behauptung, welche die Invaſion von 1823 widerlegt. Man wird noch



Digitized by Google

die ſehr natürliche Abneigung des Conſeilpräſidenten gegen Feindſeligkeiten, ſeine Furcht davor, daß die Alliirten Frankreich vorſchlagen, handelnd in Spanien aufzutreten, ſo wie die Gründe bemerken, die er im Voraus Forderungen und einem übermäßigen Eifer entgegenſtellt. Auch ſeine Berückſichtigung des Handels mit Amerika, wenn deſſen Unabhängigkeit die Mächte anerkennen ſollten, mag man nicht überſehen; nach unſerer Anſicht war dieſe Unabhängigkeit nur eine Nebenfrage; denn es handelte ſich um Sein und Nichtſein der reſtaurirten Monarchie; ſonſt iſt die Inſtruction trefflich und ächt Franzöſiſch.

Ermuthigt durch ſie, vielleicht auch die ihr zu Grunde liegenden Anſichten ein wenig zu weit deutend, machte Herr de Montmorency dem Congreſſe ſeine berühmten Mittheilungen.

## XXI.

## Verbalmittheilung des Herrn Vicomte de Montmorency.

„Hauptinhalt der Verbalmittheilung des Herrn Vicomte de Montmorency in der vertraulichen Sitzung der Herrn Miniſter von Oeſterreich, Großbritanien, Preußen und Rußland zu Verona am 20. October 1822.

„Der bewegte Zuſtand in welchem ſich augenblicklich die Spaniſche Regierung befindet, die zahl-

Digitized by Google

reichen Herausforderungen gegen Frankreich, laſſen nur allzu ſehr fürchten daß der Friede nicht mehr ſo lange dauern wird, wie Frankreich wünſcht. Viele Opfer ſchon hat die Regierung dem aufrichtigen Wunſche gebracht, einen Bruch zu vermeiden, der ſie in die traurige Nothwendigkeit verſetzt die Fackel des Krieges wieder zu entzünden, und einen Frieden zu ſtören, den alle Staaten Europas ſo theuer erkauft haben. Sie wird zwar fortwährend alles Mögliche zur Vermeidung eines ſolchen Unglücks thun, und in dieſer Hinſicht ehrenwerthen Beiſpielen folgen; aber wenn ſie bis jetzt der Stimme ihrer Ehre Schweigen auflegte, und mit Geduld Angriffe ertrug, die allerdings vielleicht eher ihr Bedauern und Mitleiden als ihren Zorn erregen ſollten, ſo darf ſie ſich doch nicht über die unausbleiblichen Gefahren eines ſolchen Zuſtandes der Dinge täuſchen. Ein Heerd der Revolution, ihr ſo nahe, kann ſeine unheilbringenden Funken in ihr eigenes Land und in das übrige Europa ſprühen, und die Welt aufs Neue in Flammen ſetzen.

„Auch kann ſich die Spaniſche Regierung ſchnell zu einem wirklichen Angriff entſchließen, in welchem ſie vielleicht ein Mittel ſuchen möchte ihre Dauer zu verlängern, indem ſie ihn der öffentlichen Meinung als ein ruhmvolles Ermannen der Freiheit gegen die Tyrannei ſchildert. Frankreich muß alſo ſeine Vorſichtsmaßregeln auf die Möglichkeit wohl auch Wahrſcheinlichkeit eines Krieges mit Spanien treffen. Nach der Natur der Sache und nach den Grundſätzen der Mäßigung welche es in ſeinem Verfahren leiten ſollen, kann der Krieg nur ein defenſiver ſein. Es kann die Zeit des Ausbruches nicht angeben, aber vermeiden wird es ihn nicht. Voll Vertrauen auf ſeine gerechte Sache, deren



Digitized by Google

Vertheidigung es übernimmt, im Gefühl der Ehre Europa vor der Geißel der Revolution zu bewahren, wird es ohne Zaudern der Kraft ſeiner Waffen und der Treue ſeiner Krieger vertrauen, die oft aber vergeblich in Verſuchung geführt, der Verführung gegenüber einen Muth gezeigt haben, wie er vielleicht in den Schlachten nicht gefunden wird.

„Aber während der Zeit bis der Ausbruch des Krieges unvermeidlich iſt, mögte vielleicht Frankreich, wie ja auch die übrigen Höfe es konnten, ſich veranlaßt fühlen, eine zwiſchen Frieden und Krieg mitten inne liegende Maaßregel zu ergreifen, indem es jede diplomatiſche Verbindung mit dem Madrider Hofe abbricht. Mit einem Worte, es können ſich Umſtände ereignen, die Regierung kann, die Cortes können Schritte thun, welche den Franzöſiſchen Miniſter zwingen ſeine Päſſe zu fordern, wodurch der König, trotz ſeiner Wünſche einen Bruch zu verhindern; ſich veranlaßt fühlen würde ihn förmlich abzurufen. Unbezweifelt werden für dieſen Fall, der ſich vorausſehen läßt, ſo ſehr auch Frankreich ſich bemühen wird ihn hinauszuſchieben, die hohen Höfe der Meinung ſein, daß ein guter Beweis der Einheit der Allianz in ihren Grundſätzen und Anſichten eine ähnliche Maaßregel auch von ihrer Seite, die Zurückberufung auch ihrer Geſandten von Madrid wäre. Man könnte glauben (eine Anſicht welche eine der Mächte ſchon ſeit dem Jahre 1820 hegt), daß wenn die Spanier in einem Augenblicke alle ihre Verbindungen mit den Fürſten und Höfen Europas aufhören ſehen, wenn ſie durch die Abberufung des größten Theiles des diplomatiſchen Corps und die Abbrechung des Verkehrs, deſſen Organ jenes iſt, gleichſam iſolirt daſtehen, ſie reiflicher über ihre Lage nachdenken und dem

Digitized by Google

monarchiſchen Elemente ſich wieder zuwenden werden, welches in ihnen liegt, ſich ſeit drei Monaten merklich verſtärkt, um das revolutionäre Feuer zu löſchen, welches Völker und Fürſten von ihnen entfernen würde.

„Zwar kann dieſe Maaßregel, deren Eindruck um ſo größer ſein würde, als gemeinſames, übereinſtimmendes Handeln der Mächte ihr einen feierlichen Charakter gäbe, ſchlimme Folgen haben. Sie würde wahrſcheinlich die Menſchen, welche augenblicklich Spanien regieren, aufbringen, und ſie ſofort zu einer Kriegserklärung gegen Frankreich veranlaſſen; aber die Verantwortlichkeit eines ſolchen Thuns würde auf ſie ſelbſt fallen und Frankreich wird zum Kampfe bereit ſein, den es bis zum letzten Augenblicke kämpfen will; es wird zu ſeiner Vertheidigung bereit ſein, ohne das es anzugreifen hat.

„In Vorausſicht eines Krieges mit Spanien, indem ferner Frankreich den Geſammtintereſſen der großen Allianz alle Abſichten die mit dieſer wichtigen Frage in Verbindung ſtehen unterordnet, glaubt die Franzöſiſche Regierung, wir wiederholen es, auf die moraliſche Unterſtützung ihrer Verbündeten und ſollten die Umſtände es erheiſchen auch auf ihre materielle Hülfe rechnen zu dürfen. Es iſt durchaus ihre Ueberzeugung, daß im vorliegenden Falle, die Mitwirkung der hohen Mächte nothwendig iſt, indem es darauf ankommt die Einheit der Anſichten zu bewahren, welche Grundcharakter der Allianz iſt, und die erhalten und bewahrt werden muß, um die Ruhe Europas ſicher zu ſtellen.

„Zuletzt glaubt die Franzöſiſche Regierung noch auf die Art dieſer moraliſchen Hülfe und auf die geeigneten Maaßregeln zur Sicherung des materiel-

Digitized by Google

len Beiſtandes der in der Folge verlangt werden könnte, die Aufmerkſamkeit ſeiner hohen Verbündeten hinleiten zu müſſen.“

„Faſſen wir ſomit noch ein Mal kurz das Geſagte zuſammen, deſſen Mittheilung verlangt wurde, ſo ſtellt die Franzöſiſche Regierung folgende drei Fragen an ihre Verbündeten.“

1. Wären auf den Fall, daß Frankreich ſich genöthigt ſieht ſeinen Miniſter von Madrid zurückzurufen und alle diplomatiſchen Verbindungen mit Spanien abzubrechen die hohen Höfe zur Ergreifung einer ähnlichen Maaßregel geneigt, ebenfalls ihre Geſandten zurückzurufen?
2. Wie und wodurch würden auf den Fall des Krieges zwiſchen Frankreich und Spanien die hohen Mächte Frankreich moraliſch unterſtützen, ſo daß ſein Auftreten als Willensausdruck der heiligen Allianz erſcheint und die Revolutionäre aller Länder einſchüchtert?
3. Welches ſind endlich die Anſichten der hohen Mächte rückſichtlich der Nothwendigkeit und der Art der materiellen Hülfe zu der ſie gegen Frankreich bereit wären, wenn auf deſſen Verlangen ihre thäthige Dazwiſchenkunft in Anſpruch genommen würde, wobei jedoch eine Beſchränkung, welche ſie auch ſelbſt wegen der allgemeinen Stimmung des Volkes für unumgänglich nöthig halten werden, zu beobachten wäre?

Digitized by Google

## XXII.

Prüfung der drei vom Vicomte de Montmorency vorgelegten Betreffs eines ausbrechenden Krieges möglichen Fälle. — Der Congreß reizt Frankreich nicht zum Kriege; Preußen und Oeſtereich widerſetzten ſich ihm im Gegentheil außerordentlich. — Bemerkungen über die Noten des Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten. — Edles Benehmen dieſes Miniſters. — Herr Gentz.

In der Sitzung vom 17. November prüften die Bevollmächtigten zum Zweck einer Entſcheidung die drei vom Herrn Vicomte de Montmorency vorgelegten Betreffs eines ausbrechenden Krieges möglichen Fälle, welche ſich in Folge der eventuellen Fragen in der Erklärung vom 20. October ereignen konnten. Dieſe drei hinſichtlich eines Krieges möglichen Fälle waren aber:

1. Ein bewaffneter Angriff Spaniens gegen Frankreich, oder ein officieller Schritt der Spaniſchen Regierung, welcher unmittelbar die Unterthanen der einen oder anderen Macht zum Aufſtande auffordern würde;
2. Im Falle der Thronentſetzung Sr. Majeſtät des Königs von Spanien und des Verſuchs ihn vor Gericht zu ſtellen oder eines ähnlichen Verfahrens gegen die Mitglieder ſeiner Familie;
3. Im Fall eines förmlichen Beſchluſſes der Spaniſchen Regierung um die legitime Thronfolge der königlichen Familie zu ändern.

So gab Frankreich durch den Herrn de Montmorency die Erklärung, daß es ſich zum Kriege ge-

Digitized by Google

gen Spanien gezwungen ſehen werde; Frankreich fragte bei den Verbündeten an, was ſie nöthigen Falles beim Ausbruch eines Krieges zu thun gedächten. Nicht nur reizte der Congreß Frankreich nicht zum Kriege, ſondern Preußen und Oeſtreich ſprachen ſogar ſtark dagegen; Rußland allein billigte ihn und verſprach ſeine moraliſche und materielle Unterſtützung.

Es verſtand ſich von ſelbſt, daß ehe Frankreich dieſes gefahrvolle Unternehmen begann, es zu erfahren ſuchte, was es hinter ſich laſſe und wie ſeine Allirten ſich benehmen würden. Namentlich konnte man immerhin vermuthen, daß England ſich einmiſchen und Frankreich gegenüber auf Seiten der Spanier treten könnte. Die Abwehr eines ſolchen Schlages war nur möglich, wenn ein Bund engvereinter Mächte daſtand es zurückhielt, und dem Cabinette von St. James in Ausſicht ſtellte, wie ein Krieg gegen Frankreich auch die Möglichkeit eines Krieges mit dem Continente, die Gewißheit deſſelben mit Rußland nach ſich ziehe. Der Verfaſſer gab indeß nicht viel auf dieſe Vorſichtsmaaßregel, indem ſeine Meinung die war, daß ein Krieg Frankreichs gegen England leicht einen glücklichen Erfolg gehabt haben würde, wenn er nach einem neuen Plane geführt worden wäre und man einige Opfer nicht geſcheut hätte; doch war es im vorliegenden Falle immer gut, den Bruch zu verhüten, indem man Canning durch die Möglichkeit eines allgemeinen Brandes zurückhielt.

Aus dieſem Grunde ſind die Noten des Herrn de Montmorency untadelhaft. Hätte er jedoch den Verfaſſer der Ehre gewürdigt ihn um Rath zu fragen und hätte er dieſe Noten nicht in ſeinem Cabinet mit Herrn Bourjot abgefaßt, ſo würden ſie

Digitized by Google

anders gelautet haben; ſie hätten dann gewiß nicht die categoriſche Frage an Europa enthalten, was es von Frankreich und der Schwierigkeit in die es verwickelt werden könnte, dächte; es würde darin nur geheißen haben: „Im Falle Frankreich ſich zum Kriege gegen Spanien nothgedrungen fühlen und England interveniren ſollte, wird da die Allianz ſich zu Frankreichs Gunſten erklären?“ Von einer materiellen Hülfe als mögliche Nothwendigkeit durfte nicht die Rede ſein; denn hätte Frankreich in Spanien eine Niederlage erlitten, ſo war die Revolution im eigenen Lande da, und alle Coſacken der Erde hätten es nicht gerettet.

Inniger Verehrer der ausgezeichneten Eigenſchaften des Herrn Vicomte de Montmorency hatte der Verfaſſer leider doch nicht das Glück ihm zu gefallen. Wohl Niemand hatte die bürgerliche Freiheit mehr geliebt, ja liebte ſie noch, wie er; aber die Gräuel von 1793 hatten ihn gegen ſeine urſprünglichen Anſichten vorſichtig gemacht, und ließen ihn über den Werth ſeiner früheren Grundſätze in Zweifel. Dann giebt es Sympathien und Antipathien der Gemüthslaune und des Charakters; der Verfaſſer war nun einmal nicht mit dem Vertrauen des Herrn de Montmorency beehrt; ungern hatte er ihn über die Alpen kommen ſehen, er hatte dieſer Miſſion ſich widerſetzt und der Verfaſſer iſt für ſie dem Herrn de Villele verpflichtet, der ſich freute, daß er einen Freund in Verona habe. Wir gelangten erſt zu Anſehn auf dem Congreſſe nach der Abreiſe des Herrn de Montmorency. Wir ſind die Gerechtigkeit dem Herzoge Mathieu ſchuldig, daß die vortrefflichen Eigenſchaften ſeiner Seele ſeine geringe Neigung für uns überwogen; edelmüthig verſcheuchte er die Vorurtheile des Kaiſers

Digitized by Google

Alexander gegen uns, und veranlaßte ſo zunächſt die Gunſt, in welcher der Verfaſſer bei dieſem Fürſten ſtand ohne einen Nebenbuhler zu fürchten. Zu Anfang aber wurde faſt Alles ohne Wiſſen des Verfaſſers abgemacht. Man befragte ſeine Meinung nur rückſichtlich des Negerhandels und der Spaniſchen Colonien, ſonſt über Nichts. Alles machten die Chefs im Cabinette ab, wie das genügend ſchon die Aufſchrift der Verbalmittheilungen lehrt. Nur mit Herrn Gentz ſtand der Verfaſſer in Verbindung, den er ſanft beim Klange einer Stimme verſcheiden ſah, welche ihn den Ruf der Zeit vergeſſen ließ.

## XXIII.

Der Kaiſer von Rußland. — Der Herzog von Wellington. — Der Fürſt von Metternich. — Der Graf von Bernſtorff. — Der Graf Pozzo. — Antwort Preußens, Oeſtreichs und Rußlands auf die Verbalnote des Herrn Vicomte de Montmorency. — Die Ruſſiſche Note giebt Frankreich eine Stütze gegen Engeland.

Der Kaiſer von Rußland hatte einen kräftigen Geiſt aber ſchwachen Charakter; dieſe Unbeſtändigkeit hatte ihn zu einem eben ſo heftigen Royaliſten gemacht, als er früher entſchiedener Liberaler war; ein Freund Frankreichs blieb er aber immer.

Der Herzog von Wellington hatte gegen die Legitimität geſündigt als er einen Fouché der Krone gab; er hatte gegen die Nation gefehlt, als er das Verbrechen beging die Schlacht bei Waterloo zu

Digitized by Google

gewinnen. Mit Ausnahme von fünf oder ſechs Geiſtern, ſind alle großen Feldherrn armſelige Menſchen geweſen; es giebt keinen größern Ruhm als Waffenruhm, und keiner iſt doch ſeines Glanzes minder werth. Vergebens ſchmeichelte man dem Nachfolger Malboroughs um ihn der Politik ſeines Landes untreu zu machen; man verlor dabei nur ſeine Zeit.

Der Fürſt von Metternich, ſtellte ſich als dem Ruſſiſchen Intereſſe ergeben und verabſcheute in der That Rußland und prahlte mit dem Kriege ohne ihn zu wünſchen; er war beſorgt und fürchtete die Siege Frankreichs in Spanien, weil ſie ſeine Waffen kräftigen, um ſeine Niederlagen, weil ſie dem revolutionären Geiſte neue Thätigkeit geben würden.

Der Graf von Bernſtorff war Miniſter des Auswärtigen in Berlin, als der Verfaſſer als bevollmächtigten Miniſter Frankreichs ſich an jenem Hofe aufhielt. Seine Gemahlin, eine große und ſchöne Geſtalt, erinnerte an jene Däniſche Geſandtin vor Anna von Oeſterreich.

„Sie ergriff, ſo erzählt Madame de Motteville, die Hand der Königin, zog ihr den Handſchuh ab, küßte ſie und ergoß ſich in ſo zutraulichen Lobeserhebungen, als ſei ſie ihre Schweſter und habe ſie ihr ganzes Leben geſehen. Das gefiel der Königin und den ganzen Tag ſprach man nur von der Dänin, von ihrem milden Ernſte und von den vielen Beweiſen großen Geiſtes und Verſtandes.“ Der Graf von Bernſtorff, der ſtatt einer Dänin nur die Gicht mit nach Verona nahm, ſah Frankreich ſchon wieder im Beſitz ſeiner militairiſchen Kraft und erinnerte ſich, daß Frankreich an Preußen gränze.

Digitized by Google

Der Graf Pozzo verſtand es die Gedanken ſeines Herrn aufzufaſſen, und hatte demnach alle Segel für die Ultras beigeſetzt. Es durchkreuzte ſich kleinlicher Haß, Neid und Verläumdung; man verachtete ſich und ſtellte ſich als ſchätze man einander. Bei verſchloſſenen Thüren verläſterte man den Nachbaren, den man öffentlich mit Lobe überſchüttete; ganz wie der Welt Lauf iſt.

Unter ſolchen Umſtänden waren die Antworten der drei großen Cabinette auf die Mittheilungen des Vicomte de Montmorency leicht vorauszuſehen.

Preußen erklärte, daß: „Wenn das Benehmen der Spaniſchen Regierung gegen Frankreich oder ſeinen Geſandten zu Madrid der Art ſein werde, daß dieſes ſich genöthigt ſehe, die diplomatiſchen Verbindungen mit Spanien abzubrechen, ſo werde Sr. Majeſtät unverweilt daſſelbe thun.

„Sollte ferner, trotz der Sorgfalt der Franzöſiſchen Regierung, Krieg mit Spanien zu verhüten, dieſer ausbrechen, ſo iſt Sr. Majeſtät bereit, vereint mit ſeinen Allirten, Frankreich jede moraliſche Unterſtützung zu Theil werden zu laſſen, welche ſeine Lage kräftigen könnte.

„Sollten die Ereigniſſe oder Folgen des Krieges für Frankreich eine thätigere Hülfe nothwendig machen, ſo wird der König auch hiezu ſich verſtehen, ſo weit als die Umſtände Sr. Majeſtät und die Sorge für das Innere ſeines Reiches dies erlauben.“

Oeſtereich gab dieſelbe Erklärung, nur mit der Abweichung, daß das Bedürfniß einer materiellen Hülfe eine neue Berathung der alliirten Höfe nöthig machen werde, um die Ausdehnung, Art und Leitung dieſer Hülfe anzuordnen. Dieſe, ganz im Geiſte des auf Rußland eiferſüchtigen, mit

Digitized by Google

England befreundeten Wiener Cabinets beigefügte Einſchränkung enthielt eine anſtändig eingekleidete abſchlägige Antwort; moraliſche Unterſtützung war ſo viel man wünſchte bereit, aber ein einziger Soldat nur unter guter Vorausbezahlung und ohne Uebernahme irgend einer Verantwortlichkeit.

Rußland, loyaler und dreiſter, nahm die Mittheilung des Herrn de Montmorency mit Eifer auf. Es bemerkte, wie ſchon im Monat April des Jahres 1820 es auf die Folgen des Sieges der Revolution in Spanien hingedeutet; daß je mehr es ſich bemüht habe in Verbindung mit ſeinen Alliirten dieſem Lande Beweiſe einer wohlwollenden Sorgſamkeit zu geben, um ſo mehr müſſe es ein Betragen tadeln, welches Spanien dem Unglücke preis geben würde, welches unzertrennlich von Zugeſtändniſſen ſei, welche man mit Gewalt einer legitimen Regierung entriſſe.

„Im Innern," fährt die Note fort, „iſt die Anarchie zum Grundſatz geworden, Beleidigungen gegen den Thron und Altar ſind mit Macht belohnt, in den Wirren iſt zu erwarten, daß die ganze Bevölkerung der Vernichtung anheim fällt, der Verluſt der reichen Beſitzungen iſt ſo gut wie vollſtändig, die Staatsgüter ſind vergeudet, die ſubverſiveſten Grundſätze werden offen gepredigt, und wenige getreue Unterthanen, welche für ihren König die Waffen ergreifen, müſſen von eben dieſem Könige geächtet werden.

„Nach außen bieten die Länder das traurigſte Bild, welche die Urheber der Unruhen in Europa als ſichere Beute der Revolution bezeichnet hatten; im vorigen Jahre ſtand Sicilien in Flammen und die Alliirten ſahen ſich genöthigt mit ihren Waffen die legitime Gewalt wieder herzuſtellen; Piemont

Digitized by Google

erhob ſich, ſuchte die Revolution im Norden Italiens fortzupflanzen, und erheiſchte dieſelbe Dazwiſchenkunft, denſelben Beiſtand wie Neapel.

„Ein ſolcher Zuſtand der Dinge muß das Leidweſen und die Beſorgniß aller Europäiſchen Mächte erregen; man muß als ſeine Folge, vor Allen für Frankreich, dieſelben Gefahren anerkennen, denen Oeſtereich durch die Turiner und Neapolitaniſchen Angelegenheiten ſich ausgeſetzt ſah; und Rußland iſt der feſten Ueberzeugung, daß das Intereſſe Aller die Erſtickung des revolutionairen Brandes in Spanien fördere.“

Nach dieſer Einleitung antwortete Rußland durchaus mit Ja auf alle Fragen des Herrn de Montmorency; es iſt entſchloſſen ſeinen Geſandten abzurufen und Frankreich jede nöthige moraliſche und materielle Hülfe ohne Einſchränkung und Bedingung zu Theil werden zu laſſen. Dieſe offene Erklärung ſchlug jede, von Außen her erregte Furcht hinſichtlich des Krieges gegen Spanien nieder, und man war nur noch den von Innen her drohenden Gefahren dieſes Krieges ausgeſetzt.

Die Furcht Frankreichs vor Englands Haß wurde plötzlich durch die Noten des Herzogs von Wellington gerechtfertigt, in welchen er ſich weigerte die Protocolle vom 20. October und 17. November zu unterzeichnen, und die Gründe ſeiner Weigerung angab.

Digitized by Google

## XXIV.

Der Herzog von Wellington verweigert die Unterzeichnung der Protocolle vom 20. October und 17. November. — Seine Note. — Bemerkungen über dieſelbe. — Ein Wort von Canning. — Ein Brief von ihm.

„Der Herzog von Wellington erlaubt ſich zu bemerken, daß die Franzöſiſchen Mittheilungen und die Beſchlüſſe der Höfe von Oeſtereich, Preußen und Rußland dem Zwecke widerſtreiten, welchen ſie im Auge haben. Die Erfahrung hat gelehrt, daß in Revolutionszeiten die Anſichten der Menſchen unter dem Einfluſſe von Partei- und Factionsabſichten ſtehen, und daß ihren Gefühlen nichts mehr widerſtreitet als eine förmliche Intervention, in Folge derer auch nur die Partei zu deren Gunſten ſie geſchieht gefährdet und geſchwächt wird. Jenes Gefühl waltet aber noch mehr in Spanien als anderswo vor, und es ſteht nur allzu ſehr zu fürchten, daß jene Protocolle die erhabenen Perſonen eben den Gefahren ausſetzen werden, vor denen ſie dieſelben ſchützen ſollen. Auch berühren einige Artikel dieſer Protocolle Dinge welche in den Bereich der bürgerlichen Geſetze gehören. Die Perſon eines Souverains iſt freilich unverletzlich; die Geſetze aller Länder, die übereinſtimmende Meinung und die Anſichten des menſchlichen Geſchlechtes vereinigen ſich dahin, daß die Sicherheit der geheiligten Perſon des Monarchen unantaſtbar ſein dürfe; allein jene Geſetze, welche den Souverain für unverletzlich erklären, gewähren keineswegs den Mitgliedern ihres erhabenen Hauſes denſelben Schutz

und die Protocolle ſcheinen auf die königlich Spaniſche Familie einen Schutz ausdehnen zu wollen, den ihr die Spaniſchen Geſetze keineswegs leiſten.

„Die Miniſter der alliirten Höfe ſind der Anſicht, daß es paſſend ſein werde, Spanien von den Geſinnungen ihrer Herrn mittelſt an die Repräſentanten der verſchiedenen Höfe in Madrid gerichteter Depeſchen in Kenntniß zu ſetzen. Die Regierung ſeiner Majeſtät des Königs von England iſt weder hinlänglich darüber unterrichtet was bereits zwiſchen Spanien und Frankreich vorgefallen iſt, noch auch weiß ſie, wodurch ein Bruch veranlaßt werden könnte und ſie kann deshalb keine beſtimmte Antwort auf die von dem Franzöſiſchen Miniſter in der Conferenz vorgelegten Fragen geben. Allein es ſcheint auch in der That nicht der geeignete Augenblick zu ſein Depeſchen abzuſenden, welche darauf berechnet ſind die Spaniſche Regierung zu reitzen und die ſchwierige Lage des Franzöſiſchen Cabinets noch zu verſchlimmern. Wahrſcheinlich werden dieſe Mittheilungen das Aufhören der diplomatiſchen Verbindungen zwiſchen den drei Höfen und Spanien zur Folge haben, abgeſehen noch von dem was zwiſchen Frankreich und Spanien vorfällt. Dieſe Mittheilungen ſind aber nicht allein der Art daß ſie Frankreich in Verlegenheit bringen, ſie müſſen es auch England. Die Regierung ſeiner Majeſtät des Königs von Großbritanien iſt der Anſicht, daß eine Einmiſchung in die inneren Angelegenheiten eines unabhängigen Staates, vorausgeſetzt daß dieſe Angelegenheit nicht weſentlich die Intereſſen der Unterthanen ſeiner Majeſtät berühren, ganz unverträglich mit den Grundſätzen iſt, welche ſeiner Majeſtät ſtets unerſchütterlich bei

allen auf die inneren Angelegenheiten anderer Länder bezüglichen Fragen befolgt hat. Das Miniſterium des Königs von England muß ſomit ſeiner Majeſtät durchaus abrathen, in dieſer Sache eine gleiche Sprache mit ſeinen Alliirten zu führen; es iſt ſo nothwendig für ſeine Majeſtät nicht in den Verdacht der Theilnahme an einen ſolchen Schritt zu kommen, daß das Engliſche Miniſterium durchaus nicht dem Könige rathen darf, an die Spaniſche Regierung irgend eine Mittheilung Bezugs ihres Verhältniſſes zu Frankreich zu machen.“

So brach England plötzlich mit ſeinen Alliirten. Zwar war England durch ſeine Regierungsform, durch die öffentliche Meinung und die Oeffentlichkeit des Parlaments gezwungen nur unter Vorbehalt zu antworten, es war nicht uneingeſchränkt in ſeinem Verfahren wie die Continentalmonarchen, welche ihren Unterthanen keine Rechenſchaft abzulegen brauchen; allein ſchlechtere Gründe konnten unmöglich angeführt werden, als der Herzog von Wellington anführte, ſchlechter konnte Englands Erbitterung gegen Frankreich nicht verdeckt werden; es ſchien, als glaube der Engliſche Bevollmächtigte noch bei Waterloo zu befehligen.

Was er zunächſt über die Gefahren einer Invaſion ſagt, iſt durch die Folge widerlegt worden; ſtatt daß die Spanier ſich dem Einrücken der Franzoſen widerſetzt hätten, nahmen ſie die Soldaten wie ihre Befreier auf; und intervenirt denn nicht England, welches hier ſo viele Bedenken gegen eine Dazwiſchenkunft äußert, überall, bald zu Gunſten des Deſpotismus, bald für die Freiheit, je nachdem ſein Vortheil es erheiſcht? Es war auf Seiten Mahmuds gegen die Unabhängigkeit der Griechen, für die Freiheit der Spaniſchen Colonien gegen Spa-



Digitized by Google

nien. Wir werden aber von der Interventions=frage noch reden, wenn der rechte Augenblick da ſein wird.

Der Vorbehalt, zu Gunſten der weſentlichen Intereſſen der Unterthanen ſeiner Majeſtät, deutet den Grund der Sache an: wenn England ſich zu einer Intervention berechtigt hält, wenn ſeine weſentlichen Intereſſen verletzt ſind, können dann nicht die Continentalmächte auch weſentliche Intereſſen, vielleicht noch ganz anderer Art als die Engliſchen haben, welche bedroht ſind? Der Herzog von Wellington ſah nicht oder ſtellte ſich als ſähe er nicht, wie Frankreich mit neuen Leiden bedroht ſei; Frankreich wollte ſeinem Handel keine neue Abſatzörter ſchaffen, Wege eröffnen, auf denen es am beſten ſeinen Wein und die Erzeugniſſe ſeiner Manufacturen verkaufen könne, (dies ſind die weſentlichen Intereſſen Englands); es handelte ſich darum, dem Ausbruche einer neuen Revolution in Frankreich vorzubeugen; die Ehre der Franzöſiſchen Fahnen wieder herzuſtellen, Frankreich wieder jenen Nationen gleich zu ſtellen, welche aus ſich ſelbſt ihre Kraft, Würde und Macht ziehen; wahrlich! dies ſind weſentliche Intereſſen!

Der Herzog von Wellington bemerkt ferner, er ſei nicht genugſam darüber unterrichtet, was einen Bruch zwiſchen Spanien und Frankreich veranlaſſen könne. Bei nur einiger Aufmerkſamkeit hätte er Urſachen wahrnehmen können, welche Allen einleuchteten. Aber wenn er ſie wahrgenommen hätte, würde er ſich von ihrer Gegründetheit überzeugt haben? Würde ſich England nicht über Frankreichs Verlangen entſetzt haben, der Herrſchaft jenes Unſterns ſich zu entziehen, der es bei Waterloo anheimfiel, jener ſchmachvollen Herrſchaft, unter

Digitized by Google

welche die Tractate es feſt gebannt hielten? Der Einſpruch der Engliſchen Acte zu Gunſten des Civilgeſetzes iſt ſonderbar; der Souverain, geſtehen ſie ein, iſt unverletzlich, aber ſeine Familie iſt es nicht.

Demnach wäre das Recht begründet, eine ganze königliche Familie zu proſcribiren, wenn man nur den König auf dem Throne ließe, um ſich genau nach dem Geſetze zu richten, ſo daß mit dem Tode dieſes Königs die legitime Thronfolgeordnung umgeſtoßen, und die Krone auf das Haupt eines anderen Zweiges oder einer anderen Dynaſtie geſetzt werden könnte. Man kann nicht wiſſen ob der Herzog von Wellington ſo weit ſah, als er ſeine Noten verfaßte, aber gewiß iſt es, daß ſie wunderbarerweiſe ganz und gar heutiges Tages auf Don Carlos anwendbar ſind.

Und wie rührend iſt die Beſorgniß des Herrn Bevollmächtigten für Frankreich, indem er über die Verlegenheit aufſchreit, in welche Frankreich die Depeſchen der drei alliirten Höfe, ihre Ankunft vor der Franzöſiſchen in Spanien, die Abberufung des Preußiſchen, Ruſſiſchen und Oeſtereichiſchen Geſandten vor dem Franzöſiſchen ſetzen werden?

Nach der diplomatiſchen Erwähnung dieſer Verlegenheit erklärt endlich England, wieder ſeinem wahren Charakter getreu, daß es mit ſeinen Alliirten keine gemeinſame Sprache führen, daß es ſelbſt keine Mittheilung an die Spaniſche Regierung, hinſichtlich ihres Verhältniſſes zu Frankreich, richten werde. Dieſe letzte Phraſe läßt uns das Geheimniß des Engliſchen Cabinets durchſchauen: es glaubte der Zeit, Frankreich würde verloren ſein, wenn es in die Halbinſel einrücke; auch die liberale Partei in Frankreich, alle Staats-



161976B

Digitized by Google

männer aus der Kaiſerzeit urtheilten ſo, indem ſie nicht glauben konnten, ein ſchwacher König ohne Heer werde ſiegen, wo Napoleon unterlag.

Damals wollte England nicht interveniren, (obwohl es dies einige Zeit ſpäter, als es Furcht empfand, wollte) um Blutvergießen zu verhindern; ein Krieg in welchem Frankreich geſchlagen werden mußte, hätte jede Erneuerung des Familienvertrages unmöglich gemacht.

Ein Wort welches Canning, bei Gelegenheit einer Rede Broughams, und als er Frankreich in den Angelegenheiten der Halbinſel für irre geführt hielt, entſchlüpfte, verrieth die Geſinnung Englands gegen Frankreich; in ſeiner Freude rief er da aus: Du haſt's gewollt, Georges Dandin! Du haſt's gewollt mein Freund! Und doch hielt er den Verfaſſer nicht für ſo dumm, daß er nichts von der Note des Herzogs von Wellington verſtanden habe, indem nach Empfang eines Glückwunſchſchreibens von uns, zu ſeiner Ernennung zum Miniſter des Auswärtigen, wir von ihm folgende Antwort in Verona erhielten:

London, den 28. October 1822.

„Ich zweifle nicht, mein lieber Vicomte, daß Sie zu denen gehören, welche ſich über meine Ernennung freuen, und ohne Zögern würde ich Ihnen meinen Dank für Ihren Glückwunſch abgeſtattet haben, wenn nicht der Brief, welcher dieſen enthielt mich gleichzeitig von Ihrer Abreiſe nach Verona benachrichtigt hätte.

„Mein Brief wird Sie ohne Zweifel dort unter vielfachen Geſchäften treffen, und in dieſem Falle würde es von meiner Seite unentſchuldbar ſein, Ihnen länger beſchwerlich zu fallen, als nöthig iſt,

Digitized by Google

um Sie, mein lieber Vicomte, meiner Achtung, Bewunderung und Freundſchaft zu verſichern, wie ich denn auch hoffe oft Gelegenheit zu haben, ſowohl als Miniſter wie als Freund, Ihnen Beweiſe dieſer meiner Geſinnung zu geben.

„Ganz der Ihrige:

„Georges Canning.“

---

# XXV.

**Worin beſtebt die Einmiſchung des Veroneſer Congreſſes? in drei nichtsſagenden Depeſchen. — Preußiſche Depeſche.**

Endlich war unter den an der Etſch mit ſo vielem Geräuſch verſammelten Souverainen und Miniſtern nur der Beſchluß zu Stande gekommen, Depeſchen an die Repräſentanten der Alliirten nach Madrid zu ſenden, welche der Spaniſchen Regierung vorgelegt werden ſollten, wo daun für den Fall, daß ſie unberückſichtigt bleiben würden, die Geſandten der alliirten Mächte Befehl haben würden, ihr Päſſe zu verlangen. Auf dieſen durchaus nicht feindſeligen Schritt, der zu nichts führen konnte, beſchränkte ſich die berüchtigte Intervention des Veroneſer Congreſſes, von der man ſo viel Aufſehns gemacht hat. Man wird bei Einſicht dieſer Documente überall nur finden, daß, weit entfernt Spanien mit einem Continentalkriege zu bedrohen, man nur unzweideutige Befürchtungen aus einem möglichen Kriege Spaniens und Frankreichs an den Tag legte.

Digitized by Google

In ſeiner Depeſche, datirt Verona, den 22. November 1822, an den Herrn von Schepeler in Madrid, am 27. November durch den Grafen von Zichy abgeſandt, läßt Preußen ſich folgendermaßen vernehmen.

„Daß es mit Bedauern die Spaniſche Regierung einen Weg einſchlagen ſieht, auf welchem die Ruhe Europas bedroht wird; es bemächtigen ſich ſeiner in verſtärktem Maaße die Gefühle der Bewunderung, welche es zu der edlen Spaniſchen Nation hinziehen, deren Geſchichte ſo manches Jahrhundert des Ruhmes und der Tugend aufweiſt und die ewig denkwürdig ſein wird durch die heldenmüthige Ausdauer, durch die ſie endlich über den Ehrgeiz und die Herrſchſucht des Uſurpators auf Frankreichs Thron triumphirten.“

Dann redet die Depeſche vom Urſprung, Fortgang und Reſultate der Militairrevolution auf der Inſel Leon im Jahre 1820.

„Der moraliſche Zuſtand Spaniens iſt augenblicklich der Art, daß ſein Verhältniß zu den auswärtigen Mächten nothwendiger Weiſe geſtört oder vernichtet werden muß. Lehren, welche jede geſetzliche Orduung umſtürzen, werden von oben herab verkündet und geſchützt; ungeahndet bleiben die Beleidigungen der Journale gegen die erſten Souveraine Europas. Die Sectirer Spaniens entſenden Emiſſaire um in ihr finſteres Treiben Alle, welche in fremden Staaten gegen die öffentliche Ordnung und die legitime Gewalt ſich verſchwören mögten, mit hinein zu ziehen.

„Die unausbleibliche Wirkung ſo vieler Unordnungen wird vor Allen fühlbar bei der nachtheiligen Veränderung, die in dem Verhältniſſe Spaniens zu Frankreich eingetreten iſt. Die daraus

Digitized by Google

entſtehende Reitzung erweckt die ſchlimmſten Beſorgniſſe für den Frieden zwiſchen beiden Reichen. Dieſe Rückſicht reicht hin, die vereinigten Souveraine ihr Stillſchweigen über einen Zuſtand der Dinge brechen zu laſſen, welcher jeden Tag die Ruhe Europas gefährdet.“

Eine treffliche Bemerkung ſchließt die Depeſche: „Es iſt nicht Sache der fremden Höfe, darüber zu urtheilen welche Inſtitutionen am beſten zu dem Charakter, den Sitten und wahrhaften Bedürfniſſe der Spaniſchen Nation paſſen; aber unſtreitig ſteht es ihnen zu, über die Wirkungen zu urtheilen, welche dergleichen Verſuche in Anſehung ihrer ſelbſt haben, und davon ihre Entſchließung und ihr Vorhaben, rückſichtlich Spaniens, abhängig zu machen.

---

## XXVI.

### Ruſſiſche Depeſche.

Die Ruſſiſche Depeſche iſt an den Grafen Bulgary in Madrid gerichtet, und datirt Verona, den 26. December 1822. Sie wiederholt, wie das Cabinet von St. Petersburg ſeit dem Jahre 1820 unaufhörlich auf das Unglück, welches Spanien bedrohe, hingedeutet habe, als meineidige Soldaten ihren König verriethen und ihm Geſetze vorſchrieben. Sie bemerkt, wie Rußlands Prophezeihung nur allzu ſehr erfüllt ſei, daß die Revolution zur Anarchie geführt habe, die Colonien ſich völlig vom Mutterlande losgeriſſen, das Eigenthum ohne Sicher-

Digitized by Google

heit, Blut auf dem Schafotte und im Palaſte des Königs gefloſſen ſei, der Monarch und ſeine Familie Gefangene ſeien und die Brüder des Königs, gezwungen ſich zu rechtfertigen, täglich mit Kerker und Schwert bedroht würden.

„Auch, bemerkt die Depeſche wahr, verkündigen die Spaniſchen Revolutionairs, nachdem Neapel und Piemont aufgeſtanden (ein Aufruhr, welchen ſie ſtets für ihr Werk ausgeben), daß ihre Plane zum Umſturz des Beſtehenden ohne Gränzen ſind. Sie bemühen ſich, mit nicht zu entmuthigender Ausdauer, in einem Nachbarlande Unruhen und Aufruhr zu ſtiften. In entfernteren Ländern ſuchen ſie Theilnehmer ihrer Verbrechen zu werben; ihre Proſelytenmacherei iſt überall thätig und überall ſtiftet ſie daſſelbe Unglück.

„Frankreich ſieht ſich genöthigt eine Armee zum Schutz ſeiner Gränzen aufzuſtellen, und vielleicht wird es ſie verwenden müſſen um den ſteten feindlichen Herausforderungen ein Ende zu machen. Ein Theil Spaniens ſelbſt erhebt ſich gegen eine Regierung, welche ſeinen Sitten, ſeiner anerkannten Loyalität und ſeinen rein monarchiſchen Traditionen unangemeſſen iſt.

„Es ſteht zu fürchten, daß die zunehmende Gefährdung des Nachbarlandes, der königlichen Familie, und die gerechten Beſchwerden einer benachbarten Macht damit enden, ſchwere Verwickelungen zwiſchen ihr und Spanien zu veranlaſſen.

„Dieſem verdrießlichen Ausgange wünſcht Sr. kaiſerlichen Majeſtät wo möglich vorzubeugen.

„In dem Wunſche, lange Leiden endlich aufhören zu ſehen, einen unglücklichen Monarchen und ein großes Volk von einem Joche, welches ſie beide drückt befreit zu wiſſen, das Ende des Blutvergießens,

Digitized by Google

die Wiederherſtellung einer zugleich weiſen und nationalen Regierung zu erfahren, in dieſem Wunſche liegt gewiß kein Angriff auf die Unabhängigkeit eines Landes, noch auch eine Einmiſchung, gegen welche ſich zu erheben eine jede Macht berechtigt iſt.

---

## XXVII.

### Oeſtereichiſche Depeſche.

Die Oeſtereichiſche Depeſche von demſelben Datum iſt das beſte der drei Actenſtücke.

„Wir haben unſere Aufmerkſamkeit der Spaniſchen Revolution vom Augenblicke ihres Beginnens an zugewandt. Nach dem ewigen Willen der Vorſehung kann weder für ganze Staaten noch einzelne Individuen Segen aus dem Vergeſſen der erſten Pflicht des Menſchen in der Geſellſchaftsordnung erwachſen. Nicht mit ſtrafbarer Täuſchung, welche die öffentliche Meinung irre führt, und das Gewiſſen der Völker mißleitet, muß die Verbeſſerung ihrer Lage anfangen, und nie kann eine Militairrevolution den Grund zu einer glücklichen und dauerhaften Regierung legen.

„Schon wenn man die Spaniſche Revolution nur von dem Geſichtspunkte des unglücklichen Einfluſſes aus betrachtet, welchen ſie auf Spanien ſelbſt geübt hat, würde ſie nothwendig die Aufmerkſamkeit und die Theilnahme der fremden Souveraine in Anſpruch nehmen.

„Ein nicht mehr als gerechter Widerwille ſich in die inneren Angelegenheiten eines unabhängigen

Digitized by Google

Staates zu miſchen, würde jedoch vielleicht den Souverain veranlaſſen, ſich nicht über die Lage Spaniens auszuſprechen, wenn ſich die übeln Folgen ſeiner Revolution einzig auf Spanien beſchränkten, oder beſchränken könnten. Dies iſt nun aber nicht der Fall, und die Spaniſche Revolution hat, ehe ſie noch mal zur Reife gelangte, ſchon mannigfaches Unglück in anderen Staaten hervorgerufen, ihre Grundſätze und ihr Beiſpiel haben angeſteckt, dadurch und durch die Ränke ihrer Haupturheber iſt die Revolution in Neapel und Piemont angeſtiftet.

„Sr. kaiſerliche Majeſtät muß auch Betreffs der Spaniſchen Revolution dieſelben Grundſätze befolgen, zu denen ſie ſich ſtets öffentlich bekannt hat. Selbſt wenn durchaus keine unmittelbare Gefahr für die ſeiner Sorgfalt anvertrauten Völker vorhanden wäre, würde er doch keinen Augenblick Anſtand nehmen, das zu tadeln und zu mißbilligen, was er für unrecht, ſchädlich und verdammenswerth im allgemeinen Intereſſe der menſchlichen Geſellſchaft hält.

„Ich kann unmöglich glauben, Herr Graf, daß das Urtheil ſeiner kaiſerlichen Majeſtät über die Ereigniſſe in Spanien, dort mißverſtanden oder übel ausgelegt werden wird. Kein beſonderes Intereſſe, keine Colliſion beiderſeitiger Anſprüche, nicht Mißtrauen noch Eiferſucht, würden unſer Cabinet zu einer dem Wohle Spaniens widerſtreitenden Entſchließung bewegen. Das Haus Oeſtreich findet in ſeiner eigenen Geſchichte zu mächtige Beweggründe ſich einer Nation anzuſchlieſſen, ihr Rückſichten und Wohlwollen zu erweiſen, welche mit gerechtem Stolze jenes Jahrhunderts glorreichen Andenkens ſich erinnern mag, wo in ihrem Ländergebiete die Sonne

Digitized by Google

nicht unterging, welche ſtark durch ehrwürdige Inſtitutionen, fortgeerbte Tugenden, ſeinen religiöſen Glauben, ſeine Anhänglichkeit an ſeine Herrſcher, zu allen Zeiten ſich durch einen loyalen Patriotismus hervorthat, ſtets edelſinnig und heldenmüthig war.

„Noch vor Kurzem hat dieſe Nation die Welt wegen ihres Muthes, ihrer Hingebung und Ausdauer bewundert, mit welcher ſie dem Ehrgeitze eines Uſurpators widerſtand, welcher ſie ihres angeſtammten Monarchen und ihrer Geſetze berauben wollte, und Oeſtreich wird nie vergeſſen von wie großem Nutzen der erhabene Wiederſtand Spaniens ihm im Augenblick großer, eigener Gefahr war.

„Sr. keiſerliche Majeſtät hat glücklicherweiſe beim Zuſammentreffen mit ſeinen erhabenen Alliirten zu Verona, gleich wohlwollende und uneigennützige Geſinnungen gefunden, welche ſie ſelbſt von jeher geleitet haben. Die Worte, welche von Verona nach Madrid gehen werden, können keinen Zweifel an dem aufrichtigen Wunſche der Mächte übrig laſſen, zu nützen, indem ſie es von der Nothwendigkeit einen andern Weg einzuſchlagen überzeugen. Unwiderleglich nimmt die Verwirrung ſeit Kurzem in einem ſchreckerregenden Maaße zu; die ſtrengſten Maaßregeln, die gewagteſten Mittel, können die Spaniſche Regierung nicht mehr erhalten, in mehreren Provinzen wüthet der Bürgerkrieg, die Verbindung mit dem größten Theile Eurupas iſt geſtört oder aufgehoben; ſogar die Verhältniſſe zu Frankreich haben einen ſo zweifelhaften Charakter angenommen, daß man zu ernſten Beſorgniſſen über die daraus möglicherweiſe erwachſenden Verwickelungen berechtigt iſt.

Digitized by Google

„Alle Spanier welche den wahren Zuſtand ihres Vaterlandes erkennen, müſſen einſehen, daß um die Feſſeln zu zerbrechen, welche jetzt auf dem Könige und Volk laſten, Spanien jener Abſonderung vom übrigen Europa ein Ende machen muß, welche die letzten Ereigniſſe herbeigeführt haben.

„Zu dieſem Ende muß vor Allen der König ſeine Freiheit haben und zwar nicht allein die perſönliche, welche ein jedes Individuum unter der Herrſchaft des Geſetzes in Anſpruch nimmt, ſondern auch die, welcher ein König zur Erfüllung ſeines hohen Berufes bedarf. Frei wird nun der König von Spanien von dem Augenblicke an ſein, wo es ihm frei ſteht, ſtatt einer als unbrauchbar ſelbſt von denen anerkannten Regierungsart, welche aus Eigennutz oder Stolz ihr noch anhängen, eine andere Ordnung der Dinge einzuführen, bei welcher die Rechte des Monarchen in einer glücklichen Verbindung mit den Intereſſen und den geſetzlichen Wünſchen aller Volksklaſſen ſtehen.

Die (übrigens ſehr gut geſchriebene) Stelle über das Haus Oeſtreich will übrigens in diplomatiſcher Redeweiſe nichts anders ſagen als: Ihr waret unter unſer ruhmwürdigen Herrſchaft ſo mächtig und glücklich! Kehrt zurück unter ſie.“

Digitized by Google

## XXVIII.

Bemerkungen über die drei vorſtehenden Depeſchen. — Wann mußte Frankreich ſeinen Geſandten abrufen?

Man muß dieſen Depeſchen nachſehen, was darin gegen die Tribüne und die Freiheit der Preſſe geſagt iſt: die abſoluten Monarchen werden nie die repräſentativen Monarchien begreifen; denn die Elemente beider Arten von Gewalt ſind unverträglich. Aber die Verfaſſer dieſer Depeſchen hätten berückſichtigen ſollen, daß, wenn die Cortes ſich über die Maaßen hart zeigten, ſie es auch mit einem undankbaren und treuloſen Monarchen zu thun hatten, der ſie nur zu hintergehen ſuchte und die Gewaltthätigkeit der Liberalen, wenn auch nicht rechtfertigte, doch entſchuldigte.

Oeſtreich freute ſich zu ſehr über ſeine glücklichen Erfolge gegen die Italiſchen Revolutionärs; ſeine Furcht ließ es überall Verſchworene ſehen, wo nur die allmählig fortſchreitende Bewegung der Ideen eines Volkes hervortrat, welches ein fremdes Joch nicht länger tragen wollte und ſeiner Nationalität durch Eroberung beraubt war. Man konnte nicht wie von Metternich denken, wenn man die Käfige der geſetzlichen Ordnung und des Unterthanenglückes durch Verona kommen ſah, welche Silvio Pellico mit Allem was Italien an Aufklärung und Herrlichen beſaß, auf den Spielberg ſchleppten. Oeſtreich war nicht wie Frankreich durch eine vierzigjährige Revolution umgekehrt, welche augenblicklich bei dem geringſten Anlaß wieder auszubrechen drohte; es gränzte nicht an Spanien; ſein Volk und ſeine

Soldaten kamen nicht mit einem Volke und Soldaten in Berührung, welche mit den Waffen in der Hand eine Conſtitution proclamirten; es hätte ſich minder beunruhigt, minder unerbittlich zeigen können und wiederum gewandter, indem es die Intelligenz minder verdächtigte.

Wenn endlich dieſe Depeſche das Spaniſche Volk für ſeinen Wiederſtand gegen Napoleon belobten, ſo vergaß man dabei, daß eben dies Volk jetzt den Cadirer Cortes gehorchte, daß der Mönch, der Saragoſſa heldenmüthig vertheidigt hatte, ſich für eben dieſe Conſtitution ſchlug, welche die Continentalmächte verwarfen; nur Frankreichs Lage war bei dieſen Verhandlungen richtig aufgefaßt.

Uebrigens war der Hauptgrund der Depeſchen wahr dargeſtellt; ſie entwickelten klar Frankreichs Gefahr als Nachbarland von Spanien; aber die einzige Drohung der Alliirten war die, ihre Geſandten aus einem Lande abzurufen, mit welchem ſie nicht mehr in politiſcher Verbindung ſtanden.

Wann ſollte aber Frankreich ſeinen Geſandten abberufen? Früher, gleichzeitg oder nachdem die Geſandten der übrigen Höfe ihre Päſſe verlangt hatten. Die Entſcheidung dieſer Frage hing von dem Nachbarverhältniſſe Frankreichs zu Spanien ab. Dieſe Frage veranlaßte gerade, wie man verſichert, daß der Vicomte de Montmorency das Portefeuille des Auswärtigen abgab.

# XXIX.

Die Correſpondenz des Verfaſſers mit Herrn de Ville. — Briefe.

Wir haben nur noch zur Vervollſtändigung der Nachrichten über den Congreſs zu Verona unſere Correſpondenz mit Herrn de Villele mitzutheilen. Die Briefe des Finanzminiſters ſind klar, hinreißend, mit Vorausſicht, Geſchäftskunde und Einſicht geſchrieben und beweiſen ſeine Befähigung zu ſeiner hohen Stellung; ſie ſind heftiger, nicht ſo gedrängt und diplomatiſch wie die des Verfaſſers. Wir ſuchten unſeren Wünſchen gemäß die geringe Neigung der Souveräne zum Kriege anzufeuern, was allein bei Rußland unnöthig war. Wir verſuchten den Entſchlüſſen des Coſeilpräſidenten eine entſchiedenere Richtung zu geben, indem ſeine Gedanken minder beſtimmt auf ein Unternehmen gerichtet waren, an welches wir Frankreichs Wohl und Ehre knüpften. Der Verfaſſer war nicht Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, es war keine Ausſicht vorhanden, daß man ihn auf einen Poſten rufen werde, den Herr de Montmorency ſo würdig ausfüllte; aber er lebte der Hoffnung, daß wenn Herr de Villele auf ſeinen Plan einginge, ſein gutes Verhältniß zu Georg IV. und Canning in London die Ausführung dieſes Planes erleichtern werde.

Verona, den 31. October 1822.

Ich danke Ihnen, lieber Freund, für Ihr Briefchen vom 24. dieſes Monats. Aus der Depeſche des Herrn de Montmorency werden ſie wahrſchein=

lich heute die Beendigung der Spaniſchen Angelegenheiten im Sinne Ihrer Inſtructionen erfahren. Die Verbalnoten ſind beigefügt. Heute Abend wird der Congreß eine Conferenz halten um Rückſprache darüber zu nehmen, wie man Europa von den Congresbeſchlüſſen rückſichtlich Spaniens in Kenntniß ſetzen wolle. Rußland iſt bis zum Erſtaunen für Frankreich; auch Oeſtreich iſt in dieſer Sache bereitwillig, ſo Engliſch geſinnt es ſonſt auch ſein mag; Preußen richtet ſich nach Oeſtreich. Die Anſicht der Mächte ſpricht ſich ſehr für den Krieg gegen Spanien aus. In Ihrer Macht, mein theurer Freund, ſteht es, ob Sie bei dieſer vielleicht einzigen Gelegenheit, Frankreich zu ſeinem alten Range als Militairmacht wieder erheben, die weiße Cocarde in einem kurzen, gefahrloſen Kriege wieder zu Anſehn bringen wollen, welcher von den Royaliſten und der Armee ſo ſehr gewünſcht wird. Es handelt ſich nicht um eine Beſetzung der Halbinſel, ſondern von einem ſchnellen Angriff, welcher den wahren Spanier wieder zur Macht bringen und Ihnen für die Zukunft viel Sorgen erſparen wird. Die letzten Depeſchen des Herrn de la Garde beweiſen, wie leicht der Erfolg ſein wird. Der ganze Europäiſche Continent wird auf Ihrer Seite ſein, und England würde bei feindlichen Abſichten nicht mal Muße haben über irgend eine Colonie herzufallen; anlangend endlich die Kammern, ſo macht ein Erfolg Alles gut. Freilch werden Handel und Finanzen einen Augenblick leiden; aber bei allen Dingen giebt es Unangenehmes. Wenn es darauf ankommt den Heerd der Revolution zu zerſtören, einen Bourbon wieder auf den Thron zu ſetzen, ſo müſſen alle Nebenintereſſen ſchweigen. Und wie ſoll die jetzige Lage Frankreichs enden, wenn ſie

Digitized by Google

nur ein wenig länger dauert? Kann es denn ewig ein Beobachtungsheer an den Pyrenäen halten? Kann es, ohne ſich dem Spotte und der Verachtung aller Parteien bloszuſtellen, leichthin ſeine Soldaten in ihre Garniſonen zurückſchicken? Ich hatte Ihnen rückſichtlich Ihres Wunſches von Angaben, welche den Inſtructionen zum Grunde gelegt werden ſollten, theilweiſe die Vortheile eines Krieges aus einander geſetzt, und dieſe leuchten mir hier um ſo mehr ein, da ich finde, daß die Europäiſchen Mächte bereit ſind, Frankreich nach allen Kräften zu unterſtützen. Meine Mäßigung in politiſchen Angelegenheiten kennen Sie, Sie wiſſen wie ſehr ich allen gewaltſamen Maaßregeln abgeneigt bin; aber um mir nicht ſelbſt Vorwürfe machen zu müſſen, bin ich verpflichtet Sie auf dieſe Seite der Frage hinzuweiſen, mit der Sie nicht ſo durchaus bekannt ſind. Erwägen Sie die Dinge nach Ihrer Weisheit und laſſen Sie mich auf dem von Ihnen für gut erachteten Wege fortgehen.

„Herr de Montmorency gedenkt uns in etwa acht Tagen zu verlaſſen. Nach ſeiner Abreiſe werden die Sachen ſchneller gehen; denn verwickelt ſind ſie nicht und die Herrſcher langweilen ſich hier.

„Ich mögte gern wiſſen ob Sie, was ſo wichtig iſt, für unſere Freunde gethan haben. Handelte es ſich nur um meine, nicht um Ihre Intereſſen, würde ich Sie nicht bis jetzt beläſtigt haben.

Leben ſie wohl, mein theurer Freund; ganz der Ihrige

„Chateaubriand."

**Verona, den 1. November 1822.**

„Ich nehme herzliche Theilnahme, theurer Freund, an dem Verluſt, welchen Sie ſo eben erlitten ha-

ben; die Schwierigkeiten des Augenblicks vermehren ſich dadurch, indem er Ihre Aufmerkſamkeit von den Angelegenheiten abzieht. Doch ich kenne die Kräfte Ihres Geiſtes. Sie werden ſich nicht durch das Parteigerede irre machen laſſen, mag nun ihre Entſcheidung für Krieg oder Frieden ausfallen. Haben Sie erſt einen Entſchluß gefaßt, ſo werden Sie offen dem einen oder anderen Syſteme folgen, ohne ſeinen Wechſelfällen zu fürchten und ſeine Uebelſtände zu verkennen. Die Kriſis an der Börſe wird kurz ſein. Im Falle des Krieges wird ein Erfolg die Fonds heben; erhält ſich der Friede, ſo werden ſie gleichfalls ſteigen. Ich aber, theurer Freund, werde mein politiſches Geſchick nicht von dem Ihrigen trennen; im Unglück ſollen Sie meine Treue erproben.

„Herr de Montmorency reiſt beſtimmt in dieſer Woche ab. Ich thäte es gleichfalls gern, indem ich hier ganz unnütz bin; es geht hier Alles bejammernswerth durch einander und ich würde Ihnen zu Paris nützlicher ſein.

„Ich umarme Sie. Ganz der Ihrige.

„Chateaubriand.“

„Vorausgeſetzt einen Krieg, wird Ihnen von Nutzen ſein, was hier von unſere Seite gethan iſt, ohne daß Sie zu mehr als dem allernothwendigſten verpflichtet wären.“

Verona, den 20. November 1822.

„Ich ſchickte Ihnen, theurer Freund, geſtern ein Briefchen, mit dem Engliſchen Courrier; heute will ich Ihnen einen längern ſchreiben. Geſtern Abend wurde ein Protocoll unterzeichnet, welches Herr de Montmorency, der morgen reiſt, Ihnen überbrin-

gen wird. Ich glaube Sie werden mit dem Actenſtücke zufrieden ſein und wird es auch des Königs Beifall erhalten; denn es iſt durchaus zu unſeren Gunſten. Jetzt ſind wir auf den Fall des Krieges ganz ſicher geſtellt; wir können ihn abwarten ohne gleichzeitig durch Verpflichtungen gegen die Allianz genöthigt zu ſein ihn zu erklären.

„Glauben Sie nicht, theurer Freund, daß wenn ich von den Vortheilen dieſes Krieges auf den Fall wo wir ihn aushalten müſſen, rede, ich nicht zugleich die großen Uebelſtände erkenne, welche er nach ſich ziehen kann, vor Allen, wenn er nicht in einem Feldzuge beendet werden ſollte. England beſänftigt ſich, und widerſtrebt augenblicklich den Europäiſchen Continentalintereſſen weniger; wenn aber Frankreichs Flotten lange in Thätigkeit ſind, und Ruſſiſche Soldaten ſich in Marſch ſetzen ſollten, ſo könnte die zwiefache Eiferſucht unſerer inſulariſchen Nachbarn erwachen. Sie haben ſomit ganz Recht ſich nicht kopfüber in die Feindſeligkeiten zu ſtürzen, deren Wechſelfälle man wohl bedenken muß; aber ich glaube daß beim Ausbruche des Ereigniſſes der größte Theil der Gefahr verſchwinden würde, wenn man ein Syſtem mit ungefähr folgenden Grundlagen annehme:

1. Man muß beim Einrücken in Spanien eine Proclamation erlaſſen, daß man in keiner Weiſe weder ſeine Abhängigkeit antaſten, noch der Spaniſchen Nation Geſetze vorſchreiben, noch ihr eine Regierungsform aufdringen, noch ſich in ihre inneren politiſchen Angelegenheiten miſchen wolle.
2. Müſſen die Franzöſiſchen Soldaten die Spaniſche Cocarde aufſtecken, die Städte und Ortſchaften im Namen Ferdinands beſetzen,



Digitized by Google

die Spaniſche Flagge überall neben der weiſſen Fahne aufſtecken, nie anders als im Namen der Spaniſchen Behörden, die überall einzuſetzen ſind, auftreten.

3. Das Heer muß nur bis an den Ebro rücken und nur im äußerſten Nothfalle hinüberſetzen. Den treuen Spaniern muß man Geld und Waffen liefern, ſie ſelbſt den Streit zu Ende führen laſſen und ſie nur unter Umſtänden, um ihnen den Sieg zu verſchaffen, unterſtützen.

4. Muß man erklären, daß man weder Spanien zu beſetzen beabſichtige noch daß es die Kriegskoſten bezahlen ſolle, ſtets Frieden zu ſtiften ſuchen und, ſobald die Umſtände es erlauben, Spanien eben ſo ſchnell wieder verlaſſen als man eingerückt iſt.

„Der Herzog von Angouleme müßte die Armee befehligen und unter ſeinen Befehlen einen Marſchall haben; von ſelbſt wird man hier auf den Marſchall Macdonald angewieſen; ſein Ruf würde den Soldaten Vertrauen einflößen, und gleichzeitig iſt er nicht wie andere Marſchälle den Spaniern verhaßt.

„Ohne Zweifel, lieber Freund, werden Ihnen dieſelben Gedanken beigekommen ſein. Würde dieſer Plan ſchnell und gut ausgeführt, ſo würde er, indem er Rußlands Hülfe unnütz machte, auch Englands Eiferſucht verringern, welche dann unſere Mäßigung und unſer Entfernthalten von allen Principienfragen ganz niederſchlagen könnte; der Krieg würde nichts als ein Familienzwiſt zwiſchen Frankreich und Spanien ſein, den die Kraft und Güte jenes bald ſchlichten würde. Dieſer Krieg würde aber für Frankreich alle in meinem Briefe vom

Digitized by Google

31. October angedeuteten Vortheile haben, ungerechnet was es für ſeinen Handel in Uebereinſtimmung mit der Spaniſchen Regierung in den Colonien thun könnte. Alle dieſe Gründen veranlaſſen mich den Krieg nicht zu fürchten, wenn ich ihn auch nicht wünſche, und indem ich Alles billige, was Sie zu ſeiner Vermeidung thun, glaube ich doch, daß wenn Sie ſich dazu entſchließen müſſen, Sie den militairiſchen Sinn der Franzoſen zufrieden ſtellen, in unſeren Soldaten das Andenken an die Zeit der Uſurpation erſticken, und ſo in dieſer Beziehung dem legitimen Herrſcher auch außerordentlich nützen würden.

„Herr von Montmorency wird Sie über den Stand der Dinge in Verona unterrichten; nach ſeiner Abreiſe bleibt wenig zu thun übrig, und aller Wahrſcheinlichkeit nach wird der Congreß ſich am 10. oder 15. des nächſten Monats auflöſen. Möge dies der letzte Congreß geweſen ſein. Es iſt mir lieb ihm beigewohnt zu haben, weil ich damit meine politiſchen Studien vollendet habe; ich habe viele Dinge und viele Menſchen kennen gelernt, deren Geheimniß ich nie hätte durchſchauen können. Ich habe mit außerordentlicher Zufriedenheit die Erfahrung gemacht, daß Frankreich Europa noch immer Geſetze geben kann, wenn es gut geleitet wird, wenn es die Hoffnungen benutzt, welche unſere wiederkehrende Kraft ſchon jetzt Allen einflößt. Wir werden über das Alles reden; ich habe Notizen geſammelt, die uns von Nutzen ſein können.

„Ich muß Sie lieber Freund von einer Sache benachrichtigen, welche Ihnen keine Sorge machen wird; man hat Sie hier bei dem Manne, der Alles thut (oder vielmehr bei dem Manne, den man zu Allem bringt) übergroßer Mäßigung beſchuldigt;

auch ich, als Ihr Freund, war mit in die Anklage einbegriffen. Man hat mich deshalb kalt behandelt, weil man mich in Verdacht hat, daß ich nicht unbedachtſam und leichtſinnig mein Vaterland den Wechſelfällen eines Krieges ausſetzen werde, der zum Europäiſchen anwachſen könnte, wenn er mit einem Kriege im Orient und einem Angriff der Engländer auf die Spaniſchen Colonien zuſammenträfe. Hierzu kommt noch, daß ich meine conſtitutionellen Geſinnungen da bewahrt habe, wo man keine Conſtitutionen mehr will. Die, welche uns als Ultras verſchrieen, die uns aus allen Aemtern vertrieben wiſſen wollten um ſie mit Leuten aus den hundert Tagen zu beſetzen, ſind ſelbſt jetzt Ultras und wir ſind Liberale, oder mindeſtens Miniſterille. Und nun? Man muß Alles mit Geduld und Ergebung ertragen. Indeß nach der Abreiſe des Herrn de Montmorency wird meine Stellung ſich verbeſſern, und ſchon bemerke ich die Symptome künftiger Gunſt. Noch mehr werde ich mein Glück machen, wenn Sie mir ſchreiben und man erfährt, daß ich mit Ihnen in enger Verbindung ſtehe; denn, ich verhehle es Ihnen nicht, man hat die höchſte Meinung von Ihrer Fähigkeit. Wenn ich Sie in Ihrem und meinem Intereſſe um einen Brief erſuche, will ich Ihnen nicht viel aufbürden, da ich kaum einen Brief noch von Ihnen erhalten kann. Noch muß ich Ihnen am Schluſſe dieſes langen Briefes frei herausſagen, daß Oeſterreich und Preußen durchaus nicht ſehr für den Krieg ſind, und daß, wenn Sie nicht der Anſicht ſind daß er durchgeführt werden ſoll, man leicht von Seiten des Wiener und Berliner Cabinets Hinderniſſe anregen könnte.

„Bei Empfang dieſes Briefes werden die Wahlen beendigt ſein; die Börſenkriſis wird Sie unſtrei-

Digitized by Google

tig einige Stimmen gekoſtet haben, aber Sie werden immer noch genug haben. Vergeſſen Sie nicht die Herrn de Lalot, Bertin, Vitrolles, Bouville; dies Alles muß vor Eröffnung der Kammern geſchehen. Auch denken Sie an die Penſion des kleinen Jumilhac, des neuen Herzogs von Richelieu.

Stets ganz der Ihrige

„Chateaubriand.“

P. S. Dieſer Brief iſt 24 Stunden liegen geblieben; man hat de Lalot und den jungen Fitz-James bis heute den 21. aufgehalten und Herr de Montmorency reiſt erſt Morgen. Ich fürchte er wird zu lange unterwegs ſein, und daß man hier die Nachricht ſeiner Ankunft abwarten will, ſo wie ferner Ihre Antwort, was Sie rückſichtlich der an die Geſandten nach Spanien abzuſendenden Noten oder Depeſchen zu thun gedenken. Wie auch der Beſchluß in den Tuilerien ausfallen möge, ſcheinen nichtsdeſtoweniger die übrigen Mächte entſchieden, ihre Noten abzuſenden, und ſobald ſie ohne Wirkung bleiben, ihre Geſandten aus Spanien abzuberufen. Ich bin der Anſicht, daß wir der Allianz mit den Continentalmächten viel opfern müſſen, und glaube nicht, was freilich nicht Ihrer Meinung ſcheint, daß die Zurückberufung unſeres Geſandten eine Kriegserklärung ſei; indeß muß die Sache überlegt werden. So hat in dieſem Augenblick Rußland keinen Geſandten in Konſtantinopel, ohne ſich mit der Türkei in Krieg zu befinden; man unterhandelt noch: noch mehr Grund würde Spanien zum Nachdenken haben, wenn die Miniſter von Oeſtreich, Rußland, Preußen und Frankreich ſich zugleich entfernten. Das Urtheil und die Weisheit des Königs mögen dieſe große Frage entſcheiden.

Digitized by Google

Paris, den 28. November 1822.

„Ich habe, mein lieber Chateaubriand, Ihren langen, trefflichen Brief vom zwanzigſten empfangen; meinen aufrichtigſten Dank für denſelben. Wir erwarten Montmorency Uebermorgen oder am Sonntage; ſeine Rückkehr iſt mir ungelegen, denn Montag iſt der Zahlungstag für unſere Rentenoperationen im vergangenen Monate. Dies Zuſammentreffen iſt mir ärgerlich; aber ſo gut wie ich kann werde ich das Unangenehme ſchon ertragen.

„Gleichzeitig überkommt mich eine andere ſehr wichtige Sache, nämlich die Auflöſung der Regentſchaft von Urgel und der Glaubensarmee. Der Graf d'Eroles iſt von Mina am Eingange der Bergſchluchten auf der Seite von Talana geſchlagen; ein Theil ſeiner Leute hat ihn verlaſſen; er hat ſich auf Seo zurückgeworfen, indem er längs unſerer Gränze eine ungeheure Menge Frauen, Kinder, Prieſter, Mönche und Flüchtlinge zurückließ. Alle ſind von unſeren Truppen aufgenommen und Unordnungen ſind dabei nicht vorgefallen. Dann iſt d'Eroles auch aus Urgel vertrieben und die Stadt von Mina in Brand geſteckt. Acht bis neunhundert entſchloſſene Royaliſten haben ſich ins Fort mit Lebensmitteln und Munition auf drei Monate eingeſchloſſen; der Reſt hat ſich mit dem Grafen d'Eroles gen Puycerda geflüchtet, welches die Regentſchaft ſchon verlaſſen hat, und wo wahrſcheinlich die Ueberbleibſel der Glaubensarmee nach Frankreich und Spanien hinein ſich zerſtreuen werden. Der Biſchof von Urgel iſt mit ſeiner ganzen Geiſtlichkeit in Dar, der Trappiſt in Toulouſe; an der Gränze iſt Alles vernichtet. Es wird jetzt für den Unterhalt aller dieſer Flüchtlinge geſorgt.

Digitized by Google

„Aus dem, was Montmorency mir ſagt und aus Ihren Bemerkungen erſehe ich, daß auf uns die ganze Laſt der rückſichtlich Spaniens getroffenen Beſtimmungen ruhen wird. Ich bin damit einverſtanden, wenn man uns beide Würfe überläßt; wenn man uns aber nur einen zugeſteht, dann kann mich die Ausſicht auf noch ſoviel Ehre nicht verleiten; es kommt Alles auf den Inhalt der Noten an, welche die Miniſter von Preußen, Oeſtreich und Rußland überreichen ſollen. Wenn ihre Abſendung den Bruch nach ſich ziehen ſoll, dann werden wir offenbar ſofort den Krieg haben, oder uns doch in einem ihm ſo ähnlichen Zuſtande befinden, der uns in der That keine Wahl übrig läßt.

„Sind ſie in der Art abgefaßt, um Spanien wieder auf den Weg der Vernunft zu bringen, und laſſen ſie uns die Freiheit nach Maaßgabe der Umſtände und Ereigniſſe zu handeln, dann müſſen wir mit Weisheit und Feſtigkeit auf demſelben Wege fortgehen, welchen der Congreß uns eröffnet hat, und man wird ſicher auf uns rechnen können. Warten und Aufmerken ſind Noth, ehe wir uns eine feſte Anſicht bilden. Eine Ueberſendung der Noten hätte die Verhandlung um drei oder vier Tage abgekürzt, und die Vernichtung der Glaubensarmee lehrt, daß in der Regel die Verhandlungen abkürzen, die Sachen um Vieles fördern heißt.

„Wenn hinſichtlich des casus foederis das Protocoll des Inhalts iſt, wie man uns berichtet hat, ſo haben wir damit durchaus, was wir wünſchen konnten, von Seiten unſerer Alliirten einen Beweis des Vertrauens gegen Frankreich, den wir zu würdigen wiſſen werden, und der troß der Losſagung Englands viel dazu beitragen wird die Revolutionairs im Zaum zu halten. Auf die an Herrn

Canning gerichtete Note haben wir noch keine Antwort erhalten; ſobald ich ſie habe werde ich ſie Ihnen mittheilen.

„Sie erhalten hiebei die neueſten Depeſchen aus Madrid. England mag nur nicht unſere Vorſicht gegen Spanien tadeln; was das anlangt, iſt es noch viel ängſtlicher, wenn ſein Intereſſe es erheiſcht; in dieſem Augenblicke verlangt es von dem Gouverneur auf Cuba, ſeine Befugniß zum Handel mit allen Spaniſchen Colonien anzuerkennen, unter der Androhung es werde ſofort alle Handelsetabliſſements auf Cuba, deren es Meiſter werden könne, verbrennen.

„In dieſem Augenblick erhalte ich die Nachricht daß die Cortes einem Herrn Perreira Vollmacht ertheilt haben die Unabhängigkeit der Colonien anzuerkennen; er war gegen Ende Septembers zu Rio-Janeiro, um ſeine Expedion auf dem la Plata anzutreten. Ich fürchte daß der Congreß mit Unrecht dieſe Frage von der Spaniſchen getrennt hat; er hat damit England und den Spaniſchen Revolutionairs einen großen Gefallen gethan.

„Sie kennen den Erfolg der Wahlen: es iſt in der That ein Wunder. Alles geht im Innern gut; zu Ende des Jahres werde ich einen Ueberſchuß von 25 Millionen haben, nachdem alle Ausgaben beſtritten ſind. Warum müſſen gerade dieſe unglückſeligen auswärtigen Angelegenheiten dieſen glücklichen Zuſtand ſtören.“

„Leben Sie wohl, mein Theurer; viele Grüße an Ihre Herrn Collegen; vergeſſen Sie meiner nicht gegen de Serres. Von Herzen ſtets der Ihrige.

„Joſeph de Villele.“

„Ganz mit den auswärtigen Angelegenheiten beſchäftigt, habe ich noch nicht ſehen können, was

Digitized by Google

ſich für unſere Freunde thun ließe. Nach der Ankunft Montmorency's ſoll das Mögliche geſchehen.“

Paris, den 29. November, Mittags.

„Da die Abreiſe des Couriers ſich verzögert hat, ſo kann ich der Sendung eine Depeſche des Herrn de la Garde beiſchließen, einen neuen Brief, den ich an ihn auf Befehl des Königs ſchrieb, endlich die Depeſche welche ich ſo eben von Marcellus erhalte.“

„Der König iſt ſehr mit den in Verona erlangten Reſultaten zufrieden; er wird ſeine Zufriedenheit wohl durch irgend eine Gnadenbezeugung gegen den Herrn de Montmorency zu erkennen geben, ich glaube durch Ertheilung des Herzogtitels.

„Wir wiſſen noch nichts durch ihn und erwarten ihn erſt Morgen oder am Sonntage.“

Verona, den 28. November 1822.

„Ich will, lieber Freund, vertraulich mit Ihnen reden; Herr de Caraman der älteſte Geſandte, mag Ihnen das officielle Schreiben zukommen laſſen.

„Die Regierung ſcheint mir in einer ſehr ſchwierigen Lage zu ſein; nichts, was man hier thut, gefällt; Frankreich muß handeln, aber Rußland glaubt man gehe nicht weit genug, Oeſtreich hat bloß gehandelt um nicht mit Rußland zu brechen, Preußen fürchtet die geringſte Bewegung und England widerſetzt ſich Allem.

„Während man glaubte in Verona zu Etwas gekommen zu ſein, ſtellen ſich die Dinge ganz anders heraus. England ſchließt Verträge mit Spanien. Man erkennt jetzt deutlich die Gründe der heftigen Noten des Herzogs von Wellington, ſo wie der Note, welche er uns plötzlich Betreffs der Spa-

Digitized by Google

niſchen Colonien hat zukommen laſſen. England reſervirte ſich damit das Recht, zu uns bei Kenntnißnahme der Madrider Uebereinkunft zu ſagen: „Ich habe nichts verhehlt, ich benachrichtigte davon den Congreß durch meine Note.“ Ich habe meine Antwort auf dieſe Note für Sie beigelegt, gleich wie die Betreffs des Negerhandels. Ich habe darin, wie ich glaube, Ihre Grundſätze befolgt und ſie machten hier einen guten Eindruck. Und was werden Sie jetzt thun? Ouvrard der Spanien und England genau kennt, behauptet, daß dieſes ſchon zweihundert Millionen für das giebt, was es will, und daß es noch vier Millionen außerdem verſprochen hat. Ihr letzter Brief und die letzte Depeſche des Herrn de la Garde ſcheinen theilweiſe zu beſtätigen, was Ouvrard ſagt. Iſt die Sachlage dieſe, dann haben ſich freilich die Umſtände ſehr für uns geändert, und was Herr de Montmorency Ihnen mitbringt, iſt dann nichts als unbrauchbares altes Zeug, denn England wird jetzt ein gemeinſames Intereſſe mit Spanien haben; es wäre möglich, daß es, ſo eng mit ihm verbunden, zur Vertheidigung von Leuten verpflichtet iſt, denen es ſein Geld leiht und die zum Unterpfand Mexico und Peru geben. Es handelt ſich demnach nicht mehr bloß von einem Kriege gegen Spanien, ſondern möglicherweiſe auch gegen England.

„Drei Auskunftsmittel bieten ſich mir dar; ich will Sie Ihnen auseinanderſetzen und wie folgt mittheilen; Frankreich muß einlenken oder den Krieg beginnen, oder auch Frieden ſchließen.

1. Frankreich muß einlenken. Wenn Herr de Montmorency angekommen ſein und, was er hat, gezeigt haben würde, können Sie antworten daß die Franzöſiſche Regierung gern

denſelben Schritt gegen das Spaniſche Cabinet thun werde, wie die übrigen Alliirten, daß aber, da die Sachlage ſich durchaus geändert habe und England jetzt hinter Spanien ſtecke, Frankreich nicht eher ſich zur Annahme der vom Congreß gemachten Anträge entſchließen könne, als bis es wiſſe, ob Rußland, Oeſtreich und Preußen ſich verbindlich machten, es in einem Kriege gegen England zu unterſtützen, falls dieſes für Spanien Partei nehmen ſollte. Oeſtreich und Preußen werden ſich ſofort losſagen, und Frankreich kann ſich zurückziehen. Wenn aber nun die Sache ſo ausläuft, was ſoll denn geſchehen? Kann Frankreich ſo bleiben wie jetzt, bewaffnet und unthätig? Das geht nicht, der Spaniſche Uebermuth würde unerträglich werden und wenn Sie dann handeln wollten, würden Sie den Beiſtand Europas verloren haben.

2. Frankreich muß den Krieg beginnen. Hier giebt es einen großen Streich zu vollführen. Statt ſich damit zu vergnügen, Noten nach Madrid zu ſenden, laſſen Sie die Truppen ſofort nach Ueberſendung eines Ultimatums an die Cortes, deſſen Beantwortung Sie in vierundzwanzig Stunden fordern, in Spanien einrücken. Wenn funfzigtauſend Mann ſchnell gegen den Ebro vorgehen, ſo iſt von einer Engliſchen Anleihe nicht mehr die Rede, die Unterhandlungen über die Colonien werden unterbrochen, Amerika wird England entriſſen, und Spanien von der Revolution gerettet. Vor Erſtaunen wird England unthätig ſein; der Zweck ſeiner Unterhandlungen wäre unmöglich, ehe es noch den Krieg erklären könnte,

Digitized by Google

und wenn dem einmal ſo wäre, würde es vielleicht keinen fruchtloſen Krieg anfangen wollen. Frankreich wird ohne Europa kämpfen, was ein ungeheurer Vortheil wäre, und doch würde es obendrein Europa auf ſeiner Seite haben. Man müßte aber mit Schnelle und Kraft handeln und ohne Bedenken jedes Mittels ſich bedienen. In dieſem Falle würde Ouvrards Plan von großem Nutzen ſein, und ich würde keinen Augenblick zögern, die Regentſchaft anzuerkennen um einen Theil der Spanier auf meiner Seite zu haben. Ein Mal jenſeits des Ebro, werden Sie ſelbſt mit den Cortes unterhandeln können, die ſich unſtreitig nach Cadix zurückziehen werden, wo unſere Flotte ſie beunruhigen könnte. Dann können Sie auch mit England gemeinſam über die Spaniſchen Colonien Rückſprache nehmen, und Sie könnten ihm einen Theil des Kaufes überlaſſen, wenn es Sie die Cortes überwinden helfe, worauf es gewiß eingehen würde. Wenn dieſer Plan gelänge, ſo würde er Frankreich Ruhm und Glück im reichlichen Maaße bringen, und er iſt vielleicht nicht ſo abentheuerlich wie er erſcheint.

3. Frankreich muß Frieden ſchließen. Dies iſt ſehr einfach. Es wäre bloß der Rücktritt der Miniſter oder mindeſtens aller derer nöthig, die mittelbar oder unmittelbar zu den Unterhandlungen mit den fremden Höfen verwandt ſind, und dann wird man alle Fehler den Abgetretenen zur Laſt legen. Man würde den Alliirten ſagen, alles Geſchehene ſei ungültig, weil die Befehle des Königs überſchritten ſeien. Man würde, wenn auch nicht ohne

Digitized by Google

eine Schwäche zu verrathen, doch ohne einen Schimpf auf ſich zu laden, das Obſervations-heer auflöſen, einen neuen Geſandten nach Spanien ſenden, die auswärtigen Angelegenheiten unberückſichtigt laſſen und ſich nur um die inneren Frankreichs bekümmern. Sie brauchen, beſter Freund, nur ein Wort zu ſagen, und ich bin bereit; Sie wiſſen ich trage meine Demiſſion ſtets bei mir. Aber halten Sie feſt, daß Sie einen Entſchjuß faſſen müſſen, Sie ſo nicht bleiben können, wie ſie jetzt ſind; die Fonds ſinken, der Handelſtand iſt erſchrocken, die Geiſter in Aufregung, die Alliirten verlangen eine Antwort und wollen handeln, Rußland und England drohen, dies Alles zwingt Sie zu einen Entſchluß, widrigenfalls die Maſchiene zuſammen und über Sie ſtürzt. Werden Sie den zu Verona berathenen Plan befolgen und ihre Note mit der der Alliirten nach Madrid ſenden? Dann haben Sie ſechs Wochen Friſt; danach müſſen Sie ſich für Frieden oder Krieg entſcheiden. Wählen Sie jenen, ſo beendet England ſeine Unterhandlungen und bemächtigt ſich des ganzen Americaniſchen Handels. Ziehen Sie den Krieg vor, ſo werden Sie ihn auch gegen England zu führen haben; denn es wird Zeit gewinnen ſeine Verträge abzuſchlieſſen, und es wird ihnen gewiß nachkommen. Sie werden ſich dann in derſelben Lage befinden, nur mit dem Unterſchiede, daß Englands Gold den Cortes ein Heer verſchafft hat. Europa wird aber eben ſo wenig auf Ihrer Seite ſein, indem Oeſtreich jeden Bruch mit England fürchtet, und Oeſtreich und Preußen

beide den Erfolg unſerer Waffen und die Bewegung Ruſſiſcher Truppen fürchten.

„Ich ſchreibe, lieber Freund, das Alles nieder, ohne es noch ein Mal durchzuleſen; mein Brief wird mitten in den Conſeilsverhandlungen in Ihre Hände kommen; vielleicht gefällt Ihnen die eine oder die andere Idee. Ich hätte gern dem Könige hier mehr gedient; aber in einer untergeordneten Rolle kann man nur Eifer beweiſen. Aufrichtig der Ihrige. Schreiben Sie mir, und vor Allen, rufen Sie mich zurück.

„Chateaubriand.“

„P. S. Der Ueberbringer dieſes Briefes iſt Ouvrard; er ſowohl als ſeine Anſchläge haben hier ſehr gefallen, und es verlohnt in der That der Mühe ihn anzuhören. Uebermorgen reiſt der Herzog von Wellington ab; der Congreß liegt im Sterben; wäre er noch vor ſeiner Geburt geſtorben, ſo hätte er uns aus einer großen Verlegenheit geriſſen.

„Ouvrard bleibt hier und ſchickt einen Courier, der dieſen Brief an Sie mitnimmt. Sein Plan gefällt dem Fürſten Metternich, der die Revolution haßt und darin ein Mittel ſieht die Spaniſche zu vernichten. Der Graf von Neſſelrode ſieht ſeinerſeits in Ouvrards Plan ein Mittel, die Sache in die Länge zu ziehen, Ouvrard verlangt nichts, nur, ſagt er: „Man erkenne die Regentſchaft an, und ich nehme Alles auf mich. Meine Anleihe hat der Anleihe der Cortes ſchon einen furchtbaren Stoß gegeben und England fühlt ſo wohl das Gefährliche meines Planes für ſich, daß es wüthet.“ Und in

Digitized by Google

der That ſpeiet der Herzog von Wellington Feuer und Flammen, und Gentz hat Ouvrard gerathen, ſich ihm nicht vorzuſtellen. Ouvrard will warten, bis er abgereiſt iſt und ich werde mich nicht wundern, wenn nicht endlich der Fürſt von Metternich und der Kaiſer Alexander theilweiſe auf ſeine Vorſchläge eingehen; dem Fürſten von Metternich wird jedoch England im Wege ſein. Ouvrard erklärt ſich aber auch ſchon zufrieden, wenn nur Rußland die Regentſchaft anerkennt. Zugleich, meint er, läge nichts daran, ob die Regentſchaft geſchlagen werde und flüchte, es komme ihm nur auf den Namen Regentſchaft an, und mit ſeinem Geld wolle er ſie ſchon bald wieder zum Leben erwecken. Frankreich kann nun freilich die Regentſchaft nur anerkennen, wenn es den Krieg erklärt. Ich habe Ouvrard einen ſchlagenden Einwurf gemacht: „wenn, ſagte ich ihm, Rußland in ſeinen Plan einginge und die Regentſchaft anerkenne, und Frankreich dagegen ſich ruhig verhielte, ſo würde er ſich in Frankreich behindert ſehen, und ſeinerſeits auch anſtößig für die Franzöſiſche Regierung ſein; denn es leuchte ein, daß die Cortes fragen würden wie wir einen Franzoſen, Agenten einer im Kriege mit ihnen begriffenen Macht, ungeſtört rebelliſche Unterthanen equipiren, beſolden und bewaffnen laſſen könnten. Darauf antwortete er, wenn er die Regierung in Verlegenheit ſetze, er von Brüſſel, oder von England ſelbſt aus, wo er alles Nöthige ſehr gut haben könne, die Sache betreiben werde.

„Alles das kann Chimäre ſein; aber wie geſtern der Fürſt von Metternich zu mir ſagte: „Nicht Ouvrard iſt fabelhaft, die Zeit in der wir leben iſt es.“



Digitized by Google

Paris, Donnerſtag den 5. December 1822.

„Ich weiß nicht, lieber Chateaubriand, ob Sie mein Gekritzel werden leſen können, indem ich die ganze Nacht bei einem meiner Kinder, welches ſchon vierzehn Tage krank iſt, zugebracht habe; mein Nervenſyſtem iſt in einem ſolchen Zuſtande, daß ich kaum die Feder halten kann; ich werde Ihretwegen und meinetwegen nur kurz ſein.

„Ich danke Ihnen für Ihren trefflichen Brief vom 28. November, ſo wie für die ausgezeichnete Antwort, welche Sie in unſerem Namen rückſichtlich der Unabhängigkeit der Colonien gegeben haben. Nur wenn man ſo kräftig, klar und klug die Fragen behandelt, iſt es möglich ſich endlich den Netzen dieſer inſulariſchen Kaufleute zu entwinden. Jetzt ſpielen ſie eine andere Rolle in Madrid; ſie wollen die Leute glauben machen, als werde dort Niemand übler angeſehen und ſchlechter behandelt als ſie, wegen ihrer Rüſtungen gegen Cuba; aber man darf es nur nicht glauben; ſie werden Nutzen aus ihrer Expedition ziehen, eben ſo gut wie aus dem verzweifelten Zuſtande der Halbinſel, um deſto theurer ihre Hülfe bezahlt zu erhalten.

„Sollten denn wirklich ſich die Alliirten von dieſer Politik täuſchen laſſen und nicht ſehen, welchen Gefallen ſie durch die unzeitige Abſendung ihrer Noten an das Madrider Cabinet ihr leiſten.

„Wir ſenden einen Courier, um ſie wo möglich von dem veränderten Zuſtande der Dinge ſeitdem dieſe Noten abgefaßt ſind, zu überzeugen. England hat ſeine Maske auf Cuba, zu Madrid und zuletzt auf dem Congreß abgenommen, indem es ſeine Vorſchläge rückſichtlich der Spaniſchen Colonien machte, die offenbar nur in der Abſicht geſchahen,

Digitized by Google

um ſich nach dieſer Mittheilung in der Folge für berechtigt halten zu könneu, nach Belieben die Unabhängigkeit aller Colonien anzuerkennen, welche ihm Handelsvortheile bewilligen.

„Noch weiter hat ſich die Lage geändert durch die gänzliche Zerſtreuung der Glaubensarmee und die Aufſtellung einer Armee unter Mina an unſerer Gränze, ſo daß die Sendung der Noten nach Madrid, die Abreiſe der Miniſter und der Anfang der Feindſeligkeiten, alles dies gleichſam nur eine Sache iſt, die in acht Tagen abgemacht ſein wird.

„Endlich hat ſich die Sachlage geändert, in Folge der mit unſeren Fonds, unſerem Seehandel, unſerer Induſtrie gemachten Erfahrung, durch die zu fürchtende unglückliche Wirkung, welche darauf ein Krieg üben würde, der, ich muß Ihnen es ſagen, im Widerſpruche freilich mit den bezahlten Declamationen einiger Journale, von dem geſunden und größten Theil der öffentlichen Meinung verworfen wird, während er nach unſerer Ueberzeugung von den liberalen Parteihäuptern erſehnt und zwar höchſt erſehnt wird, obſchon ſie dies Mal ſo geſcheut ſind, ihre Anhänger ausſchreien zu laſſen, daß ſie ihn nicht wünſchen.

„Unter dieſen Umſtänden, mein Freund, ſollen wir nun eine Note abfaſſen, die in der That jetzt zur Unzeit kommt und in Veranlaſſung einer ſchwierigen und mißligen Sache, uns auf die beſte Art dem Widerſtande der Spaniſchen und Franzöſiſchen Liberalen blosſtellt, und einen Triumph der Liberalen aller Länder über uns herbeiführt.

„Andererſeits würde es uns entſetzlich ſein und wir können uns nicht dazu entſchließen uns von dem Kaiſer von Rußland, von Oeſtereich und dem Könige von Preußen zu trennen um wen nachzu-

ahmen? die Macht, gegen welche wir ſo viel Miß=trauen hegen müſſen, England.

„Unterlaſſen Sie, mein Theurer, ja keine An=ſtrengung, um ein ſolches Unglück zu verhüten, denn zweifeln Sie nicht, wenn man unmittelbar dieſen Noten Folge leiſtet, ſo compromittirt man unſere Sache; auch bin ich im Beſitz mehr als einer Angabe, um verſichern zu können, daß man dem entgegen handeln wird, was man ſich vorge=nommen hat.

„Wenn dagegen die Alliirten ihre Zuſtimmung dazu geben, daß die Entſcheidung von der Noth=wendigkeit der Abberufung ihrer Geſandten aus Spanien, von dem gemeinſamen Beſchluſſe ihrer Geſandten zu Paris und unſerem Miniſterium des Auswärtigen abhängen ſolle, dann könnten wir Spanien durch die Androhung dieſer Maaßregel in Zaum halten, und ſie im günſtigen Augenblick in Anwendung bringen. Wirken Sie dies aus, wovon den Vortheil Ihnen zu entwickeln mir die Zeit mangelt, den Sie aber ſicher geltend machen werden, da er klar am Tage liegt und außer=ordentlich iſt. Man ſei nur gerecht gegen uns; man überzeuge ſich nur durch und durch, daß mehr wie jeder Andere, wir bei dem Aufhören der Spa=niſchen Revolution betheiligt ſind; man erinnere ſich wohl, wie wir vor keiner der Folgen zurück=geſchreckt ſind, welche aus der feierlichen Ueber=nahme ihrer Bekämpfung entſpringen kann, nur daß man uns nicht mit Maaßregeln beauftrage, die gerade dem beabſichtigten Zwecke entgegen ſind.

„Nur noch ein Wort, mein Lieber. Sie ſagten in Ihrem Briefe, daß diejenigen, deren Anſichten man in einer ſo wichtigen Sache nicht befolge auch nicht mit Nutzen ſie leiten könnten; ich bin durch=

Digitized by Google

aus Ihrer Meinung und habe ſchon gezeigt, daß ich eines Entſchluſſes fähig bin. Gebe Gott, zum Wohle meines Vaterlandes und Europas, daß man nicht bei einem Beſchluſſe beharren möge, den ich im Voraus, nach voller Ueberzeugung, für dem Wohle Frankreichs nachtheilig erkläre.

„Leben Sie wohl, mein lieber Chateaubriand; gern wäre ich in das nähere Detail eingegangen, aber Sie werden das ſchon zu ergänzen wiſſen, Niemand wird es beſſer können. Grüßen Sie Ihre Collegen. Von Herzen der Ihrige.

„J. de Villele.“

Verona, den 3. December 1822.

„Wahrſcheinlich, theurer Freund, empfangen Sie hiemit meinen letzten Brief aus Verona, es ſei denn, daß ſich Wichtiges ereigene. Wir erwarten Ihren Courier vom 10. auf den 11., und ſofort nach ſeiner Ankunft werde ich abreiſen. Die Italiſchen Angelegenheiten ſind beendet, und in Betracht der Umſtände ſo günſtig wie möglich für Frankreich. Die Räumung von Piemont wird am erſten Januar beginnen und am erſten September vollendet ſein; aus Neapel wird ein Theil der Truppen zurückgezogen und die Geldcontribution gemildert. Es ſoll kein gemeinſamer Gerichtshof für Italien beſtehen, und der Prinz von Carignan nicht von der Krone ausgeſchloſſen ſein; ſo ſind demnach die Wünſche des Königs erfüllt.

„Ich habe an Sie lange Briefe über unſere Spaniſchen Angelegenheiten geſchrieben; aber in dem Augenblick wo ich Ihnen ſchreibe, müſſen Sie ſchon entſchloſſen ſein. Spräche ich noch ferner von Spanien, müßte ich alte Reden wiederholen.

Digitized by Google

„Nun noch, mein theurer Freund, ein letztes Wort über Ihre Privatintereſſen, indem meine Ergebenheit mir ein Recht giebt darüber zu reden. Ich werde wahrſcheinlich nach London müſſen, ich werde nicht in Paris ſein um Eintracht zu predigen, und für Sie die Stimmen in der Kammer zuſammenzubringen. Sie werden ohne Zweifel eine große Majorität haben, aber bedenken Sie wohl, daß eine royaliſtiſche, noch ſo ſchwache Oppoſition gegen einen royaliſtiſch geſinnten Miniſter, beklagenswerth iſt, und ſie auf die Länge zum Ziele gelangt. Sie können Alles beenden, Alles beruhigen, wenn Sie einige Menſchen in Stellen bringen; Sie können dann Zeit Ihres Lebens Miniſter ſein. Wenn ich ſo ſehr darauf dringe, mein lieber Freund, habe ich nur Ihr und Frankreichs Intereſſe im Auge. Mich berührt dies Alles nur in ſo fern als ich mich mit Ihnen zurückziehen werde; Sie wiſſen ja aus Erfahrung, daß ich mir aus Stellen nicht viel mache. Sollte, mein lieber Villele, irgend ein Unglück ſich ereigenen, ſo gedenken Sie des dringenden Rathes eines aufrichtigen und uneigennützigen Freundes.

„Ganz der Ihrige.

„Chateaubriand.“

Paris, den 10. December 1822, vier Uhr Abends.

„Herr Rothſchild bietet mir, mein lieber Chateaubriand, noch ein Mal Gelegenheit Ihnen zu ſchreiben; ich benutze ſie noch im letzten Augenblick, da ich nicht eher konnte. Die Glaubensarmee iſt durch Mina über die Franzöſiſche Grenze getrieben; ungefähr 3000 Royaliſten gehen dieſen Augenblick bei

Bourg=Madame, und auf einigen andern Punkten an der Grenze wieder nach Spanien. Mina hatte nur 6 bis 7000 Mann, die zu Puicerda ſtehen, wo er jedoch nicht bleiben kann, da ihn die Guerillas ſchon im Rücken beläſtigen. Aber aus alle dem ergiebt ſich, was auch alle Spanier, welche ich ſprach, eingeſtehen, daß die Spaniſchen Royaliſten nie, ſelbſt wenn die Regierung ſie unterſtützte, eine Gegenrevolution in Spanien, ohne den Beiſtand einer fremden Armee, durchführen können; auch ſcheint die politiſche Richtung, welche die Regentſchaft als Loſung aufſtellte, zu einſeitig geweſen zu ſein, um hinlängliche Maſſen an allen Orten der Halbinſel dafür zu vereinigen.

„Dieſe Umwälzung, die mehr oder minder genaue Kenntniß der Anordnungen des Congreſſes, das Feuer, mit welchem die kleineren Tageslätter den Krieg gepredigt haben, das Alles zuſammen verſchlimmert ſeit einigen Tagen unſere Stellung. Wenn man meint wir ſollten dazu, zu eben ſo unpaſſender Zeit wie der Congreß, Noten erlaſſen, würde man uns Unrecht thun. Ich ſchrieb es Ihnen und gewiß haben Sie, was Ihre Einſicht ſicher zuvor ſchon gefaßt hatte, dies mit Nachdruck bei den Souverainen geltend gemacht, als Sie wußten daß man hier in dieſem Sinne handeln werde.

„Leben Sie wohl, der Courir geht ab. Viele Grüße an Ihre Collegen. Von Herzen mein Leben lang der Ihrige.

„J. de Villele.“

„Zu Madrid wüthen die Clubs. Die Cortes handeln gemäßigt; die Ex=Miniſter, auch der Herzog von Infantado, ſind in Freiheit.“

Digitized by Google

Verona, Donnerſtag Abend den 12. December 1822.

„Ich habe, liebſter Freund, Ihren Brief vom fünften dieſes Monats, vier und zwanzig Stunden vor dem vom zweiten des vorigen Monats empfangen. Sofort, nach Empfang des erſteren, bin ich zum Fürſten Metternich geeilt, und heute Morgen habe ich mit ihm eine äußerſt wichtige Unterredung gehabt. Auch der Kaiſer von Rußland hat mir eine Audienz bewilligt, und dieſer edle Herrſcher hat ſich über eine Stunde, mit wahrhaft bewundernswürdigen Antheil an den König und Frankreich, mit mir unterhalten. Der Fürſt von Metternich iſt der Meinung, daß ich ſelbſt nach Paris gehe um über dieſe Unterredung zu berichten. Ich beſchleunige deshalb meine Reiſe um drei Tage; ich werde ſchnell reiſen, und geſetzten Falles der Uebergang übers Gebirge mich nicht aufhält, gedenke ich am achtzehnten oder zwanzigſten einzutreffen. Damit ich es nur ſage, die drei Mächte nehmen ihre Noten nicht zurück, und werden ſie nach Madrid ſenden, geſtatten uns aber einige Tage, um, wenn wir wollen, gemeinſam mit Ihnen zu handeln. Aber ſie geben auch zu, daß für Frankreich der Augenblick nicht günſtig ſein mögte und es für uns wünſchenswerth ſei, ſpäter handelnd aufzutreten. Der Fürſt iſt in dieſe Idee eingegangen, welche ich ihm an die Hand gab, und Sie werden ſie auch ſchon benutzen können. Man kann gleichzeitig mit den Noten der Alliirten eine andere, zugleich drohende und vermittelnde abſenden. Unſer Geſandter kann nach der Abreiſe der Geſandten der Alliirten noch einige Zeit bleiben, indem er auch ſeine Abreiſe, ſo wie den feſten Entſchluß Frankreichs andeutet, ſich nie von der Continental-

Digitized by Google

allianz loszuſagen. Zugleich muß er aber alle Beſorgniß Frankreichs für das Heil Spaniens darthun, und bitten der Stimme der Vernunft Gehör zu geben und ſich nicht in den Abgrund des Verderbens muthwillillig hinabzuſtürzen. Faſt glaube ich, theurer Freund, daß eine gute Auffaſſung dieſer Idee eine neue Ausſicht für uns ſchafft; wir können England die Rolle des Vermittlers entreißen, welche es zu ſpielen gedenkt, und ſollten wir zurückgewieſen werden, ſo iſt der Krieg in jedes Vernünftigen Augen gerechtfertigt. Ich will Ihnen das Alles entwickeln, und hoffe daß vor meiner Ankunft in Paris man keinen Entſchluß faſſen wird. Morgen ſoll der Fürſt von Metternich mir ſeine Depeſche an Herrn Vincent vorleſen. Ich wäre überglücklich, lieber Freund, wenn meine letzten Worte zu Verona für das Wohl meines Vaterlandes nicht verloren gingen.

„Der Ihrige im Leben.

„Chateaubriand.“

Namentlich rückſichtlich des hiſtoriſchen Intereſſes ſind dieſe Briefe ſehr merkwürdig; ſie geben Belehrung über die Sinnesart der beiden Miniſter, durch deren Einigung und Trennung das höchſte Glück und der Untergang der Reſtauration herbeigeführt wurde. Herr de Villele ſah ſtets nur auf die Gegenwart, der Verfaſſer dagegen lebte nur in der Zukunft. Hier iſt der erſte Entwurf unſeres Planes zu der Unternehmung gegen Spanien, wie wir ungefähr ihn ſchon in London machten und an Herrn de Montmorency einſendeten. Auffallenderweiſe iſt dieſer Plan ganz derſelbe, welchen der jetzigen Regierung Herr Thiers, einer der merkwürdigſten Männer der Revolution von 1830, vor-

Digitized by Google

gelegt hat; ſeine Erfolge hat die Mißgunſt vereitelt, meinen iſt ſie nur auf dem Fuße gefolgt.

In ſeinem letzten Briefe erſcheint Herr de Villele verwirrt durch die Verwirrungen in den Fonds, die Engliſchen Unterhandlungen rückſichtlich der Ausbeutung der Amerikaniſchen Colonien, durch Finanz- und Handelsplane, die ihm nicht aus dem Kopfe kommen und, trotz der Klarheit ſeines Geiſtes, ihn für den Augenblick hindern ſich zu höhern Betrachtungen zu erheben. Er iſt mit unſeren Noten über den Negerhandel und die Spaniſchen Colonien zufrieden, weil wir darin materielle Intereſſen vertheidigen; aber Krieg will er nicht; er fürchtet den ſofortigen Ausbruch der Feindſeligkeiten nach der Ankunft der Depeſchen der alliirten Höfe in Madrid; er erſucht uns dieſem Uebel vorzubeugen, aber die Depeſchen waren ſchon an den Ort ihrer Beſtimmung abgegangen. Nach unſerem Syſteme mußte uns natürlich die Abſendung jener Actenſtücke lieb ſein, die im Grunde uns zu nichts verpflichteten und gerade darauf berechnet waren keine Wirkung hervorzubringen.

Die vorſtehende Correſpondenz lehrt ferner, wie ſowohl Herr de Villele als wir, wir beide eine fixe Idee hatten; wir wollten Krieg, er Frieden; wir ſchrieben allen Alliirten die Geſinnungen Alexanders zu, um Herrn de Villele mit der Idee eines Krieges vertrauter zu machen; Herr de Villele dagegen weiſt auf die Niederlagen der Spaniſchen Royaliſten hin, um die vermeintliche Hitze des Congreſſes zu mäßigen. Wir ſagten dem Conſeilspräſidenten, der Wunſch der Mächte ſpreche ſich ſtark für den Krieg aus; es handele ſich nicht um eine Occupation der Halbinſel, nur um eine ſchnelle Bewegung, und deuteten einen ſicheren Erfolg an,

Digitized by Google

und wir wußten nur zu gut, wie der Congreß von Verona dem Kriege abgeneigt ſei; wir waren im Gegentheit beſorgt, daß die Armee weit über den Ebro vorrücken und Spanien lange beſetzt halten müſſe, damit Frankreich ein gutes Geſchäft mache; allein dies verſchwiegen wir, um zu unſerem Ziele zu gelangen und ſagten zu uns ſelbſt:

„Iſt nur ein Mal erſt die Bidaſſoa überſchritten, dann muß der Conſeilspräſident, thätig, fähig, und entſchieden, wie er iſt, wohl ſchon weiter gehen.“

Herr de Villele, unterhält uns dagegen mit ſeinen Erfolgen im Innern; der große Financier berechnet die Millionen, welche erſpart ſind, und ruft aus: „Warum müſſen den auch dieſe unanangenehmen Angelegenheiten unſere glückliche Lage ſtören!“

In einem anderen Briefe ſchreiben wir unſerem gewandten Correſpondenten: „Frankreich muß handeln; Rußland findet, daß man nicht weit genug gehe; Oeſtreich aber hat nur gehandelt, um nicht mit Rußland zu brechen, Preußen fürchtet die geringſte Bewegung und England widerſetzt ſich Allem.“

Herrn de Villele fällt offenbar nur die Phraſe auf: „Frankreich muß handeln,“ ohne auf das Nachfolgende zu merken, was geradezu unſeſerer Behauptung widerſpricht. Immer nur auf die Erhaltung des Friedens bedacht, ſchreibt er: „Sollten ſich die Alliirten wirklich von der Engliſchen Politik hintergehen laſſen, und nicht einſehen, welchen Gefallen ſie ihr durch die unpaſſende Abſendung der Noten an das Madrider Cabinet erweiſen!“

Auch Herr de Montmorency war für den Krieg; aber er hatte dabei etwas Anderes im Auge als

wir; auch ſeine Anſicht war ſehr heftig; wir ließen noch Zweifel über unſeren Entſchluß, wir wollten uns im ſchlimmſten Falle nicht alle Ausſicht abſchneiden, wir waren beſorgt, daß wenn wir unſere Geſinnung allzu offen darlegten, der Conſeilspräſident gegen unſere Reden ſein Ohr verſchließen würde. Der Herzog Matthieu dagegen hatte zu Verona die Initiative in der Kriegsfrage ergriffen, und nur mit dem Kaiſer von Rußland in Verbindung, repräſentirte er ſeinerſeits alle von Kriegswuth entflammten Fürſten. Vorausgeſetzt, ein Brief von uns und einer von Herrn de Villele ſei getrennt von den officiellen Actenſtücken in fremde Hände gefallen, würde man da nicht ausgerufen haben: „Seht! Herr de Villele ſagt, man laſſe ihm nicht beide Würfe, Herr de Chateaubriand, wir müſſen handeln.“ Aber das war ein handgreiflicher Irrthum, nach Ausweis der Veroneſer Actenſtücke, unſerer letzten (ſogleich zu erwähnenden) Unterredung mit dem Fürſten von Metternich, endlich der Ränke der Allianz gegen unſere Unternehmung während der gefahrvollen Intervention in Spanien. Die heimliche Abſicht der Majorität auf dem Congreſſe war, uns im Stich zu laſſen, was immerhin dem nicht im Wege ſtand, die feſteſten und heiligſten Betheurungen auszuſprechen. Man fürchtete Alexander und ſuchte ihn mit Redensarten einzuſchläfern; hier prahlten die, welche uns dort heimlich baten einen Bruch zu verhindern, um Spanien ſeinem Unglücke zu überlaſſen. Und am Ende beſchränkten ſich denn doch, wie wir ſchon ſahen, die ganzen Zwangsmaaßregeln auf die vagen Depeſchen der Höfe von Berlin, Wien und Petersburg, die den heißeſten Wunſch nach Frieden ausſprechen.

Digitized by Google

Herr Villele wurde, wenn auch nicht durch die Continentalmächte, durch die Dinge ſelbſt zum Kriege gezwungen. Als der Conſeilspräſident troß aller Weisheit ſich einmal darin verwickelt ſah, leitete er Behufs deſſelben die finanziellen Operationen auf eine wahrhaft wunderbare Weiſe, wie wir nicht ganz ohne Glück die politiſchen überwachten. Statt zu fallen, ſtiegen die Fonds und Herr de Villele erſtaunte; ihm war die Macht eines Volkes unbekannt, wenn man im Sinne der Neigungen eines Volkes handelte. Von Börſenmännern umgeben, deren Agiotage der Kanonendonner ſtörte, erſchreckte ihn der Schrei unglücklicher Speculanten; ferner hielt er einen haufen Anhänger des Convents und Kaiſerreiches für erfahrene und unterrichtete Leute, während ſie nur, jeßt hinter den Couliſſen ſtehend, vor Furcht, daß wir ſiegen möchten zitterten, und nur aus der Hoffnung, wir würden unterliegen, neuen Muth ſchöpften. Was war von den beiden Extremen, dem Deſpotismus hier, der Anarchie dort, zu fürchten? Jener war gelähmt, ſeit ſein Arm nicht mehr Siege erfocht; die Energie dieſer ging unter im Höflingskleide, in dieſer Zwangsjacke, welche jener ihr angelegt hatte.

Indeß ſo gemäßigt Herr de Villele ſonſt war, ſo entſchieden konnte er ſein, wenn man ihn an der empfindlichen Seite angriff. Während er ſich nicht zu einer Expedition jenſeits der Pyrenäen entſchlieſſen konnte, ſandte er doch nachſtehende Note nach London. Er ſeßte England geradezu einen Stuhl vor die Thür; und England ſtand ihm gegenüber von einem Handelsvertrage ab, wie es uns gegenüber bei der Spaniſchen Kriegsfrage zurückwich.

Digitized by Google

Copie der an die Engliſche Regierung geſandten Note.

„Der Unterzeichnete, Franzöſiſcher Geſchäftsträger, hat von ſeiner Regierung den ausdrücklichen Auftrag erhalten, ſeiner Excellenz dem Miniſter des Auswärtigen ſeiner Majeſtät des Königs von Großbritanien folgende Mittheilung zu machen.

„Das Cabinet ſeiner allerchriſtlichſten Majeſtät hat in Erfahrung gebracht, daß am 15. dieſes Monates das Spaniſche Miniſterium in einer geheimen Sitzung der Cortes darauf angetragen hat, einen Handelsvertrag mit England zu ſchließen und hiezu autoriſirt worden iſt. Hinzugefügt wird noch, daß bei der Berathung ein miniſterieller Redner dieſe Maaßregel als ein Opfer darſtellte, für welches man unumgänglich nothwendig gewordene Hülfe zu hoffen habe.

„Das Cabinet von St. James iſt vollkommen von den Gründen unterrichtet und weiß ſie auch zu ſchätzen, welche Frankreich zur Aufſtellung eines Obſervationsheeres an der Gränze der Spaniſchen Provinzen, welche eine Beute der Anarchie und des Bürgerkrieges ſind, veranlaßte. Gleichfalls ſind dem Engliſchen Cabinette die Gefahren bekannt, welchen der König von Spanien mit ſeiner Familie ausgeſetzt iſt.

„Sr. Majeſtät der König von Großbritanien hat den Herzog von Wellington auf den Congreß nach Verona geſandt, wo die verbündeten Monarchen ſo eben mit der Berathung der geeignetesten Mittel zur Beruhigung Spaniens beſchäftigt ſind.

„Unter dieſen Umſtänden muß eine beſondere Unterhandlung Englands mit Spanien unfehlbar die Folge haben, den Grundſätzen welchen die Spa-

Digitized by Google

niſche Regierung augenblicklich zugethan iſt, eine moraliſche Stütze zu leihen, deren Wirkungen leicht zu ermeſſen ſind.

„Die Franzöſiſche Regierung kann dem Gedanken nicht Raum geben, daß ſeiner Majeſtät der König von England dies ernſtlich beabſichtige, und hofft, daß eine genügende Aufklärung von Seiten des Engliſchen Miniſteriums alle über das Verhältniß des Cabinets von St. James zu dem Spaniſchen Cabinette obwaltenden Zweifel verſcheuchen wird. Mit Vertrauen ſieht die Franzöſiſche Regierung dieſen Aufklärungen entgegen. Leicht wird es den Miniſtern ſeiner Majeſtät des Königs von Großbritanien einleuchten, daß von dieſen Aufklärungen, bei der gegenwärtigen Lage Frankreichs Spanien gegenüber, ein unmittelbarer Entſchluß des Franzöſiſchen Cabinets abhängt.

„Ihrerſeits wird die Franzöſiſche Regierung ſtets bereit ſein ihren Alliirten durch ihr Benehmen, und auf Verlangen durch genügende Erläuterungen den Beweis ihrer fortwährenden Abſicht zu geben, die Ordnung auf der Halbinſel wieder herzuſtellen, ohne wo möglich den Frieden, deſſen Europa genießt, zu ſeinem eigenen Nachtheile zu ſtören.

---

## XXX.

Ouvrard. — Ein Brief des Vicomte de Montmorency. — Anfang des perſönlichen Verhältniſſes des Verfaſſers zum Kaiſer von Rußland.

Aber was hatte es denn mit der Erſcheinung des Herrn Ouvrards, deſſen in unſerm Briefe vom

28. November Erwähnung geſchieht, auf ſich? Wir erhielten aus Mailand unter dem 24. deſſelben Monates folgendes Billet vom Vicomte de Montmorency.

Mailand, den 24. November 1822.

„Ich begegne, Herr Vicomte, hier dem Herrn Ouvrard, der mich durch ſeine neuſten Nachrichten über die Regentſchaft erſtaunt und betrübt. Sie können ſich denken, daß ſeine Reiſe dieſe und die ihr von ihm gemachte Anleihe betrifft. Er wünſchte einen Brief an einen der Bevollmächtigten zu haben, und ich ſende ihn zu Ihnen mit der Bitte ihn bei Ihren Collegen einzuführen. Ich habe ihm gerathen, ſo kurze Zeit als möglich in Verona zu verweilen und eiligſt bald zurückzukehren. Erſuchen Sie den Fürſten Metternich in meinem Namen ihn anzuhören. Ich vertraue ganz Ihnen lieber Vicomte. Schreiben Sie auch durch ihn. Sehr zufrieden geſtellt bin ich durch ſeine Nachrichten über die Wahlen; nur fünf ſchlechte. Möge Gott Sie leiten. Grüßen ſie von mir Ihre Collegen und alle Anweſende.

„Montmorency."

So kam denn Herr Ouvrard mit ſeinem Plane nach Verona, die Cortes im Namen der Regentſchaft von Urgel zu ſtürzen, ohne dazu einer Macht zu bedürfen. Wenn dieſer Plan in moraliſcher Rückſicht auch eine Chimäre war, ſo war er es doch durchaus nicht in materieller. Der phantaſiereiche Banquier gefiel dem Prinzen von Metternich; der Plan, den Krieg mit Geld und einzig und allein der Regentſchaft von Urgel zu führen, indem

Digitized by Google

Frankreich ganz aus dem Spiele bliebe, entſprach der Neigung des Fürſten.

Der Zeit nach kommen wir jetzt zu unſerm Verhältniſſe mit dem Kaiſer von Rußland. Wo weilt er jetzt? Im Grabe! Der Czar ſtarb in einem unbewohnten Winkel ſeines Reiches, ein neuer Schlag des Schickſals hat auch uns in die Einſamkeit zurückgeſchleudert; in ihr, fern einer entſchwundenen Zeit, will ich verſuchen das Leben eines Monarchen zu ſchildern, deſſen Freundſchaft zu bewahren den Franzöſiſchen Intereſſen auf dem Congreſſe zu Verona ſo förderlich war. Nächſt Bonaparte iſt Alexander die größte hiſtoriſche Erſcheinung der Napoleoniſchen Zeit.

## XXXI.

### Alexander. — Abriß ſeines Lebens.

Alexander I., Paulowitſch (Sohn Pauls), wurde am 23. December 1777 geboren, und am 9. October 1793 (an einem Tag der traurige Erinnerungen weckt) mit Louiſe, Marie, Auguſte, ſpäter Eliſabeth Alexiowna, einer Badiſchen Prinzeſſin vermählt. Seine Kindheit verlebte er unter der Vormundſchaft Catharinas II.; erzogen wurde er von dem Schweitzer Laharpe, oder wenn man ſo will, einem Franzoſen aus Lauſanne. Zum Thron gelangte er am 24. März 1801; ſeinen Vater fand man in ſeinem Bette erwürgt. Paul war ein Narr, aber es fehlte ihm durchaus nicht an Unterricht, Geiſt, Edelmuth; ſeine Eigenſchaften und nament-



Digitized by Google

lich die letztere erbten auf ſeinen Sohn fort. Paul war jener Graf du Nord, den man mit ſo viel Glanz zu Verſailles und Chantilly empfing, wo jetzt die alten Beſitzer keine Feſte mehr feiern. Das gewaltſame Ende eines Selbſtherrſchers war den Ruſſiſchen Sitten eben ſo angemeſſen, wie jenes eines Sultans, den Türkiſchen; denn in der Despotie wird man frei durch Meuchelmord. Alexanders treffliche Eigenſchaften laſſen nicht glauben, daß er genau um die Verſchwörung wußte. Eine Abdankung war nöthig; zu dieſer glaubte er, wolle man Paul zwingen, von einer Ermordung ahnete er nichts. Er beſtieg den Thron in Folge eines Mordes, aber nicht eines Vatermordes.

Die erſten Regierungshandlungen Alexanders verriethen ſchon ſeinen Charakter; durch verſchiedene Ukaſe wurden die Steuern vermindert, die Induſtrie begünſtigt, das Zollſyſtem verbeſſert, der Handel dem Adel freigegeben, die Gerichtskoſten herabgeſetzt, die wegen Schulden Verhafteten freigelaſſen, Commiſſionen zur Verbeſſerung des Zuſtandes der Verbannten niedergeſetzt. Man fand deren bis zum Archangler Meer, von Elend und Alter geſchwächt, welche nicht mehr wußten warum und wann man ſie in dieſen eiſigen Kerker geworfen habe. Alexander hob die Confiscation auf, ordnete die Juſtizpflege, ſprach Strafen gegen pflichtvergeſſene Obrigkeiten aus, machte die Einſtimmigkeit der Richter bei der Todesſtrafe zum Geſetz, hob ein geheimes Tribunal auf, welches ausſchließlich politiſche Verbrechen richtete, gründete und reorganiſirte ſieben Univerſitäten, errichtete über zwei tauſend Kinderſchulen, ſchaffte die Cenſur ab, beſchränkte die Gewalt der Gouverneure in den Provinzen, hob

Digitized by Google

die Leibeigenſchaft in Eſthland, Liefland und Curland auf, und milderte ſie im übrigen Reiche.

Anfangs hielt er den Frieden aufrecht, welcher zwiſchen Rußland und Frankreich nach den Feldzügen unter Suwarov und Korſakow unter Paul I. geſchloſſen war. Im Jahre 1802 trat er in ein Bündniß mit Friedrich Wilhelm III., woraus eine dauernde Freundſchaft entſtand. Als Napoleon, der Beſieger Oeſtereichs, Preußen demüthigte, erließ er, zwar groß im Kampfe, aber klein nach dem Siege jene lügenhaften Bülletins, welche eine edle Königin ſchmähten.

Der Tilſiter Friede gab dem Czar Muße die Grundlage zu der Militäreinrichtung ſeines Reiches zu legen. Durch die Umſtände gezwungen, vielleicht auch von dem ehrgeizigen Wunſche fortgeriſſen, die Welt mit einem großen Manne zu theilen, war Alexander zu Tilſit einen geheimen Vertrag von zehn Artikeln eingegangen. Nach dieſem Vertrage fiel die Europäiſche Türkei nebſt allen Eroberungen, welche die Ruſſiſchen Waffen in Aſien machen würden, an Rußland; Napoleon wurde dagegen Herr über Spanien und Portugal, vereinigte Rom und ſeine Pertinentien mit dem Königreiche Italien, nahm in Afrika Tunis und Algier, eroberte Malta und Aegypten für ſich, und ließ nur Franzöſiſche, Ruſſiſche, Spaniſche und Italieniſche Schiffe ins Mittelmeer.

Aufrichtig als Menſch und da, wo es nur auf ſeine Humanität ankam, war Alexander eben ſo verſteckt und verſchlagen in Allem, was Politik betraf. Zu derſelben Zeit, als er Napoleon ſchmeichelte, England den Krieg erklärte und den Angriff der Engliſchen Flotte auf Kopenhagen einen frechen Raubzug nannte, ging auch einer ſeiner Officiere



Digitized by Google

mit einer Erklärung an das Cabinet von St. James nach London, welche dieſes beruhigen und ihm Alexanders Achtung beweiſen ſollte. Und als die zehn zur Blocade von Liſſabon beſtimmten Ruſſiſchen Kriegsſchiffe von den Engländern genommen wurden, bewahrte die Admiralität ſie auf und gab ſie dem Czar bald wieder. Napoleon aber glaubte, er habe mit dieſem Fürſten zu Erfurt geſpielt, und ihn mit Lobeserhebungen berauſcht; ein General ſchrieb: „Wir laſſen den Kaiſer Alexander ein Glas Opium nehmen, und während er ſchläft, werden wir uns anderswo beſchäftigen.“

Eine Wagenremiſe war in einen Schauſpielſaal verwandelt; für die beiden Großmächtigen ſtanden Lehnſeſſel vor dem Orcheſter; zur Rechten und Linken ſtanden Stühle für die Monarchen, dahinter Sitze ohne Lehne für die Prinzen. Talma, der König der Bühne, ſpielte vor einem Parterre voll Könige. Bei den Worten:

L'amitié d'un grand homme est un bienfait des dieux,

ergriff Alexander die Hand ſeines großen Freundes, und ſich zu ihm neigend ſprach er: „Nie habe ich das beſſer gefühlt.“

In Napoleons Augen war damals Alexander ein Einfaltspinſel; er ſpottete ſeiner gegen ſeine Kämmerlinge und Generäle, und verachtete ihn, weil er ihn für aufrichtig hielt; er bewunderte ihn dagegen, wenn er glaubte, daß er ihn täuſche; denn ſprach er: „Er iſt ein Grieche des Morgenländiſch-Römiſchen Kaiſerreiches, man muß ſich wohl vor ihm hüten.“ Zu Erfurt affectirte Napoleon die unverſchämte Falſchheit eines ſieggekrönten Soldaten; Alexander verſtellte ſich wie ein beſiegter Fürſt; die Liſt kämpfte gegen die Lüge, und

Digitized by Google

beide, die Politik des Abendlandes und des Morgenlandes bewahrten ihren Charakter.

Pauls Sohn benutzte bald ſeine Allianz, bald ſeine Kriege mit Napoleon, um mit Rußland auch Finnland, Georgien, mehre Theile von Perſien, Besarabien und das Königreich Polen zu vereinigen. Im Jahre 1813 erſtaunte Deutſchland über die treffliche Haltung ſeiner Armee, ſchon 1814 zog ſie in Paris ein, und im Jahre 1815 ließ er eine zweite Armee von 300,000 Mann mit 200 Stück Geſchütz marſchieren. So gewaltig war die Macht Alexanders, dem Napoleon Europa als Vermächtniß hinterließ.

Alexanders Seele war ſo groß, wie Napoleons Genie; ſeine Worte und Handlungen trugen den Charakter der Großmuth, welche dem ſtaunenerregenden Manne abging, der ihn verfinſterte. In der Warſchauer Proclamation vom 22. Februar 1813 heißt es:

„Wir haben es angemeſſen gefunden Europa von unſerm Vorhaben in Kenntniß zu ſetzen; Völkern und Fürſten, ja beiden, rufen wir ihre Pflichten und Intereſſen ins Gedächtniß zurück. Wir benutzen unſere Siege um den unterjochten Völkern eine hülfreiche Hand zu reichen. Jetzt iſt der Augenblick da: nie wird ſich dem unglücklichen Deutſchland eine ſchönere Gelegenheit zeigen; der Feind flieht und ſein Schrecken ſetzt die Nationen in Erſtaunen, bis jetzt nur gewohnt über ſeinen Stolz zu erſtaunen, ſeine Grauſamkeit ſich zu entſetzen. Nicht die Gränzen unſeres Reiches wollen wir erweitern, nur, auch den entlegenſten Völkern unſere Wohlthaten zu Theil werden laſſen. Das Schickſal von Guadiana und des Veſuves iſt an den Ufern des Dnieper entſchieden, von dort her wird

Digitized by Google

den Spaniern die Freiheit wieder werden, welche ſie ſo heldenmüthig in einem entnervten und feigen Jahrhunderte vertheidigen. Zu den Völkern reden wir durch dieſes Manifeſt, was die Fürſten durch unſere Geſandten erfahren werden...

„Deutſchland ſammle ſeinen Muth wieder.... Wenn der Norden dem erhabenen Beiſpiele der Caſtilianer folgt, ſo hat der Welt Trauer ein Ende. Und wenn eine irregeleitete Nation aus ſo außerordentlichen Ereigniſſen einigen Edelſinn ſchöpfte, und ihre thränengebadeten Augen auf das Glück richtete, deſſen es unter ſeinen Königen genoß, ſo werden wir ihr hülfreiche Hand leiſten. Europa, das nahe daran war, die Beute eines Ungeheuers zu werden, wird zugleich ſeine Ruhe und Unabhängigkeit wieder erhalten. Mögte denn dieſer blutige Coloß, deſſen verbrecheriſche Hand ewig auf dem Continente laſten zu ſollen ſchien, bis auf das Gedächtniß des Entſetzens und Mitleidens vernichtet werden!“

In einer andern Proclamation, datirt Kaliſch, den 25. März rief Alexander die Völker Deutſchlands zu den Waffen, und verſprach ihnen Namens der Souveraine Conſtitutionen, welche ihnen ihre Unabhängigkeit ſichern ſollten. Die junge Generation Deutſchlands hörte dieſe Worte in der Zurückgezogenheit ihrer Studien; ihre Lehrer wurden ihre Anführer; ſie nahmen Abſchied von Homer und griffen ſelbſt zum Schwerte!

Kurz nach Beendigung des Feldzuges auf Franzöſiſchem Boden, dieſes bewundernswürdigſten aller Napoleoniſchen Kriege, kamen die Mairs von Paris ins Ruſſiſche Lager um eine Capitulation zu ſchließen. Da ſprach Alexander zu ihnen: „Ihr Kaiſer, früher mein Alliirter, iſt bis in das Herz meiner Staaten

Digitized by Google

gedrungen, um Uebel zu ſtiften, deren Spuren noch lange dauern werden; eine gerechte Vertheidigung hat mich bis hierher geführt. Fern ſei es von mir Frankreich eben das Ueble zuzufügen, welches es mir that. Ich bin gerecht und weiß, daß die Schuld nicht an den Franzoſen liegt. Die Franzoſen ſind meine Freunde und ſie ſollen erfahren wie ich ihnen Böſes mit Gutem vergelten werde. Napoleon nur iſt mein Feind. Meinen beſondern Schutz ſage ich der Stadt Paris zu; alle öffentlichen Anſtalten will ich erhalten und ſchützen; ich werde nur ausgeſuchte Truppen in Paris ſelbſt legen; die Nationalgarde, aus einer Auswahl von Bürgern beſtehend, wird beibehalten. Ihre Sorge iſt es für die Zukunft ihr Glück zu ſichern; ſie bedürfen einer Regierung die ihnen und Europa Ruhe giebt. An ihnen iſt die Reihe, ihre Wünſche zu äußern, und ſtets werden ſie mich bereit finden ihre Anſtrengungen zu unterſtützen."

Alles dies wurde gewiſſenhaft erfüllt. Den 31. März 1814 occupirten zahlloſe Heere Frankreich, und in Paris öffneten ſich wieder die geſchloſſenen Läden; ſechs Monate ſpäter ſchon gingen alle fremden Truppen über Frankreichs Gränze zurück, ohne ſeit der Wiederkehr der Bourbons einen Thaler genommen, einen Flintenſchuß gethan, einen Tropfen Blutes vergoſſen zu haben. Ja das alte Frankreich ſieht ſogar an einigen Stellen ſich in ſeinen Gränzen vergrößert, man theilt mit ihm die Schiffe und Magazine in Antwerpen, es erhält 300,000 Gefangene aus allen Ländern zurück, wo Siege oder Niederlagen ſie hinzerſtreut hatten. Nach fünf und zwanzigjährigem Kampfe ſchweigt endlich das Geräuſch der Waffen von einem Ende Europas zum anderen; Alexander zieht fort indem

Digitized by Google

er Frankreich im Beſitze ſeiner eroberten Kunſtſchätze und einer auf der Charte ruhenden Freiheit verläßt, einer Freiheit, welche es eben ſo ſehr ſeiner Einſicht als ſeinem Einfluß verdankte. Inhaber der beiden höchſten Gewalten, zwiefacher Autocrat durchs Schwert und die Religion, hatte er allein von allen Europäiſchen Souverainen begriffen, daß Frankreich auf ſeinem Standpunkte der Bildung nur mit einer freiſinnigen Conſtitution regiert werden könne.

Alexander hatte etwas Stilles und Trauriges an ſich; man ſah ihn in Paris ohne Gefolge und Aufſehn ſpatzieren gehen und ausreiten. Es ſchien als ſei er über ſeinen Triumph erſtaunt; faſt gerührten Auges ſchweiften ſeine Blicke über ein Volk hin, das er als ſich überlegen anzuſehn ſchien; man hätte ſagen mögen, daß er ſich wie ein Barbar unter den Franzoſen fühle, wie ein Römer ſich in Athen ſchämte. Doch vielleicht bedachte er auch, daß dieſe ſelbigen Franzoſen in ſeiner brennenden Hauptſtadt geweſen ſein und jetzt ſeine Soldaten ihrerſeits Herrn von Paris ſeien, wo ſie vielleicht einige jener ausgelöſchten Fackeln finden könnten, durch die Moskau befreit aber auch verbrannt wurde. Das Verhängniß, dies wechſelvolle Schickſal, dies Völkern und Fürſten gemeinſame Unglück, mußte einen ſo religiöſen Sinn, wie der ſeinige war, tief ergreifen.

Alexander betrachtete ſich nur als Werkzeug der Vorſehung und rechnete ſich nichts zum Verdienſt an. Als Madame Staël ihm ſchmeichelnd bemerkte, wie glücklich ſeine Unterthanen ohne Conſtitution ſeien, da ſie von ihm beherrſcht würden, gab er jene allbekannte Antwort: „Ich bin nichts weiter als ein glücklicher Zufall.“

Digitized by Google

Ein junger Mann gab ihm in den Straßen von Paris ſein Erſtaunen über die Leutſeligkeit zu erkennen, mit der er die geringſten Bürger aufnehme, und erhielt zur Antwort: „Sind denn dazu die Souveraine nicht da.“ Er wollte auch die Tuilerien nicht bewohnen, wenn er daran dachte daß Napoleon in den Paläſten von Wien, Berlin und Moscau ſo gerne geweilt hatte.

Indem er die Statue Napoleons auf der Vendomſäule betrachtete, ſprach er: „Stände ich ſo hoch, ſo, glaube ich, würde der Kopf mir ſchwindeln.“

Beim Beſehen der Tuilerien zeigte man ihm den Friedensſaal: „Wozu, ſprach er lachend, brauchte denn Napolen dieſen Saal?“

Am Tage des Einzuges Ludwigs XVIII. in Paris verbarg Alexander, ohne irgend eine Auszeichnung, ſich hinter einem Kreuzfenſter, um den Zug vorüberziehen zu ſehen.

Bisweilen war ſein Betragen im höchſten Grade einnehmend; als er ein Irrenhaus beſah, fragte er eine Frau, ob die Zahl der aus Liebe verrückt gewordenen weiblichen Geſchlechtes ſehr groß ſei, und erhielt von ihr die Antwort: „Bis jetzt noch nicht, aber es ſteht zu befürchten, daß ſie ſich ſehr ſeit Ew. Majeſtät Anweſenheit in Paris vermehren wird.“

Ein Großwürdenträger Napoleons ſagte zum Czar: „Sir, man hat Ihre Ankunft lange erwartet und gewünſcht.“ — „Ich würde, antwortete er, eher gekommen ſein; die Franzöſiſche Tapferkeit iſt allein an dem Verzuge Schuld.“ Gewiß iſt, daß als er über den Rhein ging, er ſein Bedauern ausſprach, ſich nicht in Ruhe in den Kreis ſeiner Familie zurückziehen zu können.

Digitized by Google

Im Invalidenhotel fand er die verſtümmelten Krieger, welche ihn bei Auſterlitz beſiegt hatten; ſie waren ſchweigend und traurig, und man hörte nur das Geräuſch ihrer hölzernen Beine in ihren öden Höfen und der ihres Schmuckes beraubten Kirche. Die Tapfern rührten Alexander, und er befahl ihnen zwölf Ruſſiſche Kanonen wiederzugeben.

Man ſchlug ihm vor, den Namen der Auſterlitz-Brücke umzuändern: „Nein, ſprach er, es iſt genug daß ich mit meiner Armee über dieſe Brücke gezogen bin.“

Alexander ſelbſt gab den Gedanken zu der feierlichen Handlung auf dem Platze Ludwigs XV. Ein Altar wurde errichtet, wo ehemals ein Schaffott geſtanden hatte. Sieben Ruſſiſche Prieſter verrichteten den Gottesdienſt und die von einer Revue zurückkehrenden fremden Truppen zogen vor dem Altar vorüber. Das Te deum erſchallte nach einer jener ſchönen Weiſen der älteren Griechiſchen Muſik. Soldaten und Herrſcher beugten ihre Knie, um den Seegen zu empfangen. Die Gedanken des Franzöſiſchen Zuſchauers ſchweiften dabei in das Jahr 1793 und 1794 zurück, wo das Hornvieh nicht über das Pflaſter gehen wollte, welches der Blutgeruch ihm zuwider machte. Und jetzt? Welche Hand führte zu dem Sühnefeſt dieſe Tartaren her, von welchen Manche unter Zelten, aus Häuten gefertigt, am Fuße der großen Chineſiſchen Mauer wohnten? Solch’ ein Schauſpiel werden die ſchwächlichen Generationen kommender Jahrhunderte nicht wieder erblicken!

Ein harter Vorwurf wird immer auf Napoleon laſten: gegen das Ende ſeiner Herrſchaft wurde ſein Joch ſo drückend, daß das feindliche Gefühl

Digitized by Google

gegen die Fremden dadurch abnahm und daß eine Invaſion, deren Andenken allein ſchon heutiges Tages Schmerz erregt, damals als ſie geſchah, für eine Art Befreiung galt. Die erſten Geiſter ſtimmen in ihrem Urtheile über Napoleon in dieſer Epoche überein; Laffayette, Lanjuinais, Camille-Jordan, Ducis, Lemercier, Chenier, Benjamin Conſtant, aufrecht unter der kriechenden Menge daſtehend, wagten, trotz ſeiner Siege, gegen ſeine tyranniſche Herrſchaft zu proteſtiren. Welcher Franzoſe erinnert ſich nicht ihrer racheathmenden, zornglühenden Worte in Rede und Schrift? Wurde nicht Jeder der unabhängig lebte angegriffen, machte man ſich nicht eine Freude daraus Charactere zu verunglimpfen, das Privatleben ſo gut wie die öffentliche Freiheit gewaltſam zu verletzen? und edelmüthiger Widerſtand gegen ſolche Niederträchtigkeiten ſollte Verläumdung und Schmähung ſeyn? Wenn der glückliche Erfolg die Unſchuld erwieſe; wenn der Betrug, auf die Nachwelt ausgedehnt, auch dieſe in ſeinen Banden halten müßte; wenn von Sclaven gezeugte Sclaven, wenn eine ſolche Nachwelt der Mitſchuldige eines Jeden werden müßte, der hier einſt triumphirt hat, wo wäre dann das Recht? Wo wäre dann der Lohn für ſo viele Opfer? Wären Gutes und Böſes nur relative Dinge, dann müßte alle Moralität aus den menſchlichen Angelegenheiten verſchwinden.

„Stolze Vertheidiger der Monarchie, ſagt Benjamin Conſtant, im essait de conquête, werdet ihr dulden, daß die Oriflamme des heiligen Ludwig, durch die blutige Standarte des Verbrechens, von der der Sieg entwichen iſt, verdrängt werde? Und ihr, die ihr euch nach der Republik ſehnt, was ſagt denn ihr von einem Meiſter, der eure Hoffnun-

Digitized by Google

gen betrog und Schmach über die Lorbeeren gebracht hat, deren Schatten eure bürgerlichen Zwiſte verbarg, und zur Bewunderung ſelbſt eurer Irrthümer hinriß?“

Der Schluß des angeführten Werkes enthält noch ſtärkere, noch energiſchere Anklagen. Sicher iſt die Nachwelt nicht ſo gerecht in ihren Urtheilen wie man ſagt Es giebt ſo gut Irrthum, hartnäckiges Vorurtheil und Leidenſchaften in der Ferne, wie es ſie in der Nähe giebt. Wenn die Nachwelt ohne Einſchränkung ihre Bewunderung zollt, ſo nimmt ſie ein Aergerniß daran, daß die Zeitgenoſſen des bewunderten Mannes nicht dieſelbe Meinung von ihm hatten. Und das iſt nicht anders als natürlich; die Nachwelt hört nicht mehr die Verwünſchungen, den Schmerzruf und Angſtgeſchrei der Schlachtopfer, ſie ſieht nicht mehr das Blut ſtrömen und die Thränen fließen. Der Ruhm, welcher aus dem Unglück Anderer erwuchs bleibt, und das Unglück haben die Nachkommen nicht empfunden. Was von der großen Perſönlichkeit verletzte, iſt nicht mehr, ſeine Schwächen ſind mit ſeinem ſterblichen Theile dahin und nur der unvergängliche Ruhm überlebt ſie.

Von Frankreich ging Alexander nach England; nicht ohne Eiferſucht ſah er die großen Arſenale Großbritaniens, den Tower in London, der ein ganzes Volk bewaffnen kann; Woolwich, wo grün angelaufene Canonen die Erde wie mit einem Raſenplatze überziehen. In Oxford creirte der, mit der Doctorwürde bekleidete Prinz-Regent, in Coſtüm Alexander und den König von Preußen zu Doctoren. Der Redner hielt einen lateiniſchen Vortrag; Studenten trugen Poeſien über den Brand von Moscau und den Sturz Napoleons vor; es war

Digitized by Google

ein Schauſpiel vergangener Zeiten in Mitten der größten Ereigniſſe der neuen Zeit.

Der Czar begab ſich nach Wien auf den Congreß zu Anfange des Jahres 1815. Es gab damals mehre Klagepunkte gegen den Souverain, der nunmehriger Inhaber der Krone des heiligen Ludwig war. Ludwig XVIII. verweigerte, angeblich aus religiöſen und einigen andern anſtößigen Gründen, ſeine Einwilligung zur Heirath des Herzogs von Berri mit der Schweſter Alexanders, zu einer Heirath, welche dem Laufe der Dinge und dem Schickſal der Legitimität eine andere Wendung gegeben hätte. Dies Zeichen von Widerwillen und einer unerklärlichen Feindſchaft hatte aber den edelmüthigen Fürſten beleidigt. Bald wußte er auch um das Project einer Tripelallianz zwiſchen Frankreich, Oeſtereich und England, ein Bündniß, welches ganz offenbar gegen muthmaßlich ehrgeizige Abſichten des Petersburger Cabinets gerichtet war. La Bernadiere, Attaché der Franzöſiſchen Geſandtſchaft in Wien, machte einen Bericht über die Beſchwerden Frankreichs gegen die legitime Königsfamilie. Alexander, welcher ſchon betroffen und durch das voreilige Zurückziehen Ludwigs XVIII., ohne daß dieſer ſich im geringſten zu rechtfertigen geſucht hätte, beleidigt war, gerieth über la Bernadieres Bericht in Erſtaunen und ſtellte plötzlich an die Alliirten die Frage, ob es nicht angemeſſen ſei, nach der endlichen Beſiegung Napoleons, dem Herzoge von Orleans die Krone von Frankreich zu geben. Dieſer Vorſchlag ſetzte den Congreß in das größte Erſtaunen; durch den Widerſtand des Lord Clancarthy blieb er ohne Erfolg, der erklärte, er ſei nicht zur Entſcheidung einer ſo wichtigen Frage ermächtigt. Eine Depeſche aus Wien benachrich-

Digitized by Google

tigte Ludwig XVIII. von dieſer befremdlichen Sache, die beweiſt, daß weder Zweck der zweiten noch erſten Reſtauration der war, den legitimen Thron wieder herzuſtellen *). Allein trotz dieſer Privatgeſinnung blieb Alexander den allgemeinen, von ihm eingegangenen Verpflichtungen treu. Er erfuhr zu Wien am 3. März, 2 Uhr Nachmittags, die Landung Napoleons, und an demſelben Tage, fünf Uhr Abends ging eine Safette mit dem Befehle zum Aufbruch der Garden nach Petersburg. Alle auf dem Rückzuge begriffenen Truppen machen halt. Die Reihen wenden ſich dem Feinde wieder entgegen und acht Mal hundert Tauſend Krieger brechen gegen Frankreich auf. Auf den Ruf der ſiegreichen Adler von Marengo und Auſterlitz erſtanden Armeen in Frankreich, dieſem einen großen Feldlager.

Der Herzog von Wellington hatte Befehl die Ankunft der Ruſſen abzuwarten; aber Napoleon ließ ihm nicht die Zeit dazu. Den Namen Waterloo darf man nicht mit Stillſchweigen übergehen.

Wir befanden uns während der hundert Tage bei dem Könige; den 18. Juni 1815 ging ich gegen Mittag durch das Brüſſeler Thor aus Gent, um auf der Landſtraße ſpatziren zu gehen. Die Commentarien Cäſars in der Hand ſchlenderte ich, vertieft in meine Lectüre langſam weiter. In der Entfernung von mehr als einer Lieue von der Stadt glaubte ich ein dumpfes Rollen zn vernehmen. Ich ſtand ſtill, betrachtete den mit Wolken überzogenen

*) Ich berühre hier abſichtlich eine der merkwürdigſten und dunkelſten hiſtoriſchen Thatſachen unſerer Zeit, worüber Mehreres in meinen Memoiren.

Digitized by Google

Himmel und überlegte bei mir ſelbſt, ob ich weiter gehen, oder aus Furcht vor einem Gewitter nach Gent zurückkehren ſolle. Ich horchte, hörte aber nichts weiter als den Schrei eines Waſſerhuhnes in dem Schilf, und den Schlag einer Dorfuhr und ſetzte meinen Weg fort. Ich mogte kaum dreißig Schritt gemacht haben, ſo begann das Rollen wieder, bald minder, bald mehr anhaltend und in ungleichen Zwiſchenräumen; es war ſo weit entfernt daß man es nur durch eine zitternde Bewegung der Luft, welches ſich der Erde auf dieſen ungeheuren Ebenen mittheilte, verſpürte. Dieſe dumpfen Töne waren nicht ausgedehnt, wellenartig, zuſammenhängend genug, um von einem Gewitter herzurühren, und brachten mich auf den Gedanken, es ſei irgendwo eine Schlacht. Ich ſtand vor einer Pappel, die im Winkel eines Hopfenfelds gepflanzt war; ich ging quer über den Weg, und lehnte mich gegen den Baumſtamm, mit dem Auge nach Brüſſel. Es erhob ſich der Südwind und trug ſchon deutlicher den Donner der Kanonen in mein Ohr. Dieſe große Schlacht, noch ohne Namen, deren Wiederhall ich am Fuße einer Pappel vernahm, zu der eine Dorfuhr das unbekannte Todtengeläute gab, war die Schlacht bei Waterloo!

Gewiß weniger aufgeregt wäre ich in dem Gewühle ſelbſt geweſen, als hier, wo ich ſchweigend und einſam dem furchtbaren Rathſchluſſe des Schickſals zuhorchte; die Gefahr, das Feuer, das Gewühl des Todes hätten mir keine Zeit zum Nachdenken gelaſſen; aber allein unter einem Baume auf dem Felde bei Gent, allein wie die Hirten der rund umher graſenden Heerden, lagerte ſich die ganze Laſt der Gedanken über mich. Welcher Art war

Digitized by Google

dieſer Kampf? war er entſcheidend? War Napoleon ſelbſt gegenwärtig? Wurde um die Welt, wie um den Mantel Chriſti das Loos geworfen? Welche Armee ſiegte, welche unterlag, was ſtand in Hoffnung für die Welt, Freiheit oder Sclaverei? Aber weſſen Blut floß? War nicht jeder Laut der mein Ohr traf, der letzte Seufzer eines Franzoſen? Sollte jene Schlacht für Frankreichs unverſöhnliche Widerſacher ein neues Crecy, ein anderes Poitiers, noch ein Azincourt werden? War nicht, wenn ſie ſiegten, Frankreichs Ruhm dahin? Wenn aber Napoleon triumphirte, was wurde dann aus der Freiheit? Ja, mogte auch ein Sieg Napoleons uns für immer in die Verbannung ſtoßen, in dieſem Augenblicke ſiegte das Vaterland in unſerem Herzen; unſere Wünſche ſtiegen auf für den Unterdrücker Frankreichs, daß er, ſeine Ehre rettend, es dem Joche der Fremdlinge entreißen möge!

Wenn aber Wellington ſiegte? Dann würde alſo die Legitimität Paris wieder betreten, vorauf jene rothe Uniform, deren Purpur ſo eben in Franzöſiſchem Blute aufgefärbt? Die Krankenwagen mit Frankreichs verſtümmelten Kriegern warteten alſo des Königs um als Staatscaroſſen bei ſeinem Krönungszuge zu dienen? Was wäre eine Reſtauration unter dieſen Auſpicien? Das ſind nur theilweiſe die Gedanken, welche mich qualvoll durchfuhren. Jeder Kanonenſchuß war für mich eine Erſchütterung und verdoppelte den Schlag meines Herzens. Nur wenige Meilen von einer gewaltigen Kataſtrophe, konnte ich ihr doch nicht beiwohnen, konnte ich mich dem Todtendenkmale nicht nähern, das bei Waterloo von Minute zu Minute gewaltiger ſich erhob, wie vom Geſtade bei Brulacq, an den

Digitized by Google

Ufern des Nil, der Menſch vergebens die Arme nach den Pyramiden ausſtreckt!

Es nahte ſich kein Wanderer, einige Frauen auf dem Felde, ruhig mit Ausgäten beſchäftigt, ſchienen das Geräuſch nicht zu hören, welches ich vernahm. Endlich kam ein Courier; ich verließ den Baum und ſtellte mich mitten auf die Chauſſee. Ich befragte ihn; er gehörte dem Herzoge von Berry und kam von Aloſt. Er gab mir die Nachricht: daß Napoleon geſtern (den 17. Juni) in Brüſſel nach einem blutigen Kampfe eingerückt ſei. Daß heute die Schlacht (den 18. Juni) fortgeſetzt werden ſollte; man an eine gänzliche Niederlage der Alliirten glaube, und der definitive Befehl zum Rückzuge gegeben ſei.“ Damit eilte der Courier weiter. Eilends folgte ich ihm; ein Kaufmann der ſich mit ſeiner Familie zu Wagen flüchtete und mir vorbeifuhr, beſtätigte die Nachricht des Couriers.

Am 19. Juni wurde die Wahrheit bekannt; Anfangs hatten die Franzoſen auf dem linken Flügel Vortheile errungen, bald aber änderte ſich die Lage der Dinge; Blücher rückte mit friſchen Truppen heran und ſtörte die Verbindung der übrigen Franzöſiſchen Armee, deren Reihen auch ſchon durchbrochen waren, mit den Vierecks der kaiſerlichen Garde. Rund um dieſe unbewegliche Phalanx hin, reißt der Strom der Flüchtlinge Alles mit ſich fort, unter Wolken Staubes, feurigen Rauches und Kartätſchen, durch die von Congreviſchen Raketen durchfurchte Finſterniß, unter dem Gebrüll von dreihundert Feuerſchlünden, und dem Schlag der Hufe von fünfundzwanzig Tauſend Pferden: es war, als wiederholten ſich zum Schluſſe noch ein Mal alle Schlachten des Kaiſerreiches. Zwei Mal erſcholl laut der Ruf der Franzoſen Sieg! zwei Mal erſtickte



Digitized by Google

er unter dem ſiegenden Andrange der Feinde. Das Feuer in den Franzöſiſchen Linien ſchweigt; es mangelt an Pulver; einige verwundete Grenadiere ſtehen geſtützt auf ihre Waffen in Mitten von vierzig Tauſend Gefallenen, von hundert Tauſend bluttrieſenden, erkalteten zu ihren Füßen aufgehäufter Kugeln aufrecht, das Bajonett iſt zerbrochen, die Geſchütze ſind ohne Ladung. Und nicht fern von ihnen hält beiſeit der Held der Schlachten, und horcht ſtarren Blickes des letzten Kanonenſchuſſes, den er in ſeinem Leben vernehmen ſollte.

Dieſe Kataſtrophe, welche das Kaiſerreich vernichtete, führte den Czar nach Paris zurück. Er fand nicht dieſelbe günſtige Aufnahme. Die erſte Invaſion der Alliirten erſchien als eine Befreiung, in der zweiten ſah man nur eine Eroberung; indem dieſe zweite Invaſion keine Freiheit brachte, ſondern ungeheure Laſten auferlegte, fühlte man das Fremdenjoch in ſeiner ganzen Schwere. Dies Mal ſpielten nicht die Ruſſen ſondern die Preußen den Herrn in Paris, die Erniedrigungen zu rächen und Niederlagen mit dem Uebermuthe des Sieges zu verwiſchen hatten. Im Gehölze von Boulogne wurde ein Engliſches Lager aufgeſchlagen und die beiden, den Franzoſen am widrigſten Nationen ſtanden vor ihnen als ihre Unterdrücker. Im Jahre 1814 war Frankreich doch in ſechs Monaten vom Feinde befreit, jetzt ſollte die Beſetzung fünf Jahre dauern. Es verlor Landau im Elſaß, Saarlouis in Lothringen, Philippeville und Marienburg im Hennegau und Verſoir; es mußte in die Schleifung von Hüningen willigen und an Savoyen und die Niederlande die Gebietstheile abtreten, welche es im Frieden von 1814 erhalten hatte. Auf fünf Jahre mußte es ſechszehn Gränzfeſtungen den Al-

liirten übergeben und darin ein Occupationsheer von 180,000 Mann unterhalten. Eine Entſchädigung von 500 Millionen mußte gezahlt und 1240 Millionen Franken Rente creirt werden, zur Abtragung von Schulden außer Landes. Rechnet man zu dieſen Opfern, die durch den Durchzug und Aufenthalt der fremden Truppen entſtandenen Verluſte, ſo kann man den Verluſt Franreichs in den hundert Tagen täglich auf dreißig Millionen anſchlagen; ein einziger Zug Napoleons koſtete alſo drei Milliarden.

Die Kunſtſchätze wurden fortgeſchleppt; man mußte die zwiefache Beſtürzung von Paris ſehen, als hier der Herzog von Richelieu den Kammern mit halb erſtickter Stimme den unglücklichen Friedensſchluß vorlegte, und dort die Kammern ihn ſchweigend annahmen. Nicht minder ward das Nationalgefühl laut, als die Fremden die Handſchriften aus den öffentlichen Archiven und Bibliotheken, aus der Gallerie des Louvre die Meiſterſtücke der Kunſt fortnahmen; Canova ſelbſt bezeichnete die Schätze, welche Italien angehörten; der Sieg raubte wieder, was der Sieg gewonnen hatte. An alle dem war nicht Alexander Schuld; aber die erbitterte öffentliche Meinung macht keinen Unterſchied unter den Perſonen. Auch zürnte Alexander über den Leichtſinn eines Volkes gegen ſeine Freiheit, für die er ſo viel gethan hatte, und betrachte die Franzoſen nicht mehr wie eine Nation von Braven, ſondern wie eine bewegliche, unverſtändige und undankbare Menge. Im Jahre 1814 ſchien ſie über ihre Befreiung von Napoleon entzückt; 1815 nahm ſie ihn mit Freuden auf und erhob ſich zu ſeiner Hülfe; Senat und Generäle, die unter Beifallsrufen die Abſetzung Napoleons beſchloſſen hatten, hatten



Digitized by Google

ihn wieder auf den Thron gehoben und ihm eine Armee gegeben. Eben ſo wenig war Alexander mit der reſtaurirten Familie zufrieden; ein König, der ohne den Verſuch ſich zu vertheidigen, die Flucht ergriffen hatte, ſchien ihm unfähig zu der Regierung zu ſein und machte ihn für die Zukunft zittern. Nur kalt aufgenommen, nicht mehr von den erſten Sympathien und der Begeiſterung des erſten Sieges erfüllt, lebte Alexander zurückgezogen, jenen myſtiſchen Träumen hingegeben, die damals ihn zu beherrſchen anfingen.

Urſprünglich ohne Glauben und Atheiſt, wurde er ſpäter Deiſt; vom Deismus wandte er ſich dem Griechiſch-katholiſchen Glauben zu, nicht ohne Neigung für den Katholicismus, von dem die Jeſuiten und vor Allen der Pater Grivel ihn unterhielt. Er ſchwankte; indem er den wahren Glauben ſuchte, und ſeine Einbildungskraft im reinen Streben entflammt war, verirrte er ſich zum Illuminatismus deutſcher Secten. Die Frau von Krüdner übte einige Zeit hindurch einen großen Einfluß auf ihn.

Die veränderten Umſtände und umgewandelten Geſinnungen hatten indeß keinen nachtheiligen Einfluß auf Alexanders Edelmuth. Sofort nach ſeiner Ankunft zu Paris am 11. Juli, drei Tage nach dem Wiedereinzuge Ludwigs XVIII. machte er dem ſchon begonnenen Treiben des Vandalismus ein Ende, und verhinderte die Zerſtörung der Brücken von Auſterlitz und Jena. „Repreſſalien, ſprach er, waren mir ſtets verhaßt.“ Die unter dem Befehl des General Barclay de Tolly eingerückten Ruſſiſchen Truppen wurden mit den Vorräthen Ruſſiſcher Magazine unterhalten um nicht die letzten Hülfsquellen der Einwohner zu erſchöpfen. In der Ebene

von Vertus hielt er am 10. September 1815 im Beiſein des Königs von Preußen und des Kaiſers von Oeſtreich jene berühmte Revue, auf der die Allianz ſich den Namen der heiligen beilegte.

Auf dem Aachner Congreß ſtimmte er für die Abkürzung der Occupation Frankreichs, widerſetzte ſich auch hier den Gewaltthätigkeiten ſeiner Alliirten, und übergab dem Herzog von Richelieu eine Karte, auf der die Linie gezogen war, welche von Frankreich die Provinzen trennte, die es verlieren ſollte.

Die Rückkehr nach Rußland machte er wie gewöhnlich faſt ohne Begleitung; er hielt ſtill um in einer Landkirche die Meſſe zu hören; nach Beendigung derſelben trat er zu dem Prieſter, und küßte ihm nach Griechiſcher Sitte die Hand; ohne ihn zu kennen küßte nach einer anderen Sitte der Prieſter ihn vor der Stirn, und nur der Wohlgeruch in den Haaren des Fremden fiel ihm auf; das war Alles, was er je vom Kaiſer wußte.

Alexander hatte alle Freudenfeſte unterſagt; die Synode und der Staatsrath wollten ihm den Beinamen des Beglückten geben; er ſchlug ihn aus, indem er ſprach: „Ich kann dieſen Beinamen nicht annehmen, ich würde meine eigene Grundſätze Lügen ſtrafen, wenn ich meinen treuen Unterthanen ein der Beſcheidenheit, welche ich ſie lehren mögte, ſo widerſprechendes Beiſpiel gebe. Möge mein Volk mich glücklich machen, wie auch ich nur ſein Glück wünſche! Möge es Rußland wohlergehen, und ſei mit ihm und mir ſtets die Gnade Gottes!“

Der Czar fand Frankreich nicht ſchön; im Gegentheil häßlich und das mit Recht; denn er weilte nie am Ufer des mittelländiſchen Meeres, nie unter den Rebenhügeln zwiſchen den Pyrenäen und der

Digitized by Google

Loire. In Petersburg bezog er ſeinen Winterpalaſt, den er mit zu Malmaiſon nach Joſephinens Tode erkauften Gemälden ausſchmückte. Als ich eines Tages mit ihm an den Ufern der Etſch ſpazieren ging, gab er mir eine Beſchreibung der Stadt Peters des Großen: „Abends, ſprach er, lagert ſich über ſie eine Art Dämmerung, die weder der Helle des Tages noch dem Scheine des Mondes gleicht. Sie können in Petersburg die Palmen Syriens und die Kleidung des Orients finden. Die Neva, blau wie die Rhone bei Genf, fließt zwiſchen Quais von rothem Granit dahin und iſt mit den Schiffen aller Nationen bedeckt.“

Am Schluß unſerer letzten Unterhaltung mit Alexander in Verona gewann ſeine Melancholie die Oberhand über ihn; er ſchwieg und ich unterbrach das Schweigen nicht. Indem er mich verließ, meine Hand ergriff und ſie drückte, war ich bewegt, als ſagte mir Etwas daß ich ihn nicht wiederſehen, daß nach drei Jahren ich vergebens nach ihm fragen würde, nach ihm, der noch ſo jung, ſo blühend war, ich, der ſo wenig Hoffnung hatte ihn zu überleben. Sein Widerwille gegen Staatsangelegenheiten und Staatsmänner vermehrte ſich als ich aus dem Miniſterium trat; achtzehn Monate nach meinem Sturz, ſtarb er. Auf die Anzeige meiner Entlaſſung antwortete er Folgendes:

„Die Achtung, Herr Vicomte, welche Sie mir eingeflößt haben, war unabhängig von Ihrer öffentlichen Stellung. Ihre Grundſätze und Geiſtesgaben werden Ihnen dieſe Achtung erwerben in welcher Lage Sie ſich auch befinden mögen. Ich verſichere Sie noch ein Mal derſelben und danke Ihnen für die Geſinnungen gegen mich, welche Ihr Brief ausſpricht. Ein ruhmwürdiges Andenken knüpft ſich

Digitized by Google

an Ihr Miniſterium; die gute Sache iſt Ihnen gerechten Dank ſchuldig. Vielleicht daß Sie noch andere Dienſte Ihrer ſo loyalen Geſinnung und großen Klugheit, welche erhaben über perſönliche Rückſichten, nur das Intereſſe des öffentlichen Wohles und der Ruhe im Auge hat, einſt zu verdanken haben wird. Dieſe Rolle iſt Ihrer würdig. Sie werden ſie auszufüllen wiſſen, und in dieſer Hoffnung, Herr Vicomte, wiederhole ich Ihnen die Verſicherung wahrer Freundſchaft, auf welche Sie ſtets ſicher werden bauen können.

„Alexander.“

Peterhoff, den 14. Juli 1824.

Der Lieblingsaufenthalt des einſiedleriſchen Selbſtherrſchers war Czarskoë-Selo; hier lebte er abgeſchieden von der Welt, und machte große Excurſionen in einem Park von zwei bis drei Meilen Ausdehnung; nur Schildwachen ſah man darin. Während des Zapfenſtreiches ſpielte die Gardemuſik unter den Fenſtern des Czars düſtere Melodien.

Die Kaiſerin Eliſabeth ihrerſeits verlebte ihre Tage in tiefer Abgeſchiedenheit; ſie war nur von einer Ehrendame umgeben und empfing Niemanden in Czarskoë-Selo. Sie war klein, hatte einen feinen Teint und zarte Züge. In ihrer Sprache und ihrem Benehmen lag etwas Schmachtendes; ihr Lachen war traurig, die Stimme ſanft; wenn man ſie ſah erkannte man in ihr die baldige Beute des Todes. Abends durchritt ſie im Schritt, begleitet von ihrer Ehrendame und einem Stallmeiſter die dunkelſten Gänge des Parcs; am Morgen ging ſie nicht ſpazieren um dem Kaiſer nicht läſtig zu fallen.

Digitized by Google

Alexander hatte ſeine Schwächen gehabt; eine derſelben hatte ein Verhältniß zur Folge, welches nahe an eilf Jahre dauerte. Ein Generaladjudant des Kaiſers, ein Vertrauter, wurde der begünſtigte Nebenbuhler. Das Unglück, ſo gut mit einem verborgenen wie glänzenden Leben verbunden, machte ihn zu meinem Collegen während der Geſandſchaft zu Rom; und die Leichtſinnige zu einer Einſiedlerin im Vallée-aux-Loups. Noch immer ſchön trauerte ſie um Alexander unter jenen Bäumen, welche Frankreich nicht mehr angehörten und welche einſt Franzoſen in den Tagen glänzender Täuſchung, die wie die ihrige verſchwunden war, gepflanzt hatten. Eine Tochter war die Frucht dieſer lange verheimlichten Verbindung. Alexander liebte das natürliche Kind um ſo mehr, als er keine ehelichen Kinder hatte. Sie wurde in Paris erzogen und kehrte faſt ſechszehn Jahre alt nach Petersburg zurück. Nahe daran ſich unter den Augen ihres Vaters zu verheirathen, erkrankte ſie plötzlich; als der hochzeitliche Schmuck aus Paris ankam, war die junge Braut nicht mehr. Alexander vernahm die Todesnachricht auf der Parade, erbleichte und rief aus: „das iſt meine Strafe!“

Gut wie der Kaiſer war, mußte er ſich vor ſich ſelbſt wegen der Vernachläſſigung der Kaiſerin rechtfertigen, und ſo bildete er ſich ein, ſie liebe ihn nicht, kalt und fühllos ſei ſie der Zuneigung unfähig; die Verirrungen ihres Gatten würden ſie nicht unglücklich machen; da wo er keine Liebe vermuthete, vermuthete er auch keine Leiden und keine Eiferſucht.

Aber die Sache verhielt ſich anders; Eliſabeth liebte Alexander leidenſchaftlich; ängſtlich und zurückhaltend wagte ſie es nicht ihre Klagen laut werden zu

laſſen. Sie glich Hermangarde von Manzoni und ſprach wie dieſe. „Glücklich die Frauen, welche um ihre Stirn das geweihte Band ſchon legten, ehe ihre Blicke an einem Manne weilten! Du gehörteſt mir; ich ſchwieg in der Gewißheit meines Glückes; meine keuſchen Lippen würden nie es gewagt haben dir zu entdecken, wie ich ſo trunkenen Herzens ſei.“

Gewarnet durch ſein Glück, jam moriente die, durch die Treuloſigkeit der Frau, deren Beſtes er wünſchte, durch den Schlag, der ihm das Pfand einer unerlaubten Liebe entriß, näherte ſich Alexander der Kaiſerin wieder. Als er merkte, daß ſie ihn liebe, nahmen ſeine Gewiſſensbiſſe zu; er ſah ſie 1814 in Carlsruhe wieder und traf mit ihr in demſelben Jahre in Wien zuſammen.

Die Religion vollendete an ihm das Werk der Tage, die ohne Aufhören die Täuſchung entfernen; aber das Leben Eliſabeths nahte ſich ſchnell ſeinem Ende von dem Augenblicke an, wo ihr Glück begann. Das Glück und der Ruhm des Kaiſers trugen nur dazu bei ihre Liebe zu vermehren, und ſie, die nie Mutter war, folgte ihm zum Grabe einer beweinten Tochter und betete neben ihm. Alexander ahnete ſein Ende, man überraſchte ihn Nachts knieend auf dem Friedhofe. Wenn er verreiſte, ſo pflegte er zu ſagen: „Jedes Jahr hat man nichts Nöthigeres zu thun als ſeine Angelegenheiten mit mir zu ordnen, als wenn man mich nicht wieder ſehen würde.“ Oft ſprach er: Ich werde im Winkel eines Waldes, in einen Graben, am Rande eines Weges umkommen und man wird nicht mehr daran denken.“

Als er ſeine Hauptſtadt verließ um ſie nie wieder zu betreten, überflutheten die vom Meere aufgetriebenen Waſſer der Newa Petersburg. Von

Digitized by Google

der Zinne ſeines Palaſtes ſchaute Alexander erſchrocken auf das Unglück hin. Das von den Wogen losgeriſſene Kreuz eines Kirchhofes trieb vor den Palaſt, und blieb dort vor den Augen der kaiſerlichen Familie liegen; man betrachtete es als ein unglückweiſſagendes Vorzeichen. In dem Augenblick wo der Czar Petersburg verließ, umarmte er mit der höchſten Rührung ſeine Familie; in einiger Entfernung, ließ er anhalten und ſchaute noch ein Mal auf die Stadt zurück, die ihn gebar. Eliſabeth wollte ſich nicht von ihrem Gatten trennen, auch nicht ihrem wahren heimathlichen Himmel, dem lieblichen Himmel Italiens zuweilen; wieder verſöhnt mit dem Daſein, begleitete ſie den Gebieter ihres Herzens, um in dem Clima des betrüglichen Griechenlandes neue Lebenskräfte zu ſammeln. Sie reiſte von der Freude der Gegenwart erfüllt und im Buſen den Tod, deſſen Keim das Unglück vergangener Tage hineingelegt hatte. Sie durcheilte jene lügneriſchen Ebenen, die einſt Catharina mit unbewohnten Dörfern und Weilern ohne Schäfer verſchönerte; für Eliſabeth war aber Alles bewohnt, denn überall ſah ſie ja Alexander.

Gerüchte von drohenden Militaircomplotten waren auch zu den Ohren des Kaiſers gedrungen; aus ſeinen eigenen Geſinnungen hatten junge Officiere die Liebe zur Freiheit geſchöpft; ſelbſt Urheber des Guten und Böſen, was man an ſeiner Regierung beurtheilte, entfernte er ſich, um ſeinen gewohnten Leidenſchaften ſich hinzugeben und nicht genöthigt zu ſein, mit allzu großer Strenge zu verfahren. Gleichzeitig verurſachten ſeine Geſinnungen ihm Qualen; er ſchwankte, ob er nicht an der Spitze der Reform ſich ſtellen ſolle; er vernahm den Schritt des Jahrhunderts auch in den Steppen Rußlands,

Digitized by Google

und Griechenland rief ihn mit klagender Stimme. Indem er aber den Willen Gottes zu erkennen ſuchte ohne es zu können, fürchtete er auf einen falſchen Weg zu gerathen und jene Neuerungen zu begünſtigen, welche ſchon ſo viele Opfer gekoſtet und ſo Wenige glücklich gemacht hatten.

Er ließ ſeine Gemahlin in Taganrog, beſuchte den Don, beabſichtigte die Reiſe nach Aſtrachan, durcheilte die mittägliche Krimm, und irrte ſo gleichſam auf gut Glück umher. Ein durch die naſſe Kälte verurſachtes Fieber zwang ihn zunächſt auf einer Beſitzung des Grafen Woronzoff zu bleiben; als ihm unwohler wurde ließ er ſich aber nach Taganrog bringen. Man glaubt, daß er hier den Beweis der gegen ſein Leben angeſponnene Verſchwörung, die bald auch das ſeines Bruders bedrohte erhielt. Er ſagte nur: „was habe ich ihnen denn Uebles gethan?“ Er ſtarb; man hat geſagt an Gift, an verdächtiger Medicin; gewiß weiß man nichts. Die ſterbende Kaiſerin lag bekümmert einige Schritte von ihrem Gemahl entfernt, ohne ihn ſehen zu können. Die Krankheit dauerte nur eilf Tage. Alexander gab am 13. December 1825 den Geiſt auf. Nahe daran vor Gott zu treten befahl er die Rollvorhänge vor ſeinen Fenſtern aufzuziehen und ſagte: „Welch’ ſchöner Tag!“ und ſprach dann nicht mehr. Die Kaiſerin ſchrieb nach Petersburg: „Mein Engel iſt im Himmel und ich hoffe bald mit ihm vereint zu ſein.“ Eine Hoffnung, die nur erfüllt wurde, weil alle anderen fehlgeſchlagen waren.

Als drei Tage nachher das Volk in Taganrog herzukam um die Hand des Leichnams zu küſſen, ſahen ſie die Stirn ihres Herrſchers nicht; das Geſicht war mit einem Schleier bedeckt.

Digitized by Google

Einige Leute glaubten, Alexander ſei gegen das Ende ſeines Lebens Katholik geworden. Seine Gelangung zum Throne raubte ihm ſeinen Vater; indem er herabſtieg wurde ſein Reich bedroht. Von ſeinem Glanze und Ruhm blieb nur ſein Sarg und die Todtenbahre ſeiner Gemahlin. In verſiegelten Kiſten wurden ſie in ſchweigendem Zuge durch von Kienfackeln erhellte Waldungen fortgeſchafft, in Begleitung einer Horde jener Baſchkiren, die einſt im Hofe des Louvre lagerten.

Alexander und Napoleon waren nicht mehr, beide endeten in einer Wüſte. Napoleon hatte ſchon ſeinen Flug begonnen; ein Adler, hatte man ihm einen Felſen gegeben, auf deſſen Gipfel er bis zur Stunde ſeines Scheidens horſtete; man erblickte ihn auf der ganzen Erde.

Ein Brief aus Taganrog hatte die Kaiſerin Mutter beruhigt und in Folge deſſen ließ ſie in den Kirchen von Petersburg ein Te deum ſingen; das Volk betete innig für Alexander den es liebte. Noch war das Te deum nicht beendet als der Großfürſt Nicolaus die Todesbotſchaft erhielt. Nicolaus war hinausgegangen um den Courier zu empfangen; als er wieder in die Kirche trat, waren Alle über die Veränderung ſeines Geſichtes erſchrocken. Er wagte nicht zu ſprechen; er ſprach nur ein Wort zum Metropolitan und der Biſchof näherte ſich der Kaiſerin Mutter mit einem ſchwarz verſchleierten Kreuze. Die Mutter erkannte ihr Unglück und fiel beſinnungslos bei dem Verſe des unterbrochenen Te deum nieder: In te, Domine, speravi....

Wie groß auch immer die trefflichen Eigenſchaften des Czar geweſen ſein mögen, im letzten Reſultate war ſeine Regierung dennoch für ſein Reich unheilvoll; er brachte es zu ſehr mit dem weſtlichen

Digitized by Google

Europa in Verbindung, er ſäete den Keim zur Civiliſation, den er dann wieder erſticken wollte. Bald hierher bald dorthin gezogen, wußte das Volk nicht mehr, was man von ihm wolle, was man fordere, Verſtand oder Dummheit, unbedingten oder geſetzlichen Gehorſam, Fortſchreiten oder Stillſtand. Hätte Alexander als unbändiger Tartar ſeine Völker in der Barbarei gelaſſen, oder auch, als aufgeklärter Fürſt ſie nur allmälig der Aufklärung entgegen geführt, ſo würde er ſeinem Lande beſſer genützt haben. Er war zu kräftig um despotiſch zu handeln, und zu ſchwach um Freiheit zu geben. Sein Schwanken beförderte durchaus nicht die Befreiung der Nation, erzeugte wohl aber die individuelle Unabhängigkeit, die aber ſtatt der Befreier nur Meuchelmörder erzeugte.

## XXXII.

Wiederaufnahme der Erzählung. — Alexander, Unterhaltung mit ihm.

Wir haben kaum den Muth in der Schilderung des Mannes fortzufahren, den wir eben ſtumm in das St. Denis der Czaren hinabſteigen ſahen. Was kümmern ihn noch die Congreſſe und Königreiche dieſer Erde? Vor der Größe des Grabes ſchwindet Alles zuſammen; Tod und Leben ſind ſo ſehr von einander verſchieden, daß wenn man von der Betrachtung über jenen zu dieſem übergeht, man ſich

Digitized by Google

in das Treiben des Kindesalters zurück verſetzt glaubt.

Nach der Abreiſe des Herrn de Montmorency gewann meine wenn auch nur kurze Rolle ſehr an Wichtigkeit; mir ſind jene Tage um ſo ſchätzbarer als in ihnen mir das Wohlwollen des ausgezeichneteſten Mannes, mit dem meine politiſche Laufbahn mich in Verbindung brachte, zu Theil wurde, ein Wohlwollen, welches ſich nie verläugnet hat. Man hatte den Kaiſer von Rußland vor mir gewarnt; man hatte ihm geſagt ich würde im Verhältniß mit ihm, einen Einfluß über ihn erhalten dem ſchwer zu widerſtehen ſei. Als ich ihm zu Paris vorgeſtellt wurde, hielt er mich für einen Ultra, und da er ſelbſt Liberaler war, gefiel ich ihm nur in Bezug auf religiöſe Anſichten. Als ich ihn in Verona wiedertraf, war er Ultra und da ich Liberaler geblieben war, ſo unterlag unſer gegenſeitiges Verhältniß denſelben Schwierigkeiten. Er behandelte mich auf dem Congreſſe höflich, aber zurückhaltend. Ich begegnete ihm öfter auf ſeinen Spaziergängen, hatte aber zu viel Lebensart um ihn wieder zu erkennen; ich erwartete daß er mir ein Zeichen machen oder im Vorbeigehen ein Wort ſprechen würde. Ein Mal redete er mich an, und indem wir beide an der Etſch hinauf ſpazieren gingen ſprach er von Petersburg, um nur nicht von Politik zu reden. Obgleich der Herzog von Montmorency mir abgeneigt war, folgte er doch in ſeinem Benehmen gegen mich ganz dem Antriebe ſeines Gefühles und ſeiner Rechtlichkeit, und bat beim Abſchiede den Kaiſer ſeinen Widerwillen gegen mich aufzugeben. Die Gräfin von Tolſtoy, welche Alexander öfter beſuchte, hatte mir ohne Erfolg einige Rendezvous mit ihm verſchafft; er war ein wenig

Digitized by Google

harthörig, ich ſprach nicht gerne laut, und meine Gleichgültigkeit gegen Fürſten iſt ſo groß, daß ich nicht einmal an die Abneigung des Mannes dachte, deſſen Blicke auf ſich zu ziehen alle Welt ſich drängte.

Nach der Abreiſe des Herrn de Montmorency von Verona ſchickte Alexander zu mir, und kaum waren wir nur eine viertel Stunde beiſammen geweſen, als wir einander auch ſchon gefielen. Ich fühle wie ich meine Perſönlichkeit mit dem Gewaltigen dieſer Erde in zu enge Verbindung bringe, aber es verbindet uns eine Art Seelenverwandſchaft; die Gleichheit der Seelen ſchadet aber dem ſchuldigen Gehorſam nicht. Der Kaiſer empfand daſſelbe Erſtaunen, wie ich es ſo oft im Geſichte von Perſonen las, welche mich nur aus einem Phantaſiegemälde kannten. Von dem Kriege gegen Spanien eingenommen, kein anderes gefährliches Hinderniß dagegen findend als die Eiferſucht Englands, bemühte ich mich, Alexander zu gewinnen und ihn als Gegenwehr gegen die Böswilligkeit des Londoner Cabinets zu benutzen.

In unſeren Unterhaltungen ſprach ich über Alles mit ihm, und er hörte Alles an ohne weiter darüber nachzudenken. Ich gab ihm meinen Widerwillen gegen die Wiener Verträge zu erkennen; ohne an eine Widerlegung zu denken, begnügte er ſich mit der Antwort: „Sie befanden ſich bei dem Pariſer Frieden beſſer.“

Ich äußerte gegen ihn, wie ich die Theilungen Polens als die Folge der Feigheit des alten Frankreichs anſähe, wie das Unrecht dieſer Theilung ewig auf Rußland, Oeſtreich und Preußen ruhen werde, und wie er ſeine Unſterblichkeit nicht beſſer ſichern könne, als indem er es wieder gut mache.

Digitized by Google

Der Czar hörte mich geduldig an, und ich fügte noch hinzu, daß ein kleines ſchlecht regiertes Land, für welches Rouſſeau umſonſt einen Conſtitutionsentwurf ausgearbeitet habe, unmöglich für ſeine Nachbarn habe gefährlich ſein können; wie endlich die Polen ſtets auf eine Revolution ſinnen würden, nicht etwa weil ihr Sinn dahin ſich neige, ſondern weil es in der menſchlichen Natur begründet ſei, daß eine Nation ihren Namen erhalten wolle und ſich weigere ihre Unabhängigkeit aufzugeben.

Auch das theure Athen vergaß ich nicht; ich hatte ſeine Sache lange Zeit öffentlich und in der Pairskammer vertheidigt; beim Tode des Czars trug ich kein Bedenken, mich damit an Nicolaus und Conſtantin zu wenden.

In Alexander kämpfte der Charakter mit der äußeren Stellung des Mannes; geboren um der Menſchheit auf ihrem Wege zur Reform voranzuſchreiten, mußte er die Griechen, ſeine Glaubensbrüder, zurückweiſen und ſich von Völkern losſagen, deren Schutzherr er war. Indem er die Freiheit liebte hatte er aber auch geglaubt Europa verlange ſeinen Schutz gegen deſtructive Grundſätze; die Gewalt eben dieſer Grundſätze war ihm um ſo auffallender, als ſie Neapel, Piemont und Spanien zum Aufſtand führten, und auch in ſeiner eigenen Armee Symptome des Franzöſiſchen Freiheitsfiebers zum Vorſchein kamen.

So gab er den Polen eine Conſtitution und ſuſpendirte dann ihre Gültigkeit; er drang darauf Frankreich eine Charte zu bewilligen, und dann ſah er wieder mit Beſorgniß die Entwickelung des conſtitutionellen Lebens; er wünſchte die Unabhängigkeit Griechenlands und mißbilligte wieder den Aufſtand von 1820, indem er die Erhebung der

Digitized by Google

Hellenen als auf Befehl des Comitédirecteur zu Paris geſchehen anſah. Auf den Congreſſen zu Troppau, Laybach und Verona glaubte er die Civiliſation gegen die Anarchie zu vertheidigen, wie er ſie von dem Napoleoniſchen Deſpotismus gerettet hatte.

Ich berührte die Wiedervereinigung der Griechiſchen und Lateiniſchen Kirche: Alexander war der Idee geneigt, hielt ſich aber nicht für ſtark genug ſie auszuführen; er wünſchte die Reiſe nach Rom zu machen und blieb an der Gränze Italiens. Nicht ſo muthig wie Cäſar, überſchritt er den geweihten Fluß nicht, um die Deutungen zu verhindern, welche man unfehlbar ſeiner Reiſe gegeben hätte. Dieſe innern Kämpfe waren von Gewiſſensangſt begleitet; bei ſeiner religiöſen Anſicht wußte der Selbſtherrſcher nicht, ob er dem verborgenen Willen Gottes gehorche, oder ob er nicht einer niedrigeren Eingebung nachfolge, welche ihn zum Renegaten und Heiligthumsſchänder mache.

## XXXIII.

Herr von Metternich äußert gegen mich ſeine Furcht vor dem Kriege mit Spanien. — Letzte Unterhaltung mit dem Kaiſer von Rußland.

Als man in Verona bemerkte, wie ich in wachſender Gunſt bei dem Czar ſtände, änderte ſich das Benehmen gegen mich; jetzt ſuchte man mich



Digitized by Google

mit eben dem Eifer auf, mit welchem man mich früher vermieden hatte. Vor allen bewies Herr von Metternich ſich ſehr gnädig, und in einer Unterredung äußerte er gegen mich ſeine Furcht rückſichtlich des Krieges mit Spanien, der heftigen Neigung Alexanders für dieſen Krieg, und namentlich des Vorhabens des Kaiſers, ſeine Soldaten marſchieren zu laſſen, wenn je Frankreich ihrer bedürfe. Er erſuchte mich ſchließlich dem mächtigſten Nachbaren Oeſtreichs friedliche Geſinnungen beizubringen, worauf ich ihm erwiederte, ich meines Theiles hätte ihn nie zum Kriege angefeuert, wie es ſich denn auch verhielt, weil ich glaubte, Frankreich bedürfe dazu keines Menſchen; überdies ſei ich nicht Miniſter, könnte nur eine Privatanſicht haben, um die man mich nicht befragen werde. „Außerdem, fügte ich hinzu, iſt Herr de Villele weit entfernt von der Idee eines Krieges; aus ſeinen letzten Briefen ergiebt ſich deutlich ſein Widerſtreben gegen die Abſendung der Noten nach Madrid. Er fürchtet, daß dieſe Depeſchen ihn binden und zwingen können, den Franzöſiſchen Geſandten noch früher als er es wünſcht zurückzurufen.“

Ich verſprach Herrn von Metternich ſeiner Majeſtät dem Kaiſer in der letzten Audienz, welche mir bewilligt war, dies mitzutheilen. Herr von Metternich dankte mir und ſchien auf das Reſultat dieſer Unterredung begierig.

Ich begab mich in den Palaſt Canoſſa, und ſprach mit dem Kaiſer meinem Verſprechen gemäß. Er antwortete:

„Frankreich mag thun, was es will. Herr de Montmorency hat mich gefragt, was ich zu thun gedächte, wenn zwiſchen Frankreich und Spanien der Krieg ausbräche und unglückliche Ereigniſſe für

Digitized by Google

das erſte veranlaſſen würde. Ich habe darauf geantwortet, mein Degen ſei für Frankreich gezogen; wenn Frankreich ſeine Hülfe nicht will oder ihrer nicht bedarf, ſo iſt das eine Sache die Frankreich angeht; ich begebe mich jeder Einwirkung auf ſein Verfahren; aber ſie, Herr Vicomte de Chateaubriand, wie denken ſie über dieſe Sache?

Ich erwiderte: „Sire, ich bin der Anſicht, daß Frankreich ſo ſchnell als möglich durch ſich ſelbſt wieder auf jene Rangſtufe zu gelangen ſuchen muß, von der es in Folge der Wiener Tractate herabſteigen mußte. Hat es dieſe ſeine Würde wieder erlangt, dann wird es für Ew. Majeſtät ein nützlicherer und ehrenvollerer Alliirter ſein.“

Ich weiß nicht, ob mich der Kaiſer verſtand; aber er lächelte in adliger Weiſe zu der Antwort, durch die ich ſeine Hülfe ausſchlug und den Krieg als nöthig darſtellte. Nach einer Pauſe antwortete er mir in Veranlaſſung ſeiner augenblicklichen Gedanken: „Ich freue mich, daß ſie nach Verona gekommen ſind, um die Wahrheit beſtätigen zu können. Hätten ſie geglaubt, daß, wie unſere Feinde ſagen, das Wort Allianz nur dazu dient um ehrgeizige Plane zu verbergen? Beim alten Stand der Dinge wäre es vielleicht möglich geweſen; aber heutiges Tages handelt es ſich um etwas Anderes als um Privatintereſſen, wenn die ganze civiliſirte Welt in Gefahr iſt.“

„Es darf ferner nicht mehr eine Engliſche, Franzöſiſche, Ruſſiſche, Preußiſche, Oeſtreichiſche Politik geben, nur eine allgemeine, welche zum Heile Aller, allen Völkern und Fürſten zur Richtſchnur dienen muß. Ich muß zuerſt zeigen, daß ich von der Wahrheit der Grundſätze überzeugt bin, auf welche ich die Allianz gegründet habe. Hiezu bietet die



Digitized by Google

Erhebung Griechenlands die Gelegenheit. Unzweifelhaft würde ein Religionskrieg gegen die Türken durchaus als in meinem und in meiner Völker Intereſſe begründet und von der öffentlichen Meinung meines Reiches begünſtigt erſcheinen; aber ich glaube in den Peloponeſiſchen Unruhen ein revolutionäres Merkmal zu erblicken.

„Seitdem bin ich von der Idee eines ſolchen Krieges abgegangen. Was hat man nicht Alles gethan um die Allianz zu brechen. Man hat nach der Reihe verſucht mir Vorurtheile einzuflößen, und meine Eigenliebe zu verwunden, ja man hat mich offen beleidigt. Man kannte mich wenig, wenn man glaubte, meine Grundſätze beruheten nur auf Eitelkeit oder könnten dem Rachgefühl erliegen. Nein, nie werde ich mich von den Monarchen trennen, wit welchen ich mich verbunden habe. Die Könige müſſen eine öffentliche Allianz ſchlieſſen können, um ſich gegen die geheimen Geſellſchaften zu vertheidigen. Was könnte denn mich in Verſuchung führen? Brauche ich etwa mein Reich zu vergrößern? Die Vorſehung hat nicht acht Mal hundert tauſend Soldaten zu meiner Verfügung geſtellt um meinen Ehrgeiz befriedigen zu können, ſondern um Religion, Moral und Gerechtigkeit zu ſchützen und die Herrſchaft jener Grundſätze der Ordnung zu ſichern, auf welchen die menſchliche Geſellſchaft ruht.“

Man darf kaum mehr den Erzählungen eines Schriftſtellers glauben; jeder erfindet Thatſachen oder ſchmückt ſie aus. Ich habe als Schriftſteller mindeſtens das geringe Verdienſt, treu und wahr zu ſein. Mein **itinéraire de Paris à Jerusalem** dient heutiges Tages als Reiſehandbuch; nach dreißig Jahren noch finden ſich einige der unbe-

Digitized by Google

deutendſten Leute, deren Namen ich dort genannt habe; ſo hat unter Anderen der Araber Abougoſh in den Gebirgen von Judäa mir durch einen Pilger einen Brief zukommen laſſen.

Ganz eben ſo treu iſt mein Bericht über die Unterredung mit dem Kaiſer Alexander. In einer Rede, die ich 1823 in der Deputirtenkammer hielt, führte ich einen Theil der Worte Alexanders an. Ich habe ſie nicht erdichtet, denn es war mir immer unmöglich Roman und Wahrheit zu vermengen; zum Beweis mag noch Folgendes dienen. Der Kaiſer von Rußland ſchrieb an mich über die Unterredung zu Verona; er dankte mir für meine Rede und behauptete nur, daß jene von mir genau behaltenen Worte die Anſicht der ganzen Allianz enthielten; allein ganz gewiß iſt hier mein Gedächtniß das treuſte geweſen.

Ich wage zu ſagen, Alexander ſei mein Freund geworden, wenn Fürſten Zuneigung äußern können, und Freundſchaft unter Leuten möglich iſt, welche durch einen ſo großen Abſtand getrennt ſind. Durch Alexander wurde der böſe Wille Oeſtreichs bekämpft, als es Neapel anſtiften wollte in Madrid eine Kataſtrophe herbeizuführen; Alexander hielt auch England in den Schranken. Er ſchrieb mir die ſchmeichelhafteſten Briefe und erklärte, geſchloſſenen Auges werde er Alles, was ich ihm ſenden mögte, unterzeichnen. Durch Staffette erhielt ich das Band des heiligen Andreas ſobald die Befreiung Ferdinands bekannt war.

Bei meiner Entlaſſung hätte ich nach Rußland gehen können, wo meiner Ehrenſtellen und Reichthümer warteten; aber ich ſuchte nicht, wornach ich nicht trachtete. Alexander iſt der einzige Fürſt, für den ich je aufrichtige Anhänglichkeit fühlte.

Digitized by Google

Und die übrigen Souveraine? An dieſe feſſelt eine Nothwendigkeit, welche aus der noch nicht vollendeten Erziehung der Völker ſich ergiebt, der ich mich unterwerfe und die Achtung und Treue unter allen Umſtänden zur Pflicht macht; und wäre das nicht genug?

---

## XXXIV.

Unterhaltung mit den Fürſten von Metternich. — Ein Billet des Erzkanzlers von Oeſtereich. — Brief an Herrn de Montmorency. — Ich verlaſſe Verona.

Aus dem Pallaſt Canoſſa begab ich mich in die Caſa-Caſtellani, und unterrichtete den Fürſten von Metternich über unſer Geſpräch und die Worte Alexanders, indem ich jedoch den auf die allgemeine Politik der Welt bezüglichen Theil verſchwieg. Daran lag dem Erzkanzler von Oeſtreich nichts, und er hätte uns nur beide für Träumer gehalten. Er ſchien oder that ſo, als ſei er mit dem zufrieden, was ich dem Czar rückſichtlich der Abneigung des Herrn de Villele gegen den Krieg geſagt hatte. Mogte nun der Fürſt meine Gedanken nicht ganz durchſchauen, oder er wider Willen ganz die ſeinen darlegen, er erklärte von Neuem ſeine Oppoſition gegen jeden Krieg; er beſchwor mich, ſchnell abzureiſen, um Herrn de Villele zu unterſtützen und die Heftigkeit des Herrn de Montmorency zu bekämpfen. Ich erwiederte, daß nach meiner Ankunft in Paris ich mich ſofort nach London begeben würde, ich je-

doch Herrn de Villele von dieſen ſeinen Anſichten unterrichten wolle, ſo daß die Allirten im Falle ſie wollten, noch Zeit genug hätten Couriere nach Madrid zu ſenden, um die Uebergabe ihrer Noten zu verhindern. Ich verließ ihn mit dem Bedauern ſeiner Majeſtät dem Kaiſer von Oeſtreich nicht meine Ehrfurcht haben beweiſen zu können. Kurz darauf empfing ich folgendes Billet:

Verona, den 12. December 1822.

„Ich habe, lieber Vicomte, den Kaiſer von Ihrem Bedauern unterrichtet, Verona verlaſſen zu müſſen, ohne ſich bei ihm zu beurlauben. Sr. Majeſtät der Kaiſer hat mich beauftragt Ihnen zu antworten, wie er viel zu großen Werth auf Ihre Rückkehr nach Paris lege, um daran zu denken, Sie noch länger hier aufzuhalten.

„Ich würde mich freuen, Ew. Excellenz vor Ihrer Abreiſe zu ſehen, vor Allen um Sie von meiner Botſchaft an Herrn de Vincent zu unterrichten, leider ſteht aber keine meiner Frühſtunden zu meiner freien Disposition, die mit Audienzen bei den Souverainen und mit Arbeiten bei dem Kaiſer, meinem Herrn, hingehen. Wenn ich die Ehre haben könnte, Ew. Excellenz zur Tafel bei mir zu ſehen, könnten wir ſo unſere Rückſprache nehmen. Sollten Sie nicht bis zum Abend in Verona bleiben, ſo würde ich ſuchen mir die Zeit zwiſchen halb zwei und zwei Uhr frei zu machen.

„Ich erſuche Ew. Excellenz um Nachricht mit der Verſicherung größter Hochachtung.

„Metternich.“

Digitized by Google

Ich kam dem Wunſche des Fürſten nach; ich beſuchte ihn am zwölften Morgens, wo er mir von einer Depeſche an den Baron Vincent Nachricht gab; ſie enthielt nichts Anderes als jene diplomatiſchen Phraſen, die gerade nichts ſagen; gewiß war eine vertrauliche, deutlichere Mittheilung beigelegt. Herr von Metternich wiederholte noch ein Mal Alles was er mir rückſichtlich der Uebelſtände eines Krieges geſagt hatte; auch entfiel ihm ein Wort über die Verirrungen Alexanders und mit Freude ſah er meine Entfernung gleich wie die eines Friedensbotens. Entweder muß mein Geſicht und meine Rede ſehr täuſchen können, oder der Scharfſinn des Erzkanzlers iſt nicht ſo groß wie man ihn macht. Zu Hauſe ſchrieb ich an Herrn de Montmorency folgenden Brief nach Paris.

Verona, den 12. December 1822.

„Herr Herzog,

„Ich hatte heute Morgens eine lange Unterhaltung mit dem Fürſten von Metternich, und eine andere mit dem Kaiſer von Rußland. Der erſtere hielt für zweckdienlich Ihnen ſofort davon Nachricht zu geben. Demnach werde ich Morgen am dreizehnten abreiſen und hoffe am zwanzigſten in Paris anzukommen. Mit dem Courrier, welcher dieſe Depeſche überbringt, antworte ich auf zwei Briefe des Herrn de Villele. Meine Antwort belehrt Sie ungefähr über das, was ich Ihnen mitzutheilen haben werde.

„Herr de Caraman hat Sie, Herr Herzog, ohne Zweifel, davon benachrichtigt, daß die Italiäniſchen Angelegenheiten auf eine für Frankreich ehrenvolle Art beendet ſind. Morgen, als am Tage meiner

Digitized by Google

Abreiſe, wird der Congreß ſeine Schlußſitzung halten, und nächſten Montag, als am ſechszehnten, werden die Souveraine und Miniſter Verona verlaſſen haben.

„Ich habe die Ehre Ihrer Güte die Herrn von Ranzau und Aſpremont zu empfehlen, und indem ich Ihnen zu Ihrer neuen Würde Glück wünſche, werden Sie die Verſicherung meiner größten Hochachtung genehmigen, mit der ich bin u. ſ. w.

„Chateaubriand.“

Ich verließ Verona den dreizehnten, mit einem Blick des Bedauerns auf Italien, jedoch mit dem Troſte, daß ich meine Memoiren bei dem blaſſen Sonnenlichte fortſetzen könnte, unter welchen ich die unglücklichen Tage meiner Jugend verlebte.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Der
# Spaniſche Krieg
## im Jahre 1823.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Der

# Spaniſche Krieg

## im Jahre 1823.

e,
eur,
ge ſchon
würden

13

Digitized by Google

# XXXV.

Der Spaniſche Krieg im Jahre 1823. — Herr de Montmorency nimmt ſeine Entlaſſung. — Der Verfaſſer erhält das Miniſterium des Auswärtigen.

Canning bekleidete in London die durch den Tod Londonderrys erledigte Stelle. — Georg IV. hatte auf Andringen des Lord Liverpool Canning, trotz ſeiner ſehr erklärbaren Abneigung gegen den Vertheidiger und Freund der Königin, ins Miniſterium gerufen. Auf dem Wege von Verona und Paris ſammelte ich mich wieder. Indem ich gerne die Politik aus meinem Sinne verbannte, dachte ich nur mit Vergnügen an meine Rückkehr nach London, an meine beabſichtigte Reiſe durch die drei Königreiche, und wie ich mich in mein Inneres zurückziehen und in der Einſamkeit der Erinnerung vergraben wollte. Aber bei meiner Ankunft in der rue de l'Université wurden alle meine Wünſche und Hoffnungen vernichtet. Meinem Leben, ſo reich an Scenen und Decorationswechſel, brachte jeder Augenblick einen neuen Wechſel, der mich vom Palaſt in eine Wüſte, aus dem Cabinet der Könige in die ſtille Wohnung des Dichters verſetzte.

Digitized by Google

Der Herzog von Wellington war mir zuvorgekommen und hatte in Paris angehalten. Er hatte Herrn Villele zur Abſendung eines Courriers bewogen, um die Alliirten zu erſuchen, die Mittheilung der von ihnen an ihre Geſchäftsträger in Madrid geſandten Inſtruction noch zu verzögern. Gleichzeitig bot ſeine Hoheit der Regierung Engliſche Vermittlung an, die man aber ausſchlug, eben weil ſie durchaus keine Abhülfe des Frankreich drohenden Uebes bot. Ein Memorandum des Cabinets von St. James an den Lord Fitz-Roy-Sommerſet, datirt London den 6. Januar 1823, beauftragte indeſſen ſeine Herrlichkei, bei der Spaniſchen Regierung auf einige Aenderungen in der Conſtitution zu dringen.

Der Herzog von Montmorency übergab dem Herzoge von Wellington, am 26. December 1822, eine treffliche Note mit den Gründen, warum man die Vermittelung ausſchlage; hiemit endete auch die Thätigkeit des Miniſteriums des Herrn de Montmorency.

Der officielle Grund des Rücktrittes des Herzogs de Montmorency iſt wahres Geheimniß. War etwa Herr de Montmorency zu Verona Verpflichtungen eingegangen, deren Erfüllung Herrn de Villele nicht anſtand? Verlangte er etwa auf den Fall eines Krieges die unmittelbare und materielle Mitwirkung der Alliirten? Ich glaube keines von beiden und ſuche den Grund jenes Ereigniſſes eher in der Unverträglichkeit der Charaktere. Herr de Montmorency vergaß nicht, wie Herr de Villele zur Präſidentſchaft des Miniſteriums gelangt ſei, um ſo weniger, da er in dem Augenblicke ſeiner Abreiſe nach Wien vom Könige ſelbſt erfahren hatte, daß die Präſidentſchaft vergeben ſei. Er hatte ſeine

Stelle nicht aufgegeben, ſich wohl bewußt von wie großem Nutzen ſie ihm ſein könne. Herr de Montmorency war durchaus nicht ohne Ehrgeiz, wie nicht anders als natürlich, bei einem Manne mit ſeinem Namen und Verdienſt, er beſaß Geiſt und Bildung. In der großen Schule, welche einen Mirabeau bildete, erzogen, ſprach er mit Natürlichkeit und überzeugender Kraft; ſeine trefflichen Handlungen redeten aus ihm. Auf der Rednerbühne ſtets Adel und Ruhe bewahrend, gehörte er zur Zahl derer, die ſich nie verwirren und für die der Hintritt von den Königen weg vor Gott, nur ein Wechſel in der Größe war. In ſeinen kraftvollen Reden über den Glauben des Connetable, milderten die Sanftmuth und das Wohlwollende in ſeinem Character die Strenge ſeiner religiöſen Anſichten. Sein Ausſehn war bleich aber heiter; der Zauber der Jugend war noch nicht ganz von ſeiner halb kahlen Stirn geſchwunden; eine liebathmende und lebhafte Einbildungskraft verbreitete über ſeine ſonſt ernſte Erſcheinung ein anmuthiges Lächeln. Dauernde Bande der Freundſchaft feſſelten ihn an erhabene Perſonen, wenn gleich er ihre Anſichten mit duldſamer Strenge bekämpfte; der Meinungsſtreit vermehrte hier nur die gegenſeitige Achtung und ſomit die Zuneigung. Man fühlte, wie auch er, gleich Heinrich II., ſeinen Freunden hätte ſchreiben können: „Theuerſter, ich ſage euch das letzte Lebewohl mit derſelben Liebe, die uns gegenſeitig ſtets beſeelt hat.“

Unmöglich konnten zwei ſo verſchiedene Charaktere wie de Villele und de Montmorency in einer ſo hohen Stellung neben einander bleiben, ja es bedurfte zur Trennung nur eines Vorwandes. Man behauptet, ſie hätten ſich rückſichtlich der unmittel-

baren Zurückberufung des Herrn de la Garde entzweiet. Auffallend iſt, daß an dem Tage, wo der Rücktritt des Herzoges Matthieu bekannt wurde, auch der Inhalt der Depeſche verlautete, in welcher Herr de Villele ſich über die Regierung der Cortes in der Art ausſpricht, wie Preußen, Oeſtreich und Rußland es auch gekonnt hätten. Alle Wohlgeſinnten in Europa bedauerten den Rücktritt des Herzogs de Montmorency.

Ich verließ Verona am 13. December 1822 und kam am 17. in Paris an; ſofort legte ich Herrn de Villele Rechenſchaft von meiner letzten Unterredung mit dem Fürſten von Metternich ab, indem ich darſtellte, wie gering deſſen Neigung zum Kriege ſei und wie ſehr er im Gegentheil, theils aus Furcht vor Frankreichs Siegen, theils aus Beſorgniß vor einem thätigen Einſchreiten Rußlands, wünſche, daß das Cabinet der Tuilerien den Frieden erhalte. Gegen mich war Herr de Villele ſehr gütig und außerordentlich zufrieden mit meinen Briefen; nur über ſeine Stellung war er in Unruhe.

Herr von Polignac ſuchte mich auf und benachrichtigte mich, es beſtände eine Zwieſpalt zwiſchen dem Miniſter des Auswärtigen und dem Conſeilpräſidenten. Ich erklärte ihm, daß mein Schickſal mit dem des Herrn Villele verbunden ſei, ſeitdem ich den Herrn von Villele zuerſt ins Miniſterium gebracht hätte, wie ihm, Herrn de Polignac, bekannt ſei, und wie die Dankſagungen des Herzogs von Richelieu, in einem Billette, welches ich noch beſitze, bewieſen, und wie von dieſem Augenblicke an Herr de Villele ſich ſtets loyal benommen habe. Herr de Polignac ſprach ferner von meinen Thätigkeit zu Verona, von den Anſprüchen, zu welchen

ich berechtigt ſei, und von dem Gerüchte einer Meinungsverſchiedenheit zwiſchen mir und dem Herzoge de Montmorency; auf Alles dies antwortete ich ihm nur, daß ich ſo weit entfernt ſei nach der Stelle des edlen Herzogs zu trachten und in Frankreich die Parteien zu erhitzen, daß ich im Gegentheil ſofort nach London zurückzukehren gedächte. Ich beſchleunigte die Vorbereitungen zu meiner Abreiſe und brauchte faſt nur noch in den Wagen zu ſteigen, als einige Worte des Herrn de Villele mich von dem Rücktritt des Herrn de Montmorency benachrichtigten. Auf Befehl des Königs trug Herr de Villele mir das Portefeuille an; die ganze Nacht brachte ich in einer unglaublichen Unruhe hin; am 26. Morgens ſchrieb ich endlich an Herrn de Villele folgenden Brief.

„Mein theurer Freund, über Nacht kommt Rath; weder für mich noch für Sie würde es gut ſein, wenn ich in dieſem Augenblicke das Portefeuille des Auswärtigen übernehme. Sie haben vortrefflich an mir gehandelt und Herrn de Montmorency habe ich nicht gerade immer loben können, aber er gilt doch für meinen Freund und ſo würde man es als eine Treuloſigkeit betrachten, wenn ich ſeine Stelle annehme, noch mehr nach den Gerüchten, die im Gange waren; Sie wiſſen, wie es hieß, ich wolle ihn ſtürzen, ich intriguire gegen ihn u. dgl. m. Hätte er nur irgend eine Stelle im Miniſterium behalten oder wäre ſein Rücktritt von den Geſchäften mit dem Eintritt in eine glänzendere, anderweitige Stellung, z. B. als grand-veneur, verbunden geweſen, dann würde die Sachlage ſchon anders ſein, aber auch ſelbſt da noch würden Schwierigkeiten bleiben.

„Sie wiſſen ja, lieber Freund, wie ſehr ich Ihnen ergeben bin; ich habe das Glück, Ihnen kräftige Dienſte bei der, Ihrem Syſteme abgeneigten Royaliſtenpartei zu leiſten. Durch das Vertrauen, welches Sie in mich ſetzen, wird es mir möglich, ſie innerhalb der Gränzen wahrer Mäßigung zurückzuhalten; ich werde aber ſofort meinen ganzen Einfluß einbüßen, wenn ich in das Miniſterium eintrete, ohne zwei oder drei jener Leute mit hinein zu nehmen, die zwar leicht zu entwaffnen ſind, zugleich aber in der nächſten Seſſion außerordentlich gefährlich ſein werden, wenn es Ihnen nicht gelingt, ſich mit ihnen zu ſetzen. Glauben Sie, mein Freund, der Augenblick iſt entſcheidend. Sie können zwanzig Jahr Ihre jetzige Stellung behaupten, und Frankreich auf den Gipfel des Glückes heben, oder auch vor Ablauf zweier Monate fallen, und uns Alle in die alten Wirren wieder hineinſtürzen. Das hängt einzig von Ihnen und dem was Sie thun werden ab. Im Namen der Freundſchaft und meiner Ergebenheit in politiſcher Rückſicht, beſchwöre ich Sie, benutzen Sie die ſich darbietende Gelegenheit zur Befeſtigung Ihres Werkes. Uebernehmen Sie ſelbſt das Portefeuille des Auswärtigen, welches Sie ja ſchon interimiſtiſch verwalten. Dann können Sie die Dinge abwarten und ſie leiten. Freimüthig erkläre ich Ihnen aber zugleich, daß Sie auch einen Miniſter des Auswärtigen wählen können, unter welchem ich nicht dienen dürfte, wobei nicht zu überſehen, daß mein Rücktritt in dieſem Augenblicke ſehr nachtheilig ſein würde. So viel, mein Freund, von den vielen Dingen, welche ich Ihnen zu ſagen habe; in einer mündlichen Unterredung mehr. Seien Sie übri-

Digitized by Google

genſ feſt überzeugt, daß mein politiſches Schickſal mit dem Ihrigen verbunden iſt und daß ich mit Ihnen entweder bleibe oder falle.“

Ich empfing hierauf von Herrn de Villele folgende Antwort:

„Ich empfing, mein lieber Chateaubriand, Ihren Brief, kann mich aber nicht entſchließen ihn eher zum Könige zu tragen als ich Sie geſprochen habe; treffe ich Sie einen Augenblick vor ein Uhr?“

„Von ganzen Herzen, Ihr

„J. de Villele.“

Darauf hatte ich eine Unterredung mit Herrn de Villele, in der ich ihm alle Einwürfe machte, die, wie ich glaubte, ihn bewegen könnten, mich abreiſen zu laſſen. Dann ging er zum Könige, der mich holen ließ. Ich blieb dort ein Stunde, während welcher der König mir ſtets zuredete, und ich mit Ehrfurcht widerſprach. Er ſchloß mit den Worten: „Nehmen Sie an, ich befehle es Ihnen.“ Ich gehorchte, aber mit einem wahrhaften Leidweſen, denn ich fühlte, daß ich in meinem Miniſterium zu Grunde gehen würde. Am Donnerſtage, den 1. Januar 1823, überſchritt ich die Brücken und ſtreckte mich Abends auf das Lager des Miniſters, das nicht für mich paßt, auf dem man nie ruht, und nur ſo kurze Zeit verweilt.

Unwahr iſt es alſo, daß ich den Sturz des Herrn de Montmorency gewollt hätte. Als ich aufs Bureau der auswärtigen Angelegenheiten ging, um meine Päſſe nach London zu holen, begegnete



Digitized by Google

ich Herrn Bourjot; dieſem ſagte ich noch daß, obgleich man mich als Miniſter bezeichne, ich doch weit entfernt ſei darein zu willigen, einen Mann von ſo großem Verdienſte, wie den Herzog de Montmorency, zu erſetzen. Jede Veränderung in dem Regierungsperſonal regt Streit an; die Anhänger deſſen der austritt, ſchmähen auf den, der eintritt. Das iſt ganz einfach, und geht nur die beiden Miniſter an; das Publikum bekümmert ſich entweder gar nicht darum, oder lacht über dieſe jämmerlichen Streitereien. Bei mir iſt nicht die geringſte Verſtimmung wegen deſſen übergeblieben, was man damals ſagte. Ich beſtrebte mich einzig zu beweiſen, daß meine Verehrung für Heern de Montmoreucy eben ſo groß und uneingeſchränkt war, wie ſie nur hätte ſein können. Der Herzog Matthieu war ſo gut wie ich über dieſe politiſche Erbitterung erhaben, und hat dies bewieſen. Als er im Jahre 1821 mir die ſchriftliche Anzeige von ſeiner Gelangung zum Miniſterium des Auswärtigen machte, ſchrieb er: „Glauben Sie an die aufrichtige Ergebenheit des Mannes, der Ihnen ſchon lange zugethan iſt, und der Ihnen für Ihr öfteres Zurücktreten vor ihm zur Erkenntlichkeit verpflichtet iſt.“ Am 27. Februar 1823, zwei Monate nach meinem Eintritt ins Miniſterium ſchrieb er mir: „Ich will, Herr Vicomte, nicht erſt einen Tag abwarten, wo ich Sie ſicher träfe, um Ihnen für die mehr als ſchmeichelhafte Art zu danken, mit der Sie meiner in Ihrer letzten Rede gedachten. Leider kam ich zu ſpät um ſie anzuhören, habe ſie aber mit außerordentlichem Intereſſe geleſen. Vor Allen gelungen iſt, was Sie über England ſagen und gerade dieſer Punkt iſt weſentlich.

„Um endlich die Intereſſen hier und dort zu ſchonen, wird es, ſo glaube ich iſt auch Ihre Anſicht, nöthig ſein, je ſchneller je beſſer, handelnd gegen Spanien aufzutreten.“

## XXXVI.

### Ludwig XVIII. — Seine geringe Neigung für mich.

Indem Herr de Ville mir von Seiten des Königs das Miniſterium anbot, ſprach er ſich mit ſchonender Freundſchaft aus; denn ſtatt Sr. Majeſtät zu meinen Gunſten eingenommen zu finden, hatte es ihm alle nur mögliche Ueberwindung gekoſtet, ſich endlich zu entſchließen; die Könige haben nicht mehr Neigung für mich, als ich für ſie; ich habe ihnen nach Kräften gedient, aber ohne alles Intereſſe und ohne Täuſchung meinerſeits. Ludwig XVIII. haßte mich, war auf mich in ſchriftſtelleriſcher Hinſicht eiferſüchtig. Wäre er nicht König geweſen, ſo würde er Mitglied der Academie geweſen ſein; er theilte ganz die Antipathie der Claſſiker gegen die Romantiker. Der König kannte mich wenig; ich räumte ihm gerne den Vorrang ein; ich mache Keinem Etwas ſtreitig, ſelbſt nicht einem Dichter, der ein Scepter führt; ich weiß keinen Schriftſteller, von dem ich mich nicht ſehr gerne und beſcheiden übertreffen ließe.

Jedoch ſtieg ich höher in der Gunſt des Königs, als man hätte denken ſollen, ſo daß meine Collegen wegen meines Anſehns beſorgt wurden. Sr.

Digitized by Google

Majeſtät entſchlummerte oft, und das mit Recht, im Conſeil; wenn er nicht ſchlief, ſo erzählte er Geſchichtchen. Er beſaß unglaubliches mimiſches Talent; das gefiel aber Herrn de Villele nicht, der Regierungsangelegenheiten betrieben wiſſen wollte. Herr de Corbiere ſtützte ſeine Ellbogen auf den Tiſch, legte daneben ſeine Tabacksdoſe und ſein blaues Taſchentuch; die übrigen Miniſter hörten ſchweigend zu. Ich meinestheils beluſtigte mich an den Erzählungen Sr. Majeſtät und das gefiel dem Könige erſichtlich. Wenn er die Wirkung ſeiner Erzählung voraus ſah, machte er, ehe er anfing, eine Entſchuldigung und ſagte mit ſeiner feinen, deutlichen Stimme: „Ich will Herrn de Chateaubriand lachen machen;“ und bei dieſer Gelegenheit war ich in der That ſo ſehr Hoffmann, daß ich lachte als geſchehe es auf Befehl.

Mit einem Worte, Herr de Villele bewog den König nur mich zu nehmen, weil er für Herrn de Montmorency nicht mehr Neigung hatte, wie für mich. Das Mißtrauen in gewiſſe Namen erbt in Frankreich von König zu König, ihr treffliches Gedächtniß erinnert ſich an die Kriege der großen Vaſallen; Edle warben ſie zu Dienern: in ihrer Garderobe wünſchen ſie dieſelben, im Conſeil fürchten ſie ſich vor ihnen.

Herr de Montmorency mißfiel Ludwig dem XVIII. wegen ſeines früheren und ſpäteren Lebens, wegen ſeiner früheren und jetzigen Vorzüge.

## XXXVII.

Geſchichte der geheimen Geſellſchaften in Frankreich. — Proclamation der Armee der freien Männer. — Alle Parteien haben mit Leuten im Auslande in Verbindung geſtanden.

Sofort nach meiner Einführung als Miniſter, faßte ich meinen Plan wieder auf, den ich ſchon zu London und Verona gehabt hatte, nämlich für die Befeſtigung der Reſtauration und Frankreichs Größe thätig zu ſein. Gewiſſenhaft und in der Abſicht uns ganz und gar von der Gerechtigkeit der Sache überzeugen zu wollen, unterſuchte ich noch ein Mal die Thatſachen und Ereigniſſe und überzeugte mich nur mehr als je von der Gefahr, in welcher die Monarchie ſchwebte. Der Beweiſe von Verrätherei waren unendlich viele.

Seit dem letzten Sturze Napoleons im Jahre 1815 waren in Frankreich die geheimen Geſellſchaften entſtanden. Die Polizei kam folgenden Geſellſchaften, als: de l'Epingle-Noire, des Patriotes de 1816, des Vautours de Bonaparte, des Chevaliers du Soleil, des Patriotes européens réformés und de la Régéneration universelle nach einander auf die Spur. Aus Liedern, Reden, Broſchüren, de Charte Touquet, Caricaturen, Schriften im Sinne einer ruchloſen Philoſophie, aus alle dem ſprachen die vergifteten Elemente dieſer auflöſenden Principien ergebenen Geſellſchaften. Man trat ein indem man es wußte, ohne es zu wiſſen war man darin verwickelt; da ſich nicht Alle nachweiſen ließen, ſo lachte man darüber, und doch beſtanden alle.

Digitized by Google

Diejenigen, welche nicht an ihre Exiſtenz glaubten, galten im Publicum für geſcheute, der Regierung ergebene Männer. Die Anhänger der Geſellſchaften beluſtigten ſich unter einander über dieſe ſtarken Geiſter, die ſie als Einfältige kennen lernten. Weitverzweigte Verſchwörungen beſtanden im Jahre 1816 in Paris und dem Iſere=, Rhone= und Sarthe=Departement. Dieſe Verbindungen vervollkommten ſich 1820, indem ſie ſich mit den Italiäniſchen Carbonaris vereinigten, welche wieder in Spanien die Communeros hervorriefen. Der Neapolitaniſche und Piemonteſer Aufſtand gab eine genauere Einſicht in die Grundſätze der Carbonaris, die, Anfangs zwar zur Abſchüttelung der Napoleoniſchen Zwingherrſchaft im monarchiſchen Sinne wirkend, nach und nach ſich den Jacobiniſchen Grundſätzen Frankreichs zuwandten.

Die verſchiedenen oben erwähnten Geſellſchaften gründeten ſich in Paris auf die Carbonaris. Die Carbonaris waren in Sectionen getheilt, genannt Kreiſe oder Central=Ventas, — hohe Ventas, mit einen höchſten Venta oder Comite=Directeur. Man konnte den erſten Grad der Geſellſchaft nur erhalten, in die ſogenannte Privat=Venta nur aufgenommen werden, auf das Zeugniß eines geprüften Carbonari; man mußte ſeinen Haß gegen die Legitimität beweiſen, es ſei denn, daß man Militair auf Halbſold oder auf Wartegeld ſei; in dieſem Falle ſchien der Beweis des Haſſes überflüſſig.

Keine Privatventa überſtieg die Zahl von zwanzig Mitgliedern, welche Bons Cousins hießen. Wurde man entdeckt, ſo hieß es man ſei dans la loi. Die Deputirten von zwanzig Privat=Ventas bildeten eine Central=Venta, dieſe ſtand wieder durch einen Deputirten mit der hohen Venta in

Digitized by Google

Verbindung, die wiederum durch einen Emiſſair die Befehle der oberſten Venta oder des Comite=Directeur empfing. Ein jeder Carbonari kannte nur die Mitglieder ſeiner Venta.

Ein jeder Carbonaro mußte nach Artikel 55 der Statuten das Geheimniß der Exiſtenz des Charbonarithums, ihrer Zeichen, ihrer Einrichtung und ihres Zweckes gegen Ungeweihte (Païens) bewahren.

Artikel 60. Titel V. Jeder Meineidige, der das Geheimniß des Carbonarithums aufdeckt, wird mit dem Tode beſtraft. Er wird im Geheimen gerichtet und einer der Bons Couſins wird durchs Loos mit der Vollſtreckung des Todesurtheils beauftragt.

Die Carbonaris ſchrieben einander nicht, ſondern ließen einander nur mündliche Beſcheide zukommen; ſie erkannten einander mittelſt in der Hälfte durchſchnittener Karten, welche an andere halbe Karten paßten. Sie hatten Paß= und Loſungsworte, und Zeichen, die mit den Händen und Armen gemacht wurden. Durch eine Verbindung der Finger bildeten ſie die Buchſtaben C und doppel N; dann ſprachen ſie die Wörter Speranza und Fede; dann ſprachen ſie wiederum das Wort Ca-ri-ta in Sylben getheilt aus. Die Buchſtaben C und doppel N bedeuteten Jeſus Chriſtus und Gott, ſein Vater; der Glaube, die Hoffnung und die Liebe waren ihre Myſterien; dieſe Atheiſten ſtanden unter dem Banner des Chriſtenthums; alle Revolutionen des Erdkreiſes fügten ſich unter dies Labarum, welches das Zeichen zur Umwälzung der Erde gab. Das Carbonarithum kam aus Italien und das Madonnenbild der Piferari in den Waldungen präſidirte der Freiheit.

Die Carbonaris verpflichteten ſich zum blinden Gehorſam gegen die oberſte Venta; ſie mußten ſich

Digitized by Google

mit einer Flinte, einem Bajonette und fünf und zwanzig Patronen verſehen, auch führten ſie Dolche; bei ihrem Eintritte zahlten ſie fünf Francs in die allgemeine Caſſe, und dann jeden Monat einen Franc. In Frankreich überſtieg ihre Zahl ſechszig Tauſend. Die unſichtbaren Mitglieder der oberſten Venta hielten ſich im Hintergrunde eines undurchdringlichen Heiligthumes. Von dieſem Allerheiligſten aus ſendeten ſie die gemeinen Carbonaris in den Tod, unter dem Verſprechen heiße Thränen ſollten ihnen nachgeweint, und ihre Grabſtätte viel beſucht werden.

Im Laufe des Jahres 1821 denuncirten fünf und dreißig Präfecten das Vorhandenſein der Carbonari. Paris hatte hunderte von Ventas: la Victorieuse, la Sincere, la Réussite, la Washington, la Bélisaire, la Westermann, les Amis de la Verité. Sie trieben ihr Weſen in düſteren Kellern, in heimlichen Zimmern, auf unbekannten Böden. Eine Art zu den Emeuten Conſcribirter wurde öffentlich bezahlt und die Eingezogenen erhielten in ihren Gefängniſſen Unterſtützung. Mit den Unruhen im Juni 1819 und der Verſchwörung vom 19. Auguſt 1820 begann die Thätigkeit der Verbündeten. Im December 1820 entwich der Oberſt Duvergier, und Franzöſiſche Carbonaris machten ſich zur Unterſtützung ihrer Brüder in der Fontaine d'Or auf den Weg. Von Madrid ſollten ſie mit Spaniern nach der Franzöſiſchen Gränze unter der dreifarbigen Fahne zurückkehren. Auf der Durchreiſe bearbeiteten ſie auch den Franzöſiſchen Geſundheitscordon.

Dieſe Ventas, mit ihrem kindiſchen Formenweſen zur Erhitzung der romanhaften Einbildungskraft der Aufzunehmenden, hatten durch ihr Verborgen-

Digitized by Google

ſein und das ihnen eigene vulcaniſche Element, hinlängliche Macht um die Welt in Verwirrung zu ſtürzen; den ſchwachen Thron der Bourbons konnten ſie leicht in die Luft ſprengen. Glücklicherweiſe eignet ſich der Franzöſiſche Charakter nicht für dies heimliche Treiben; die Franzoſen können nicht wie die Deutſchen ſich beim Schein des Mondes, in den verfallenen Mauern eines alten Schloſſes verſammeln; ſie verſammeln ſich eben ſo wenig in den Wäldern der Appeninen, in den von den wüſten Wogen des Adriatiſchen Meeres beſpülten Höhlen, wie die Italiener, um von der Zukunft zu träumen; eben ſo wenig ziehen ſie ſich wie die Spanier in das Verborgene ihrer Complotte und das Schweigen ihrer Hoffnung, unter den Palmen des dreifach gekrönten Murcias, zurück. Der Dolch auf welchem der Franzoſe ſchwört iſt nur der Strohalm eines bürgerlichen Feudalismus, der ihn in einen Meineid an ſeinem Könige einweiht, oder in deſſen Beſitz ſetzt; um ihn wieder aller Verbindlichkeit los und ledig zu machen, braucht man den Halm nur zu zerknicken, und hinter den der geſchworen hat zu werfen.

Vom December 1820 bis ſechszehnten März 1821 ereigneten ſich eine Menge Unfälle; die Fonds fielen, der Comite für Revolutionirung des Militairs wurde entdeckt, man erhielt Kunde von heimlichen Waffenanfertigungen, der vom General Breton beabſichtigte Beweis ſeiner Dankbarkeit ſchlug fehl; die weſtlichen und mittäglichen Departements waren minirt; die Verſchwörung von Belfort wurde entdeckt; Soldaten wurden ergriffen, wie ſie ſich mit den Waffen in der Hand entfernten; Alles wird jedoch vereitelt; der General Laffayette entflieht, nachdem er ſich einen Augenblick gezeigt hat.

Digitized by Google

Zu Irigny ereignete ſich derſelbe Auftritt. Eugnet de Montarlot und ein Officier der alten Garde recrutirten an der Pyrenäengränze. In Marſeille und Toulon macht man Anſtalten gegen Paris vorzurücken. Vallee wurde ergriffen und hingerichtet; er trug eine in drei und ſechzig Stücken zerriſſene Schrift bei ſich. Zu Saumur wurden Delon und Sirejean zum Tode verurtheilt. Auch der Oſten ſoll ſich erheben; ein Ex-General bürgt für den Erfolg und durcheilt die Provinzen und Communen. In Strasburg werden Serganten und Corporale unruhig. Im fünf und vierzigſten Linienregiment bildet ſich eine Venta; am 21. Januar rückt das Regiment von Paris nach la Rochelle und die Verſchwörung verbreitet ſich auch unterwegs und in la Rochelle. Zu unterſt einer Liſte der Verſchwornen ſtand: Blut fordert Blut; unter den Namen der Verſchwornen ſtand das Wort Dolch und Tod. Bories wurde hingerichtet; er war in den Pariſer Ventas gebildet, und auf ſeinem Wege ſtanden ſeine Gefährten im Gliede, in Schweigen und Beſtürzung; edles Blut wurde unnütz vergoſſen, unnütz beweint, dem Sterbenden ſollte der Glanz des Ruhmes in Frankreichs Gränzen zu Theil werden!

Es iſt Jammerſchade! alle Parteien haben heutiges Tages Gräber, doch faſt keinem einzigen dieſer Gräber wird die volle Verehrung der Menſchen zu Theil. Jede Geſellſchaft, welche man vernichten will, vernichtet ſelbſt aus natürlicher Repreſſalie; iſt aber der Augenblick der Verſchwörung vorüber, dann bleibt nur ein wenig Aſche über, und da nichts in der nun gerächten Geſellſchaft ſich geändert hat, tritt unausbleiblich das Bedauern ein.

Digitized by Google

Spanien hatte ſich ſeit mehren Jahren mit den Parteien in Frankreich in Verbindung geſetzt, und man weiß nicht, warum Partei gegen die Legitimität genommen, und ſich beeilt Frankreichs Conſtitution nachzubilden, welche jedoch dem Lande nur Unheil brachte. Sollte man denn wirklich das Unglück aus dem einzigen Grunde lieben können, weil es uns berühmt macht? Die Eitelkeit unterjocht des Menſchen Vernunft, die Täuſchung des Ruhmes raubt ihm den Verſtand.

Ich redete ſchon von der Geſandſchaft der Franzöſiſchen Ventas an die Genoſſen der Fontana d'Oro und ihren Umtrieben unter dem Franzöſiſchen Geſundheitscordon. Im Observateur espagnol fanden ſich in dem Blatte vom 1. October 1822 noch vor Eröffnung des Veroneſer Congreſſes folgende Worte:

„Das Schwert der Damocles, welches über dem Haupte der Bourbons ſchwebt, wird ſie bald treffen. Unſere Mittel zur Rache laſſen ſich nicht bezweifeln. Stehen nicht außer der tapfern Spaniſchen Armee unter dem Sanitätscordon uns zehn tauſend Ritter der Freiheit zu Gebote, welche jeden Augenblick bereit ſind ſich unter ihren alten Officieren zu vereinigen und ihre Waffen gegen Frankreichs Unterdrücker zu kehren. Befinden ſich nicht über hundert Tauſend jener Ritter im Innern jenes Königreichs, und davon mindeſtens 25,000 in der Armee und mehr als 1000 in der königlichen Garde, die Alle für uns bereit ſind? Iſt endlich nicht jener zornmüthige Haß unſer Verbündeter, den neun Zehntel der Franzoſen den fluchwürdigen Tyrannen geſchworen haben.“

Daſſelbe Blatt nennt in ſeiner Nummer vom 9. Februar 1823 die Regierung Ludwigs XVIII.

Digitized by Google

ehrlos; dort heißt es, ein Franzöſiſcher nicht in Activität befindlicher General ſchreibe, daß der erſte Kanonenſchuß gegen die Spanier auch das Zeichen zum Sturz der Bourbons geben werde. Ludwig XIV. bekriegte Holland minder drohender Beleidigungen wegen. Aufgefangene Briefe enthüllten den nunmehrigen Plan; es ſollte ſich unter der dreifarbigen Fahne eine Armee ſammeln und Napoleon II. proclamiren. Die Spaniſchen Miniſter wurden darin geſchildert, als leiſteten ſie dieſem Treiben Vorſchub, bloß mit dem Rathe nicht zu weit zu gehen. Der Observateur espagnol, ein von der Madrider Regierung gutgeheißenes Blatt, kündete beſtimmt an, daß die Kaiſerin Maria Louiſe aufgefordert ſei in der Regentſchaft den Vorſitz zu führen. Geht die Invaſion vor ſich, verſicherte jenes Blatt, ſo werden wir Wunder erleben.

In Perpignan wurde ein Menſch arretirt, bei dem man mehre Exemplare einer Proclamation und eines Manifeſtes fand in welchem jene Partei ihre Anſicht deutlich ausſprach. Es folgen hier jene beiden Actenſtücke, die jeden möglicherweiſe noch vorhandenen Zweifel aufheben. Sie ſind wörtlich dem Moniteur entnommen mit einigen Bemerkungen dieſes Blattes dazu:

General-Quartier der Armee der freien Männer, auf den Höhen der Pyrenäen, am 1823.

„Franzoſen!

„Noch nicht allzu lange iſt die Zeit vorüber, wo auch ihr nach dem Rufe des Schickſals, das über große Nationen waltet, die ganze Welt lehrtet, was über große Seelen die Liebe zum Vaterlande und zur Nationalunabhängigkeit vermag. Ohne Unterlaß

und mit Glück habt ihr die Hydra des Deſpotis-mus im Kampfe mit euch an einem Tage an allen Enden Europas beſiegt. Vergebens ſuchte der Nor-den durch ſeine Horden, vergebens das ſtolze Albion mit ſeinen macchiavelliſchen Liſten eure Ausdauer und euren Muth zu ermüden; durch ſtets neue Wunder von Tapferkeit ſetztet ihr nur die Verkehr-ten in Erſtaunen, die in ihrem Stolze wähnten, es bedürfe nur ihres Erſcheinens, damit ihr euch von Neuem unter das Joch beugtet und unter die Zwing-herrſchaft zurückkehrtet; ihr aber habt ihrem läſtern-den Rufe Pflicht, Unterwerfung, mit dem geheiligten Rufe Freiheit, Vaterland geantwortet; frei leben oder fallen war eure Loſung, die euch ſtets auf den Pfad des Sieges führte. Ihr habt geſiegt und eure Feinde ſind erbleicht; Fanatismus und Knechtſchaft zerbrachen ihre Ketten in der blutigen Verzweiflung der Wuth und des Todes.

„Wahrlich es wäre ein erſtaunenerregendes Schauſpiel für lebende und kommende Geſchlechter in dieſen Tagen euch als blindes Werkzeug der Tyrannei verwandt zu ſehen, zur Bekämpfung einer eben ſo großen als edlen Nation, welche lange eure Vorzüge bewunderte und jetzt in eure Fußſtapfen tritt! Franzoſen wir eilen euch nicht als Feinde, nein, als Brüder, entgegen! hier ſind wir, mit den Waffen in der Hand! Wer unter euch, der ſich Franzoſe nennt, ſchaudert nicht zurück, ſeine Mord-waffe gegen uns zu richten, wo nur freie Männer fallen können?

„Nachdem die fremden Mächte vergebens ge-ſucht euren Ruhm zu vernichten, den ſie nicht mal trüben konnten, wagen ſie es jetzt euch mit Schmach und Schande beladen zu wollen. Sie-ger von Fleurus, Jena, Auſterlitz und Wagram

Digitized by Google

werdet ihr ihren treuloſen Einflüſterungen Gehör geben? Wollt ihr mit eurem Blute die Schande, die eurer harret, die Knechtſchaft von ganz Europa beſiegeln? Werdet ihr der Stimme der Tyrannen gehorchen und gegen euer eigenes Recht kämpfen ſtatt es zu vertheidigen, werdet ihr unſeren Reihen nur nahen um Verderben und Tod unter ſie zu bringen, da ſie ſich euch für die heilige Freiheit öffnen, welche euch unter das dreifarbige Banner ruft, das auf den Höhen der Pyrenäen weht, und noch ein Mal eure Stirn mit ſo viel ehrenden Narben ſiegreich umflattern ſoll? ...

„An euch ihr Tapfern aller Waffengattungen der Franzöſiſchen Armee, die ihr den Funken des heiligen Feuers noch in eurem Buſen bewahrt, an euch wenden wir uns; ergreift mit uns die Waffen für die große Sache der Völker gegen einen Haufen Unterdrücker; das Vaterland, die Ehre, euer eigenes Wohl rufen euch; eilt herzu, in unſeren Reihen werdet ihr Kraft, Brüder und Waffengenoſſen finden, welche ſchwören mit ihrem letzten Blutstropfen ihre Rechte, die Freiheit und Nationalunabhängigkeit zu vertheidigen.

„Es lebe die Freiheit! Es lebe Napoleon II.! Es leben die Tapfern!“

Haupt-General-Quartier der Armee der freien Männer auf den Höhen der Pyrenäen, am 1823.

## Manifeſt an die Franzöſiſche Nation.

„Franzoſen!

„Die fremden Mächte erklärten im Jahre 1815 Angeſichts von ganz Europa, daß ſie nur gegen Napoleon die Waffen ergriffen hätten; ſie wollten

unſere Unabhängigkeit achten und das Recht, nach welchem jede Nation ſich eine ihrem Charakter und Intereſſen angemeſſene Regierung wählen kann.

„Aber troß dieſer feierlichen Erklärung rückte eine Armee in Frankreich ein, beſetzte ſeine Hauptſtadt, und zwang es unter ein unverwerfliches Geſetz, ohne eine freie Wahl zu geſtatten unter die Herrſchaft Ludwig, Xavier Stanislaus von Frankreich. Und außer daß man einen ſolchen Eingriff in die Souverainität der Nation beging, gab man widerrechtlich ihr ein Scheinbild von Conſtitution unter dem Namen conſtitutionelle Charte, und dieſelbe Macht, welche euch, Franzoſen, zwang ſie anzunehmen, hat darauf offenkundig ihre Wirkſamkeit aufgehoben.

„Der Haß gegen Napoleon war nur ein leerer Vorwand der Europäiſchen Herrſcher um ihre ehrgeizigen Plane zu verdecken; die Energie der großen Nation war ein zu kräftiges Hinderniß gegen die Wiederherſtellung der Despotie, wie das Cabinet des Königs ſie beabſichtigte; man mußte die Verwirklichung dieſes Planes hinausſchieben und um endlich zum Ziele zu gelangen mußte man die Nation erſt verführen, dann täuſchen um ſie endlich dahin zu bringen, wohin man wünſchte. Dieſer Plan iſt die Grundlage der heiligen Allianz, die nichts anderes iſt als eine Coalition der Tyrannen gegen die Völker. Die Invaſion in Polen und Italien, die Leiden Spaniens ſeit Ferdinands Rückkehr, die auch ihm drohende Invaſion, ſind die Folgen jenes Grundſatzes.

„Aus dieſen Gründen, und in Erwägung der letzten Beſchlüſſe der Repräſentanten-Kammer des Franzöſiſchen Volkes im Juli 1815;

„In Erwägung des Geſetzes über die Rechte der Franzöſiſchen Nation deſſelben Monates und der Verfaſſungsbeſtimmung, welche Napoleon II. auf den Thron ruft;

„In Erwägung der Erklärung gedachter Repräſentanten in der Sitzung vom 5. Juli, hinſichtlich der Rechte der Franzoſen und der Grundbeſtimmungen ihrer Conſtitution, wonach alle Macht vom Volke ausgeht, weil die Souverainität des Volkes aus der Vereinigung der Rechte aller Bürger beſteht;

„In Erwägung der Erklärung gedachter Repräſentantenkammer von demſelben Tage, die dafür erachtet, daß die Franzöſiſche Staatsregierung, wer auch immer an ihrer Spitze ſtehen möge, allen auf geſetzliche Weiſe ausgeſprochenen Wünſchen der Nation genügen muß, daß ein Monarch nur dann wirkliche Garantie zu leiſten im Stande iſt, wenn er eine durch die Nationalrepräſentation berathene und von der Nation angenommene Conſtitution beſchwört, daß jede Regierung, deren Exiſtenz nur auf die einſeitige Billigung einer Partei ſich gründe, oder gar mit Gewalt aufgedrungen ſei, daß eine jede Regierung, welche nicht die Nationalfarben annehme, nur einen vorübergehenden Beſtand haben und Frankreichs und Europas Ruhe nicht ſicher ſtellen werde;

„In Erwägung endlich daß die Franzöſiſchen Repräſentanten, auf den Fall daß die hier ausgeſprochenen Grundſätzen unbeachtet blieben oder verletzt würden, indem ſie einer heiligen Pflicht ſich entledigen, offen vor aller Welt im Voraus gegen jede Gewalt und Uſurpation proteſtiren und die aufgeſtellten Grundſätze unter den Schutz aller guten Franzoſen, aller Edelgeſinnten, Aufgeklärten,

Digitized by Google

Freiheitsliebenden, unter den Schutz endlich auch der kommender Geſchlechter ſtellen;

„In Erwägung alles deſſen proteſtiren wir Unterzeichnete, Franzoſen und freie Männer, verſammelt auf dem Gipfel der Pyrenäen und auf Franzöſiſchem Boden, zugleich Regentſchaftsrath Napoleons II., gegen die Legitimität Ludwigs XVIII. und gegen jeden Act ſeiner Regierung, der der Freiheit und Unabhängigkeit der Franzöſiſchen Nation entgegenſteht.

„In Folge deſſen erklären wir für antinational jeden Eingriff Ludwigs XVIII. oder ſeiner Regierung in die Unabhängigkeit der Spaniſchen Nation.

„Franzoſen, ein edler Mann hat vor dem Throne jene denkwürdigen Worte geſprochen: die Völker erheben ſich von ihrem Falle! Dieſe Worte haben in ganz Frankreich wiederhallt, und endlich naht die Stunde, wo das das phrophetiſche Wort in Erfüllung geht.

„Franzoſen! werdet ihr der Stimme der Tyrannen gehorchen, welche noch mit eurem Blute die Schmach und Schande beſiegeln wollen, die ſie über euch bringen als Strafe dafür, daß ihr im achtzehnten Jahrhunderte groß genug waret aller Orten in Europa die erſte Saat der Freiheit zu ſäen? Nein, gewiß werdet ihr jener mächtigern Stimme folgen, die zu eurer Hochherzigkeit ſpricht, und die euch ruft, zu uns euch unter das heilige Banner der Ehre zu ſchaaren, wo unſere Loſung ſein ſoll Freiheit, Ruhm und Vaterland!

„Franzoſen, die Abſichten der heiligen Allianz ſind euch nicht verborgen; ruft euch das Schauſpiel zurück, welches ihr im Jahre 1792 dem erſtaunten Europa gabet, und weſſen eine Nation fähig iſt, welche Freiheit will. Die dreifarbige Fahne, ein



Digitized by Google

Zeichen daß ihr erwacht, weht wieder über euch in demſelben Augenblick, wo von den Gipfeln der Pyrenäen kräftiger Sinn und nervigte Arme den erſten Schuß im Kriege für die Freiheit thun, vor dem die abſoluten Herrſcher auf ihren vor der Gerechtigkeit der öffentlichen Meinung ſchon wankenden Thronen zittern werden! Vereinigt euch mit uns in dem neuen Kampfe für die Ehre der Socialordnung! Aus dem großen General-Quartier der freien Leute ergeht dieſer Aufruf. Eilt herzu, ihr werdet nur Freunde und Brüder finden, die da ſchwören als mächtigſten Monarchen Europas nur den anzuerkennen und zu proclamiren, der am meiſten conſtitutionell geſinnt iſt!

„Die Mitglieder des Regentſchaftsconſeils Napoleons II.“

Zu Ende dieſes gedruckten Actenſtückes ſteht folgende geſchriebene in Form einer Inſtruction abgefaßte Bemerkung:

„NB. Das vorſtehende Manifeſt, wie die Proclamation an die Armee ſoll erſt beim Ausbruch der Feindſeligkeiten veröffentlicht und ſollen auch erſt dann die Namen der Unterzeichner beigefügt werden. Es würde unpolitiſch ſein die beiden Actenſtücke früher erſcheinen zu laſſen. Die geheimen Geſellſchaften müſſen jedoch Kenntniß davon haben, damit ſie unſere Abſicht unterſtützen und ſofort das Innere Frankreichs auf Aehnliches vorbereiten!“

Folgendes ſind die Bemerkungen des Moniteur zu dieſen Stücken:

„Leuchtet es nun ein?

„Nur der letzte Beweis des Vorhandenſeins dieſer Complotte fehlte noch, jetzt iſt er da. Die That ſollte dem Worte folgen und vor Aller Augen die

Weisheit der getroffenen Vorſichtsmaßregeln und die Dringlichkeit der Vertheidigungsanſtalten an den Tag zu legen. Jedermann weiß, daß ein Haufe Flüchtlinge unſere Soldaten im Vortrabe Minas erwartet; wir wiſſen, daß eine Abtheilung dieſes Haufens Bilbao unter dem Rufe: Es lebe Napoleon II.! und in der Uniform der vormaligen Kaiſergarde verlaſſen hat. Gegen wen aber iſt der erſte Kanonenſchuß in Frankreich gefallen? Gegen Leute, die Napoleon II. leben ließen; welchem feindlichen Feldzeichen begegnete man zuerſt? Dem Adler und der dreifarbigen Fahne. Dies ſind Thatſachen, die nicht mit revolutionairen Sophismen wiederlegt werden können. Das Recht Frankreichs die Waffen gegen eine Faction zu ergreifen die uns in einen Abgrund zurückſtürzen wollte, iſt wohl begründet, wenn nicht eine Regierung ſich einfältigerweiſe vernichten laſſen, und ihren Sturz abwarten ſoll, um zu beweiſen ſie ſei in Gefahr geweſen.“

Das Manifeſt war, wie vormals jenes des Herzogs von Braunſchweig, beſtimmt abgefaßt und ließ keine Wahl. Es bedurfte freilich nicht dieſer unmittelbaren Herausforderung um den Entſchluß zum Kriege zur Reife zu bringen; aber für die Geſchichte iſt es von Werth, wenn man dieſe zerſtreuten Thatſachen ſammelt; ſollte man ſpäter ſich noch mit dieſen Dingen, die vergeſſen werden, beſchäftigen, ſo wird man mindeſtens erſehen, daß den Thron der Bourbons alle Rückſichten auf die Zukunft und alle Umſtände der Gegenwart zum Angriff und zur Vertheidigung aufforderten; denn leider werden nur zu viele grundloſe Prahlereien geſprochen. Als aber England ſagte es ſehe nicht ganz deutlich ein, worüber Frankreich ſich zu beklagen habe, es werde ſich freuen, wenn dieſes ihm ſeine

Beſchwerden vorlege und mit Spanien vor ſeinen väterlichen Richterſtuhl ſich ſtelle, da fühlte man ſich in Verſuchung ihm den Eiſenhaken des Clovis ins Geſicht zu werfen.

Wir wollen gar nicht der dreimaligen Verletzung des Franzöſiſchen Gebietes vor der Kriegserklärung erwähnen, die allein ſchon hingereicht hätten dieſe Erklärung zu rechtfertigen; ſie zeigen deutlich, wie man die Legitimität verachtete, da ſelbſt Spanier ſich nicht ſcheueten ſie zu beleidigen; Frankreich war genöthigt das Schwert zu ziehen oder in ſeiner Schmach unterzugehen.

Aber was bei alle dem thun? Wie vielen Gefahren mußte getrotzt werden! Die königliche Armee war in jedem Sinne bearbeitet. Als die Wahrſcheinlichkeit des Krieges zunahm, wurden die Complotte bis zu dem Augenblicke hinausgeſchoben, wo der erſte Kanonenſchuß fallen würde, in der Ueberzeugung, den conſtitutionellen Cortestruppen gegenüber, werde um ſo leichter eine Bewegung in der Armee ſich anſtiften laſſen. Ich erhielt damals jeden Augenblick Berichte; mit in die allgemeine Verſchwörung verwickelte Perſonen, welche aber noch Wohlwollen ausnahmsweiſe gegen mich hegten, ſchrieben mir unaufhörlich, baten um Zuſammenkünfte, und ſprachen: „Sie ſehen alſo nicht, was vorgeht, daß dieſe durch Sie verſammelte Armee gegen Sie iſt, daß wir des Sieges ſicher ſind, daß wir darüber lachen, wie ſie ſich gleich einem Kinde zu Grunde richten, wir über ihre Offenherzigkeit ſpotten? Sie wiſſen alſo nicht daß dieſer General ſie verräth, jener hintergangen iſt, man ihn treibt Ihnen zu dienen um Sie zu Grunde zu richten. Niemand hängt mehr der Reſtauration an. Die Alliirten ſind heimlich für uns; England ſteht uns

Digitized by Google

bei und wird ſich erklären, ſobald die Franzoſen den erſten Fuß in Spanien hinein ſetzen. Ueberheben Sie ſich alles deſſen; nehmen Sie Ihre Entlaſſung; entfernen Sie ſich, da es noch Zeit iſt: geben Sie ein altes Schiff auf, welches unter Ihnen ſinkt."

Nicht nur dem Namen nach, auch in der That Capitain, wollte ich mit dem Schiffe untergehen und zuletzt darin bleiben: wir benutzten dieſe Nachrichten nicht gegen die, welche ſie mir gaben, in der Ueberzeugung daß man einen Staat nie durch Verhaftungen rettet. Jedenfalls aber wollte ich die Reſtauration lieber auf einen Satz ſetzen, als in ewiger Beſorgniß leben; ich dachte über die Monarchie Heinrichs IV., ſo wie er ſelbſt über ſeine Perſon: „Man ſtirbt nur ein Mal."

Die in dem Berichte des Herrn de Marchangy über die geheimen Geſellſchaften enthaltenen Thatſachen, laſſen ſich nicht leugnen; die Verſchwörungen gehören heutiges Tages, wo man ſie eingeſteht und damit prahlt, nicht mehr ins Gebiet der Dichtung. Ich weiß von einem geachteten Deputirten, der in jener Zeit zu den Ventas gehörte, daß in demſelben Augenblicke wo der Bericht des Herrn Marchangy bekannt wurde, die Verbündeten ihn ſo genau fanden, daß ſie den Berichterſtatter zum Tode verurtheilten; die Perſon, von der ich dieſe Details erfuhr, widerſetzte ſich dem Beſchluſſe *).

Als ich die Hammerſchläge vernahm, das Blutgerüſt erbauen und das Werkzeug des Todes aufrichten ſah, da war ich nicht ſo einfältig es zu

*) Ueber die geheimen Geſellſchaften vergleiche man die Geſtändniſſe von Andryane, zu Anfang des erſten Bandes ſeines intereſſanten Buches: Memoire d'un prisonnier d'Etat, au Spielberg.

Digitized by Google

glauben, wenn die Sanftmüthigen riefen: „Verſchwörungen? Welche Dummheit! Keiner denkt an Verſchwörungen! Niemand haßt die Legitimität! Ihr erſchreckt wirklich nur vor einem Theater, daß man zu Marionettenvorſtellungen einrichtet.“

Weder liebe noch bewundere ich die Fantocini von 1793.

Wenn es nun einerſeits wahr iſt, das dieſe Verſchwörungen vor dem Spaniſchen Kriege beſtanden, ſo iſt wiederum auch gewiß, das ſie mit dieſem Kriege aufhörten. Die ſeit den Julitagen vorkommenden Pralereien, ob der funfzehnjährigen Comödie, ſind nur ein Vergnügen, welches ſich Leute machen, die ſicher ſind; im Augenblick wo die Legitimität fiel, beſtand keine Verſchwörung; ſie ſelbſt hat ſich muthwillig geſtürzt. Hielt ſie nicht die Kammer von 1830 für feindlich geſinnt? Man hätte nur drei oder vier Leute zu Miniſtern machen müſſen, die vor Verlangen ſtarben, es zu werden und die die nöthigen Talente für eine ſolche Stellung hatten. Das hat aber die Legitimität nie begreifen wollen; eine nur zu natürliche Empfindlichkeit über ihr Unglück läßt ſie nun jetzt das Vorhandenſein eingebildeter Verſchwörungen, zu ihrem Troſte und ihrer Entſchuldigung behaupten.

Man merke wohl Folgendes: in dem Maaße wie die Umtriebe zu Ende des Spaniſchen Krieges ohnmächtig, ſo drohend waren ſie im Anfange dieſes Krieges. Ich bin überzeugt von dem Complott, welches durch die Abſendung des Adlers nach Bayonne entdeckt wurde; unrecht that man hochgeſtellte Perſonen, deren Namen gemißbraucht wurde, darin verwickelt zu glauben; aber es exiſtirte wirklich, wenn es gleich klug war, es nicht zu unterſuchen. Der Kanonendonner an der Bidaſſoa änderte

Digitized by Google

die Gewiſſen; eine glückliche Kugel wiegt viel in der Wagſchale der Treue! Am Ufer der Bidaſſoa zeigten ſich die Franzoſen, von denen die Proclamation ſprach: vom Glücke und ihren Freunden getäuſcht, hatten ſie die Hoffnung gehegt, die weiße Fahne werde ſich vor der dreifarbigen ſenken, die Jahrhunderte vor der Jugend beugen. Wenn dieſe unſtreitig energiſchen Männer, unter denen ich ſeitdem einen zum Freunde hatte, unheilvolle Kämpfe beſtehen mußten, ſo geſchah es nicht ohne Ehre, denn die Ehre wächſt im Unglück. Man häufe nicht durchaus Schmach auf die, welche das Schickſal in den Kampf gegen ihr Vaterland führt; zu allen Zeiten und in allen Ländern, von den Griechen bis zu uns herauf, haben ſtets ſich die Meinungen auf eine äußere Gewalt zu ſtützen geſucht, die ihnen den Sieg ſichern konnte. In meinen Memoiren wird man einſt die Anſichten des Herrn de Malesherbes über die Emigration finden. Ich kenne in der That in Frankreich keine Partei, von der nicht Anhänger von der Fremde aus feindlich gegen Frankreich gekämpft haben. Benjamin Conſtant, Adjudant Bernadottes, diente in der alliirten Armee, welche in Paris einzog; Carrel wurde mit den Waffen in der Hand in den Reihen der Spanier gefangen genommen. Die Urſache rechtfertigt nicht die That. Mit der Urſache würde man Alles rechtfertigen; man hat entweder Unrecht oder Recht, man mag nun für die Freiheit oder die Legitimität kämpfen.

Digitized by Google

## XXXVIII.

Man verwirrt die Fragen. — Einwürfe gegen den Spaniſchen Krieg. — Antwort darauf. — Zuſtand der Halbinſel beim Uebergang über die Bidaſſoa.

Diejenigen, welche dem Spaniſchen Kriege ſich widerſetzten, haben ſtets zwei Dinge verwechſelt, die Franzöſiſche und Spaniſche Frage; wäre dieſe nicht eben ſo glücklich wie jene gelöſt worden, ſo waren die Franzöſiſchen Miniſter der öffentlichen Meinung Frankreichs für die Ehre und das Heil des Landes verantwortlich. Ich werde noch wieder auf dieſen Gegenſtand zurückkommen.

Man ſuchte Frankreichs Bevölkerung und Armee zur Empörung zu reitzen, und es blieb unr noch die Wahl zwiſchen Krieg und Revolution; jener ſchien minder koſtſpielig, denn die Erfahrung hatte ſchon gelehrt, daß der Ruhm die Franzoſen weniger koſtet als das Unglück.

Der Krieg war nicht ungerecht. Frankreich hatte ein Recht ihn anzufangen, denn ſeine weſentlichen Intereſſen waren gefährdet.

Da ſei Gott vor, daß ich das Unglück eines Staates wie eine unbedeutende Sache betrachte, und ſtrafwürdig ſind die Leute, welche mit Verletzung der Rechte einer jeden Nation, auf Koſten des Glückes eines fremden Landes, das ihrige beglücken! Es war meine Pflicht, den Spaniern die von einer Invaſion unzertrennlichen Uebel zu erſparen. Ich hatte mich über nichts getäuſcht; Frankreichs Sieg mußte für das Volk Karls V. eben ſo gut Nachtheile haben, wie jenes von einer

Digitized by Google

Niederlage; aber indem Frankreich ſich ſelbſt ſicherſtellte, befreite es auch zugleich Spanien von der ärgſten Geißel, der zwiefachen Tyrannei der Demagogen und Soldaten. Dieſe Wahrheit ließ ſich nicht bezweifeln, und wie wurde das Franzöſiſche Heer in Madrid empfangen, als Feind oder als Befreier?

Und wie war der Zuſtand der Halbinſel beim Uebergange über die Bidaſſoa? Störte Frankreich etwa die Ruhe und das Glück eines Landes unter dem eitlen Vorwande, ſich gegen ein eingebildetes Uebel ſicher zu ſtellen? Wüthete denn nicht der Bürgerkrieg bis dicht vor den Thoren der Hauptſtadt? Stand nicht Catalonien unter den Waffen? War nicht Valencia mit einer Belagerung bedroht? Erhob ſich nicht das Königreich Murcia zum Aufruhr? Schlug man ſich nicht in Madrids Straßen? Die Anarchie regierte den Staat, der Aufſtand des Landes war als rechtlich anerkannt, der Thronerbe in Anklageſtand geſetzt, die Gefängniſſe wurden erbrochen und die Gefangenen ermordet, das Eigenthum war nicht ſicher, die Prieſter wurden deportirt oder ertränkt, die Bürger exilirt, die Clubs predigten Mord und Schrecken, die geheimen Geſellſchaften wiegelten Alles auf, richteten Alles zu Grunde, die Colonien gingen verloren, die Seemacht war vernichtet, die Staatsſchuld wuchs zum Entſetzen — dies war Spaniens Zuſtand unter den Cortes.

Aber, werden Manche ſagen, was lag denn daran, daß der Thronerbe in Anklageſtand verſetzt war, an dem Erſäufen der Prieſter und überhaupt an alle dem? Nach eurer Anſicht mußte das menſchliche Geſchlecht vorwärts ſchreiten; freilich ſchlimm genug für die, welche dabei umkamen. Ich

Digitized by Google

verſtehe euch. Aber ich, Frankreichs Mandatar, wollte daß Frankreich Allen voranginge, und dieſe ſogenannten nützlichen Grauſamkeiten hinderten es an ſeiner Wiedererſtehung. Und was ihr Fortſchritt nennt, war nichts als das Hinabſteigen in einen Pfuhl Blutes; glücklich ihr, wenn ihr, aus dieſer Mördergrube, nach einem Jahrhunderte des Abmühens, herausgeſtiegen, euch nicht entſetztet! Was hat Frankreich im Jahre 1793 gewonnen? Das Directorium, Bonaparte, die Reſtauration endlich, Frankreichs beſte Zeit, wenn ſie ſich ſelbſt rettend, auch Frankreich zu retten verſtanden hätte.

Hat Frankreich ſeinen Einfluß benutzt, um Spanien Inſtitutionen zu geben?

Ehe man ſo viel Liebe für die Staatseinrichtungen Anderer opfert, muß man ſich ſelbſt erſt gute ſchaffen, und ſie nicht alle Woche verändern. Ich habe ſchon meine Anſicht über das Spaniſche Volk, ſeine geringe Achtung für Frankreichs freiſinnige Inſtitutionen abgegeben; der Franzöſiſchen Regierung ſtand es nicht an, eine Propaganda ihrer Doctrinen zu bilden, welche in den Augen der Einen gut, nach den Anſichten der Anderen ſchlecht waren; oder den Covent und Bonaparte nachzuahmen, und wie jener Republiken zu begründen, um zum Vortheil ſeiner Gefängniſſe und Schaffote Anarchie hervorzurufen, oder wie dieſer Deſpoten zu ſchaffen, um die Tyrannei auf der ganzen Weite ſeiner Schlachtfelder noch zu vermehren.

Wir wünſchten Spanien und allen Völkern daſſelbe, eine Freiheit die ſich nach dem Culturſtande des Volkes richtete; das berühmte Vaterland ſo vieler großer Männer hätte in der Wiederherſtellung ſeiner alten Cortes ungeheure Hülfsmittel gefunden. Ein Staatskörper, wenn auch der

Digitized by Google

Vergangenheit entlehnt, nur nach den neueren Anſichten allmälig modificirt, ſollte mich dünken, wäre hinlänglich im Stande die Bürger zu beſchützen, eine Adminiſtration ins Leben zu rufen, ein Finanzſyſtem einzuführen, und dieſer herrlichen, durch ihren Heldenmuth geſchwächten Nation, neue Kräfte zu geben. Aber in dieſer Hinſicht hatte Frankreich nichts zu entſcheiden; glücklich wie es durch ſeine eigene Freiheit war, konnte es nur durch ſein Beiſpiel Lehren geben.

Iſt aber denn Frankreich nicht wenigſtens mit Rath an die Hand gegangen, wie es konnte? Iſt irgend ein Document vorhanden, welches nicht die Zurückhaltung der Franzöſiſchen Regierung, rückſichtlich ihrer Einmiſchung in die innere Politik Spaniens, beweiſen könnte?

Auf dieſe Fragen antwortete ein Brief Ludwigs XVIII. an Ferdinand. Das vom Menſchen unabhängige Walten der Vorſehung kann Niemand im voraus erkennen. Das Jahrhundert ſchreitet fort, die Democratie wächſt von Tag zu Tage: wenn das geſunkene Geſchlecht noch fähig für ſie ſein wird, dann werden die Könige zu ihrer Stunde freiwillig abdanken, oder ſie werden es auch müſſen. Wenn die Völker in ihrer Verderbtheit, ohne den Tag abzuwarten, ohne eine Stimme zu hören, bald hier bald dorthin ſtürzen, ohne die Freiheit zu finden, werden ſie im Deſpotismus untergehen, und das letzte Unglück wird ſein, daß dieſer Deſpotismus nicht ewig dauert.

Digitized by Google

# XXXIX.

Die Abberufung des Grafen de la Garde. — Das Spaniſche Miniſterium und die Spaniſchen Journale.

Dieſe Vorfälle gingen dem Spaniſchen Kriege voran.

Als ich in das Miniſterium trat, ſchrieb ich, wie gebräuchlich, an die verſchiedenen Höfe, um ihnen meine Ernennung anzuzeigen und gleichfalls, wie Gebrauch, ihnen die Verſicherung zu geben, daß ich das politiſche Syſtem meines Vorgängers durchaus befolgen würde. Beſonders ſchrieb ich noch an Herrn Gentz, deſſen Einfluß auf den Fürſten von Metternich ich kannte, und da ich gleichzeitig wußte, daß mir die meiſten Hinderniſſe von Wien aus in den Weg gelegt werden würden.

Nachdem dieſe diplomatiſchen Formalitäten erfüllt waren, rief ich den Grafen de la Garde aus Madrid zurück. Er reiſte den 30. Januar von dort ab und kam am 3. Februar in Bayonne an. Die Repräſentanten der Alliirten hatten ſchon ihre Päſſe gefordert.

San-Miguel antwortete mit einer hochmüthigen Note den Geſandten von Rußland, Preußen und Oeſtreich, welches letztere jedoch einen Conſul in Madrid ließ. Der König und die Cortes hatten nichts Eiligeres zu thun, als die Note des Miniſters zu billigen; der Univerſel vom 15. Januar 1823 fügte noch hinzu: „Sie verlangen, meine Herren, ihre Päſſe? Ei, da haben ſie dieſelben, und nun, glückliche Reiſe! Aufrichtig thut es uns

weh, daß ſeiner Excellenz den Ruſſiſchen Miniſter einen unhöflichen Menſchen hat nennen müſſen; aber andererſeits, wäre es wohl faſt zu viel verlangt, daß ein Kalmücke dieſelbe gute Erziehung haben ſollte, wie ein Bewohner des civiliſirten Europas.“

„Kurz, die Sache iſt abgemacht, und nochmals glückliche Reiſe! möge Gott der diplomatiſchen Dreieinigkeit ſchönes Wetter und viel Seegen auf dem Wege geben! Die Ankunft des Lord Sommerſet muß uns für einen ſo empfindlichen Verluſt tröſten, ungerechnet noch die vor drei Tagen erfolgte Ankunft des Engliſchen Generals Roch. Es wird ein Tag kommen, wo Europa und vor allen Frankreich ſprechen und das einfältige und ruchloſe Verfahren der Regierungen anklagen wird, welches Spanien gezwungen hat, ſich immer mehr und enger an England anzuſchließen.“

Man muß Spanien, dem Lande der Romane und Romanzen dieſe Reden verzeihen: es hält ſich für civiliſirt, obgleich es weder Heerſtraßen, noch Canäle und Gaſthöfe hat, und weit und breit nur eine Oede iſt. Ich fand es im Jahre 1807 allerdings ſehr civiliſirt, als ich aus der Barbarei kam; damals hörte ich gern, wie zwei arme Kinderchen mir eine lange Wehklage auf dem bergigten Wege zwiſchen Algeſiras und Cadix vorſangen; es war mir ein angenehmer Anblick zuerſt wieder in Granada, Butter machen zu ſehen, ehe ich mich in die Alhambra begab; damals ſaß ich gern mit etlichen Maulthiertreibern vor einem breiten Herde, während mein Bedienter beim Fleiſcher ein Stück Hammelfleiſch erhandelte. Ich träumte von Pelago, vom Cid von Burgos und Cid von Andaluſien, vom Ritter der Mancha und ihren Löwen, vom Gil

Digitized by Google

Blas und dem Erzbiſchof; alle dieſe Dinge entzückten mich, während ich meine Cigarre rauchte, die Stiere auf den Feldern mit einander kämpften und die entfernten Töne einer Mandoline an mein Ohr ſchlugen. Wie die Mauren ſchöne Chriſtinnen entführten und an einem Bache ihr Leben endeten, Roland, Wilhelm mit der kurzen Naſe, das Sevillaer Lanzenbrechen und die Moſcheen von Cordova, das Alles fiel mir ein. Aber, Spanier, ihr ſeid Dichter und nicht civiliſirter als ich; mögen eure liberalen Inſtitutionen es nicht übel nehmen, ihr werdet ewig wie Dichter leben, aber nie Nachfolger Mirabeaus werden. Ihr und ich, beide haben wir nicht ſo viel Civiliſation wie ein Kalmücke. Wir wollen immerhin von unſeren Flüſſen, Thälern, Klöſtern, von unſeren ſchönen Künſten, die verloren gingen und deren Spuren man noch in unſern Einöden findet, reden; aber von dem Uebrigen laſſet uns ſchweigen. Rinconnet und Cortadille lehren uns, daß jeder ſeinem Gotte in ſeinem Stande dient.

Anlangend nun England, deſſen der Univerſel gedenkt, ſo bedarf dies nicht erſt der Hülfe anderer Regierungen in noch engere Verbindung mit Spanien zu treten und die mit ihm geſchloſſenen Verträge zu halten; in ſolchen Dingen weiß es ſich trefflich zu benehmen. Letzthin glaubte es einige Schadensanſprüche zu haben; es hat ſich nicht erſt einfältiger Weiſe damit aufgehalten zu berückſichtigen ob Spanien noch Colonien habe oder nicht, ob Geldmittel oder keine da ſein, ob Napoleon das Land verwüſtet habe oder nicht, es von Neuem durch den Bürgerkrieg verheert ſei oder nicht, ob es einen Krieg mit Europa zu befürchten habe oder auch nicht, nein England forderte ganz freundſchaftlichſt ſein Geld, und drohte die Spaniſchen Schiffe weg=

zunehmen, wenn es nicht ſofort bezahlt werde. Um ſeinen Widerwillen gegen eine Intervention deſto beſſer an den Tag zu legen, hat es ſeit 1821 die Flagge der Spaniſchen Colonien anerkannt und nahm ſich vor unvorzüglich auch ihre Unabhängigkeit anzuerkennen, wenn gleich die Cortes von dieſer Unabhängigkeit nichts wiſſen wollten: aber England nennt es keine Intervention, wenn es das Spanien in der neuen Welt von dem in der alten trennt.

Mit einem Worte, die Späße des Univerſel zeugten von gutem Geſchmacke; nur Eines fehlte noch, dem ähnlich, was Pichegrü an den Oeſtreichiſchen General ſchrieb: „General, räumen Sie das Feld, wo nicht, ſo greiſe ich Sie an und ſchlage Sie.“ Pichegrü hielt Wort; wenn man aber den Feind nicht in Madrid erwartet, nach Sevilla flieht, und einem doch glückliche Reiſe wünſcht, iſts da nicht mehr als recht und billig, wenn man denſelben Gruß zurückerhält?

## XL.

Die Engliſchen Journale. — Der Verfaſſer trennt ſeine Erzählung.

So lange die Frage noch der letzten Entſcheidung unterlag, bewieſen die Engliſchen Journale mehr Zurückhaltung als die Spaniſchen: die New-Times äußerten Betreffs Herrn de Villeles: „Er hat ſchon einen großen Schritt gethan, indem er



Digitized by Google

ſich der Unterſtützung des Herrn de Chateaubriand mit einem ſo berühmten und ſchönen Namen, verſicherte, dieſes ausgezeichneten Schriftſtellers, deſſen Werke gleichzeitig beweiſen, wie er ſich nie vor der Revolution beugen, aber doch ſtets der conſtitutionellen Freiheit zugethan bleiben wird.“ Bald jedoch änderte ſich dieſe Sprache; wohl zu bemerken traf der Zorn vorzüglich mich, obgleich ich nicht Conſeilspräſident war; dieſen der viel und gut ſprach behandelte man glimpflich, mich, den Miniſter des Auswärtigen mißhandelte man, als wenn ein Inſtinct die Feinde lehre, daß ich der Hauptbeförderer des Spaniſchen Krieges ſei.

Zweierlei geſchah während der Dauer meines Miniſteriums gleichzeitig, und um Verwirrung zu verhüten will ich ſie trennen und geſondert von einander behandeln. Zuerſt folgen hier die Mittheilungen über die Debatten auf der Tribüne in Frankreich ſowohl wie in England; denn dieſe parlamentariſchen Kämpfe bilden den Vordergrund des Gemäldes und ſind Angeſichts Tauſender von Zuſchauern gekämpft. Dann werde ich von meiner diplomatiſchen Thätigkeit reden, die verborgen war und wobei überall ſich mir Hinderniſſe und Gefahren in den Weg legten.

Zwar verurſacht man bei Erzählung deſſen, was geſchehen iſt, ſich ſelbſt und Anderen Langeweile; denn welches Intereſſe hat die Menſchheit daran, zu wiſſen, daß ein Ereigniß in der Politik ſo oder ſo geſchehen iſt, wenn der Erfolg Alles entſchieden hat? Verliert nicht der Roman ſeinen Werth, deſſen Kataſtrophe man kennt?

Mag immer die Erzählung deſſen, was einer Begebenheit voranging, ohne Intereſſe ſein, wenn eben das Ereigniß unlängſt erſt geſchah: aber in

der Entfernung hat ſich die Natur dieſes Ereigniſſes verändert, jetzt tritt es ganz anders hervor und ſteht mit einer Menge anderer Dinge, die eins aus dem anderen hervorgehen, ſich aber nicht gerade eines auf das andere beziehen, in Verbindung. Man iſt mit der Zeit fortgegangen, der Tod und das Leben ſind thätig geweſen, alle Ereigniſſe haben, jedes für ſich, ein individuelles Anſehn erhalten. Keine Ruine ſollte Intereſſe einflößen, denn ſie redet nur von einer Vergangenheit die alle kennen, und doch finden wir Gefallen über den Trümmern der zur Ruine gewordenen Geſchichte!

## XLI.

### Der Kampf auf der Tribüne.

Die Franzöſiſche Tribüne. — Eröffnung der Sitzung des Jahres 1823.

Der König eröffnete die Seſſion am 29. Januar 1823 im Louvre, im Gardenſaal Heinrichs IV. Ueber den Thron erhob ſich ein Himmel von karmeſinrothen Sammet; auf den mit Teppichen belegten Stufen ſtanden nach der Rangordnung die Großwürdenträger. Eine Artillerieſalve verkündete den Augenblick, wo der König die Tuilerien verließ um ſich in die Verſammlung zu begeben. Herr de Villele als Conſeilpräſident, Herr Peyronnet, Groß=



Digitized by Google

ſiegelbewahrer, ich, Miniſter des Auswärtigen, der Herzog von Belluno, Kriegsminiſter, der Graf de Corbiere, Miniſter des Innern, Herr de Clermont-Tonnerre, Marineminiſter, und der Marquis de Lauriſton, Hausminiſter ſeiner Majeſtät, wir ſtanden vor dem Ruhealtar der allerchriſtlichſten Monarchen.

Beim Eintritt des Königs erhob ſich Beifallruf. Nachdem der König ſich geſetzt, entblößte er ſein Haupt, grüßte die Verſammlung und bedeckte ſich dann wieder; dann begann er ſeine Rede und von Minute zu Minute wuchs das Erſtaunen, wurde das Schweigen tiefer. Zum erſten Male trat die Legitimität ſo kühn auf, redete ſie eine ſolche Sprache. Ich erinnerte mich damals des Augenblickes, wo Ludwig XVIII., im Begriff die Tuilerien wieder zu verlaſſen, ſeinen Unterthanen vielleicht auf immer Lebewohl ſagte; in dieſem Augenblicke aber ſchien es mir, als ſähe ich Frankreichs König, vertrauend auf Frankreichs Treue, endlich von ſeiner Krone im Namen des ruhmgekrönten und befreiten Frankreichs Beſitz ergreifen.

Folgende Stelle der Rede machte einen wunderbaren Eindruck:

„Ich habe Alles gethan um die Sicherheit meiner Unterthanen zu wahren, und Spanien ſelbſt vor dem äußerſten Unglücke zu ſchützen.

„Die Verblendung, mit der man alle Vorſtellungen in Madrid zurückgewieſen hat, bieten wenig Hoffnung zum Frieden.

„Ich habe die Abberufung meines Miniſters angeordnet; hundert Tauſend Franzoſen ſtehen bereit unter dem Befehle eines Prinzen meiner Familie, deſſen, den ich Sohn zu nennen die Freude habe, aufzubrechen, unter Flehen zu dem Gotte des hei-

ligen Ludwig, Spaniens Thron einem Nachkommen Heinrichs IV. zu erhalten, das ſchöne Königreich vor ſeinem Untergange zu bewahren und es wieder mit Europa zu verſöhnen. Ich habe Ihnen den Stand unſerer auswärtigen Angelegenheit vor Augen legen müſſen. Ich mußte einen Entſchluß faſſen und habe es nach reiflicher Ueberlegung gethan; die Würde meiner Krone, die Ehre und Sicherheit von Frankreich haben mich dabei geleitet.

„Meine Herrn, wir ſind Franzoſen, und werden ſtets übereinſtimmend zur Vertheidigung ſolcher Intereſſen bereit ſein.“

Der Beifall war laut, gefühlt und allgemein; man braucht den Franzoſen nur von Ruhm vorzureden und ſie zittern vor Muth, wie das Schlachtroß beim Schmettern der Trompete. Voll Begeiſterung verließ Alles den Louvre.

Aber bald kehrten Neid und Furcht in die Gemüther zurück. Wie! dies armſelige Miniſterium wollte vollbringen, was der Weltenbeſieger Napoleon nie hatte vollenden können? Man ſah uns an und zuckte die Schultern; dieſe hielten uns für verrückt, jene bemitleideten uns; die Ehrgeizigen trafen ſchon Vorbereitungen zu unſerm Sturz in der Hoffnung unſere Stellen würden ihnen anheimfallen; alle ſtimmten in der Meinung unſerer baldigen Niederlage überein, die nothwendig einen Fall oder eine unausbleibliche Revolution nach ſich ziehen würde.

Aber auch die, welche an einen Triumph glaubten, ſprachen ſich eben deßhalb gegen den Krieg aus. Die Mitglieder der Ventas oder geheimen Geſellſchaften, die ſich nicht ſelbſt geſtehen wollten, daß ſie der Regierung Anlaß zu einer gerechten Vertheidigung gegeben, glaubten die Allianz ſtecke dahinter; nach ihrer Anſicht rührte unſere Kühn-

Digitized by Google

heit nur von der Gewißheit einer neuen Invaſion, unter dem Vorwande eines Krieges mit Spanien her; in ihren Augen waren wir nur die Gendarmerie des Congreſſes, der uns wie Feiglinge vorwärts triebe, mit der Drohung, zu ſchießen, wenn wir zurückwichen.

Die Fähigen endlich hielten mich insbeſondere für einen Schmierer, ohne Conſequenz; als die Unternehmung zu Ende ging, erſtaunten ſie, faſt beſchuldigten ſie mich ſie getäuſcht zu haben, und ſchienen ſagen zu wollen: „Das haben ſie uns aber nicht geſagt!“

## XLII.

### Die Pairskammer.

Sofort nach der Rede des Königs begann der Angriff auf den Entwurf der Adreſſe an den König. Am 3. Februar ſetzten die Kämpfer in der Pairskammer, mit Unterlaſſung aller redneriſchen Argumente und wohlklingenden Phraſen, wie entſchiedene Leute, Alles daran, mich zwiſchen zwei Feuren dem Untergange zu überliefern.

Herr de Broglie redete; er kommt nur mühſam zu einem Entſchluſſe weil er ſtets zwiſchen den Zweifeln ſeines Geiſtes und den Bedenklichkeiten ſeines Gewiſſens hin und her ſchwankt; eine glückliche Unentſchloſſenheit, die aus ſeiner Redlichkeit entſpringt. Gebildet, geſittet, ja ſogar religiös in nöthigem

Digitized by Google

Maaße, hat ſich in ihm, dem Bürger-Enkel des Marſchall die Ehre in Wohlanſtändigkeit verwandelt. Tugendhaft, wie der Herr de Broglie iſt, kann er, mit verderbten Menſchen umgehen ohne ſich zu beſudeln, wie es geſunde Naturen giebt, die ſicher gegen Anſteckung ſind. Ich verſuchte der Rede des edlen Herzogs zu antworten. „Mein Gegner auf dieſer Seite der Kammer, ſprach ich zu ihrer Herrlichkeiten gewandt, erhebt ſich gegen den Grundſatz, daß allein nur dem Könige das Recht zuſtehe einem Volke Inſtitutionen zu geben; woraus er den Schluß zieht, daß dann die Könige jeden Augenblick ändern könnten, was ſie gegeben hätten, oder überhaupt gar nichts zu geben brauchten, wie es ihnen gerade recht ſei und gefiele.

„Er ſieht aber nicht, daß man ihn mit ſeinem eigenen Argumente ſchlagen, und daß ein ſouveraines Volk, gleichfalls morgen widerrufen kann, was es geſtern that, ja ſogar ſeine Freiheit und Souverainität, wie dies ſchon geſchehen iſt, an einen König hingeben kann. Wäre der edle Pair weniger von Vorurtheilen eingenommen, ſo würde er bemerkt haben, wie zwei Principien der ganzen ſocialen Ordnung zum Grunde liegen: die Souverainität des Königs in der Monarchie, die Souverainität des Volkes in der Republik. Man mache in der Monarchie das Volk ſouverain und alles geht zu Grunde, und ebenſo wird die Republik vernichtet, wenn man in ihr die Souverainität einem Einzigen beilegen wollte. Man muß alſo, um nicht in Abgeſchmacktheit zu gerathen, ſagen, daß in Spanien die Inſtitutionen von Ferdinand ausgehen müſſen, weil hier von einer Monarchie die Rede iſt. Ueber die Art, wie er dieſe Inſtitutionen geben könne, ob allein, oder nach Uebereinkunft mit von ihm in

Digitized by Google

voller Freiheit anerkannten politiſchen Corporationen, hat ſich endlich noch Niemand Vorſchriften erlaubt. Hier iſt nur von dem Lebensprincip der Monarchie, von der Wahrheit einer Theorie die Rede.

„Der edle Herzog will nicht, daß wir von nothwendig vorauszuſehenden Verbrechen reden und nach Analogie unſere Schlüſſe ziehen. Freilich iſt Ferdinand noch nicht vor den Richter geſtellt, man hat ihm bis jetzt nur mit Thronentſetzung gedroht, er genießt ſo viel Freiheit, daß augenblicklich er vielleicht mit ſeinen Kerkermeiſtern, umgeben von Soldaten, welche Geſetze erlaſſen, ſich auf der Reiſe in irgend ein Gefängniß befindet. Nein, es ſteht nichts zu fürchten, man warte nur erſt die Ereigniſſe ab.

„Aus der Lehre meines Gegners würde folgen, daß man wohl das Verbrechen beſtrafen, ihm aber nie vorbeugen dürfe. Nach meiner Anſicht iſt Gerechtigkeit eine jener ewigen Satzungen, welche ſchon vor dem Uebel in der Welt galt; nach der des edlen Herzog hätte aber die Gerechtigkeit dem Uebel ihren Urſprung zu verdanken; danach könnte an den Grundlagen der Geſellſchaft ſtets eine zerſtörende Kraft thätig ſein; denn erſt dann dürfte man der Geſellſchaft zu Hülfe kommen, wenn ſie bereits vernichtet wäre.“

Die Rede des Grafen Daru beſtätigte das, was ich bereits über die Stimmung des Congreſſes geſagt habe. Herr Daru war ein thätiger und außerordentlich rechtlicher Mann und verdrehte nie die Wahrheit, ſelbſt dann nicht, wenn ſie mit ſeinen Anſichten im Widerſpruche ſtand.

„Indem ich hier, ſo ſprach er, meine Stimme für den Frieden erhebe, hoffe ich nicht denen zu nahe zu treten, welche ſich im Kriege berühmt ge-

macht haben. Meine Verlegenheit rührt aus der Unkenntniß der Gründe her, die widerlegt werden ſollen und der Folgen, die man ſich von einem Entſchluſſe verſpricht, der nach meiner Ueberzeugung unheilbringend iſt.

„Der Krieg, welcher zwiſchen Frankreich und Spanien auszubrechen ſucht, iſt entweder durch einen freien Entſchluß, oder Herausforderung oder durch Eingebung veranlaßt.

„Mir ſind weder Herausforderungen noch Eingebungen bekannt.

„Man erſieht im Gegentheil aus den wenigen über dieſen Gegenſtand bekannt gewordenen Documenten, daß die auf dem Congreſſe zu Verona vereinigten Mächte für die Folgen der Beendigung der Spaniſchen Angelegenheiten Frankreich aufkommen laſſen, und die Löſung einer Frage, die alle angeht, der Macht, welche unmittelbar dadurch betroffen wird anheimgeſtellt haben. Als am meiſten Betheiligtem und als unbeſchränkt in ſeinen Entſchließungen ward Frankreich die Entſcheidung über Krieg und Frieden eingeräumt.“

Hier erkannte alſo ein Gegner des Krieges die friedlichen Geſinnungen des Congreſſes an. Wenn man uns der Nation gehäſſig machen wollte, ſo behauptete man, die fremden Mächte drängten uns zum Kriege; wollte man uns dieſe traurige Entſchuldigung nehmen, dann bewies man, daß die Alliirten gegen den Krieg, wir die einzigen Schuldigen ſeien. Oft begegneten ſich dieſe beiden widerſprechenden Behauptungen in dem Vortrage deſſelben Redners.

Digitized by Google

# XLIII.

## Die Deputirtenkammer.

Bei Berathung der Adreſſe in der Commiſſion in der Deputirkenkammer entfiel Herrn de Villele die Phraſe, welche jene vorbereitete Anklage veranlaßte: „Frankreich unternimmt den Krieg auf Befehl des Congreſſes.“ Die zur allgemeinen Kenntniß kommenden Depeſchen der drei Mächte machten unpartheiſche Beurtheiler zwar vorſichtig, aber die leidenſchaftliche Menge hörte nicht, ſondern nahm Alles blind hin, ohne Erbarmen brandmarkte man uns als die Büttel der heiligen Allianz. Wenn nun erwieſen wird daß die angebliche Phraſe des Herrn de Villele, ſo wie man ſie wiedergiebt, von ihm nie geſprochen wurde, dann fällt die kühne Behauptung zuſammen. Es giebt mehre Beiſpiele wo der Zufall ſolche Irrthümer veranlaßte, die man bis auf den heutigen Tag für wahr hält; z. B. das Votum des Abbe Sieyes lautete nicht: la mort sans phrase, ſondern er ſagte nur la mort; der Zuſatz hat ſich nur in den Text eingeſchlichen.

Ich will mich nicht des Moniteur bedienen; man möchte behaupten hierin ſeien die Worte des Conſeilspräſidenten abſichtlich geändert. Wir entnehmen den Bericht über dieſe merkwürdige Sitzung dem Conſtitutionel, einem vielgeleſenen Oppoſitionsblatte.

Die Nummer vom 13. Februar 1823 giebt folgendermaßen die Anſicht des Herrn Duvergier de Hauranne.

Digitized by Google

„Ich bedaure aufrichtig daß die edle Spaniſche Nation unter der Herrſchaft einer in ſo vielfacher Hinſicht werthloſen Conſtitution ſteht. Aber ſo traurig dieſer Umſtand ſein mag, ſcheint er mir nicht wichtig genug, um deshalb einen Krieg zu unternehmen, deſſen Reſultat für Frankreich ungünſtig ausfallen mögte, und in Erwiderung auf die Worte des Conſeilpräſidenten: „daß Frankreich die Wahl habe, an ſeiner Nordgränze für die Spaniſche Revolution zu kämpfen oder dieſe ſelbſt in Spanien zu bekriegen,“ ſagte ich, daß, wenn Frankreich in einer ſolchen Lage iſt, daß die Tripelallianz ihm Geſetze vorſchreiben will, es beſſer und nationaler gehandelt ſein wird, an unſerer Nordgrenze zu widerſtehen als uns mit der Führung eines Krieges beauftragen zu laſſen, welcher unſere Inſtitutionen, ja die Monarchie ſelbſt gefährdet. Dort würden wir nicht für die Spaniſche Revolution, nein, für unſere Unabhängigkeit würden wir kämpfen.“

Der Redner fügte noch hinzu:

„Der Wahrheit bin ich das Geſtändniß ſchuldig, daß der Conſeilpräſident behauptete, ich hätte ihn mißverſtanden; allein ſeine Erklärung ſchien mir nicht genügend.“

Nach Herrn Duvergier de Huranne ſprach der General Foy ſeine Anſicht aus:

„Indem erſt der Conſeilpräſident die Erklärung gab, daß durchaus wir allein und freiwillig den Krieg begönnen, hat er nachher wieder nicht undeutlich zu verſtehen gegeben, daß dieſer Krieg nicht allein von Frankreich abhinge.

„Wir haben, ſprach er, die Wahl (ich habe mir ſeine Worte genau gemerkt), ob wir die Spaniſche Revolution an den Pyrenäen bekämpfen, oder ſie an unſerer Nordgränze vertheidigen wollen.

Digitized by Google

„Darin, meine Herrn, liegt eine große und wichtige Aufklärung, eine Aufklärung die manche Ungewißheit läßt und viele Beſorgniſſe anregt.

„Wenn Frankreich ganz allein, nach freiem Entſchluſſe, durchaus nicht durch fremden Einfluß veranlaßt, in einen Krieg mit Spanien verwickelt würde, ſo würde ich mein Bedauern über das Unglück eines unſinnigen, ungerechten und unmoraliſchen Krieges äußern, eines Krieges, der weder Vortheil noch Ruhm bringt, ja, ich würde dieſes Unglück beweinen; aber man könnte doch das Ende abſehen und die Leiden, welche wir erfahren, würden aufhören.

„Aber dem iſt nicht ſo.

„Dieſer Krieg hängt nicht von uns, nicht von unſerem Willen ab; — ein fremder Befehl zwingt uns dazu; — dieſer Zorn erfüllt nicht Frankreich,— nein es iſt nur der Wiederhall des, welcher Preußen und die Koſacken erfüllt. — Nicht wir allein entzünden die Feuersbrunſt, und wer kann ſagen, daß wir je allein ihrer wieder Herr werden?

„Darauf, meine Herrn, zielt mein Amendement; über das Vorhandenſein dieſer entſetzlichen Gefahr, fordere ich Aufklärung von Ihrer Majeſtät Miniſtern.

„Wollen denn die Miniſter uns einreden, daß ſie allein handeln, nach eigener Anſicht und mit vollkommner Freiheit? — Hier ſprechen Thatſachen und zwar deutlich. Der verborgene und heimliche Krieg, den die Regierung ſeit einem Jahre gegen Spanien führte, will plötzlich offen und bedrohlich ausbrechen.

„Hat etwa Spanien zu dieſem Ausbruche, zu dieſen Drohungen Veranlaſſung gegeben? . . . . iſt

doch die Lage dieſes Landes dieſelbe wie im Jahre 1820 und 1821......

„Man muß die geheimen Beweggründe der miniſteriellen Politik anderswo ſuchen.

„In Verona finden wir die Veranlaſſung zum Kriege.

„Frankreichs gegenwärtige Einmiſchung in die inneren Verhältniſſe Spaniens iſt nicht Folge eines freien Entſchluſſes.

„Im Rücken ſteht die Tripelallianz die Frankreich vorwärts drängt, nachdem ſie ſelbſt durch das Ungeſtüm der Faction, welche das Land beherrſcht, vorwärts gedrängt worden iſt.

„Der Spaniſche Krieg iſt kein vereinzelter, bald wird er zum Europäiſchen heranwachſen. Ihr beginnt den Krieg an den Pyrenäen, ohne zu wiſſen wohin er ſich verbreiten, wo endlich er enden wird......

Der General Foy ſchloß mit der Aufforderung an die Miniſter über folgende Punkte Auskunft zu geben:

1. Welche Vereinbarungen zu Verona mit den fremden Mächten bezüglich der Intervention getroffen, und ob dieſelben der Art ſeien, eine dauernde oder zeitliche Occupation eines Theiles des Franzöſiſchen Bodens durch Truppen der heiligen Allianz zu veranlaſſen;
2. Welche Maaßregeln getroffen ſeien, um eine ſolche Occupation auf den Fall zu verhindern, wo die fremden Mächte durch den Gang der Ereigniſſe ſich veranlaßt fühlen mögten, rückſichtlich ihres Vorhabens entweder in Bezug auf Spanien oder Frankreich eine ſolche Occupation anzuordnen.

Digitized by Google

„Sollte die Nationalunabhängigkeit aufgeopfert oder auch nur nicht hinlänglich geſichert ſein, dann wäre es meine ſtrenge Pflicht als Deputirter, in öffentlicher Sitzung die Verſetzung der Miniſter in Anklageſtand zu fordern, welche durch eine Unterſchrift oder ein Verſprechen die Schmach der Krone und das Verderben des Landes veranlaßt hätten.“

Ich übergehe hier den Antrag, die Miniſter in Anklageſtand zu verſetzen, ſo wie das ſonſt mit Talent und Wärme Geſagte. Der General Foy war ein lebhaft fühlender Mann und konnte ſich irren; man wird ſich an ſein berühmtes: ils n'en sortirons pas erinnern! Wie aber konnte der General die Frage ſtellen: Hat etwa Spanien zu dieſem Ausbruche, zu dieſen Drohungen Veranlaſſung gegeben?... Nach dem oben Geſagten kann man urtheilen, ob Spanien uns Veranlaſſung gegeben hat oder nicht. Eine öffentliche Herausforderung eines Staates an den anderen, mit dem er in Frieden lebt, hat faſt nie ſtattgefunden. Wäre nur in dieſem einzigen Falle die Vertheidigung gerechtfertigt und rechtlich, ſo könnte eine Regierung untergehen ehe ſie befugt wäre ſich ſicher zu ſtellen. Obgleich von allen Seiten untergraben, müßte ſie alſo doch mit der Selbſthülfe warten, ſo lange als nicht poſitiv der Krieg erklärt wäre. Die Feindſeligkeiten von Seiten der Propaganda waren früher nicht bekannt, ſind ſie aber etwa minder thatſächlich? Man kann freilich mit dem Worte Propaganda Mißbrauch treiben, um ein Volk zu unterdrücken; aber mißbraucht nicht eben ſo gut die Propaganda ihre geheime Macht um die Völker zu verderben?

Der aus der Aehnlichkeit des Zuſtandes in den Jahren 1821 und 1822 hergenommene Beweis beweiſt nur die Langmuth und Geduld Frankreichs.

Digitized by Google

Wie konnte der General ſagen: „In Verona finden wir die Veranlaſſung zum Kriege. Selbſt die Anhänger der Partei des Redners ſtimmten darin überein, daß in Verona Alles friedlich geſinnt ſei. Der Conſtitutionnel vom 17. Januar drückt ſich folgendermaßen aus:

„Wir machen heute die drei Depeſchen der Cabinette von Oeſtreich, Preußen und Rußland an ihre Geſandten in Madrid bekannt.

„Man merke wohl daß die drei Cabinette in keiner Art davon reden mit Gewalt der Spaniſchen Nation Geſetze vorzuſchreiben. Es findet ſich darin keine Androhung eines Angriffs.

„Sogar die Miniſter der heiligen Allianz zeigen alſo eine große Neigung zum Frieden; die Franzöſiſchen Fanatiker werden ſie ſicher deshalb verachten.“

Daſſelbe Journal giebt am 1. Februar folgenden Artikel des Oeſtreichiſchen Beobachters:

„Die Höfe von Oeſtreich, Rußland und Preußen haben in Madrid eine Sprache geredet, welche eine revolutionäre Raſerei verkennen mag, eine beſchränkte Politik mißbilligen kann, von einer tiefer eindringenden aber nur geachtet werden muß. Jene Sprache enthielt keine Kriegserklärung, die Zurückberufung der Geſandten iſt kein feindſeliger Act, Frankreich hegt dieſelben Geſinnungen, hat nach denſelben Grundſätzen gehandelt, wenn auch unter verſchiedener Form. Wegen der unmittelbaren Berührung mit Spanien gründen Frankreichs weitere Entſchließungen ſich auf Umſtände, deren Wichtigkeit man anerkennen muß, ohne leichthin über die weiteren Folgen zu urtheilen. Noch iſt der Krieg nicht erklärt, fernere Ereigniſſe können ihn möglicherweiſe verhindern.“

Digitized by Google

Nach dieſer Erklärung, welche Alles beſtätigt, was ich über die Anſichten des Herrn von Metternich geſagt habe, fragt der Conſtitutionnel: „wie ſind dieſe poſitiven und deutlichen Behauptungen des Oeſtreichiſchen Journaliſten, der alle Protocolle der heiligen Allianz geführt hat *) mit der Sprache zu vereinigen, welche nach den Verhandlungen des geheimen Comité der Conſeilspräſident führte? Denn, nachdem er alle ſeine Bemühungen hergezählt um den Frieden aufrecht zu erhalten, den er ſelbſt für die Ruhe und Sicherheit Frankreichs für ſo nöthig hält, ſoll er, wie es heißt, behauptet haben, die feindliche Stellung Spaniens, den Großmächten gegenüber, mache Frankreich den Frieden unmöglich.

„Dem widerſprechend erklärt nun aber der Oeſtreichiſche Beobachter, zu einer Zeit wo er Alles, was in Madrid ſeit der Abreiſe der Miniſter der drei Großmächte vorgefallen iſt, kennt, feierlich, daß die Mächte ſich nicht als mit Spanien im Kriege befindlich betrachten.

„Alſo nicht wegen der feindlichen Geſinnung dieſer drei Mächte hat ſich das Franzöſiſche Miniſterium zum Kriege entſchloſſen; iſt es dazu gezwungen, dann giebt es offenbar einer anderen Macht nach, oder ſagen wir lieber, andere Leidenſchaften leiten es.“

Ich komme aber endlich auf die Phraſe des Herrn de Villele zurück und will einen Augenblick bei ihr verweilen; zunächſt hat er nicht geſagt: „Wenn wir nicht an den Pyrenäen kämpfen, ſo werden wir uns am Rhein ſchlagen müſſen.“ Die Gegner des Herrn de Villele geben die Worte des

*) Dieſe führte Gentz. A. d. Ueb.

Digitized by Google

Redners ganz verſchieden wieder. Nach Herrn Duvergier de Huranne, heißen die Worte: „Frankreich hat die Wahl, an ſeiner Nordgränze für die Spaniſche Revolution zu kämpfen, oder dieſe ſelbſt in Spanien zu bekämpfen.“

Nach dem General Foy, der die Worte des Conſeilspräſidenten aufmerkſam aufgefaßt haben will, lauetee jene Phraſe: „Wir haben die Wahl, entweder die Spaniſche Revolution an den Pyrenäen zu bekämpfen, oder ſie an unſerer Nordgränze zu vertheidigen.“

Was ſagen in der That dieſe beiden, doch nur ein wenig differirenden Verſionen? Daß Frankreich ſich in der Lage befand, daß, wenn es nicht die Revolution in Spanien erſtickte, ſie in Frankreich ſelbſt ausbrechen würde; daß dann die erſchreckten Mächte die Waffen ergreifen würden und Frankreich dann zum Kampf an ſeiner Nordgränze genöthigt wäre.

Kann es etwas Deutlicheres, Klareres, beſſer Ausgedrücktes geben? Man achte nur genau darauf, wie der General Foy die Worte anführt; die Spaniſche Revolution hätte Frankreich in einen Zuſtand der Verwirrung verſetzt und es gezwungen, ſie am Rheine zu vertheidigen; es hätte ſeine Revolutionskriege von Neuem beginnen und in das Jahr 1793 zurückkehren müſſen. Herr de Villele hätte, auch nach dieſer Verſion, nie richtiger ſprechen können. Schwer begreiflich iſt, warum er nicht die Worte wiederholte und die Verantwortung dafür übernahm; es wäre genug geweſen die Misdeutungen zurückzuweiſen und zu erklären, man verdrehe ſeine Worte und ſeinen Gedanken.

So verhielt ſich die Sache.



Digitized by Google

Herr de Labourdonnais hatte den Entſchluß des Königs angegriffen, den Krieg gegen Spanien mit 100,000 Mann zu führen; er hatte ſein Bedauern geäußert, daß der Krieg nicht eher angefangen ſei und Frankreich nicht als Bundesgenoſſe der Regentſchaft von Urgel und der Spaniſchen Royaliſten aufgetreten ſei; darauf, den gegenwärtigen Stand der Dinge auffaſſend, hatte er hinzugefügt, Frankreich müſſe jetzt in Uebereinſtimmung mit den Continentalmächten und nach der Anſicht der heiligen Allianz handeln.

Herr de Villele bekämpfte dieſe Angriffe, indem er erklärte, da Frankreich noch ganz beſonders bei der Wiederherſtellung der Ordnung in der Spaniſchen Monarchie, ſeinem natürlichen Alliirten, betheiligt ſei, ſo müſſe es unter dieſen Umſtänden die Cooperation der übrigen Mächte zurückweiſen, um ganz frei in ſeinem Handeln zu bleiben, und nicht mit in ein Intereſſe verwickelt zu werden, welches den Entſchluß zur Intervention veranlaſſen könnte.

Andererſeits griffen die liberalen Redner die Intervention als der Freiheit zuwider an, und nachdem der General Foy eine beredete Schilderung der Uebel eines Krieges entworfen, ſchloß er damit, einen Kreuzzug aller conſtitutionellen Regierungen gegen die Abſoluten zu predigen. Um die Inconſequnz des Redners zu zeigen, antwortete damals Herr de Villele:

„Und ſieht denn der ehrenwerthe General, der uns eine ſo dunkel gehaltene Schilderung der Leiden eines Krieges entwarf, ſieht er nicht, daß ſein eigenes politiſches Syſtem den Krieg nicht ausſchließt, da nach ſeinem Rathe ſtatt an den Pyrenäen den Krieg zu beginnen, wir ihn am Rhein führen mußten?“

Trotz dieſer authentiſchen Verſion hat man ſich doch ſtets auf die falſche Interpretation bezogen. Alles Uebel entſtand hieraus; Frankreich wurde vom Schwindel ergriffen, durch verächtliche Reden getäuſcht, welche bei der erſten Prüfung ſofort in Nichts zerfallen wären. Dies war die wurmſtichige Angel, um welche ſich innerhalb und außerhalb die Meinung drehte. Treuherzigkeit hier, Leichtgläubigkeit dort und Leichtſinn, ließen den Gedanken an einen Zwang allgemein werden, obgleich die angeführten Actenſtücke, die auch auf der Tafel des Unterhauſes aufgelegt wurden, das Irrige deſſelben erwieſen. Wie konnte man denn endlich vorausſetzen, der Continent werde Frankreich im Norden bekriegen, wenn es ſelbſt nicht im Süden den Krieg begönne? Aber Frankreich ſollte nun mal, wohl oder übel, zu Felde, um das des Friedens müde Europa zu beluſtigen. Wie der Arzt im Moliere, es mußte einen Kranken haben, ſollte er auch Gott weiß woher kommen! Trotz dem wußte aber Europa recht gut, wie Frankreich ſein Geſchütz bediene!

Dieſe Abſurdität war um ſo ärger, wenn man wüßte, daß von den vier alliirten Mächten, drei, England, Preußen und Oeſtreich, Alles darum gaben, wenn Frankreich nur nicht den Krieg begann.

Nach der Aufklärung dieſes wichtigen Punktes, hoffe ich einen Irrthum durchaus berichtigt zu haben, der im Verlauf der Zeit ſich in die Geſchichte eingeſchlichen haben würde.



Digitized by Google

# XLIV.

## Außerordentliche Creditbewilligung.

Am 21. Februar beſtieg Herr de Martignac die Tribüne als Berichterſtatter über den Commiſſionsbericht rückſichtlich des Antrages auf eine außerordentliche Creditbewilligung für das Jahr 1823. Unter den geforderten Summen befand ſich auch eine von hundert Millionen für den Spaniſchen Krieg; man that Unrecht dieſe Forderung ſo zu verſtecken, man ſchien, was nie zu billigen iſt, furchtſam zu ſein.

Herr de Martignac laß den Commiſſionsbericht vor; er wurde dabei durch den Beifall der rechten und das Lachen der linken Seite unterbrochen. „Euer Krieg iſt ein wahres Complot,“ ſchrie die Oppoſition, — „Das Ganze iſt nur Jeſuitismus!“ Vergebens verſucht der Präſident die Ordnung wieder herzuſtellen und Herr de Martignac verläßt mitten im Lärmen die Tribüne.

Außerordentliche Aufregung zeigten der General Foy, Herr de Demarçay, de Girardin, de Keratry, de Chauvelde, Dupont de l'Eure; man rief: Welche Infamie! ein verruchtes Complot! man kann unmöglich ſchweigen! Herr de Laffayette, Royer-Collard, A. de Lameth, Humann, die Generäle Foy und Sebaſtiani ſchrieben ſich als Redner gegen das Geſetz ein.

Caſimir Perrier verlangte das Wort und ſprach über die Creditforderung: „Sie bezieht ſich, ſprach er, zum Theil auf einen Ueberſchuß in den Einnahmen, der nicht hinlänglich vor der Kammer

nachgewieſen iſt. Auch iſt der Fall nicht dringend; noch iſt der Krieg nicht erklärt, und man darf hoffen, daß er nicht ausbrechen werde, denn Europa ſcheint jede Art Herausforderung gegen die Halbinſel von ſich zu weiſen.“

Die Discuſſion über den Vorſchlag begann am 21. Februar, wurde am 25. Februar wieder aufgenommen; die Gallerien waren außerordentlich gefüllt.

Zuerſt beſtieg Herr Royer-Collard die Tribüne; an jenem Tage glaubte er, im Intereſſe ſeiner hochſtrebenden Plane, der Linken ſchmeicheln zu müſſen. Seine Principien ſchienen mir, nach meiner geringen Einſicht, minder ſiegreich wie ſeine untrügliche Perſönlichkeit, die auch hier beſtach; er dogmatiſirte gegen ein Syſtem, welches, ſchwach und im Lande verſchrien, im Auslande Unterſtützung ſuche. Auch Herr Royer-Collard verfiel hier in den allgemeinen Irrthum, rückſichtlich des Veroneſer Congreſſes; man muß aber nicht verlangen, daß ein von ſo großartigen Gedanken erfüllter Mann, ſich herablaſſen ſolle, von der Höhe ſeines Geiſtes herabzuſteigen und einige gewöhnliche, belehrende Angaben einzuſehen.

Als ich meine Réflexions politiques drucken ließ, ging ich mit meinem Manuſcript zu Herrn Royer. Er ſtrich die fehlerhaften Phraſen, entließ mich mit einigen Zurechtweiſungen und wünſchte mir für die Zukunft mehr Verſtand; belehrt und demüthig ging ich meiner Wege. Ich bin, wenn auch nicht der Schuljunge, doch ein Schüler des Herrn Royer-Collard geweſen. Auf Unabhängigkeit der Meinungen verſtehen ſich die Franzoſen am beſten; ſind Royaliſten am Ruder, ſo ſtopfen ſie einem den Mund, die Liberalen unterdrücken dein

Werk, die Jacobiner ſchlageu dir den Kopf ab, nnd Alles geſchieht nur, um mit deſto größerer Freiheit ſprechen und ſchreiben zu können.

Herr Royer-Collard endete ſeinen Vortrag mit folgendem beredeten Schluß: „Auch ich bin ohne Zweifel Franzoſe, und deshalb widerſetze ich mich einem Kriege, der Frankreich ſo gut wie Spanien mit Gefahr bedroht, deshalb erhebe ich mich gegen das geſchilderte Syſtem. Von allen Pflichten, welche ich je gegen die legitime Monarchie erfüllen konnte, hat keine mir heiliger und dringlicher geſchienen. Darf ich ſchweigen, wenn blinder Rath ſie ihrem Untergange-entgegenführt? Sie, mein Leben hindurch Gegenſtand meines Denkens, Wünſchens, Hoffens, ich mögte ſagen meiner Thätigkeit, nimmt jetzt vor Allem mein Intereſſe in Anſpruch, wenn ich anders Intereſſe die uneigennützigſte, nationalſte Anhänglichkeit nennen kann. Welche andere Geſinnung könnte auch mein Schweigen brechen, da ich die Reſtauration habe ſiegen ſehen? Was noch mehr kann ich für die legitime Monarchie wünſchen, außer, daß ſie mit jedem Tage mehr in den öffentlichen Intereſſen Wurzel zu faſſen ſuche, ihre Liebe zu Frankreich inniger werde, um wiederum von ihm geliebt zu werden?“

Wie ſchön! Ach, Herrn Royer-Collard wurde das Unglück zu Theil, wieder vergehen zu ſehen, was wiederkehren zu ſehen, er das Glück hatte; ich hatte nicht minder Freude an der Wiederherſtellung der Legitimität, wie der berühmte und treue Deputirte, nur bin ich einen auderen Weg gegangen.

Danach trat Herr de Labourdonnais auf; voller Ideen, die Frucht großen Talentes, hat er gegen

jeden Erfolg eine unüberwindliche Abneigung. Begabt mit einer ungemeinen Faſſungskraft, war ſein Charakter nicht ſo kräftig, wie gewöhnlich bei halsſtarrigen Geiſtern ohne Herrſchertalent; ſo trat er ohne zu wirken in den Conſeil Karls X. und unter dem freilich nur zu wahren Vorwande, er ſei mit Schwächlingen und Menſchen umgeben, welche eines Entſchluſſes unfähig, zog er ſich geſchickt nach drei Monaten aus dem Miniſterium zurück. Die treffliche Ordonnanz, rückſichtlich der ecoles des Chartes rührt von ihm her.

Geboren zum Haupte der Oppoſition, iſt de Labourdonnais in anderer Art ein zweiter Villele, ein Mann der Reſtaurationszeit, der dreiviertel der Leute unſerer Tage überragt.

Man wird ſeine Sinnesart in den Worten erkennen, die er gegen uns arme Miniſter ſchleuderte: „Kann ich, ſprach er, neue Subſidien zu einem Kriege an Leute bewilligen, die ſich ſtets (Herr de Villele) ihm widerſetzt haben, in derem Intereſſe es offenbar liegt, ſich ihm auch noch ferner zu widerſetzen, weil ſie doch merken müſſen, was Keinem entgeht, daß ſie weder mit Glück für ſich ſelbſt, noch ohne Gefahr für das Land eine Unternehmung bewerkſtelligen können, welche unpopulair zu machen, ſie länger als zu viel ſich raſtlos bemühten, als daß es jeßt noch möglich wäre, dem Geiſte des Volks einen ſolchen Schwung mitzutheilen, ohne den ein Krieg nie national werden, ſomit bei einer Repräſentativregierung glückliche Folgen haben kann?“

Nachdem nun Herr de Labourdonnais mit ſeiner Oppoſition im Reinen war, ſtimmte er für den Geſetzvorſchlag.

Digitized by Google

Herr de Laborde erklärte nach einigen Bemerkungen über die Natur des Spaniſchen Bodens, die Sitten und Einwohner des Landes u. ſ. w. den Krieg für unmöglich und thöricht. „Die Leute, welche ſich dafür entſchieden, meinte er, verdienten ſtatt in Anklageſtand verſetzt, eher unter ein Verbot geſetzt zu werden.“

„Zum Ueberfluſſe, fügte er hinzu, will Niemand eine ſolche Verantwortlichkeit auf ſich nehmen, und ich frage, welche magiſche Gewalt wird denn die Wünſche Aller und die Meinung des Landes beſiegen? Es iſt ein wunderbares Ding, meine Herren! Um dies ſonderbare Geheimniß zu durchdringen muß man Alles entfernen, Alles forträumen um nur endlich zu jener Höhle mit ihren kriegsluſtigen Inſaſſen zu gelangen; und wen findet man denn? Niemand anders, als einige intrigante Jeſuiten!“

Wäre der Graf de Laborde tiefer in dieſe Höhle mit ihren kriegsluſtigen Inſaſſen gedrungen, würde er ſtatt eines Jeſuiten einen Freund gefunden haben, vorausgeſetzt, daß Zerſtreutheit ihn nicht verhindert mich zu erkennen, und er unſere alte Freundſchaft nicht unter ein Verbot geſetzt hätte.

Herr de Caſtelbejac ſprach trefflich für den Geſetzvorſchlag.

Der General Foy betrat wieder die Tribüne und ſtellte die Frage: „Will die Nation den Krieg? Nein. Will die Regierung den Krieg?“ Hier ſchildert der Redner das Miniſterium, als in ſeiner Anſicht getheilt, und in großer Verlegenheit befindlich. Nach ſeiner Anſicht, iſt Herr de Villele, ein entſchloſſener Mann und durchaus den Täuſchungen der Einbildungskraft nicht unterworfen, nicht für den Krieg. Er

will den Krieg nicht, und giebt ſeinen Namen nur zu einem kriegeriſchen Poſſenſpiel her, will aber nichts mit einem Kriege zu thun haben, den er für ungerecht hält. — Er würde beſſer daran thun ſeine Anſicht offen zu bekennen, und ſich nicht von der Furcht vor dem Verluſte ſeines Portefeuils beſtimmen zu laſſen.

„Welche Gewalt beherrſcht denn die Miniſter, woher kommt es, daß ſie ſeit ſechs Monaten öffentlich eine verſöhnliche Politik befolgen, heimlich aber Feindſeligkeiten verüben?

„Mir liegt wenig daran zu wiſſen, wer dieſe verborgene Faction iſt.

„Mir genügt ſchon zu wiſſen, daß ein Wille und Leidenſchaften, die nichts mit Frankreich gemein haben, uns dahin führen, wohin wir nicht wollen.“

Herr de Villele erklärte dagegen, er für ſeine Perſon ziehe immerhin den Frieden vor, zum Kriege ſei er nur entſchloſſen, weil er ihn für dringend erachte, nicht, weil ihm ſein Portefeuille lieb ſei.

Alle kamen darin überein, daß Herr de Villele den Krieg nicht wünſche; nebenher hatte man in Frankreich immer die verborgene oder vielmehr geheimnißvolle Perſon; der Himmel ließ mich damals die Rolle des Schickſals ſpielen. England aber, mir weniger gewogen und beſſer unterrichtet, täuſchte ſich hierüber nicht, und führte ſeine Streiche geradezu gegen mich.

Der General Foy behauptete, daß im Grunde die Regierung nicht für den Krieg ſei; Herrn de Montmorency nannte er den Herzog von Verona, ob mit einem guten oder ſchlechten Witze mögte die Frage ſein. Er bewies, daß wir geſchlagen werden

würden: „Der Feldzug wird verloren, der Augenblick wird kommen, wo nach ſchmerzhaften Verlüſten, ein Rückzug der würdige Schluß eines tollen und ſtrafbaren Unternehmens ſein wird.“

Der General Foy war eine bedeutendere Perſönlichkeit, als er ſchien; über die Kriege Napoleons auf der Halbinſel hat er ein Werk von großem Werthe hinterlaſſen; er hatte Etwas von Cazales an ſich.

Die militairiſche Anlage, welche den Franzoſen ganz beſonders eigen, iſt ſo hervorſtehend, daß ſie bei ihnen die Anlage zu allen anderen Vorzügen in ſich begreift; allen Franzöſiſchen Kriegern iſt die Kunſt zu ſchreiben und zu ſprechen gleichſam angeboren. François Rabutin nennt ſich ſelbſt einen kleinen Soldaten, wenn er den Schauplatz eines Kampfes darſtellen will, und findet in dem Altfranzöſiſchem die Sprache Herodots wieder.

„Himmel und Erde wollten uns begünſtigen; denn der Tag war ſchön und heiter, und der Boden weder zu weich noch zu trocken, ganz mit Grün überzogen und mit allerlei Blumen geſchmückt.“

Der Marſchall von Montlüc diente in Bayards Compagnie.

„Endlich in Ruhe, ſo ſagt er, fünf und ſiebenzig Jahr alt, nachdem ich alle Grade und Rangſtufen des Soldaten durchgemacht, und faſt an allen Gliedern durch Büchſenſchüſſe, Lanzen- und Degenſtiche verkrüppelt bin, auch keine Hoffnung habe, von dem Büchſenſchuß, den ich im Geſichte erhielt, je geheilt zu werden, beſchloß ich, meine Zeit an die Beſchreibung der Kriege, denen ich 52 Jahre hindurch beigewohnt habe, zu wenden.“

Digitized by Google

Und dieſer älteſte Franzöſiſche Capitain ſchrieb, trotz ſeiner verſtümmelten Hand, mit der Jugendkraft des Mars, als ſei er noch der Knappe auf ſeinem erſten Schlachtfelde. Die Commentarien des General Foy wird man nicht nach einmaligem Leſen aus der Hand legen.

Herr de Villele wiederholte in der Kürze das Geſagte; er beſtätigte (leider zu meinem größten Leidweſen) daß die Regierung Alles gethan habe, um den Frieden aufrecht zu erhalten, und ſprach folgende wahre Worte: „Und können wir denn eine glänzendere Genugthuung haben, als die, daß alle Oppoſitionsredner ſorgfältig vermeiden, ſich auf die Hauptfrage einzulaſſen, auf die Frage, welche allein ihre Aufmerkſamkeit verdient, und einer ernſten Berathung unterliegen muß? Weder Zeit, Talent noch Belehrung fehlt ihnen. Welch anderes Gefühl denn, als das des Unvermögens gegen die Wahrheit kämpfen zu können, ließ ſie vor der Frage zurückweichen, wie die Regierung an ganz Frankreich ſie geſtellt hat, und ſich auf Abſchweifungen und Gemeinſätze einzulaſſen, die hundert Mal ſchon vorgebracht und eben ſo oft ſiegreich widerlegt ſind?

„Dieſe Frage, meine Herren, iſt die:

„Iſt der gegenwärtige Zuſtand Spaniens verträglich mit der Ehre der Franzöſiſchen Krone, mit der Ehre und Sicherheit Frankreichs ſelbſt?“

Digitized by Google

# XLV.

Bignon. — Rede des Miniſters des Auswärtigen. — Manuel wird ausgeſchloſſen.

In der Sitzung vom 26. trat Bignon auf: er unterſtützte ſeine Anſicht mit hiſtoriſchen Belegen, und ſtimmte gegen einen Krieg, der unter dem Vorwande der Politik, dieſelben Leidenſchaften aufregen würde, denen unter religiöſem Vorwande der Krieg der Ligue ſeine Entſtehung verdankt; gegen einen Krieg, der alle Leiden wieder herbeiführen könne, unter denen Frankreich damals ſeufzte, und die das Haus Valois vernichteten."

Nach Bignon trat ich ſelbſt auf. Zum erſten Male ſprach ich vor der gewählten Kammer. Ich erregte natürlicherweiſe Neugierde; die hinausgegangenen Deputirten betraten den Saal wieder; Schweigen herrſchte in der Kammer und auf den mit Zuhörern gefüllten Gallerien. Als ich die Tribüne beſtieg, waren Aller Augen auf mich gerichtet. Ich begann wie folgt:

„Zunächſt, meine Herrn, will ich die perſönlichen Vorwürfe übergehen; das Intereſſe meiner Eigenliebe gehört nicht hieher. Auf verſtümmelte Actenſtücke, die, ich weiß nicht wie, ihren Weg in fremde Zeitungen gefunden haben, brauche ich nicht zu antworten. Ich habe meine miniſterielle Laufbahn zugleich mit dem ehrenwerthen Mitgliede, welches vor mir ſprach, begonnen. Beide hatten wir ein Portefeuille, ich in Gent, er in Paris. Ich verfaßte damals einen Roman, er beſchäftigte ſich mit der Geſchichte; ich bin noch bei dem Roman.

„Ueberblicken wir die Reihe von Vorwürfen, welche auf dieſer Tribüne ausgeſprochen ſind; ſie ſind zahlreich und verſchiedener Art; um mich nicht auf einem ſo weiten Gebiete zu verirren, will ich ſie unter verſchiedene Abtheilungen bringen.

„Die Redner, welche bei Votirung der Adreſſe das Wort erhielten, haben ihre Vorträge drucken laſſen. Geſtern haben einige ehrenwerthe Deputirte in öffentlicher Sitzung ihre Anſicht auf eben dieſe Vorträge geſtützt. Heute hat man einen Theil der in dem geheimen Comite vorgebrachten Gründe wiederholt. Ich will verſuchen, auf Alles was geſagt, gedruckt und wiederholt iſt zu antworten, um die Sache nach allen Seiten zu betrachten.

„Ich richte mich ganz nach der Ordnung, welche die Oppoſitionsredner in ihren Vorwürfen beobachtet haben, und werde demnach unterſuchen: 1. das Recht zu einer Intervention, weil darauf ſich all das Geſagte ſtützt; 2. das Recht von Inſtitutionen zu reden, welche Spanien nützlich ſein könnten; 3. das Recht, welches aus der Allianz und den Verträgen von Verona folgt; endlich einige andere Einwürfe.

„Wenden wir uns alſo zunächſt zu der Interventionsfrage.

„Hat eine Regierung das Recht ſich in die innern Angelegenheiten eines anderen Landes zu miſchen? Dieſe große Frage des Völkerrechts iſt verſchieden beantwortet worden.

„Diejenigen, welche die Frage mit dem Naturrechte in Verbindung brachten, wie Baco, Puffendorf und Grotius, alle Aelteren, haben dafür erachtet, man könne im Namen der menſchlichen Geſellſchaft die Waffen gegen ein Volk ergreifen, welches die Principien verletzt, auf welchen die allge-

Digitized by Google

meine ſociale Ordnung beruht, gleich wie im Innern Ruheſtörer beſtraft werden.

„Diejenigen dagegen, welche die Frage vom civilrechtlichen Standpunkte aus beurtheilen, ſind der Anſicht, daß eine Regierung nicht befugt ſei ſich in die innern Angelegenheiten einer anderen zu miſchen.

„Jene machen das Interventionsrecht zu einer Pflicht, dieſe zu einer Frage des Intereſſes u. ſ. w.“

Für das Uebrige verweiſe ich den Leſer auf die gedruckten Actenſtücke, die man überall findet. Dieſe Rede war der Wendepunkt, wo ich aus einem Schriftſteller und Theoretiker Staatsmann und Practiker wurde.

Wenn man die Journale jener Zeit lieſt, wird man ſehen, welchen Eindruck meine Aeußerungen machten. Viele lobten meine Rede unbedingt, die, welche ſie ihrer Kritik unterwarfen, glaubten das Gute daran loben zu müſſen. Mit derſelben Gewiſſenhaftigkeit werde ich ſogleich die Schmähungen berichten, mit denen man mich überhäufte; aus dieſem Widerſpruch zwiſchen Schmähungen und Schmeicheleien wird man die Wahrheit herausſuchen müſſen.

Uebrigens iſt die Interventionsfrage, über welche in dieſer Zeit ſo viel geſtritten wurde, eine wirklich müſſige Frage; zu Oppoſitionsreden mag ſie Anlaß gegeben, aber der Staatsmann wird ſich nie dabei aufhalten. Nicht allein in dieſer Zeit intervenirte England, ſondern zu allen Zeiten und überall, für die Freihet und die Gewalt, wenn es ihm gut ſchien. Ehemals nahm es an Frankreichs Bürgerkriegen Theil; den Soldaten Heinrichs IV. ſchickte es Geld; in dieſen Tagen miſchte es ſich in die Portugieſiſchen Angelegenheiten. Während

Digitized by Google

es eine Intervention Frankreichs in den Spaniſchen Angelegenheiten verhindern wollte, intervenirte es da nicht ſelbſt, indem es die Unabhängigkeit der Spaniſchen Colonien anerkannte? Aber, was noch mehr iſt, man ſieht aus unſerer Depeſche, welche das Cabinet von St. James bekannt machte, daß dies Cabinet in einem als Antwort auf eine Ruſſiſche Note erlaſſenen Memorandum, der Anſicht war, daß man berechtigt ſei, ſich in die Angelegenheiten Spaniens zu miſchen, wenn die Exaltation derer, welche das Land leiteten, ſie zu einem Angriffe gegen eine andere Macht hinreißen ſollte. Wird der Liberalismus je mit Frankreich darüber hadern, daß es ſich in den Streit Englands mit ſeinen Nordamerikaniſchen Colonien mengte? Konnte Frankreich damals aber wohl ſagen, daß ſeine Nationalſicherheit bedroht, ſeine weſentlichen Intereſſen verletzt ſeien, weil das Cabinet von St. James einige neue Auflagen von den Einwohnern von Maſſachuſet im Voraus erheben wollte?

Das Princip der Intervention und Nichtintervention, beide ſo oft auf der Tribüne vertheidigt, iſt bei Abſolutiſten ſo gut wie Liberalen eine Kinderei, um welches ein ſtarker Sinn ſich nicht kümmern wird: es giebt in der Politik kein ausſchließlich wahres Princip; man intervenirt oder thut es auch nicht, ganz wie das Bedürfniß eines Landes es erheiſcht. Einem zumuthen, man ſolle nicht das Feuer beim Nachbarn löſchen, wenn es unſere eigene Wohnung ſchon ergreifen will, man ſolle für Feuer halten, was nicht Feuer iſt, der Kraft ſich nach Maaßgabe ſeiner Laune bedienen, das heißt mit Worten Mißbrauch treiben. Die erſte Pflicht eines Miniſters iſt, ſein Vaterland zu retten, wenn ihm Gefahr droht, auch allen allgemeinen Rückſichten

und Privatintereſſen zum Trotz. Wer dies nicht fühlt, nicht ſieht, in dem Geiſte nicht handelt, wird nie ein Staatsmann ſein.

Der Spaniſche Krieg konnte die Legitimität retten; er gab ihr die Frucht des Sieges in die Hand; aber die Legitimität hat die Lebenskräfte gemißbraucht, die wir ihr wiedergaben. Zu ihrem Heile glaubten wir ſie einerſeits mit der Freiheit verbinden, andererſeits ſie auf den Pfad des Ruhmes führen zu müſſen; aber die Legitimität hatte eine andere Anſicht.

Am 26. Februar wurde die Discuſſion fortgeſetzt. Herr Manuel glaubte mich rückſichtlich meiner Angaben über die Intervention, welche England 1793 für gerecht hielt auf einem Irrthum zu betreffen; allein er irrte ſich; unglücklicherweiſe verlor er ſich in übel gedeutete Vergleiche und Erinnerungen, welche der Majorität in der Kammer mißfielen.

Am 28. Februar entwickelte de Labourdonnais ſeinen Antrag, den er ſchon den Bureaus mitgetheilt hatte, und verlangte die Ausſchließung eines Deputirten, der nach ſeiner Anſicht öffentlich den Königsmord vertheidigt habe. Indem Manuel ſich rechtfertigen wollte, erinnerte er an meine Worte: „Wie Oedipus verſchwand Ludwig XVI. inmitten eines Unwetters.“ Am 3. März beſchloß die Kammer die Ausſchließung Manuels auf die Dauer ihrer Sitzung. Das Engliſche Parlament liefert Beiſpiele eines ähnlichen Verfahrens, das auch in den Franzöſiſchen Magiſtratscorporationen nicht ſelten iſt; aber hier war die Maaßregel zu gewaltthätig rückſichtlich der Unbedeutendheit der Sache. Die fernere Thätigkeit des Herrn Manuel auf der Tribüne wäre mir eben ſo gleichgültig geweſen wie die Preßfreiheit. Er war glücklich trotz ſeinem Un-

glücke; ſein Schweigen bewährte ſein Talent, und dem Andenken des Redners entwuchs daraus jene Unſterblichkeit, die über dem Grabe ſich erhebt.

Uebrigens habe ich nie ſo viel Verwünſchungen und unheilverheißende Prophezeihungen gehört, nie ſo viel tüchtige Köpfe ſich täuſchen geſehen; es wurde ein ordentliches Lauffeuer gleichlautender Vorwürfe eröffnet, das unnütze Gewäſch hörte nicht auf, dieſelben Redensarten wurden in einem fort wiederholt, ſtets hieß es, der ungerechte Krieg, der unpolitiſche Krieg, im Intereſſe der abſoluten Mächte unternommen; Frankreich hat kein Recht zu interveniren; man wird nur befeſtigen, was man umſtürzen will u. ſ. w. Ich wurde ungeduldig und zugleich erſtaunte ich über dieſe Reden; es war mir unbegreiflich, wie unter allen dieſen ausgezeichneten Männer nicht ein einziger meine Gedanken errieth, und entdeckte, nach welchem Ziele ich hinſtrebte; einige Male hätte ich wohl rufen mögen: „O ihr klugen Leute, wie kurzſichtig doch ſeid ihr! Sicherlich hat es mit allen jenen Dingen, der Intervention, Spaniſchen Conſtitution, mit Allem worüber ihr euch ſo gewaltig ereifert ſeine Richtigkeit; aber dies Alles iſt nur Nebenſache; die Hauptfrage iſt eine andere. Entartete Franzoſen, die ihr mich nur aus Vorurtheil, Eiferſucht und Ehrgeitz befehdet, ohne zu wiſſen was ich will, ohne nur zu wiſſen, was ihr thut. Auf der Tribüne kann ich nicht verrathen, was ich geheim halten muß. Leichtſinniges, halſtärriges Volk, wozu nützt dir denn deine vielgeprieſene Intelligenz?“



Digitized by Google

# XLVI.

## Die Engliſchen Parlamentsverhandlungen.

### Die Unterhaus-Debatten. — Peele und Brougham.

In England fand der erſte Angriff im Hauſe der Lords am 4. Februar 1823 ſtatt, und zwar durch den Grafen Stanhope und Marquis Lansdown; im Hauſe der Gemeinen durch Childe, Wildmann, Yorike und Brougham. Die drei Erſtgenannten erklärten, daß wenn der erſte Kanonendonner an der Bidaſſoa erſchalle, könne England unmöglich neutral bleiben. Canning und Peel waren faſt immer bei den mit zunehmender Hitze geführten, den ganzen Februar hindurch dauernden Kämpfen zugegen.

Sir Robert Peel, an deſſen Tiſch ich diplomatiſche Gaſtfreundſchaft genoß, wurde in der Schule von Harrow, faſt gleichzeitig mit Lord Byron, erzogen, in einer Zeit, wo ich als armer Emigrant unbekannt in der Nähe von Harrow-Hill weilte. Die äußere Erſcheinung des Miniſters des Innern iſt angenehm, eine harmoniſche Stimme ließ eine ihm eigenthümliche Geberde beim Reden überſehen. Lady Peel, meinem Wiſſen nach, unter Indiens Zone geboren, war ſo zart, wie ich nie eine Frau geſehen habe; man hätte ſagen mögen, ſie wäre durchſichtig; ſpäter wechſelte plötzlich die Farbe dieſer alabaſternen Niobe in das blaſſe hochroth der Bengalroſe. Ihre Kinder waren wahrhafte Engelchen. Sir Peels Reichthum und Glück machten ihn ſanft und gemäßigt; dieſe Mäßigung verließ

ihn auch nicht auf der Tribüne. Ganz auf Seiten der Oppoſition zweifelte er doch ob England interveniren dürfe; er verſicherte, die Oeſtreichiſche Intervention in Neapel ſei von der Nothwendigkeit erheiſcht, und vollkommen gerechtfertigt um das eigene Land vor einer wirklichen Gefahr zu bewahren; und wir dagegen, Frankreich hätte nicht das Recht, zur Intervention gehabt, um ſich gegen eine wirkliche Gefahr zu ſchützen!

Brougham griff das Franzöſiſche Miniſterium in drei Reden an und die Schmähungen dieſes großen Spötters vermehrten ſich in wirklich wunderbarer Art. Er ſetzte ganz England in Bewegung, das hinter ihm ſein lautes Hurrah erſchallen ließ; es regnete Journalartikel, Broſchüren und Reden; an ſchonende Ausdrücke wie in Frankreich war kein Gedanke; Alles, weſſen die niedrigſte Grobheit und einfältigſte Leichtgläubigkeit nur fähig war, wurde gegen mich geſagt, Herr de Villele aber ſtets geſchont. Geheul, Kohlſtrünke und Aepfel verfolgten mich, gleich als ſei ich ein dem Unrathe anheim gefallener Candidat auf den Huſtings von Weſtminſter. Durch den Radicalismus iſt in die Engliſche Beredtſamkeit gleichſam das Boren übergegangen, wie die Revolution es veranlaßt, daß aus den Franzöſiſchen Reden oft die Pieke und rothe Mütze ſpricht.

## XLVII.

Fortſetzung. — Antwort des Couriers und Cannings an Brougham.

Im Unterhauſe verſicherte Brougham: „nur eine vereinzelte, obendrein nicht ſehr achtungswerthe Partei in Frankreich ſuche die Regierung zum Kriege zu verleiten um ihre Bigotterie oder ihre pecuniären Intereſſen zu befriedigen.“

Meine pecuniären Intereſſen!

In einer anderen Rede übertrifft Brougham ſich ſelbſt: dort nennt er mich einen plumpen, vernagelten Scribenten, reißt Späße über Attala, und überſchüttet meine Fille du désert mit Witzen; er verhöhnt mein ganzes Leben, nennt mich einen jämmerlichen Fuchsſchwänzer Napoleons; ein bigotter Narr, heißt es, ſei ich nach Jeruſalem gezogen, um aus dem Jordan Waſſer für den König von Rom zu holen (ich reiſte bekanntlich 1806 nach Jeruſalem und erſt 1810 heirathete Napoleon Marie Louiſe: welche Vorausſicht von meiner Seite!); endlich findet er es erſtaunend, wie man einen ſo armſeligen Geſellen ins Miniſterium habe rufen können. Allein ſein Erſtaunen hatte in der That keinen Grund; denn konnte es Wunder erregen, daß ein Mann, der unter Napoleon ſeine diplomatiſche Carriere begonnen hatte, und ſeitdem Miniſter in Stockholm, Berlin und Geſandter in London geweſen war, zum Miniſter des Auswärtigen ernannt wurde. Oder fand er es etwa ſeltſam, daß ein Schriftſteller ein Portefeuille erhalten habe?

Allein warum urtheilte er dann nicht eben ſo rückſichtlich Cannings und Martinez de la Roſa, die beide Dichter und Schriftſteller ſo gut wie ich waren? Und litt nicht Herr Brogham ſelbſt an dieſem Fehler? Hatte er nicht früher, ehe er als Redner auftrat, die Feder geführt? Der Courier antwortete ihm treffend:

„Ueber die elegante Sprache, den urbanen Ton und die Höflichkeit des Herrn Brougham gegen den Vicomte de Chateaubriand, iſt nur ein Urtheil möglich. Allerdings ſchreibt Herr de Chateaubriand keinen energiſchen, ſo durchaus eigenthümlichen Styl; wollte er jedoch in demſelben Ton antworten nur um des Beweiſes willen, wie wenige Mühe jene rhetoriſchen Floskeln machten, könnte er nach unſerer Anſicht erwiedern: Brougham, dieſer Duodez-Staats- und Geſetzmann, der Verfaſſer ſo ſchlechter Kritiken und noch viel ſchleterer Reden u. ſ. w.“

„Ein Jeder, der ſich nur die Hände beſchmutzen will, kann auch mit Koth werfen; ein Gaſſenkehrer wird freilich im Allgemeinen hier einen entſchiedenen Vortheil über einen Gentelmann haben. Aber mag immerhin der Gaſſenkehrer ſeinen Gegner über und über mit Koth und Unrath bedeckt haben, ſo bleibt dieſer doch immer ein Gentelmann, er aber ſtets ein Gaſſenkehrer.

„Herr Brougham ſcheint in der Anſicht befangen zu ſein, daß derbe Worte auch triftige Gründe ſeien, Namen anführen, Thatſachen beweiſen heiße, aus der Aufhäufung von ſchauerlichen und höhnenden Beiwörtern auch ſchon hervorgehe, daß ſich die Sache ſo gebühre. Zuverläſſig hält er Invectiven vorräthig, was vielleicht dem Gebrauche ſeines Standes zuzuſchreiben iſt u. ſ. w.“ Eine ſo ſcharfe

Digitized by Google

Erwiderung hatte ich vom Courier gar nicht verlangt; aber um meine Eigenliebe zu tröſten, füge ich noch hinzu, daß die erſten für Lord Byron ſo beleidigenden Artikel des Edinburger Review von Brougham waren; der Kritiker behandelte mich ſo wie er den Child Harold behandelt hatte; möge er meiner Eitelkeit verſtatten ſich dieſer ſchmeichelhaften Analogie zu bedienen.

Sir Peel vertheidigte Alexander, den man als Vatermörder hinſtellte und anklagte; ich und der Kaiſer von Rußland lagen zuſammt im Kothe unter den kräftigen Fäuſten des Engliſchen Athleten. Canning verſuchte rückſichtlich meiner eine ſchmählige Entſchuldigung, indem er die Franzöſiſche Regierung für ſchuldig erklärte und meinte, man müſſe mich mit dieſer nicht verwechſeln. Dies war an ſich wahr aber in einem dem des Sprechers entgegengeſetzten Sinne. Bei Gelegenheit der Rede Broughams rief Sr. großbritaniſchen Majeſtät Miniſter des Auswärtigen, jene ſchon angeführten Worte Molieres über mich aus: „Du haſt es gewollt, Georges Dandie!“ Dennoch hatte mein berühmter Freund ſich oft mit Nachſicht und Feinheit über mich geäußert, vorzüglich während meiner Geſandſchaft in London, in dem Briefe an mich in Verona; aus den übrigen hier abgedruckten Schreiben ſpricht aber ein unmäßiger Wetteifer; er bekämpfte mich mit Memoranden, mit der ganzen ſiegreichen Kraft ſeines Talentes. Als ich ins Miniſterium gelangte, ſprach er in ſeinen Bureaux: „Wenden ſie Sorgfalt auf ihre Depeſchen, meine Herrn!“ Er verbeſſerte ſie, ſchrieb ſie oft ſelbſt und war er zufrieden, ſo fügte er hinzu: „Was wird Chateaubriand dazu ſagen?“ Dieſer Kampf zwiſchen zwei ſich einander

Digitized by Google

achtenden und fürchtenden intelligenten Männern iſt in der Geſchichte der Diplomatie auffallend, die im Allgemeinen nur eine Schule der Verſtellung und Lüge iſt.

---

## XLIII.

Lady Jerſey. — Der Verfaſſer und Herr Brougham treffen ſich 1822 in London bei einem Mittageſſen. — Ich antworte in der Pairskammer meinen Gegnern in England. — Lord Brougham beſucht mich in Paris.

Ich ſpeiſte in London mit Brougham zuſammen bei der ſchönen Lady Jerſey, welche an die erſte Herzogin von Dervonſhire, Verfaſſerin des Gedichtes über den St. Gotthard erinnerte. Lady Jerſey, Englands Herzogin von Chevreuſe, weniger rückſichtlich ihrer Abentheuer als ihrer Sittenreinheit, gehörte von Natur zur Oppoſition, gleich wie man nach dem Willen des Schickſals ein Vogel oder Dichter iſt. Der Herzog von Weſtmoreland, ihr Vater, war Kabinetsmitglied; ein ächter Sohn Altenglands, trank gern, achtete die neuen Ideen nicht mehr wie ſeine Pantoffel, und hatte eine Vorſicherung beim Reiten erfunden, wie einſt der Ritter Robert-le-Cornu unter Wilhelm dem Rothen den Ruhm hatte die Schnabelſchuhe erfunden zu haben.

Herr Brougham war bei dem erwähnten großen Oppoſitionseſſen faſt ſtumm; er betrachtete mich mit einer Art leidender ſarcaſtiſcher Unruhe; er wäre ſicher gröber geweſen, wenn er dazu ein Recht gehabt hätte. Ich hatte ihn im Unterhauſe gehört;

Digitized by Google

ſein Ausſehn ſchien mir ſehr plebeiiſch, obwohl er aus guter Familie ſtammt. Nach ſeinen Geſten und ſeiner Redeweiſe hätte man ihn für einen Franzöſiſchen Redner halten können; nur beſaß er zu ſehr jenen Auſtrich der Gaſſe, welcher dem Humor John Bulls anklebt.

Da die Schimpfreden des Unterhausmitgliedes nur mein Kleid beſudelt hatten, ohne auch mein Geſicht zu verunreinigen, ſo brauchte ich nur mein Kleid dem erſten beſten Collegen Broughams, der vor dem Miniſterium des Auswärtigen vorbeiging zu geben. Am 30. April begab ich mich in die Pairskammer und antwortete meinen Gegnern in England. Meine Anſicht, welche ich hier ausſprach, erhielt faſt ungetheilten Beifall.

„Man hat, meine Herrn, mich aufgefordert, einige an mich gerichtete Fragen zu beantworten; man hat mein Schweigen getadelt; ich will ihnen meine Gründe hiezu auseinanderſetzen und vielleicht werden ſie dieſelben anerkennen.

„Wenn die Britiſche Regierung in mancher Hinſicht nicht ſo umſichtig iſt, wie die Franzöſiſche es ſein muß, ſo hat das offenbar ſeinen Grund in der verſchiedenen politiſchen Lage.

„Wenn in England der König unbedenklich die ausgedehnteſten Zugeſtändniſſe macht, ſo geſchieht das, weil ſeine eigenen Vorrechte durch Inſtitutionen, welche die Zeit heiligte, geſichert ſind. Hat man in Frankreich eine reiche Geiſtlichkeit mit Grundeigenthum? Haben wir eine Pairskammer, welche den größten Theil des Königreichs beſitzt, und als deren Ausfluß gleichſam die gewählte Kammer nur erſcheint? Erhalten in den adligen Familien Frankreichs, das Erſtgeburtsrecht, die nachgeſetzte Erbfolge, die normänniſchen Lehnsgeſetze den Reich-

thum, man mögte ſagen, auf ewige Zeiten? In England iſt der ariſtocratiſche Geiſt überall hingedrungen; Alles iſt Priviligium, Aſſociation, Corporation. Mit einer Art Verehrung wacht man über die Erhaltung alter Gebräuche, wie alter Geſetze und Denkmale grauer Vorzeit. Ein democratiſches Princip waltet nicht vor: einige in gewiſſen Grafſchaftsgeſetzen begründete, und von Zeit zu Zeit abgehaltene tumultuariſche Verſammlungen, ſind das ganze Zugeſtändniß, welches man der Democratie macht. Das Volk, wie einſt in Rom, Client der hohen Ariſtocratie, iſt eine Stütze, kein Nebenbuhler des Adels.

„Begreiflicher Weiſe, meine Herrn, hat bei dieſem Stand der Dinge die Krone in England nichts von dem democratiſchen Princip zu fürchten; begreiflich wird es dadurch wie Pairs der drei Königreiche, wie Männer, welche bei einer Revolution Alles zu verlieren hätten, öffentlich ſich zu Lehren bekennen, die ihre Exiſtenz in der Geſellſchaft vernichten müßten; ſie laufen durchaus keine Gefahr dabei. Die Engliſchen Oppoſitionsmänner reden durchaus ſicher in der Ariſtocratie der Democratie das Wort, und in der That giebt es nichts Angenehmeres, als ſich vom Volke geehrt zu ſehen und doch dabei Titel, Privilegien und etliche Millionen Einkünfte zu behalten.

„Sind wir, meine Herrn, in einer ähnlichen Lage, iſt bei uns die Krone eben ſo ſicher geſtellt? Iſt eine Ariſtocratie in einem Lande, in welchem nicht zwölf Tauſend Grundeigenthümer tauſend Francs Abgaben Jeder bezahlen? Iſt eine Ariſtocratie, frage ich, in einem Lande, wo die gleiche Erbtheilung den Grundbeſitz vernichtet, wo das Streben nach Gleichheit keinen Standesunterſchied

beſtehen ließ und kaum jetzt einen angeborenen Vorrang duldet?

Wir dürfen uns nicht täuſchen; in Frankreich ſichert den Beſtand der Monarchie nur die Krone; ihr Alter und die Gewohnheit ſind der einzige Damm gegen den Andrang der Democratie. Wie verſchieden iſt nicht die Sachlage!

In Frankreich ſchützt die Krone die Ariſtocratie, in England wird die Krone durch die Ariſtocratie geſichert. Dieſer einzige Umſtand ſchon läßt eine Vergleichung der beiden Länder nicht zu.

„Schließlich, meine Herrn, würde die Repräſentativregierung unmöglich werden, wenn die Tribünen einander antworteten; unverſtändige Gegenbeſchuldigungen würden bald Europa in ein Schlachtfeld verwandeln. Laſſen ſie uns hier ein Beiſpiel parlamentariſcher Mäßigung geben. Man hat uns Uebles gewünſcht, laſſen ſie uns dagegen allen Mächten, mit welchen wir in freundſchaftlichen Beziehungen ſtehen Segen wünſchen. Man hat einen weiſen König und ſeine erhabene Familie geſchmäht! Wir können dagegen kein anderes Urtheil über den König von England fällen, als daß er der gradſinnigſte und edelmüthigſte Fürſt ſei, und daß kein Fürſt wie er durch Geſinnungen, Anſtand und Sprache den Monarchen und Edelmann bethätige. Man hat ſehr harte Urtheile über die Franzöſiſchen Miniſter gefällt! Ich habe das Glück die Miniſter zu kennen, welche das Engliſche Staatsruder jetzt führen: es ſind Alle hervorragende Männer, werth der Achtung und des Anſehns, deſſen ſie genießen! Ich ſelbſt bin noch beſonders der Gegenſtand arger Beleidigungen geweſen! aber was liegt daran, wenn ſie, meine Herrn, erachten, daß ſie mir für meinem Vaterlande geleiſtete Dienſte zu

Digitized by Google

Theil wurden? Fürchten ſie nicht, daß beleidigte Eitelkeit mich je die Pflicht gegen mein Vaterland vergeſſen laſſen könnte; und wenn es auf Erhaltung der Eintracht zwiſchen zwei großen Nationen ankommt, wird nie das Andenken an erlittene Beleidigungen vor mir hintreten.“

Selbſt in England fand man, daß ich in der Sache den Sieg davongetragen hätte. Herr Brougham hat als nachheriger Lord Brougham, indem er vergaß, was er über mich geſagt, mich zwei Mal in Paris beſuchte. Als man ihn mir anmeldete, erſtaunte ich ein wenig; ich ſtand auf, ging ihm entgegen und ſagte: „Milord, ich freue mich, daß die Geſinnungen, welche ihre früheren Reden Betreffs meiner verriethen, ſich geändert haben.“ Sr. Herrlichkeit ſetzte ſich; in ſeinen Zügen lagerte ſchon der Abglanz ſeiner neuen Würde und ſeine democratiſchen Plattheiten wurden mit einem Anſtrich von Freimüthigkeit, doch in dem minder zutraulichen Ton der Ariſtocratie vorgetragen. Wir plauderten vertraulich mit einander, als ſei Lord Brougham ſtets mein Freund und Bewunderer geweſen. Er dachte nicht mehr an den Jordan, meine Bigotterie und die pecuniären Intereſſen. Er behandelte mich als einen armen Gentleman, der offenherzig und im Unglück die Treue bewährt hatte, und ich war über die Unterhaltung mit einem ſo geiſt- und kenntnißreichen Mann entzückt.

Digitized by Google

# XLIX.

## Ein Brief von Cobbet.

Aber ich hatte außerhalb des Parlaments einen ſeltſamen Vertheidiger und ſonderbaren Feind zugleich: der berühmte Pamphletſchreiber Cobbet verfaßte in dieſem Augenblicke gerade Briefe gegen das Engliſche Miniſterium und einen derſelben richtete er an mich. Dieſer populaire Politiker erſcheint hier mit mehr Sehkraft begabt als Frankreichs und Englands Staatsmänner; es fehlte wenig, und er hätte mein Geheimniß veröffentlicht; er täuſchte ſich nicht über den Erfolg des Spaniſchen Feldzuges; nur das ſah er nicht voraus, daß ich nicht mehr von jenen Erfolgen den Vortheil ziehen würde, mit denen ich meine Hoffnungen einſchläferte.

Dieſer in Frankreich unbekannte Brief iſt ſo gut wie eine geſchichtliche Urkunde.

Herrn de Chateaubriand.

Kenſington, den 1. März 1823.

„Mein Herr!

„Ihre Rede vom 25. des vorigen Monats iſt ins Engliſche überſetzt und in England verbreitet. Wenn man im Begriff ſteht einen Krieg zu beginnen, deſſen Folgen die materiellen Intereſſen eines großen Theiles der civiliſirten Welt berühren können, ſo liegt viel daran die wahren Beweggründe zu einem ſolchen Kriege zu wiſſen. In Ihrer Rede haben Sie Frankreichs Beweggründe zu dieſem Kriege auseinandergeſetzt, ſie wollen dort nicht allein ſein Benehmen in den Augen der Welt, ſondern

auch die Franzöſiſche Regierung dem Volke gegenüber rechtfertigen. Von ſelbſt zerfällt daher Ihre Rede in zwei Theile: 1. das Recht Frankreichs zu einer Intervention in Spanien iſt in den Geſetzen und Anſichten der Völker begründet; 2. für Frankreich iſt aber auch die Ausübung dieſes Recht in dem gegenwärtigen Augenblicke von Nutzen.

„Anlangend den erſten Punkt berufen Sie ſich ſehr anſtändig auf die Grundſätze, welche England zu Anfang des Krieges von 1793 aufgeſtellt hat. Die von Ihnen aus der Erklärung des Königs von England vom 19. October 1793 angeführte Stelle rechtfertigt durchaus in dieſem Augenblicke die Franzöſiſche Regierung. Zwar hatten damals die Franzoſen Ludwig XVI. hingerichtet; wenn aber darauf England ſein Recht zu einer Intervention ſtützte, ſo folgte es doch immer nur ſeiner eigenen Anſicht. Die Hinrichtung des Königs von Frankreich war ſo gut eine innere Angelegenheit wie jede andere Handlung der Nationalverſammlung oder des Convents. Unmöglich konnte aber doch jene That als ein unverzeihliches Verbrechen in den Augen der fremden Völker ſich herausſtellen, weil ja die Engliſche Regierung einige Zeit hernach zu Unterhandlungen und zum Frieden mit dem Directorium erbötig war, deſſen Mitglieder ſämmtlich Königsmörder waren.

„Auch im Jahre 1800 gründet die Engliſche Regierung ihre Weigerung auf einen von Bonaparte gemachten Friedensvorſchlag einzugehen, nicht etwa auf die Perſon des Conſuls, ſondern auf den ſocialen Zuſtand Frankreichs. Es weiſt die Unterhandlungen zurück, nicht weil etwa der damalige erſte Conſul Bonaparte erniedrigende oder beleidigende Vorſchläge an England machte, ſondern weil,

Digitized by Google

wie es bemerkte, bei fernerer Befolgung des jetzt rückſichtlich der inneren Angelegenheiten in Frankreich herrſchenden politiſchen Syſtemes durchaus keine Bürgſchaft für die Erhaltung des Friedens vorhanden ſei. England will durchaus nicht, wie es hinzufügt, Frankreich eine Regierungsart vorſchreiben, gleichzeitig läßt aber Lord Granville Herrn von Talleyrand wiſſen, daß die Wiedereinſetzung der Bourboniſchen Familie das beſte Unterpfand dafür ſein würde, daß man einem Benehmen entſage, welches den Beſtand der bürgerlichen Geſellſchaft gefährde, daß eine ſolche Wiedereinſetzung auch all und jedes Hinderniß wegräume, welches einer Unterhandlung mit Frankreich entgegenſtände; ſchließlich wird noch Mal erklärt, daß England mit Frankreich unter den gegenwärtigen Umſtänden nicht unterhandeln könne. Gab es nun wohl je ein ſchlagenderes Beiſpiel einer Einmiſchung in die Angelegenheiten einer fremden Nation? Dieſe Erklärung des Lord Granville iſt datirt vom 4. Januar 1800. In Antwort auf dieſe Note erhielt er von Herrn de Talleyrand die feierlichſte Verſicherung, daß Frankreich durchaus ruhig ſei, durchaus nicht daran denke den Frieden anderer Nationen zu ſtören, vor Allen aber es mit England in Eintracht zu leben wünſche. Kurz, der Franzöſiſche Miniſter bat faſt um Frieden, und ſeinen Bitten wurde nur wegen des damals in Frankreich angenommenen Regierungsſyſtemes nicht gewillfahrt.

„Alles was man jetzt über die Erklärung der Spaniſchen Regierung ſagt, daß ſie ihre Grundſätze nicht über Spanien hinaus zu verbreiten ſuche, alle aus dieſer Erklärung von der Engliſchen Regierung entnommenen Gründe, um Frankreich von einem Einfalle in Spanien zurückzuhalten, Alles

Digitized by Google

dies fällt zuſammen, bei Vorlage des Beweiſes, daß eine ähnliche von Bonaparte und der Franzöſiſchen Nation abgegebenen Erklärung von England mit Geringſchätzung zurückgewieſen iſt. Und dennoch ſchloß es bald darauf Frieden mit Bonaparte, ohne daß auch nur die geringſte Veränderung in Frankreichs Inſtitutionen, oder in dem Benehmen ſeiner Regierung ſtattgefunden hätte. In der ſchon angeführten Note ſagt Lord Granville, daß unumſtößliche Beweiſe nöthig ſeien, daß Frankreich ſeinen ehrgeizigen Abſichten und ſeinen revolutionairen Geſinnungen entſagt habe, wodurch die geſellſchaftliche Ordnung bedroht werde. Zwei Jahre ſpäter wurden dieſe unumſtößlichen Beweiſe geliefert, die in nichts Anderem beſtanden, als in großen Siegen Frankreichs über die Alliirten, in einer ungeheuren Zunahme der Franzöſiſchen Eroberungen und in weit höher geſteigerten Friedensbedingungen, als die waren, welche Bonaparte im Jahre 1800 machte! Der Art waren die unumſtößlichen Beweiſe, welche England zu ſeiner Sicherſtellung forderte, wenn es mit Frankreich unterhandle. Wenn die Spanier die Pyrenäen überſchreiten und eine oder ein Paar Provinzen von Frankreich erobern könnten, ſo glaube ich würden ſie keine Gefahr darin finden, mit den Cortes Friedensunterhandlungen zu beginnen. Nichts macht Nationen und Einzelne geneigter zum Frieden, als eine ordentliche Niederlage. Allein dieſe Betrachtungen ſtehen in keinem Zuſammenhange mit der vorliegenden Frage. Aber das Verfahren ſowohl im Jahre 1800 als 1802 liefert den vollſtändigen Beweis, daß England dieſelben Principien befolgte, auf welche ſie die Intervention in Spanien begründen.

Digitized by Google

„Aber, mein Herr, ohne der Erneuerung des Krieges im Jahre 1803, ohne der Erklärung vom 10. Mai deſſelben Jahres, welche der Moniteur am 7. Juni ſo durchaus widerlegte, ohne endlich der wiederholten Betheurungen Englands zu gedenken, daß es ihm unmöglich ſei, mit Frankreich bei dem jetzt von ihm befolgten Syſteme, in Frieden zu leben, wundere ich mich, daß Sie die Declaration der Alliirten vom 12. Mai 1815 vergeſſen haben, welche in dem Berichte über ihre zu Wien gehaltenen Conferenzen abgedruckt iſt. Napoleon war damals nach Frankreich zurückgekehrt; er hatte die feierlichſte Erklärung ſeiner friedlichen Abſichten gegeben, den Negerhandel durchaus abgeſchafft, gegen England ſeinen innigen Wunſch ausgeſprochen mit ihm in Frieden zu leben; die einzige Antwort auf alle dieſe Declarationen und Verſicherungen war der Krieg von Seiten Oeſtreichs, Spaniens, Englands, Portugals, Preußens, Rußlands, Schwedens, Baierns, Dänemarks, Hannovers, der Niederlande, Sardiniens, Sachſens, beider Sicilien und Würtembergs, die alle das Conferenz-Protocoll unterzeichneten, welches die Kriegserklärung ſein ſollte. In dieſer Urkunde würden Sie folgende Stelle gefunden haben: „Die Mächte kennen zu wohl die Grundſätze, auf welchen das Verhältniß zu einem unabhängigen Stande ſich gründet, als daß ſie (wie man deſſen ſie beſchuldigt) verſuchen ſollten ihm Geſetze vorzuſchreiben, oder ſich in ſeine inneren Angelegenheiten zu miſchen, ihm eine Regierungsform vorzuſchreiben, und ihm einen den Intereſſen und Wünſchen der Nachbarvölker genehmen Herrn zu geben. Sie wiſſen aber auch daß das Recht einer Nation ihr Regierungsſyſtem zu ändern beſchränkt iſt, und daß, wenn auch einerſeits die fremden

Digitized by Google

Mächte nicht berechtigt ſind ihr über die Art des Gebrauches jener freien Willkühr Vorſchriften zu machen, ſie doch andererſeits befugt ſind, gegen den zu ihrem Nachtheile möglichen Mißbrauch jener Willkühr zu proteſtiren. Demgemäß halten die Mächte ſich allerdings nicht berechtigt, Frankreich eine Regierung aufzudringen; aber nie werden ſie dem Rechte entſagen es zu verhindern, daß Frankreich unter dem Namen Regierung, einen Revolutionsheerd errichte, um die übrigen Staaten zu vernichten.“

„Wir finden hier ganz die alte Sprache wieder; daſſelbe Princip und kein anderes, wird auch hier ausgeſprochen, mit dem man ſeit 1793 bis zu jenem Augenblicke den Krieg gegen Frankreich rechtfertigte An einer anderen Stelle dieſer Urkunde erklären die Mächte, daß ſie keinen Frieden mit Bonaparte ſchließen wollen. Ein Lord der Admiralität erklärte im Jahre 1814 im Parlamente, daß England keinrn Frieden mit James Madiſſon (dem Präſidenten der vereinigten Staaten) ſchließen wolle; einige tüchtige Niederlagen hatten rückſichtlich Amerikas dieſelbe Wirkung, wie rückſichtlich Bonapartes in den Jahren 1800 und 1802. Die Behauptung gegen James Madiſſon indeß wurde nicht ſo officiell ausgeſprochen wie die angeführte Wiener Erklärung, die von drei Lords, Clancarty, Cathcart und Stewart unterzeichnet war. An einer anderen Stelle jenes Conferenzprotocolls heißt es: „Der Friede mit einer ſolchen Händen anvertrauten, aus ſolchen Elementen gebildeten Regierung, würde nur einen Zuſtand immerwährender Unruhe, Ungewißheit und Gefahr zur Folge haben. Keine Macht dürfte ihren Militairetat verringern; keine Nation würde des Vortheiles eines wahrhaften Friedenszuſtandes



Digitized by Google

genießen, im Gegentheil nur Laſten aller Art unterliegen; den politiſchen Verhältniſſen würde es an Feſtigkeit fehlen, Europa müßte ſtets neuen Ausbrüchen entgegenſehen, und ſo glauben denn die Souveraine, daß ein offener Krieg mit allen ſeinen Uebelſtänden und Opfern einem ſolchen Zuſtande doch noch vorzuziehen ſei.“

„Dieſe Sprache führte England, oder mindeſtens die Engliſche Regierung im Jahre 1815. Wie kann alſo dieſelbe Regierung, deren Mitglieder faſt alle dieſelben Männer wie damals, behaupten, daß ihr früheres Benehmen auf andere Grundſätze ſich gegründet habe, als die ſind, mit welchen Sie ihren beabſichtigten Krieg rechtfertigen?

„Was mich anbetrifft, ſo erkenne ich dieſe Grundſätze nicht an; wie ein großer Theil der Engliſchen Nation halte ich ſie für abſcheulich. Aber daran haben weder Sie, mein Herr, noch die Franzoſen ſich zu kehren. Was von mir ſehr lobenswerth gehandelt wäre, würde von Ihnen gethan gerade entgegengeſetzt beurtheilt werden, weil Sie aus jenen Grundſätzen Vortheil für Frankreich ziehen können, Sie Franzoſe ſind, ich dagegen Engländer bin. Ihre Citate und Argumente ſind werthlos mir und einigen gewandten Publiciſten Englands gegenüber; ganz vortrefflich bedienen ſie ſich ihrer aber als Antwort gegen die Engliſchen Miniſter und ihre Anhänger. Man hat auch gar keine Widerlegung verſucht; perſönliche Injurien hat man ſich zwar erlaubt, die ſind aber keine Widerlegung. Man hat zwar allerlei Geſchwätz gefaſelt, wie Sie Napoleon gedient und ihm göttliche Ehren erwieſen, die Geburt ſeines Sohnes mit der des Erlöſers verglichen, auch Waſſer aus dem Jordan zur Taufe dieſes Kindes geholt hätten; aber auf Ihre Rede

Digitized by Google

hat man auch nicht ein Wort erwidert, nicht mit einem Worte dargethan, daß das Princip, mit welchem die Engliſchen Miniſter den Einfall in Frankreich, den Krieg in Spanien zur Verhinderung der moraliſchen Anſteckung rechtfertigten, für den König von Frankreich keinen Grund abgebe, auch ſeinerſeits die moraliſche Anſteckung zu verhindern, und die Gränze zwiſchen Frankreich und Spanien zu überſchreiten. Wenn Ihre Gegner erſt zu perſönlichen Schmähungen ihre Zuflucht nehmen müſſen, von Waſſer aus dem Jordan ſchwatzen, ſtatt zu widerlegen, daß ſie ſich in ihren Manifeſten und Journalen zu denſelben Grundſätzen wie Sie bekannt haben, dann können Sie Ihres Sieges über ſie gewiß ſein.

Wenn es gleich nichts zur Sache thäte, könnte man doch ſagen, daß die Wiener Declaration die Geſinnungen des Engliſchen Volkes nicht ausſpräche, nicht die Anſichten des verſtändigen Theiles der Nation ausſpräche, indem ſehr viele die ihr zu Grunde liegenden Principien verabſcheuen; aber, wie geſagt, darum handelt es ſich überall nicht, es iſt nur die Rede von den Grundſätzen der Miniſter, und von der Sprache die im Parlament geführt wurde; in eben dem Parlamente hat man wahre Schmähreden gegen den König von Frankreich ausgeſprochen, weil er unſere Sprache und Sitte nachgeahmt habe. Bei den Debatten über den Krieg gegen Bonaparte gaben mehre Männer, die jetzt theils im Amt, theils im Parlamente ſind ihre Geſinnungen kund. Dieſe werden mir vergönnen einige ihrer damals geführten Reden zu wiederholen. In der Ueberzeugung, daß ſie einſt von bedeutendem Intereſſe ſein würden, ſammelte ich ſie in einem Schreiben an den Lord Caſtelreagh, welches mit folgenden Worten

ſchloß: „Damit Milord, ende ich meine Auszüge; es ſind merkwürdige Stellen, die man hundert Mal anführen wird; jetzt ſind ſie vor der Vergeſſenheit bewahrt.“

„Bei der Debatte über den Krieg mit Frankreich erklärte Lord Liverpool, daß England zu den Waffen greifen müſſe, um das Franzöſiſche Syſtem zu bekämpfen, das durchaus für den Frieden keine Garantie liefere und alle anderen Nationen mit Gefahr bedrohe. Er wünſche, daß Frankreich eine Regierungsform haben möge wie England; ſo lange aber Frankreichs Staatsverfaſſung bleibe wie ſie ſei, könne England ein Frieden duraus keine Sicherheit bieten; Frankreichs Macht ſolle durchaus nicht geſchwächt werden, nur, das erklärte er noch ein Mal, müſſe ſeine Regierung eine Garantie für den Frieden mit dem übrigen Enropa enthalten.“ Dann fügte er hinzu: „Der Stand der Frage iſt der; zunächſt liegt eine gerechte Veranlaſſung zum Kriege vor, da die Erfahrung lehrt, daß das augenblicklich in Frankreich befolgte Syſtem unverträglich mit dem Frieden und der Unabhängigkeit der übrigen Nationen Europas iſt; zudem bietet der Augenblick zum Wiederſtande gegen dies Syſtem ſolche Mittel, wie man ſie vernünftigerweiſe für die Zukunft nicht wieder erwarten darf. Die Frage iſt demnach die, ob es nicht Pflicht ſei, die Umſtände zur Vernichtung jenes Syſtems zu benutzen.“ Lord Liverpool ſchloß mit folgenden Worten: „Wir haben ein Recht zu fordern, daß Frankreich einer Regierung entſage, welche die Ruhe der übrigen Völker bedroht; wir dürfen nicht ein Bündniß mit denen zurückweiſen, die eines der größten Uebel, welches je exiſtirte, von Grund aus zu heben ſuchen.“

Digitized by Google

„So ſpricht der Mann, der damals Premierminiſter war, es auch jetzt iſt, und doch hat derſelbe Mann, zufolge den Journalen geſagt, „daß der König von Frankreich in dieſem Augenblicke keinen triftigen Grund zu einem Einfalle in Spanien habe.“ England hat ein Recht zu Frankreich zu ſagen: „du ſollſt keine Regierung haben, die meine Ruhe bedroht,“ aber Frankreich ſoll nicht das Recht zu einer ähnlichen Sprache gegen Spanien haben. Nach dem Premierminiſter ſprachen die Lords Granville und Bathurſt dieſelbe Anſicht aus, wie dies im Unterhauſe die Herrn Graham, Plunkett und Lord Milton thaten. Dieſe Herrn gehörten der ſogenannten Oppoſition an. Herr Smith nannte das Franzöſiſche Syſtem ein Plünderungsſyſtem und die Franzöſiſche Armee eine Bande Räuber. Herr Grattan nannte die Franzöſiſche Regierung eine Soldatenherrſchaft, und die ganze Franzöſiſche Conſtitution beſtehe in Krieg. England habe, ſagte er, zwar kein Recht Frankreich eine Regierungsform aufzudrängen, wohl aber das ihm zu ſagen: „Ihr ſollt keine Regierungsform annehmen, deſſen Zweck nur iſt, euch mit Europa in ein Kriegsverhältniß zu bringen.“ Er fügte noch hinzu ſeine Anſicht unterſtütze die Auctorität des Herrn Burke und die Praxis des Herrn Fox.

„Allein das reicht ſchon hin, um das Princip ans Licht zu ſtellen, mit welchem man 1815 den Einfall in Frankreich rechtfertigte. Jetzt noch Etwas über die Mittel dazu. Alle Redner ſetzten großes Vertrauen in die Stärke von Englands Alliirten, und drangen darauf den Krieg zu führen, da man noch auf dieſe Alliirten rechnen könne. Man ſprach damals kein Wort von den drei Edelleuten von Verona (der Titel einer Comödie von Schakespeare,

eine Anſpielung auf die beiden Kaiſer und den König von Preußen); keinem fiel dieſer, gerade nicht ausgezeichnete Spaß ein. Die Engliſchen Parlamentsredner, zum mindeſten nicht die Anhänger der Miniſter, declamirten nicht gegen den Bund der Deſpoten. Damals prahlten die Miniſter mit ihren Alliirten und kein Menſch erhob ſeine Stimme gegen die ein und dreißig Bevollmächtigten der ſechszehn Staaten, welche die Wiener Erklärung unterzeichneten. Werden ſie denn nun ſagen, daß die Spanier in Vergleich zu den Franzoſen von damals ſchwach ſind? Hören wir doch auch darüber die Anſicht der Männer von damals. Lord Liverpool behauptete die Mehrzahl der Franzoſen ſei Napoleon ſehr abgeneigt. Herr Grattan ſagte: Bonaparte hat weder Cavallerie, noch Geld, noch Credit; ſeine Macht iſt bis in ihre Grundveſten erſchüttert." Herr Plunket ſprach: „Bonaparte hat ſein Glück einem Schiffe anvertraut, welches der Sturm ereilt hat und deſſen Maſten zu den Wogen niedergebeugt ſind." Lord Caſtelreagh ließ ſich vernehmen: „die Militairmacht von ganz Europa iſt jetzt gegen das halbe Frankreich verbündet." Herr Plunkett fügte noch ſogar hinzu, daß alle Mächte Europas ſo gut wie ein beträchtlicher Theil von Frankreichs Bevölkerung auf Seiten Englands ſeien.

„Da damals Frankreis Schwäche einen Hauptgrund zum Angriff auf das Land gab, ſo iſt Spaniens Schwäche jetzt ein Grund gegen die Invaſion in dies Land. Die Rathgeber ſchreien: „Greift die Spanier nicht an; ſie ſind zu ſchwach, als daß die Grundſätze, denen ſie augenblicklich anhängen, euch ſchaden könnten; ſie haben keine Mittel zum Angriff gegen euch." Die entgegengeſetzten Gründe hörte man von denſelben Leuten zu Anfange des

Digitized by Google

kurzen Krieges, den ſie gegen Frankreich begannen, deſſen Hauptſtadt er (ſonderbar genug) ſeiner Muſeen beraubte, der das Land ſeine Gränzſtädte, den Schatz, ungeheure Geldſummen koſtete!“ Statt im Engliſchen Parlament zu ſagen: „Greift Frankreich nicht an, es iſt zu ſchwach um euch nachtheilig zu werden, hieß es damals: „Bekriegt ja Frankreich, da es ſchwach iſt und ihr ſtark ſeid, ihr auf eurer Seite ganz Europa und halb Frankreich ſelbſt habt.“

„Dies wunderbare Schauſpiel bot das Jahr 1815. Indem ich die Hauptſtellen der damals im Parlament gehaltenen Reden ſammelte, täuſchte ich mich nicht in meiner Anſicht, daß man ſie mehr als ein Mal anführen werde. Die damals ausgeſprochenen Doctrinen waren ſo ungerecht und abſcheulich, daß es mir undenkbar ſchien, daß man ſie einſt nicht gegen England ſelbſt anführen werde. Frankreich führt jetzt, und dem Anſcheine nach mit bei Weitem mehr Recht, dieſelbe Sprache, wie England im Jahre 1815; und auffallend iſt es, daß außer mir Niemand die Nation an das damalige Benehmen ihrer Regierung erinnert. Die von mir angeführten Stellen bleiben ewig eine Antwort gegen die Miniſter und ihre Anhänger, wenn ſie das Recht zur Intervention in Frage ſtellen, wodurch eine benachbarte ſtärkere Macht eine Nation zu ihr gefälligen Veränderungen ihrer Verfaſſung zwingen will.

„Noch ein Wort, ehe ich mich von der Declaration von 1815 wegwende. Augenblicklich ſchreit man in England über den Bund der Deſpoten; im Jahre 1315 war dagegen dieſer Bund Gegenſtand großen Lobes; mit ihm gemeinſam zu handeln hielt man für Glück und Ehre. Dieſer Bund, jetzt (und das mit Recht) der Gegenſtand ſo vieler bitterer

Reden, wurde prahleriſch für ein Werk Englands, eine Conception Pitts ausgegeben. Indem Lord Caſtelreagh vom Wiener Congreß ſprach, ſagte er: „Es ſei eine große Genugthuung für die Verehrer der Politik jenes großen Staatsmannes, noch in ihrem Leben den Plan verwirklicht geſehen zu haben, der von jenem großen Geiſte als höchſtes Ziel ſeiner Wünſche betrachtet worden ſei.“ Alſo die Engliſche Regierung hat die heilige Allianz erfunden. Im Jahre 1815 prahlte man mit dieſer Allianz; jetzt aber, wo dieſe Allianz Frankreich in einem Vorhaben unterſtützt, welches England ſchaden wird, ſtatt England in einem für Frankreich nachtheiligen Vorhaben beizuſtehen, nennen dieſelben Leute, welche damals die Allianz prieſen, ſie einen Deſpotenbund.

„Gewiß ſind Sie erſtaunt, mein Herr, daß die Oppoſition den Miniſtern ſo außerordentlich gewogen iſt, daß ſie nie daran dachte auch nur ein Mal Ihnen zu ſagen, wie Ihr Krieg gegen Spanien mindeſtens doch eben ſo gerecht ſei, wie die Kriege von 1793 und 1815 gegen Frankreich; daß im Gegentheil das Engliſche Miniſterium wegen ſeiner Humanität und ſeines unabhängigen Sinnes mit Lob von ihr überhäuft iſt, während gegen Frankreich und ſeine Alliirten ſo viele Beleidigungen ausgeſtoßen wurden. Aber, mein Herr, ein Parlamentsmitglied hat jüngſt eine Broſchüre geſchrieben, in welcher es die Bemerkung macht, in England gäbe es Räder mit Rädern. Man nennt uns eine Krämernation, allein Sie wiſſen auch, daß wir große Manufacturiſten und wegen unſerer Maſchienen berühmt ſind. Sie würden über die Menge Räder in unſeren Maſchienen erſtaunen, nicht minder über die Art, wie ſie arbeiten, und ſowohl in

Digitized by Google

Bewegung geſetzt als angehalten werden durch eine dem Ungeweihten ganz unſichtbare Kraft. Welche Zorneswuth, welche Entrüſtung, welche wahrhafte Oppoſition findet man in der Franzöſiſchen Deputirtenkammer! Ach! beſter Herr Chateaubriand, wenn Sie nur einen Winter bei uns zubrächten, ſo würden Sie ſich viele Dinge, die Ihnen ganz ſonderbar und durchaus unerklärlich erſcheinen, deuten können!

Alſo auch nicht im entfernteſten läßt ſich die Wahrheit des Satzes bezweifeln, daß nach den Grundſätzen, zu denen die Engliſche Regierung ſich offen bekannt hat, auch nach der Praxis derſelben, die Intervention des Königs von Frankreich in Spanien durchaus gerechtfertigt iſt. Verſtehen Sie mich wohl, ich halte den Grundſatz für abſcheulich, ſeine Befolgung für niederträchtig; aber wenn auch die ganze übrige Welt ein Recht hätte gegen Frankreich ihre Stimme bei dieſer Veranlaſſung zu erheben, die Engliſche Regierung und ihre Anhänger haben es unbedingt nicht. Wäre ich Parlamentsmitglied, würde ich den größten Theil deſſen, was ich Ihnen ſchreibe, am erſten Tage der Seſſion den Miniſtern ins Geſicht geſagt haben. Da ich durchaus von den wahrhaften Beweggründen Frankreichs bei ſeinem Benehmen überzeugt bin, und wohl merke, daß es nur als Vorwand ein Princip voranſtellt, welches durch die gleiche Anſicht und das Thun des Engliſchen Miniſteriums gebilligt wird, ich auch ganz gut den eigentlichen Grund durchſchaue, aus dem es einen Krieg unternimmt, aus welchem es aller Wahrſcheinlichkeit nach ſiegreich hervorgehen wird; ſo hätte ich eine herrliche Gelegenheit gehabt, das Unterhaus an das Verfahren Englands im Jahre 1815 zu erinnern; da würde

Digitized by Google

ich gezeigt haben, wie unter demſelben Vorwande, unter welchem jetzt Frankreich einen Einfall in Spanien beabſichtigt, England Frankreich angriff, und dieſelben Bourbons auf den Thron ſetzte, die jetzt Gegenſtand ſo vieler Furcht ſind, England Schätze an dieſelben Alliirten vergeudete, die jetzt Frankreich unterſtützten; ſich mit der Hoffnung einer Eroberung Frankreichs ſchmeichelte, und rückſichtlich Frankreichs und des Franzöſiſchen Volkes ein Verfahren beobachtete, welches noch nicht in funfzig Jahrhunderten dies Volk vergeſſen und vergeben kann. Nein, ich hätte die Miniſter im Hauſe auf ihren Plätzen nicht vor mir ſehen können, ohne ſie in Folge ihres früheren Benehmens nicht allein für den Krieg Frankreichs gegen Spanien verantwortlich zu machen, ſondern auch für die Unmöglichkeit des Widerſpruches gegen dieſen Krieg, zu der England ſich verurtheilt ſieht, wenn es nicht in ſeinem Innern vielleicht größere Gefahren hervorrufen will, als die ſind, welche unausbleiblich für uns, in Folge der Siege Frankreichs in Spanien ſich ergeben werden. Nein, ich hätte dieſe Gelegenheit nicht hingehen laſſen können, ohne nachzuweiſen, wie dieſe ungeheure Nationalſchuld, welche England lähmt, von der Befolgung eben des Princips herrührt, das wir an Frankreich verdammen, ohne es klar zu machen wie der Tag, daß die verderblichen Folgen unſerer Einmiſchung in Frankreichs Angelegenheiten uns jetzt der Mittel berauben, Frankreichs Intervention in die inneren Angelegenheiten Spaniens zu verhindern. So viel über den Theil Ihrer Rede der von dem Rechte zu einer Intervention handelt. Der Nutzen eben dieſer Intervention iſt wieder etwas Anderes, und Sie haben darüber wie ein Mann geſprochen, der

Digitized by Google

ſich nicht ſcheut, die Wahrheit offen zu reden. Sie ſagen, und das ganz mit Recht, daß es für Frankreichs Intereſſen vortheilhaft iſt, Spanien unter ſeinen Einfluß zu bringen. Die Wahrheit davon muß aller Welt einleuchten. Wenn Spanien ungehinderte Freiheit hätte Bündniſſe zu ſchließen, ohne die Wünſche des Hauſes Bourbon zu berückſichtigen zu haben, ſo würde Frankreichs Lage unbeſtritten minder vortheilhaft ſein. Der Grund rechtfertigt ſehr gut Ihren beabſichtigten Krieg gegen Spanien, wie es für England einer iſt, ſich enger an Spanien anzuſchließen; allein deshalb haben unſere beſtochenen Redner und Journale noch kein Recht Sie zu beleidigen und von dem Waſſer zu reden, welches Sie aus dem Jordan geholt haben. Frankreich iſt Englands Feind, England wiederum ſeiner; alle Welt weiß das eben ſo gut wie Englands politiſche Parteien. Ein Unternehmen von Seiten Frankreichs, welches ihm ſo viele Vortheile verſpricht, giebt England Grund genug, den glücklichen Erfolg deſſelben zu verhindern, aber nicht auf Sie und Ihre Alliirten zu ſchmähen. Man ſcheint in England ſich eingebildet zu haben, daß von Invectiven ſtrotzende Reden, Geſchrei an der Börſe, und beleidigende Artikel in den Journalen Ihnen Furcht genug einjagen würden um Sie von Ihrem Vorhaben abzubringen. Ich habe dieſen Lärmmachern geſagt, daß Sie ſich nur um den Lärm der Kanonen kümmern, und das Geſchrei anlangend, der König von Frankrrich deſſen genug in ſeinem Leben gehört hat um ſich nicht davor zu fürchten.“

„Eine andere Stelle Ihrer Rede beſtätigt gleichfalls, was ich England vor einigen Monaten geſagt habe, daß ein Krieg Frankreichs, zum Scha-

den oder zur Demüthigung Englands unternommen, gewiß populär in Frankreich ſein würde. Ich erinnere an die Verträge von 1814 und 1815. Ich fragte die Engländer, welche Geſinnungen ſie gegen Frankreich hegen würden, wenn 1815 ſie von den Franzoſen ſo behandelt wären, wie dieſe es von ihnen wurden. Ich erinnerte an die Sprache der Engliſchen Journale in dieſer Zeit, und will hier Stellen aus den beiden damals einflußreichſten Journalen, dem Courier und den Times anführen. Folgende Stelle findet ſich im Courier vom 28. Juli 1815: „Eine neue Armee kann dem Könige von Frankreich treu bleiben, und der König kann auch friedliche Anſichten haben; aber geſetzten Falls er hat ſie nicht, oder ſein Nachfolger hat ſie nicht, geſetzten Falls er ſieht ſich genöthigt, der Neigung der Nation zum Kriege nachzugeben, für dieſen Fall muß eine wahre, weiſe, geſunde Politik Frankreichs Macht beſchränken; dadurch allein kann man es hindern Europas Ruhe zu ſtören. Man muß auf die Herausgabe, oder mindeſtens die Zerſtörung aller Nordfeſtungen Frankreichs beſtehen; es muß alle Eroberungen Ludwigs XIV. zurückgeben. Warum kann man denn Lothringen nicht an Oeſtreich, den Elſaß an Preußen geben? Schließlich dürfte man ihm nicht ein einziges Gemälde, auch nicht eine Statue laſſen.“ Dies wurde geſchrieben, nachdem England, der Alliirte Ludwigs XVIII., nachdem die Alliirten Paris eingenommen hatten. Man weiß, wie dieſer Rath faſt buchſtäblich befolgt wurde. Man ſieht alſo, wie ein miniſterielles, ſehr verbreitetes Journal ſeine Angriffe nicht gegen Napoleon, nicht gegen irgend eine Regierungsform, ſondern gegen Frankreich, gegen das Franzöſiſche Volk, ſein Glück und ſeine Sicherheit richtete. Es war

Digitized by Google

noch zu viel, daß das Volk Gemälde und Statuen, die Trophäen ſeiner Tapferkeit, behielte; nein, die Alliirten des Königs von Frankreich, die Unterzeichner der Wiener Erklärung mußten ſie fortnehmen. England war des Königs von Frankreich Bundesgenoſſe im Kriege, als ſolcher zogen ſeine Heere in Paris ein, als ſolche blieben ſie dort und doch handelte es faſt ſo, wie der Courier anempfahl. Die Times riethen endlich noch, Napoleon hinzurichten, und im folgenden September billigten ſie die Niedermetzelung der Proteſtanten zu Nimes. Eine ſolche Sprache führte die Engliſche Preſſe, ſolche Rückſichten äußerte man für die Franzoſen. Hätten Sie Zeit jene Reden zu leſen, ſo würde ich Ihnen deren zeigen, in welchen Blücher gelobt wird, daß er zuerſt Gemälde und Statuen fortſchleppte, in welchen jede Handlung bis in den Himmel erhoben wurde, durch welche Frankreich unterdrückt oder erniedrigt wurde; mehr als zwanzig Reden würde ich Ihnen zeigen, in welchen es heißt, man habe Frankreich erobert, ſei darin als Verbündeter des Königs von Frankreich eingerückt; mehr als hundert würde ich Ihnen nachweiſen, in denen man mit dieſer glorreichen Eroberung prahlt, obſchon der Krieg mit einer Erklärung der Engliſchen Miniſter begann, in dem bevorſtehenden Kampfe ſtehe auf der einen Seite ganz Europa, und auf der anderen nur halb Frankreich.

„Man iſt es noch nicht müde uns die Ohren von dieſer ruhmvollen Eroberung vollzuſchreien. Man beabſichtigt die Errichtung einer Waterloo-Säule, zu Ehren des Sieges von ganz Europa über nur die Hälfte von Frankreich. Schon beſitzt England eine Waterloo-Brücke, die der Säule ſchon harrt; auf einer der Prommenaden Londons

Digitized by Google

ſteht ſchon eine große nackte Statue von Bronze, welche Englands Frauen dem Helden von Waterloo ſetzten, wo, ich kann dies gar nicht genug wiederholen, ganz Europa über nur die Hälfte von Frankreich triumphirte. Und iſt man den berechtig, zu glauben, die Franzoſen hätten nicht dieſelben Geſinnungen wie wir? Wenn mitten in Paris eine plumpe Figur mit einer höhnenden Inſchrift ſtände; wenn Frankreich mit Brücken und Säulen ſeine Siege über England verewigt, wenn es England nur eines Haufens Biertonnen, oder einiger alten Statuen des Gog und Magog beraubt, wenn es ferner daſſelbe behandelt hätte, wie es ſelbſt von dieſem im Jahre 1815 behandelt wurde, noch dazu, indem es etwa gar als Alliirter den Engliſchen Boden betrat und im Voraus erklärte, daß die beſſere Hälfte der Britten mit ihm einverſtanden ſei, wenn endlich Frankreich uns der Trophäen beraubt hätte, auf welche wir mit Recht ſtolz ſind, wo wäre da der Tropfen wirklich Engliſchen Blutes, der nicht aufgeſiedet vor Verlangen, ſich an Frankreich zu rächen? Wie einfältig müſſen doch ſein, wie wenig diejenigen die Franzöſiſche Nation oder das menſchliche Herz kennen, welche verkennen, daß alle kleinlichen Parteiintereſſen vor dem durch die Vorträge von 1815 erweckten Nationalhaſſe zurücktreten!

„Wäre ich Engliſcher Premierminiſter, längſt ſchon würde ich Vorſichtsmaaßregeln gegen die Wirkung dieſes allgemeinen Unwillens gegen uns getroffen haben. Ich hätte bedacht, daß die Franzöſiſche Nation endlich ihre Regierung, wenn dieſe ſich nicht freiwillig entſchlöſſe, dazu zwingen würde, England einen Streich zu verſetzen. Ich hätte mich für dieſen Fall eingerichtet, und Frankreich

ſollte jeßt nicht wagen von einem Einfall in Spanien zu reden, troß allen ſeinen Hülfsquellen, ſeinem Durſt nach Rache und ſeinen Alliirten; nie hätte es einen Geſundheitscordon an der Gränze ziehen dürfen. Ich würde da gefunden haben, daß ſich das gelbe Fieber nicht durch eine Menge Menſchen mit Degengehenken und ſcharfen Patronen abſchließen laſſe; wäre für Frankreich die Wahl zwiſchen dem gelben Fieber und dem Geſundheitscordon geweſen, ſo würde ich es jeden Falls gezwungen haben, das gelbe Fieber einzulaſſen; denn in dem Augenblicke des Zuſammenziehens des Geſundheitscordons würde ich den Angriff auf ſeinen Handel, ſeine Colonien und Häfen begonnen haben. Aber deſſenungeachtet iſt es mir unmöglich die Franzoſen zu ſchmähen oder gar Sie, mein Herr, mit perſönlichen Beleidigungen zu überſchütten. Ihre Rede verräth den feinen, unterrichteten Mann, und wie Sie ſelbſt ſagen, den guten Franzoſen. Da wir von uns den Ausdruck, ein guter Engländer gebrauchen, ſo wäre es eben ſo dumm wie ungerecht, es übel zu nehmen, wenn Sie von ſich ſelbſt denſelben Ausdruck gebrauchen.

„Ich brauche nicht noch erſt die Frage vom Interventionsrechte zu unterſuchen; für alle braven und rechtlichen Leute iſt ſie ſchon längſt gelöſt. Eben ſo wenig ſteht mir ein Urtheil über das Reſultat des Krieges zu, den Frankreich unternehmen will; denn ich bin nicht im Beſitz von genug Angaben, um dies zu können. Aber das Eine weiß ich gewiß, daß, wenn die Franzoſen nicht mit Schimpf aus Spanien herausgetrieben werden, ſie ihre Siege ganz gewiß gegen jene Menſchen in England benutzen werden, die Englands Schatz erſchöpft und es in ſeine gegenwärtige Lage nur durch

ihre Kriege zur Wiedereinſetzung der Bourbons verſetzt haben. Ich meine keineswegs, daß die Bourbons dafür, weder dieſen Menſchen noch überhaupt England Dank ſchuldig ſind; denn es liegt klar am Tage, daß dieſe Menſchen, gleichzeitig mit der Wiedereinſetzung der Bourbons, Frankreich ſelbſt auf Jahrhunderte zu ſchwächen gedachten. Man wollte, wie man zu ſagen pflegt, Frankreich ein wenig die Flügel beſchneiden; alle Welt konnte das merken. Aber eben ſo gewiß iſts, daß England ſich mit dem Kriege zur Wiedereinſetzung der Bourbons einen Stein an den Hals gehengt hat. Es gab Männer, die ſich ſogar Staatsmännen nannten, die dachten, wenn nur erſt die Bourbons wieder eingeſetzt ſeien, dann würde Frankreich ſo jämmerlich ſchwach ſein, daß England einige Jahrhunderte lang ſich in ſüßer Ruhe betten könne und nur von Zeit zu Zeit ſich zu erheben brauche, um mit einigem Wichtigthun von ſeiner Eroberung Frankreichs zu reden. Ich deutete dieſen Leuten das Gefährliche ſolcher Hoffnungen an; ich rieth ihnen, ſich ſofort zum Kriege zu rüſten; ich erinnerte ſie an die Fruchtbarkeit Frankreichs, ſeine zahlreichen Hülfsquellen, und vor Allem an die Reſultate der neuen Induſtrie, in Folge der neuen Ordnung der Dinge. In demſelben Augenblicke ſagte ich dies, als man Statüen und Gemälde wegſchleppte. Im Voraus verkündete ich, wie reißende Fortſchritte Frankreich zum Glück und zur Macht hinan machen werde. Ich bat ſie, England die Schuldenlaſt jener Hunderte von Millionen zu erleichtern, welche ihm das eitle Beginnen gekoſtet, Frankreich die Flügel zu beſchneiden. Alle meine Vorſtellungen, all' mein Bitten, all' mein Flehen war umſonſt. Die Miniſter beharrten bei ihrem Verfahren, und jetzt ſtehen ſie, die Phraſe

Nationalehre ſtets im Munde, ruhig, mit übergeſchlagenen Armen da, während eben dies Frankreich, welches ſie auf Jahrhunderte gelähmt glaubten, im Begriff ſteht, ſich zum Herrn eines Landes zu machen, deſſen Unabhängigkeit England eben ſo werth ſein muß, wie ſeine eigene. Als Maaßregel der Klugheit und Politik iſt Frankreichs Krieg gegen Spanien, oder vielmehr gegen die Spaniſche Revolution, oder, mit andern Worten, gegen die Spaniſche Freiheit, eine weiſe und wahrhaft politiſche Maaßregel. Frankreich nimmt von dem Lande Beſitz, macht es ſein eigen, wenn auch nicht dem Namen, doch der That nach. Es giebt keine richtigere Bemerkung als die Ihrige, daß, wenn Frankreich nicht eine Veränderung in dem Regierungsſyſteme Spaniens veranlaſſe, es nicht, wie früher, wieder ſein Verbündeter werde, Frankreich auch ſeine frühere Macht verlieren werde.

„Frankreichs Gründe, ſich Spanien zu unterwerfen, ſind bei weitem kräftiger als die, welche England zu einer Unterjochung Irlands haben könnte, wenn Irland nicht ſchon ein Theil der drei Königreiche wäre. Zwiſchen England und Irland iſt ein Meeresarm, aber Frankreich trennt von Spanien nichts. Wäre Schottland ein eigenes Königreich, wie nöthig wäre dann ſeine Vereinigung mit England! Ich erinnere nur daran, wie oft Schottiſche Heere einen Einfall in England machten. Wirft ein Franzöſiſcher Miniſter ſeinen Blick auf eine Karte von Spanien, und ſieht, wie unendlich leicht es iſt, dort eine fremde Armee, zur Unterſtützung der Spanier gegen Frankreich, zu landen; ſieht ein Franzöſiſcher Miniſter, wiederhole ich, dieſe Gefahr, und ergreift er nicht auch die geringſte Gelegenheit, ſie abzuwenden, ſo würde er ſeiner Stellung un-



Digitized by Google

werth ſein. Sie, mein Herr, ſehen dieſe Gefahr, zeigen offen auf ſie hin, und ſcheinen entſchloſſen, ihr, wenn Sie können, ein Ende zu machen. England's Sache iſt es, Sie daran zu verhindern. Es wäre dies die dringendſte Pflicht unſrer Miniſter, wenn ſie aber dieſe Pflicht vergeſſen, oder unfähig ſind, ſie zu erfüllen, ſo giebt dies ihren Anhängern noch kein Recht, Sie mit Schmähungen zu überſchütten. Ich, meinerſeits, als Engländer, danke Ihnen, daß Sie frei Ihre Abſicht erklärt haben. Sie ſagen offen, daß über die Spaniſche Grenze einſt ein Einfall in Frankreich gemacht wurde. Die ganze Welt weiß, daß eine Engliſche Armee aus Spanien auf Paris zog, ein Land durchzog, welches nie vorher eine feindliche Armee geſehen hatte. Gewiß, mein Herr, ſchon allein das Andenken an dieſe Thatſache muß hinreichen, jeden Franzoſen zum Kampfe zu reizen; es iſt mehr als hinreichend, ganz England zu bewegen, Frankreich in dieſem Kriege gegenüber zu treten. Wie, wir, unter deren Schutze zuerſt die Cortes zuſammentraten, wir, die wir 150,000,000 Pf. St. hergaben, um die Franzoſen aus Spanien zu vertreiben, wir, die wir dem Spaniſchen Volke unſern Schutz verſprachen, wir ſollen doch nicht unſre Waffen roſten laſſen, und alle unſre Kraftanſtrengungen auf lärmende und ohnmächtige Reden, auf Journalartikel beſchränken? Dieſe Frage geht freilich Sie nichts an; die hat nur die Regierung mit dem Engliſchen Volke auszumachen. Bald jedoch muß dieſe Frage ihre Erledigung finden. Fällt ſie bejahend aus, dann kann man zu dem ſonſt ſo ſtolzen und tapferen Engliſchen Volke ſprechen: „Seht da die Folgen Eurer Einmiſchung in die Angelegenheiten einer fremden Nation, Eures Verſuches,

Digitized by Google

andere Nationen zur Unterwerfung unter eine, von Euch gewählte Regierung zu zwingen, und Eures Unverſtandes, Hunderte von Millionen Schulden zu dieſem Zwecke zu machen.“

„Schließlich, mein Herr, verſichere ich Sie, daß ich nur die Anſicht aller redlichen und vernünftigen Engländer hier ausſpreche, und daß ich Alle verachte, welche, möge es in den Kammern ſein, oder ſonſt wo, in Reden, oder Journalartikeln, ihre Zuflucht zu Schmähungen gegen Sie und die Franzöſiſche Regierung nehmen. Aehnliches findet man weder in den Vorträgen Ihrer Redner, noch in den Franzöſiſchen Tagsblättern.

„Ihr ergebenſter Diener

„Cobbett.“

Dies iſt der Brief des volksthümlichen Publiciſten: natürlicher Witz, ein Verſtand, den keine politiſche Leidenſchaft trübet, eine um ſo beißendere Ironie, je feiner ſie iſt, ſind die hervorſpringenden Eigenſchaften dieſes kleinen Meiſterwerkes von Cobbett, welches über Junius Briefen ſteht, wenn auch die Sprache nicht ſo rein iſt.

Zu einer Apologie der Unternehmung gegen Spanien, wäre dieſer Brief des Radicalen hinreichend, deſſen Charakter, Talente und Grundſätze die vereinigten Staaten und England verfolgt haben. Cobbett war ein heftiger Revolutionair und hatte durchaus keine Neigung für mich; er verachtete den Adel und die Royaliſten, für deren Anhänger man mich hielt; er hatte Ludwig XVIII. aufgefordert, ſie aus ſeinem Conſeil, als unfähige und tyranniſche Menſchen zu entfernen: trotz dem war dieſer Mann der Einzige, der in dieſer Zeit meine Vertheidigung

übernahm, mir Gerechtigkeit wiederfahren ließ, und ein verſtändiges Urtheil über den Spaniſchen Krieg und meinen Plan fällte, Frankreich wieder zu der Kraft zu verhelfen, welcher man es beraubt hatte. Glücklicherweiſe durchſchaute er nicht meine Abſicht, die Wiener Verträge zu brechen, oder ihre Modificationen zu veranlaſſen, und Bourboniſche Monarchien in Amerika zu errichten; hätte er den Schleier des Geheimniſſes ganz gelüftet, ſo würde er Frankreich in große Gefahr gebracht haben; denn ſchon erfüllte Unruhe die Europäiſchen Cabinette.

---

## L.

Wir ſchließen hiermit den Bericht über jene Debatten, die, wenn auch ohne inneren Zuſammenhang mit dem Spaniſchen Kriege doch einen wichtigen Theil deſſelben bilden. So lauteten damals die Urtheile über dieſen Krieg, und ich nehme jetzt meine eigene Darſtellung wieder auf. Zu dieſem Zwecke brauche ich nur meine Privatcorrespondenz mit London, Petersburg, Madrid und Wien mitzutheilen. Belebtheit, Friſche und Natürlichkeit, die hervorſtechenden Eigenſchaften brieflicher Mittheilung, würden, in der indirekten Form der Mittheilung des Erzählers verſchwinden. Wenn ich, wie die meiſten Staatsſecretaire die Abfaſſung meiner Depeſchen den Chefs der einzelnen Abtheilungen überlaſſen und mich mit der Abfaſſung eines bloßen Entwurfs begnügt hätte, ſo würden dieſe Depeſchen keinen anderen Werth haben, wie, nach

Digitized by Google

dem Schlendrian der Bureaux, fabrikmäßig angefertigte Actenſtücke; und dann würd' es unſtreitig beſſer ſein, einen Auszug aus dieſen Handwerksarbeiten der Politik zu machen, und darnach eine Geſchichte zu verfaſſen. Aber wenige Diplomaten haben ſich in meiner Lage befunden; der Zufall hatte nun einmal einen Mann auf dieſen wichtigen Poſten geſtellt, der gewohnt war viel zu ſchreiben, und deshalb trägt dieſe Correspondenz die Induvidualität ſeines Charakters. Ich verfaßte und ſchrieb ſie ſelbſt. Zu meinen literariſchen Arbeiten kommen jetzt die Erzeugniſſe meiner diplomatiſchen Thätigkeit, neben den Briefen, welche ich von Königen, Miniſtern, Generälen und Geſandten empfing. Ehe man an dieſe Lectüre geht, erinnere man ſich noch einmal meines Zweckes, den ich noch ein Mal angeben will; dann leſe man aufmerkſam die Darſtellung der Hinderniſſe, welche mir von allen Seiten in den Weg gelegt wurden. Wenn man dieſen Faden feſt hält, dann kann man, ohne ſich zu verirren, ſich in dies Labyrinthe von Briefen vertiefen; dann wird man begreifen, warum ich dieſes an das eine Cabinet, im offenen Widerſpruche mit dem, was ich jenem melde, ſchreibe; man wird dann gar nicht oder wenig meiner erklärenden Bemerkungen über einen, nur dunkel in dieſen Briefen angedeuteten Gegenſtand bedürfen.

Digitized by Google

# LI.

Man muß wohl die revolutionairen Ideen der Zeit von denen der Menſchen unterſcheiden. — Spanien muß nothgedrungen mit Frankreich verbündet ſein. — Warum?

Weit entfernt mich, wegen des Krieges gegen Spanien, entſchuldigen zu wollen, rechne ich mir ihn, wie ſchon bemerkt, ich wiederhole es noch ein Mal, zur Ehre an. Seine Reſultate wären eben ſo nützlich wie ruhmvoll geweſen, wenn man mir Zeit gelaſſen hätte, meine Saat einzuernten.

Zunächſt handelte es ſich darum, die Bourbons zu retten. Man leſe nur die, jetzt nicht mehr beſtrittenen, früher mitgetheilten Beweiſe des Complotts der Carbonari. Ich hatte glücklicherweiſe, im Widerſpruch mit der allgemeinen Meinung, die Ueberzeugung, daß die Schwierigkeiten zu überwinden ſeien; mein Glaube ſprach mich frei und rächte mich. Ich glaube nicht, daß es möglich iſt, die Monarchie gegen den Einfluß der Jahrhunderte zu ſchützen: denn die Welt ändert ſich, neue Grundſätze zerſtören allmählig die alten, die Democratie trachtet darnach Ariſtocratie und Königsthum zu verdrängen. Man muß ſich vor der Verwechſelung der revolutionairen Ideen der Zeit mit denen der Menſchen hüten; man muß die langſam im Laufe der Zeit ſich entwickelnden Gefahren von den überſchnell, aus Intereſſen und Anſichten hervorgehenden, trennen. Unterſcheidet man nicht dieſe beiden Dinge, ſo würde man in eine Verfolgung des menſchlichen Geſchlechts, ſtatt in die einer

Faction verfallen. Dies habe ich begriffen, und habe mich bemüht, Parteiumtriebe aufzuhalten, welche die Geſellſchaft zu ſchnell in ihrem Sinne fortgeriſſen, und ſie verhindert haben würden, in's Niveau zu kommen, wenn einſt die Welt zur Republik oder zur Monarchie mit republikaniſchen Inſtitutionen übergeht. Wenn man gewaltſam dieſe Feſſeln zerbricht, ſo wird man faſt immer noch einmal wieder damit belaſtet werden; nur die haben eine dauernde Freiheit zu erwarten, deren Banden die Zeit ſelbſt zerreißt.

Mein Zweck war alſo zunächſt, den kaum wieder hergeſtellten Thron vor den Umtrieben der Clubs und Ventas ſicher zu ſtellen, welche, der ſchlimmſte von allen Ableitern, Soldatendemagogie und die Conſtitution Spaniſcher Mamelucken verurſachten; dann beabſichtigte ich ferner, Frankreich ein Heer und einen natürlichen Bundesgenoſſen wiederzugeben.

Spanien ſtand unter Engliſchem Einfluſſe; die Verfaſſung des Landes und der Einfluß, welchen Großbritannien, während des Unabhängigkeitskrieges, erlangt hatte, mußten nothwendig unſeren Feinden größeres Anſehen bei der Regierung in Madrid verſchaffen, und es war offenbar, da eine Aenderung der andern folgte, daß endlich die Verderbtheit der Vertreter, oder auch die Laſter oder Schwächen des Fürſten zu einer unglückſeligen Abänderung der Thronfolgeordnung führen würden.

Daraus mußte nothwendig eine oder die andere Gefahr für Frankreich entſtehen; entweder wäre es dem Treiben des Jacobinicismus, auf Anregung der Spaniſchen Jacobiner wieder anheim gefallen, oder die katholiſche Krone wäre durch Heirath auf eine fremde Familie übergegangen, und beiden

Digitized by Google

Dingen mußte ein Miniſter des Königs von Frank- reich mit allen Kräften ſich widerſetzen. Von der Aufrechthaltung des ſaliſchen Geſetzes in Madrid hing nicht bloß das Erbrecht der Bourbons ab, auch das Heil von Frankreich. Glaubt man etwa die Zeit dieſes Geſetzes ſei vorüber? Nun, dann beeile man ſich, aus Frankreich und Spanien Re- publiken zu machen, oder, man erobere Spanien, und vereinige es mit Frankreich. Wenn das nicht geſchieht, dann werden Euch unſre Enkel, ein ge- ſchwächtes, gequältes und zerriſſenes Volk, fluchen. Es giebt zur Stunde nur eine Eintagspolitik, ohne Vorausſicht und ohne Grundſätze; die Ereigniſſe, deren Ende man herannahen ließ, weil ihre Wir- kung nicht augenblicklich ſichtbar war, ſtehen während ihrer Entwickelung, als Ankläger jener untergeord- neten Politiker da, die das Uebel im Keime nicht entdecken konnten. Abgeſondert von Frankreich, wird durch Spanien ſtets der Weg in unſer Land führen; oder, rückten nicht auf dieſem Wege, im Jahre 1814, Wellington's Heere heran? Seit dem Car- dinal Richelieu bis auf den Herzog de Choiſeul haben die Franzöſiſchen Staatsmänner es nie aus den Augen verloren, wie die Spaniſche Halbinſel nothwendig mit Frankreich, durch das es ſich an das übrige Europa anſchließt, verbündet ſein müſſe.

Man braucht nicht bis zur Königin Brune- haut, bis Carl und zur Mutter des heilgen Lud- wig hinaufzugehen; ſchon der König Johann und Peter, König von Caſtilien, ſchloßen im Jahre 1351, bei der Verheirathung von Blanca von Bourbon, ein Bündniß; eben ſo Carl V. und Heinrich II., König von Caſtilien, 1368, ein Bünd-

niß, welches im Jahre 1380 erneuert wurde; ferner haben wir einen Tractat zwiſchen Carl VI. und Johann, König von Caſtilien, aus dem Jahre 1387, gegen England gerichtet, und 1408 erneuert; ferner einen zwiſchen Ludwig XI. und Johann II., König von Arragonien, von 1462; einen, gleichfalls von Ludwig XI. mit Heinrich, König von Caſtilien und Leon, von 1469; wieder einen mit Ferdinand und Iſabella, dem Herrſcherpaar von Caſtilien und Arragonien, von 1478. Dieſen Vertrag erneuerte dann Ludwig XII. 1498; Germaine de Foix, eine Nichte Ludwigs XII., wurde Ferdinand, dem Könige von Spanien, 1508 zur Ehe verſprochen, und wieder ein Bündniß geſchloſſen.

Der Vertrag vom 13. December 1640, zwiſchen Ludwig XIII. und dem Fürſtenſtande von Catalonien, die Bedingungen von Barcelona, vom 19. Dec. 1641, verſchafften Frankreich Rechte über Catalonien. Darauf folgte der Pyrenäiſche Friedensſchluß vom 7. November 1659 und der Heirathscontract mit Ludwig XIV., Verträge, welche in Folge des Erbfolgekrieges vom Jahre 1701 bis 1713 geſchloſſen wurden. Endlich kommt noch der Familienvertrag von 1768 dazu, der im Artikel 18 feſtſetzt, daß beide Länder betrachtet werden und handeln ſollten, als ſeien ſie nur ein Reich.

Dagegen betrachte man all' das Uebel, welches Spanien Frankreich, unter Franz I., Heinrich II., Carl IX., Heinrich III., Heinrich IV. und Ludwig XIII., als es von Frankreich getrennt war, zufügte, und als die Söhne Philipps III. und IV. den Thron Hugo Capets noch nicht beſtiegen hatten.

Digitized by Google

Vielleicht der überzeugendſte Beweis, wie nothwendig es für Frankreich ſei, ſeine Pyrenäengrenze durchaus zu ſichern, iſt der Hager Vertrag vom 11. October 1698. Dieſer Vertrag, der wegen des Todes des Churfürſten von Baiern nicht zur Ausführung kam, gab dem Churfürſten ein Erbrecht auf den Spaniſchen Thron; der Dauphin ſollte Neapel und Sicilien erhalten, die von Spanien abhängigen Plätze auf der Küſte von Toscana, dann die Provinzen Guipuscoa, Fuentearabia, St. Sebaſtian und den Hafen Paſſages. Auffallend iſt nur, daß in dieſem Theilungsvertrage durchaus nicht von den Spaniſchen Colonien die Rede iſt, wenn ſie nicht etwa heimlich England und den Generalſtaaten zugetheilt wurden; wohl aber erkennt man, wie Frankreich dafür ſorgte, ſeine Grenze zu ſichern, indem es Guipuscoa, Fuentearabia, St. Sebaſtian und Paſſages für ſich nahm.

Irrthümlich könnte man nur behaupten, Alles habe ſich geändert, und die Intereſſen ſeien nicht dieſelben; man braucht allerdings nicht für immer das Gewicht früherer Verträge und Anſehen älterer Politiker anzuerkennen; wohl aber muß man es, wenn alle dieſe Verträge und ſämmtliche Politiker in einem und demſelben Punkte, wenn geringe und große Geiſter in ihm übereinſtimmen; ein jedes Verhältniß, mit dem Charakter des Vernunftgemäßen, aus bleibenden und ſich immer gleichen Intereſſen hervorgegangen, kann weder durch die Zeit, noch Verfaſſungen oder Menſchen verändert werden. Rückſichtlich eines Staates iſt die Uebereinſtimmung in den Anſichten aller Staatsmänner ganz daſſelbe, was die allgemeine Ueberzeugung der Menſchheit von dem Daſein Gottes iſt.

Digitized by Google

Schon 1792 ſagte Burke in ſeinen Betrachtungen über Staatsangelegenheiten: „Spanien, als Macht, kann ſich nicht durch ſich ſelbſt halten; es muß ſich an Frankreich oder England lehnen. Großbritanien muß ſo viel daran liegen, das Uebergewicht Frankreichs in Spanien zu verhindern, wie, wenn dies Königreich eine Provinz von England wäre, oder es auch nur in demſelben Abhängigkeitsverhältniſſe, wie Portugal zu England, ſtände. Aber die Abhängigkeit Spaniens iſt von noch bei weitem größerer Wichtigkeit; fände ſie nicht ſtatt, oder wäre dieſes Land einem anderen Einfluſſe als dem Engliſchen unterworfen, ſo würden die Folgen bei weitem unheilvoller ſein. Wenn Gewalt oder Furcht Spanien zu einem Vertrag mit Frankreich zwänge, ſo muß es dieſem ſeine Seehäfen öffnen, Vortheile für ſeinen Handel einräumen und den Franzöſiſchen Landleuten die Landverbindung geſtatten.“

„England mag dies immerhin geſtatten, aber Frankreich wird dann einen trefflichen Frieden ſchließen, ſich Spanien ganz unterwerfen, alle ſeine Häfen ſich öffnen.“

Man braucht nur einen Blick auf die Karte und in die Geſchichte zu werfen, und man kann beurtheilen, welches Intereſſe Frankreich an der Verbindung beider Königreiche hat. Ohne Verbindung mit Spanien würden Frankreichs mittäglichen Provinzen ein Handelsverkehr abgeſchnitten ſein, der ihren Reichthum begründet, ſeine Marine würde in beiden Welten der Hülfe und der Häfen entbehren, die ihm, im Kampfe mit England, benöthigt ſind. Die Anſtrengung der Spanier während des Krieges im Jahre 1756 bewahrten Frankreich vor den ſchimpflichen Bedingungen, die es im Frieden von

Digitized by Google

1763 eingehen mußte, und im Jahre 1778 zwangen die vereinigten Flotten beider Staaten die Engliſche zur Flucht in den St. Georges-Canal. Zur Zeit der Republik erkannte man aus der Gegenwart einer Spaniſchen Armee die Gefahr, welche das Offenſein unſrer Grenze im Languedoc und Bearn mit ſich bringe, und ſchloß ſchnell den Frieden zu Baſel. Auch Napoleon erkannte dieſe Nothwendigkeit wohl; aber ſtatt aus Spanien einen Verbündeten zu machen, wollte er es erobern; ein großer Irrthum. Die Gelangung der Bourbons auf den Thron Carls II. geſchah nicht allein in Folge eines Teſtamentes und Vermächtniſſes, ſondern ſie war auch ein Meiſterſtück hoher diplomatiſcher Kunſt, die durchaus nicht zu theuer mit dem Unglücke des Krieges von 1709 erkauft wurde. Spanien iſt ein Flügel Frankreichs, den es nie ungedeckt laſſen darf. Spanien iſt ſein Trabant, den es nie aus ſeiner Bahn laſſen darf, damit ſowohl ſeine, wie Frankreichs Bewegung nicht geſtört werde.

Die Vortheile eines guten Einverſtändniſſes der Cabinette von Madrid und Paris ſah England ſo gut ein, daß ein eigener geheimer Artikel der Verträge von 1815 die Aufhebung des Familienvertrages feſtſetzte. Steht Spanien unter Franzöſiſchem und Oeſtereichiſchem Einfluſſe, dann erhält Frankreich eine Grenze mehr zu vertheidigen; ſobald es auf das Reich Philipps II. Verzicht leiſtet, büßt es auch die Vortheile von Ludwigs des Großen Werke ein. Und, da andrerſeits die Neutralität der Schweiz nicht mehr geachtet wird, iſt Frankreich ſowohl von den Alpen wie Pyrenäen her verwundbar.

Dieſem gefahrvollen Zuſtande wollte ich ein Ende und Frankreich ringsumher wieder unverwund-

Digitized by Google

bar machen, wie es dies ſeit dem 17. Jahrhundert war. Dank ſei es Ludwig XIV., daß Frankreich von Tournay bis Baſel nur eine Linie zu überwachen hatte; durch Vauban ſtrotzte dieſe Gränze von Feſtungen, Frankreich war gleichſam hermetiſch verſchloſſen; Gewalt war nöthig um im Nordweſten, Oſten und Süden einzudringen und die beiden letzten Eingänge vertheidigten unſere Flotten und das Meer.

---

## LII.

Die Wiener Verträge. — Eine Stelle aus dem Memoir über die Orientaliſchen Angelegenheiten. — Das Cabinet Ludwigs XVIII.

Waren erſt die demagogiſchen Umtriebe erſtickt, war Frankreichs Alliirter wieder ganz ſeinem Einfluſſe anheimgefallen, dann mußte es auch ſofort ſeinen alten politiſchen und militäriſchen Rang wieder einnehmen. Dann war Frankreich ſowohl im Cabinette wie im Felde im Stande, im Guten oder Böſen eine Modification der verhaßten Wiener Verträge zu betreiben, das Gleichgewicht zwiſchen ſich und den Großmächten wieder herzuſtellen.

Ein großer Fehler des Wiener Congreſſes war es, einen Militärſtaat, wie Frankreich, in einen feindlichen Zuſtand mit benachbarten Völkern zu verſetzen. England hat faſt alle Eroberungen behalten, welche es an Colonien in drei Welttheilen,

während des Revolutionskrieges machte. In Europa hat es Malta und die Joniſchen Inſeln an ſich genommen, ſein Churfürſtenthum Hannover in ein Königthum verwandelt und vergrößert.

Oeſtereich hat ſeine Beſitzungen mit einem Drittel von Polen, einigem Abfall von Baiern und einem Theil von Dalmatien und Italien vermehrt. Zwar hat es nicht mehr die Niederlande, aber dieſe Provinz iſt auch nicht Frankreich anheim gefallen.

Preußen hat ſich mit dem Großherzogthum oder Platinat Poſen, einem Stücke von Sachſen und dem Hauptheile der Rheinprovinzen bereichert; ſein Vorpoſten iſt auf Frankreichs früherem Grund und Boden.

Rußland hat Finnland wieder erhalten und ſich an den Ufern der Weichſel feſtgeſetzt.

Was aber hat Frankreich bei dieſen Aenderungen gewonnen? Es wurde ſeiner Colonien beraubt, ſelbſt ſein urſprüngliches Gebiet geſchmälert; nicht mehr im Beſitz Landaus, hat ſeine Grenze, da Hüningen geſchleift iſt, eine weite Breſche. Ein unglücklicher Krieg würde ſofort den Feind unter die Mauern von Paris führen, und mit Paris fällt auch, wie die Erfahrung gelehrt, dann Frankreich ſelbſt. Man kann alſo mit Recht ſagen, daß Frankreichs Nationalunabhängigkeit von dem Ausgange einer Schlacht, eines achttägigen Krieges abhängt. Die mißgünſtige und unverſtändige Theilung auf dem Wiener Congreß würde Frankreich zwingen, einſt entweder ſeine Hauptſtadt auf das jenſeitige Ufer der Loire zu verlegen, oder ſeine Grenze bis an den Rhein auszudehnen. Es iſt kein abgeſchmackter Scherz, daß der Holländer, bei Mons vom Glücke begünſtigt, des Nachts im Louvre zubringen könnte. Wird Frankreich mehr auf meine vergebliche War-

Digitized by Google

nung hören, wie die Reſtauration es that? Die übrigen Hauptſtädte Europas, im Innern des Landes gelegen, durch Feſtungen und die Bevölkerung vertheidigt, wollen nicht viel ſagen, und ſelbſt wenn ſie eingenommen werden, ſo iſt damit noch nicht der Staat, dem ſie angehören, vernichtet. Anders aber verhält es ſich mit Frankreich in der Lage, in welche es die Alliirten verſetzt haben.

Ich weiß nicht, ob bei dem Plane, Paris mit Forts Detachés zu umgeben, man nicht auch an eben dieſe Gefahr dachte. Aber das Mittel wäre in der That ſchlimmer als das Uebel ſelbſt; wären erſt einige Forts eingenommen, ſo würden ſie dem eindringenden Feinde als Stützpunkt dienen; ereignete ein ſolches Unglück ſich nicht, ſo würden eben dieſe Forts für Prätorianer ein befeſtigtes Lager ſein.

Der Plan, mit Gewalt oder durch Unterhandlungen ſichere Grenzen zu erhalten, war keine Chimäre: noch 1831 habe ich in einer Broſchüre nachgewieſen, daß Frankreich damals eine Gelegenheit verlor, die es nie wiederfinden wird; damals verſetzte es die Cabinette dermaaßen in Schrecken, daß es Alles ohne Gewalt erlangt hätte. Hält Frankreich nicht zum größten Verdruſſe von Oeſterreich Ancona beſetzt? Hat Preußen nicht ehrerbietig dem Bombardement von Antwerpen zugeſehen, und während der Nacht die Lichtparabeln unſerer Wurfgeſchoſſe bewundert? Lag ihm nicht die Wirkung des Rieſenmörſers ſehr am Herzen? Herr von Metternich hat geäußert, die Verhaftung des Erzbiſchofs von Cöln ſei ein wichtiges Ereigniß, und er hat in ſo fern Recht, als Frankreich es vorausſehen und Nutzen daraus ziehen, bei dieſer Gelegenheit den Papſt mit Rath und That in ſeinem rechtlichen

Digitized by Google

Widerſtande unterſtützen, auch, den Geiſt der Deutſchen wohl erkennend, offen für die religiöſen Intereſſen der verletzten Provinzen hätte auftreten können. Wahrhafte Staatsmänner müſſen auf die Vereinigung der katholiſchen Rheinlande mit Frankreich hinarbeiten und eine Verbindung ſuchen, die um ſo inniger ſein würde, als ſie auf religiöſen Grundlagen beruhte. Zur Zeit des Spaniſchen Krieges im Jahre 1823 würden wir, bei einer im Intereſſe des Europäiſchen Gleichgewichtes beabſichtigten Vergrößerung ſchon Unterſtützung gefunden haben; denn Alexander war ſtets der Anſicht, man habe Frankreich zu viel genommen; das Germaniſche Europa aber hätte, in der Enge zwiſchen ihm und Frankreich, gerechten Anforderungen nicht widerſtehen können. War Frankreich erſt einmal durch ſeine Siege auf der Halbinſel zu neuer Macht gelangt, dann war es leicht, dem Czar ſeine früheren billigen Geſinnungen wieder einzuflößen, auch auf Preußen konnte man einwirken und die Angelegenheiten Sachſens wieder aufnehmen, das man auf dem Wiener Congreſſe für die Summe von 4 Millionen ſeinem Schickſal überließ.

Der Beweiſe meines Widerwillens gegen die Wiener Verträge giebt es viele: er ſpricht aus allen meinen Reden und Schriften vor dem Kriege von 1823; auch nach dieſem Kriege habe ich die Idee, mein Vaterland zu vergrößern, nicht aufgegeben. Das Memoir über die Orientaliſchen Angelegenheiten, um welches der Graf de la Feronnays mich, während meiner Geſandſchaft zu Rom, bat, enthält dieſelbe Anſicht; ich ſagte darin: „Ich habe gezeigt, daß eine Allianz Frankreichs mit England und Oeſtreich gegen Rußland durchaus unpaſſend iſt, und daß wir bei derſelben nur Kräfte

und Geld einbüßen würden. Ein Bündniß mit Rußland dagegen würde uns nützlich ſein, im Archipel Beſitzungen zu erwerben, und unſere Gränzen bis an die Ufer des Rheines auszudehnen. Wir können zu Nicolaus ungefähr ſo ſprechen: „Deine Feinde beunruhigen uns; wir ziehen den Frieden dem Kriege vor, wir wünſchen die Neutralität zu erhalten; wenn Du aber Deine Zwiſtigkeiten mit der Pforte nur mit den Waffen ausgleichen kannſt, wenn Du auf Conſtantinopel rücken willſt, ſo theile die Europäiſche Türkei, nach einem billigen Maaße, mit den übrigen chriſtlichen Mächten. Diejenigen unter dieſen Mächten, deren Lage nicht darnach iſt, ſich gen Oſten zu vergrößern, ſollen anderswo entſchädigt werden. Wir wollen die Rheinſtrecke, von Straßburg bis Cöln haben. Das iſt eine, nicht mehr als gerechte Forderung. Rußland hat (wie auch Dein Bruder, Alexander, der Anſicht war) ein Intereſſe daran, daß Frankreich mächtig ſei. Wenn Du mit dieſer Einrichtung zufrieden biſt, und die übrigen Mächte ihr widerſprechen ſollten, ſo wollen wir verhindern, daß ſie ſich in Deinen Streit mit der Türkei miſchen; wenn ſie, trotz unſern Vorſtellungen, Dich angreifen, ſo wollen wir ſie, vereint mit Dir, bekämpfen, und zwar immer unter den eben angegebenen Bedingungen."

„So könnte man zu Nicolaus ſprechen. Weder Oeſtreich noch England würden uns je zum Lohn, für ein Bündniß mit ihnen, die Rheingrenze geben, und doch muß Frankreich früher oder ſpäter, zu ſeiner Ehre ſo gut wie zu ſeiner Sicherheit, bis dorthin ſeine Grenzen ausdehnen. *)

*) Man wird dieſes Stück vollſtändig in der Darſtellung meiner Geſandſchaft in Rom in meinen Memoiren finden.

Dieſen, mir theuren Gedanken der mit unſern Siegen in Spanien in enger Verbindung ſtand, behielt ich für mich und theilte ihn meinen Collegen, die ſchon mehr als unglücklich waren, als ſie ſich in Feindſeligkeiten verwickelt ſahen, nur in Form einer entfernten Abſicht, Beſchwerde oder ungewiſſen Hoffnung, mit.

Als ich eines Tages mit einer Depeſche zum Könige ging, traf ich ihn allein an ſeinem kleinen Tiſche, in deſſen Schieblade er eilend die Briefe oder Noten, welche er mit Hülfe eines großen Augenglaſes ſchrieb, zu verbergen ſuchte. Er war bei guter Laune und begann ſofort über Literatur zu reden.

„Glauben Sie wohl,“ ſagte ſeiner Majeſtät, „daß mir bis jetzt die Cantate von Circe unbekannt war? Herr d'Avaray hat mich darüber ausgelacht und jetzt habe ich ſie auswendig gelernt.“ Und plötzlich begann er der Länge nach die Cantate zu declamiren.

Er kam zu dem Lobgeſang des Ezechiel, und bei der Strophe:

Und wie ein unerbittlicher Tieger u. ſ. w.

war ich ſo frei, ihn zu fragen, ob er die Verbeſſerung von Rouſſeau kenne:

Wie ein wutherfüllter Löwe u. ſ. w.

Der König erſtaunte und ich mußte die abweichende Lesart wiederholen. Von der Lyrik kam er auf die Volkspoeſie und das Vaudeville, und ſang le sabot perdu. Ich veränderte einige Reime:

On peut parler plus bas,
Mon aimable bergère.

Der König war der Cardinal Richelieu, ich ſtellte Conrard oder Malville dar, der Armand hilft den ſchönen Vers zu verunſtalten.

La cane s'humectait de la bourbe de l'eau.

Da ich ſeiner Majeſtät ſo gnädig fand, ſo überreichte ich ihm die Depeſche auf meinem Hut, und ließ zu gleicher Zeit die Gelegenheit, daß wir geſiegt, benutzend, unter dem Schutze Babets einige Worte von der Rheingrenze fallen. Der König ließ die Lippen hängen, pfiff leiſe, erhob einen Finger der rechten Hand bis zur Höhe des Auges, ſah mich an und gab mir mit dem Kopfe ein freundliches Zeichen, mich zu entfernen, als wollte er ſagen: „Wir werden uns ſchon wiederſehen.“

Alle Wege führen nach Rom.

So viel Mühe ich mir gab, meine Gedanken rückſichtlich der Wiener Verträge für mich zu behalten, ſo ahnete man ſie doch, wie eine Depeſche des Herrn de Rayneval lehrt, in Preußen. Dieſe Macht ſchob die Schuld davon auf England welches durch ſeine Oppoſition Frankreich zur Verdoppelung ſeiner Energie zwänge und dadurch dem Continent gefährlich machen würde. In einem andern Schreiben ſpricht Herr de la Ferronnays von der Furcht Oeſtereichs vor unſern Siegen, indem dies erklärt habe, den Franzoſen würden die Köpfe ſchwindeln und es ſei Alles von ihnen zu fürchten; allerdings war es ihm angenehmer, als über die Treue der Franzöſiſchen Armee noch Zweifel obwaltete.



Digitized by Google

# LIII.

Zwei nöthige Hülfsmittel. — Eiferſucht von allen Seiten. — Ungemeſſene Forderungen von Seiten Neapels. — Rußland. — Die Ordonanz von Andujar. — Der Herzog von Angoulème.

Zur Durchführung meiner Abſichten waren zwei Dinge nöthig, mit denen ſich Ungeheures bewerkſtelligen ließ; erſt eine Armee um Frankreich in den Beſitz von Land zu ſetzen, dann eine Spaniſche Junta, um zu Spanien im Namen von Spanien ſelbſt zu ſprechen, und um uns des Gehorſames der in der Halbinſel zerſtreuten royaliſtiſchen Guerillas zu verſichern.

Wie das Wehen des Windes das Feuer unter der Aſche wieder anfacht, ſo erweckte der Sturm des Krieges die Armee zu neuem Leben; ja, man wird immer in dem Lande Clodvigs, Karls, des heiligen Ludwigs, Franz I., Ludwigs XIV. und Napoleons Krieger finden; auch Geld konnte bei der Zuſtimmung der Kammern und der Gewandheit eines Miniſters wie Villele gar nicht fehlen. Man mußte erſt Alles ſchaffen und Alles wurde auch geſchafft. Man hatte den Marſchall von Belluno über den Betrag der vorhandenen Lebensmittel und Fourage getäuſcht, und ſo mußten denn mit großen Koſten Magazine errichtet werden. Was lag aber daran? Die Einnahme mußte die Ausgabe überſteigen. In gewohnter Weiſe ſtürzten Frankreichs Krieger ſich wie ein reißender Strom von den Höhen der Pyrenäen in das unterliegende Land. Der Sieg vereinigte Alles; im Felde ver-

Digitized by Google

drängten die Gefühle Franzöſiſcher Ehre und Tapferkeit alle jene Vorhaben aus dem Gedächtniß, welche der Müſſiggang in den Garniſons und Lagern erzeugt.

Eine proviſoriſche Spaniſche Junta rückte mit dem Heere in Spanien ein und conſtituirte ſich in Madrid als Regentſchaftsjunta; Herr de Martignac begleitete ſie als Civilcommiſſair, der Graf de Caux als Geſchäftsträger bis nach erfolgter Ankunft des Marquis de Talaru, den ich zum Geſandten ernennen ließ.

Waren erſt einmal die Armee und Junta vorhanden, dann mußte man zunächſt ihre Thätigkeit genau beobachten und allen Hinderniſſen zuvorkommen, welche etwa das Ausland ihr in den Weg legen konnte.

In Wien galt es jene Eiferſucht zu bekämpfen, die bald offen, bald unter der Maske der Theilnahme thätig war. Das Oeſtreichiſche Cabinet ging ſo weit in ſeiner Angſt um Frankreichs Siege, das unglückliche Neapolitaniſche Cabinet zu vermögen, Anſprüche auf die Regentſchaft in Spanien zu erheben. Dieſer jämmerliche Streit, an den Niemand dachte, drohte in der That einen Augenblick Alles durch das kurze Schwanken, welches er in Frankreichs Operationen veranlaßte, zu vernichten. Das Nähere darüber wird man aus der Correſpondenz erſehen. Das Ende davon wäre geweſen, daß Frankreich den ganzen Krieg nur zum Vortheil des Königs von Neapel, einem Agnaten und Erben des Hauſes Ferdinands geführt hätte; da der bejahrte König ſelbſt ſich der Franzöſiſchen Armee nicht hätte anſchließen können, würde ihn dann wohl der Prinz von Caſtell-Cicala bei derſelben vertreten haben, unter dem dann der Herzog von

Angoulème hätte dienen dürfen. Der Kaiſer von Rußland machte dieſem Marionettenſpiel, bei welchem der Fürſt von Metternich den Seraph abgab, ein Ende indem er den König von Neapel bewog in ſeine Staaten zurückzukehren und deren Regierung zu beſchicken!

Ein andermal gerieth Oeſtreich auf einen Einfall, der für uns äußerſt angenehm ſein ſollte; Herr de Caraman machte mir nämlich die Mittheilung, daß Herr von Metternich der Hoffnung lebe England zu bewegen zu Paris Theil an den Berathungen über die Angelegenheiten Spaniens zu nehmen. Wenn Frankreich ſich in dieſe verſöhnende Maaßregel ſchickte, ſo brauchte es ſich um gar nichts mehr zu kümmern; es ſtellte dann Alles der herrlichen Vermittelung Oeſtreichs anheim, ganz wie ihm einſt Se. Hoheit der Herzog von Wellington Engliſche Vermittelung angeboten hatte. Preußen diente Anfangs Rußlands Benehmen zur Richtſchnur; nachdem aber Ferdinand befreit war, und es zu ſehen vermeinte, wie man der Spaniſchen Verfaſſung einen Anſtrich des Conſtitutionellen zu geben beabſichtige, wurde es leidenſchaftlich in ſeinem Auftreten und ſein Geſandter in Madrid fügte durch ſeine Begünſtigung der abſolutiſtiſch Geſinnten Frankreich viel Schaden zu.

Bei dem geringſten Worte von einer Charte horchte die Allianz ſchon auf; gegen mich, den Urheber der chartiſtiſchen Monarchie, hegte man den größten Verdacht; man hielt mich zwar für einen Feind aller Militairinſurrection, aller dem Feldlager ihren Urſprung verdankenden liberalen Inſtitutionen, einer Emancipation durch die Intelligenz der Bajonette, wenn ich aber doch im Grunde Volksrechte anerkannte, dann war ich wieder um

Nichts beſſer als die Soldateske von der Inſel Leon. Dergleichen Vorſtellungen waren die Waffen mit welchen das Wiener Cabinet meinen Einfluß in Berlin und Petersburg bekämpfte und mein Einwirken auf den Geiſt Alexanders unſchädlich zu machen verſuchte.

Alexander ließ mir von Herzen gern den Beiſtand zu Theil werden, welchen ich auf dem Veroneſer Congreß ausgewirkt hatte, er ſprach für Frankreich in Wien, und half das wunderliche und gefährliche Spiel vereiteln, zu deſſen Verdeckung man den König von Neapel vorſchob. In London ließ er dem Engliſchen Cabinette die Erklärung zukommen, er würde einen Angriff Englands auf Frankreich während deſſen Feldzuges, wie eine Kriegserklärung gegen die Alliirten betrachten und als ſolche aufnehmen. Dieſe kräftige Sprache zügelte Canning. Wenn aber einerſeits der Kaiſer von Rußland ſich ſo trefflich benahm, ſo veranlaßte freilich das Uebermaaß ſeines guten Willens auch Schwierigkeiten; ſo wollte er in Polen eine Reſervearmee von 60,000 Mann aufſtellen; ſie ſollte die Armee der Allianz heißen und je nachdem die Allianz es für gut erachte, vor allen aber nach dem Wunſche des Tuileriencabinets marſchieren. Dieſer Vorſchlag erregte Beſorgniſſe; man konnte aber doch dem Czar nicht gut ſagen: „Wir nehmen deine Dienſte an, ſo lange ſie ſich auf Worte beſchränken; werden ſie aber zur That ſo danken wir dafür.“

Als dem Oeſtreichiſchen Cabinette dieſelbe Mittheilung gemacht wurde, ſo verhüllte es ſich in einen ungeheuren Schwall wirrer Redensarten, belaſtete Frankreich mit Allem, ſchob auf dieſes alle Schuld.

Während ich an der Newa mit aller Vorſicht zu verſtehen gab, es könne allerdings möglich ſein, daß wir uns gezwungen ſähen, in Madrid eine Conſtitution zu laſſen, bemühte ich mich dagegen in London ſorgfältig die Ueberzeugung zu erwecken, daß ich, weit entfernt Abſolutiſt zu ſein, die Freiheit eben ſo gut wie jedes Parlamentsmitglied liebte. Großbritanien erbot ſich zur Theilnahme an der Befreiung Ferdinands, wenn Frankreich ſich dem Engliſchen Intereſſe anſchlöſſe; auf den Fall zog aber Rußland ſich zurück. Man mußte ſich aus dieſem verwirrten Labyrinth herauswinden, mit Niemanden brechen, ſein Ziel raſtlos verfolgen und doch Allen ein geneigtes Ohr ſchenken. Von allen Seiten ſchrie man, man könne nicht begreifen, was ich wolle, ich ſei ein zweideutiger Menſch, meine Reden und Depeſchen widerſprächen einander; rückſichtlich des Formellen hatte man hierin Recht, nicht aber rückſichtlich des Materiellen.

Zunächſt mußte Englands Neutralität geſichert werden. Mit Ausnahme der Kriegsfrage ſtanden wir ſeinen Anſichten näher als denen der übrigen Allianz. Das Cabinet von St. James benutzte dagegen dieſe conſtitutionellen Sympathien um bei dem übrigen Europa uns in den Verdacht zu bringen, indem wir der Halbinſel eine Repräſentativverfaſſung zu geben beabſichtigten.

Ich mußte mich in meinen Briefen und Depeſchen einiger nicht durchaus glimpflichen Worte über die Allianz ſo nebenher bedienen; die Betheiligten merkten das wohl und bald in Furcht vor Frankreichs Siegen, bald um ſich vor den Folgen derſelben ſicher zu ſtellen, beklagten ſie ſich, daß ich in Rede ſo verſchwenderiſch mit den Verſicherungen der Anhänglichkeit, in meinen Schriften dagegen ſo

Digitized by Google

haushälteriſch damit umginge. Der Kaiſer von Rußland wollte als Stifter der heiligen Allianz nicht, daß man ganz offen verächtlich über ſie rede; er ſchloß ſich Frankreich an, ſuchte ſich ſeiner Freunde aus der Ebene von Vertus zu entledigen, aber man ſollte es nicht öffentlich bemerken. Eben ſo ſicher iſt es aber auch, daß Frankreichs Triumph ihm Eiferſucht einflößte, da er ſich im Geheimen geſchmeichelt hatte, es werde ihn um Hülfe anſprechen müſſen; auch ein dem Guten noch ſo ergebener Charakter, iſt nicht ſicher, daß ihn das Böſe überſchleiche!

In England war alles feindlich geſinnt, mit Ausnahme des Königs, Peels, des Herzogs von Wellington, der alten Caſtelreagſchen Partei, welche weder für die nivellirenden Principien, noch für Soldaten, die nach der Art wie die Cromwells herrſchten, eingenommen waren; doch von National-eiferſucht entflammt, riß der Strom der öffentlichen Meinung ſie mit fort. Die Radicalen brachten in Vorſchlag, Petersburg zu bombadiren und Frankreich ſich am Ebro gegenüber zu ſtellen; den Spaniſchen Clubiſten ließen ſie Hülfe zukommen, wobei das Cabinet von St. James die Augen zudrückte; Robert Wilſon ging ſelbſt mit Freiwilligen nach der Halbinſel ab.

In einem Briefe, deſſen Styliſirung, Gedankengang und gebieteriſche, ans Erhabene gränzende Sprache zur Bewunderung auffordert, reißt ſein Geiſt Canning fort, und Maaß und Ziel überſchreitend, geht er ſo weit, daß er ſogar ſeinen Verdruß über den Sieg Frankreichs bei Almanza im Jahre 1707, in Folge deſſen die Spaniſche Krone den Bourbons anheimfiel, ausſpricht. Erſichtlich iſt ſeine Furcht vor neuen möglichen Siegen Frankreichs; er kann

Digitized by Google

den Familienvertrag nicht vergeſſen; um ſeiner Drohung größere Gewalt zu geben, tritt er als Organ der Geſinnungen von ganz Großbritanien auf; dann bedauert er meine Entfernung von der Geſandſchaft zu London und erweiſt mir die Ehre, Furcht vor mir als Miniſter des Auswärtigen blicken zu laſſen; Lord Liverpool legte meine Höflichkeit als Geſinnung aus; Beweis, daß meine Geſinnungen von Anfang ſtets dieſelben waren, mag ſein, daß ſelbſt in dieſer Zeit ich über den Spaniſchen Krieg an den Vicomte de Montmorency ſchrieb.

Nach Ferdinands Befreiung wurde die Zudringlichkeit des Engliſchen Miniſteriums unangenehm; Rußlands Haltung und die Schnelligkeit mit der die Franzöſiſchen Waffen ſiegten, machten es Anfangs ſtutzig, was Cobbett ihm mit Recht vorwarf. Unſere Stellung war an einer Stelle verwundbar, als die Armee unter Silveira Spanien betrat, mußte ihre Hülfe aus Furcht England Veranlaſſung zu einem Angriffe zu geben, zurückgewieſen werden. Hätte Canning, wie er ſpäter that, einige Engliſche Regimenter in Liſſabon gelandet, ſo wäre der rechte Flügel des Franzöſiſchen Heeres bedroht geweſen, und es hätte der Spaniſchen Regierung nicht von Madrid nach Sevilla folgen können. Wären die Cortes im mittäglichen Spanien geblieben, wäre der König nicht in Cadix freigegeben, ſondern hätte man entweder dieſe Stadt vertheidigt, oder Ferdinand mit Gewalt zu Schiffe weggeführt, dann entſtanden unberechenbare Wechſelfälle, und eine einzige Demonſtration des Britiſchen Cabinettes konnte in der That die Veranlaſſung ſein, daß Frankreich ihnen ausgeſetzt werde. Die Vorſehung begünſtigte das verwegene Unternehmen.

Digitized by Google

Ich wage dreiſt die Behauptung, daß ich Niemanden weiß, der in dieſer Zeit das Portefeuille des Auswärtigen hätte verwalten können, wenigſtens Niemanden weiß, der den Krieg im Intereſſe der Anſichten, welche ich hegte, geführt hätte. Herr de Montmorency und die ihm Gleichgeſinnten wollten wohl die Spaniſche Revolution erſticken, aber der Erfolg dieſes Unternehmens ſollte ihnen nimmer die Mittel liefern mit Europa zu brechen. Bloß aber das Werk der Cortes vernichten, ohne dadurch auch Frankreichs Kräftigung und Unabhängigkeit zu bezwecken, hieß nur für Sicherheit in dem gegenwärtigen Augenblicke ſorgen; war mit Beendigung des Krieges nicht auch Frankreichs Zukunft emancipirt und geſichert, dann mußten die Unruhen in Spanien bald wieder beginnen. Mit Herrn von Talleyrand, der ſich gegen den Krieg ausſprach, habe ich hier nichts zu thun.

In Madrid gab es jeden Augenblick Streit, einerſeits mit der Regenzjunta, deren Souverainität Frankreich anerkannte und bei der es einen Geſandten hielt; andererſeits mit den ebenfalls bei ihr beglaubigten Miniſtern. Je nach den Anſichten ihrer Cabinette neidiſch auf Frankreich, drohten dieſe Herrn bald damit fortzugehen, bald beſtanden ſie wieder auf Maaßregeln, die Frankreich nicht anſtanden; dann gingen ſie auf die leidenſchaftlichen Plane der Juntamitglieder und royaliſtiſchen Chefs ein, dann luden ſie wieder Herrn de Talaru zu allgemeinen Conferenzen ein, gleich als ſeien die Alliirten mit Geld und Soldaten ſelbſt in Madrid, obgleich doch der Krieg nur von Frankreich geführt wurde, auf ihm alle Laſten und Gefahren deſſelben ruhten. Bei Gelegenheit der Neapolitaniſchen Einmiſchung äußerte der deſignirte Oeſtreichiſche Geſandte, zu-

Digitized by Google

vergeſſen; der Prinz ahmte nach, was ſein Anſehen nicht vergrößerte, wohl aber ſchwächte. Nach humanen Rückſichten war die Ordonnanz unendlich lobenswerth, nach politiſchen ein ſchlimmes Verſehn. Man erhob das Decret von Andujar bis in die Wolken; den Schwärmern gefiel es, weil ſie darin ihre philantropiſchen Grundſätze und die Fortſchritte des Jahrhunderts entdeckten; die Feinde, waren ſchlauer und ſahen darin den Untergang des Franzöſiſchen Einfluſſes: daher rührte jene Bewunderung.

Unſtreitig war es Pflicht Reactionen zu verhindern, ohne Aufſehn den wegen politiſcher Anſichten Verhafteten die Gefängniſſe zu öffnen; indem man aber dieſe humane Maaßregel in Form eines öffentlichen Befehls kleidete, und den Royaliſten gleichſam erklärte, man begünſtigte die Liberalen, bewaffnete man gegen Frankreich die Geiſtlichkeit, Mönche, die ganze Bevölkerung, eben die Bevölkerung, welche dem Franzöſiſchen Heere die Thore öffnete, ihm die Invaſion gefahrlos und ihm es möglich machte über einen vulcaniſchen Boden das Gewehr im Arm hinzuziehen, eben daſelbſt, wo Napoleons Name und 300,000 Menſchen nichts vermocht hatten. Die Junta erboſte, man ſah ſchon den Augenblick wo die Maſſen aufſtehen, die Verbindung unter den einzelnen Heerhaufen abſchneiden und die Armee zum Rückzuge an den Ebro zwingen würde; aber ein Heer, deſſen Treue gegen die weiße Cocarde noch nicht durchaus über aller Zweifel erhaben war, brauchte nur einen Schritt rückwärts zu thun und Alles war verloren.

Practiſche Männer, denen an den Mitteln, ſobald ſie ſich ein Ziel geſteckt haben, Nichts liegt, können denken, in welcher Unruhe ich war. Man beurtheile nur die Wirkung jener Ordonnanz nach

Digitized by Google

dem Charakter der Spanier und ſage ſich ſelbſt, welchen Eindruck ſie auf ein Volk machen mußte, welches jede Amneſtie für eine Art Juſtizverweigerung hält, Gnade durchaus nicht zu ſchätzen weiß, das ſtets Leben um Leben ſpielt, tödtet oder ſich tödten läßt, gleich wie es eine Obliegenheit erfüllt oder eine Schuld bezahlt; man beurtheile, welchen Eindruck jene Ordonnanz, die ſelbſt von den durch ſie Begünſtigten gar nicht geachtet wurde, auf ſolche Menſchen machen mußte. Man wird ſpäter ſehen, welcher Anſtrengungen meinerſeits es bedurfte um, ohne Schlachtopfer preiszugeben, um die nachtheiligen Folgen jener edlen und hochherzigen Handlung wieder gut zu machen.

Schließlich vermehrte noch die Perſon des Herzogs von Angouleme ſelbſt die Schwierigkeiten; ein Freund der Einſamkeit, unzufrieden mit Allem, über Alles ſich beklagend, drohte er unaufhörlich nach Frankreich zurückzukehren und in Spanien die Dinge ihrem Schickſale zu überlaſſen. Herrn de Talaru befragte er nie und überließ es ihm, die unzeitigen Maaßregeln wieder gut zu machen. Ich ſelbſt beſaß nicht ſein Vertrauen, welches er ganz und gar dem Herrn de Villele ſchenkte. Die Briefe des Prinzen, welche Herr de Villele mir vorlas, waren voll Verſtand, zeugten von Urtheil und militairiſchen Kenntniſſen.

Gleichzeitig begann meine Correſpondenz mit den Franzöſiſchen Generälen bezüglich der Feſtungscommandanten und Armeeführer der Cortes. Wenn die Franzöſiſche Flotte nicht zur beſtimmten Stunde Anker warf, die Truppen nicht ſchnell genug vorgerückt waren, irgend eine Operation, wegen fehlerhaften See- oder Landtransportes oder Mangel

an Munition verhindert worden wäre, ſo traf mich die ganze Schuld. Im Garten der Tuilerien ſah ich den Telegraphen ſpielen, von Hoffnung oder Furcht über die Nachricht erfüllt, die über meinen Kopf hin durch die Lüfte eilte. O wie fehlteſt du mir, mit Gold beladenes Maulthier Philipps II., um in Ferdinands Feſtungen Eingang zu gewinnen! Hätte ich 50 Millionen beſäſſen, ich hätte ſie verwandt um all' und jedes Hinderniß aus dem Wege zu räumen. Die Chicanen an dem Platze, wo Ouvrard ſein Weſen trieb, und die alle auf einen Zweck berechnet waren, ſchienen mir der niedrigſten Art zu ſein; kam es denn wohl auf einiges Geld in einer Sache an, von der Frankreichs Heil und Zukunft abhing! Die Stunden waren gezählt; nur ein Augenblick Verzug und wir ſtürzten in den Abgrund! Rund um mich her war Alles in Furcht; Spanien ſtand auf dem Spiele und die Anſichten Europas ſchienen ſchon ſich zu theilen. Nur ein ſchneller Sieg konnte das ganze Unternehmen rechtfertigen. Was wäre geſchehen, wenn ein zweiter Feldzug nöthig wurde? Welch' ein Triumph für die, welche eine Niederlage vorausgeſagt. Dann galt ich unbedingt für den tollſten, ſchuldvollſten, unfähigſten Menſchen; ich hätte mich nicht tief genug in Verborgenheit begraben können; Gegenſtand allgemeiner Verachtung, blieb mir nur noch der Tod und das Grab über, und Frankreich fiel wieder einer anderen, noch ſchlimmeren Revolution anheim, als die erſte war. Dieſer Gedanke laſtete um ſo ſchrecklicher auf mir, da ich wohl Miniſter des Auswärtigen, nicht Conſeilpräſident war, ich nicht, wie in einer abſoluten Monarchie, über die Einkünfte und den Willen des Königs gebot; eine

Digitized by Google

Rede, Hofmißgunſt, konnte mich jeden Augenblick ſtürzen, noch ehe ich mein Werk vollbracht hatte.

Neben dieſen Schwierigkeiten meiner Lage in Frankreich, mußte ich auch noch ſo manche im Auslande überwinden.

## LIV.

Conferenzen. — Die Miniſter bei einer Repräſentativregierung.

Nach früher, unter den fünf alliirten Großmächten, getroffenen Beſtimmungen, unterlagen wichtige äußere Angelegenheiten der einzelnen, der Geſammtberathung. England hatte ſich dieſer Klauſel auf dem Aachener Congreß, rückſichtlich der Spaniſchen Colonien, gefügt, der Kaiſer von Rußland, auf dem Congreß von Verona, Betreffs ſeiner Zwiſtigkeiten mit der Pforte; ſo mußte denn auch Frankreich auf dieſe gefährliche Beſtimmung eingehen. So kamen denn die Geſandten von Rußland, Preußen und Oeſtreich ins Hotel der auswärtigen Angelegenheiten und ſchwatzten in ſogenannten Conferenzen, welche ihnen nicht abgeſchlagen werden konnten, über Spanien. Naiv hätte ich wohl Europa die Erklärung geben ſollen, daß wir die Gefahr eines Krieges gegen die Cortes, nur über uns genommen, um wo möglich uns der Verbindlichkeit gegen die Wiener Tractate zu entledigen?



Digitized by Google

Das ſeit Napoleons Tode verwaiſte Frankreich
mußte wachſen:

. . . . . . . . . . bis endlich
Der junge Leu zum Löwen ſelbſt herangewachſen.

Richelieu freute ſich den dreißigjährigen Krieg entzünden, Mazarin desgleichen, ihn enden zu können: was würden wohl ſie gethan haben, wenn ſie gezwungen geweſen wären, in Conferenzen mit fremden Miniſtern zu unterhandeln oder auf der Tribüne die Angriffe ihrer Gegner zurückzuſchlagen, ohne doch zu ihrer Rechtfertigung ihre Plane enthüllen zu dürfen? Der erſte beredte Deputirte hätte ſie beſiegt. Ein jedes Vorhaben welches Zeit, Geheimhalten, eigenwilliges Handeln erfordert, iſt bei einer Repräſentativ-Verfaſſung, wie Frankreich dieſe aufgefaßt hat, faſt unmöglich. Wären jetzt wohl jene verwickelten und geheimen Unterhandlungen möglich, mittelſt derer der Miniſter Ludwigs XIII. Oeſtreich demüthigte, indem er Deutſchlands Proteſtanten, nach Vernichtung der Franzöſiſchen, unter die Waffen brachte, und Guſtav Adolph von den Felſen Schwedens herüberlockte? Dieſe gewaltige Maſchiene leitete jener Pater Joſeph, der in ſeiner Kutte Gold und Verſprechen mit ſich trug, und einſt, mitten in der Meſſe, über Etwas befragt, zwiſchen zwei **Dominus vobiscum** ſprach: „Immer aufgehängt!“ Was aber hätte wohl der Capuziner gethan, wenn ein Journal oder Kammerredner ihn angegriffen hätte? Ein großer Geiſt im Cabinette iſt in Frankreich nie ſicher, länger als eine Seſſion ſich zu halten; drei Viertel des Tages muß er daran wenden, nur ſeine eigene Perſon zu vertheidigen. Jetzt iſt die lange Dauer einer Adminiſtration faſt

Digitized by Google

ſtets der Beweis ihrer Mittelmäßigkeit; ſie wird nur möglich durch einen Vertrag zwiſchen Regierenden und Regierten, der von beiderſeitiger Ohnmacht zeugt. Die Eigenſchaften, welche einem Miniſter die Unſterblichkeit ſichern, erregen zu viel Neid; dann tragen ſie auch den Charakter des Aufrühreriſchen und können ſich den Launen der Großen nicht fügen. Kann denn wohl Jeder ein zänkiſches Weib erziehen? Mangelt endlich ſolchen hervorragenden Männern die Gabe der Sprache, dann ſind ſie für den Staat auf immer verloren. Leider aber haben ſo oft flache Köpfe dieſe Gabe: hätte Richelieu nicht reden können, ſo würde er irgend einem ſchwatzhaften Rechtsgelehrten haben nachſtehen müſſen.

Wenn man zur Widerlegung des Geſagten England anführen wollte, mögte ich noch das hinzufügen. Wenn in Großbritanien Lord Chatam und ſein Sohn manches Jahr als Staatsmänner und Redner im Beſitze der Gewalt waren, und Muße hatten ihre Plane durchzuführen, ſo rührt dies daher, weil Frankreichs Nachbaren jenſeits des Canals nicht ſo ungeduldig ſind, weil die Engliſche Ariſtocratie die Beſtändigkeit, Kraft und den Zauber des Königthums überwacht, das ſie an ſich geriſſen und geerbt hat, weil zur Zeit der beiden Wilhelme die Democratie noch nicht über die Geſellſchaft hereingebrochen war. Ich bezweifle noch ob im Jahre 1838 Pitt in England gleiches Glück gehabt, eben ſo lange den Staat geleitet hätte, was Beides, vor vierzig Jahren, ihn zu einem der erſten Staatsmänner erhob. Viele Ximenes und Alberonis ſterben jetzt unbekannt.

Man hält in der That denen, welchen die Staatsgewalt anvertraut iſt, dieſen Unterſchied



Digitized by Google

zwiſchen dem Jetzt und Damals nicht genug zu Gute; die diplomatiſchen Schwierigkeiten, die Schliche der nicht öffentlichen und abſoluten Regierungen ſind geblieben, wie ſie früher waren, und außerdem hat man noch das unruhige Treiben in den conſtitutionellen Staaten mit dem Princip der Oeffentlichkeit zu bekämpfen, nicht zu gedenken der Unbeſonnenheiten und Beſchimpfungen Seitens der freien Preſſe. Und doch habe ich jeden Angriff auf eben dieſe Freiheit verhindert, welche die Folie des Krieges gegen Spanien war, und die erloſchenen Lunten der Franzöſiſchen Geſchütze wieder entzündete. Die Gefahr war allerdings groß, denn was hätte nicht die Oppoſition bei dem geringſten Unfall geſagt und geſchrieben. Man mußte in den Abgrund oder darüber hinweg ſpringen.

Die Miniſter, welche das Teſtament Karls II. zu Stande brachten, und die Regierung Philipps V. ihrem Einfluſſe unterwarfen, hatten nur Cabinetsintriguen, den Ehrgeiz Einzelner und diejenigen Charakterſchwierigkeiten zu überwinden, denen man begegnet, ſobald man mit Menſchen zuſammenkommt; das Verſailler Cabinet hatte nicht nöthig mit Europa als ſogenanntem Freunde Conferenzen zu halten, und unter neidiſchen Blicken an ſeiner Erkräftigung zu arbeiten.

Oeſtreich ſah wohl, daß es Frankreichs nächſte Sorge ſein werde, ſich Spaniens zu verſichern und hatte ſeit 1814 Beſatzung in die Gränzfeſtungen gegen Catalonien legen wollen. Zu Wien hieß es, Frankreich wolle ſich von der Allianz losſagen und mit Rußland gemeinſame Sache machen; zu Petersburg und Berlin hieß es wieder, es beabſichtige, Spanien eine Conſtitution zu geben, und in Frankreich ſelbſt ſagte man, ich gedächte die Inquiſition

Digitized by Google

und den Rey netto wieder einzuſetzen. Daraus ſchließe man, welches Gewicht auf mir laſtete. Man mußte Feind und Freund hintergehen oder vielmehr keinen auf den Grund der Dinge blicken laſſen; Frankreich mußte wieder erſtehen, ehe man ſich deſſen verſah, der Rieſe mußte vollſtändig gewaffnet daſtehen, ehe es noch möglich war ihm zu begegnen.

Einigen Vortheil gewann ich indeſſen doch durch die Conferenzen zu Paris gegen die Geſandten der Allianz in Madrid, und es gelang mir ſogar, den officiellen Verſammlungen dieſer ein Ende zu machen. Die Dauer und der Gegenſtand der Verhandlungen äußerten einen verſchiedenen Einfluß auf das Benehmen der Geſandten; Herr Brunetti, der zu Anfang des Krieges ſehr verdrießlich war, wandelte ſich ganz um, als der glückliche Erfolg des Feldzuges geſichert war, und äußerte bei Weitem minder abſolutiſtiſche Anſichten, hinſichtlich der Colonien, als ſeine Collegen; die Herrn Bulgari und Royez, Anfangs auf Seiten Frankreichs, wurden unleidlich, als nach Ferdinands Befreiung die Rede von der Wiederherſtellung der alten Cortes und der Freigebung der Amerikaniſchen Colonien war.

Ueberall herrſchte dazu Zwieſpalt. Der General Bourmont in Spanien harmoniſirte wenig mit dem Herrn de Talaru; Herr Caraman in Wien forderte Geld oder ſeine Entlaſſung; in Paris mußte der loyale und treue Marſchall Victor ſein Portefeuille, in Folge der Vorurtheile des Herzogs von Angouleme, aufgeben.

Unter dieſen Widerwärtigkeiten auf meinem Platze auszuhalten, konnte mich nur der Gedanke an die Erlangung der großen Reſultate, welche ich bezweckte, bewegen; danach wollte ich mich wieder

meinen Neigungen in der Einſamkeit hingeben. Wer meine Gleichgültigkeit gegen das menſchliche Treiben, meine Geringſchätzung für Alles kennt, wird fühlen welche Mühe es mich gekoſtet hat, ſo vielem Zwange mich zu fügen, um meine Abſichten vor den Continentalmächten verborgen zu halten, damit ich ihre moraliſche Unterſtützungen gegen England, ſo weit ich ſie brauchte, nicht verlöre, und um auch England nicht allzu ſehr mir zu entfremden, damit ſeine Abſichten theilweiſe die meinen fördern mögten, indem ich mich ſeiner, zur rechten Zeit, gegen das abſolutiſtiſche Europa bediente. Indem ich England von Allem fern hielt, was den Spaniſchen Krieg betraf, ſchien es, als ſtände ich nur mit Oeſtreich, Rußland und Preußen in freundſchaftlichem Verhältniſſe; auf der anderen Seite wollte ich aber den Hinzutritt Englands zu den allgemeinen Conferenzen über die Spaniſchen Colonien, auch wider Willen der Alliirten, die nur mit unausführharen Zwangsmaaßregeln beſchäftigt, auch dieſe Angelegenheit, ohne das Cabinet von St. James, abmachen wollten.

## LV.

### Die Spaniſchen Flüchtlinge.

**Die nach Frankreich geflüchteten Spaniſchen Royaliſten gaben wieder Anlaß zu neuen Streitigkeiten. Der Erzbiſchof von Tarragona, der Biſchof von Urgel und Erro und Calderon, bis dahin an der Spitze**

Digitized by Google

der inſurgirten Provinzen, drangen auf ſofortige Einſetzung einer proviſoriſchen Spaniſchen Regierung, verlangten aber zugleich an der Spitze derſelben ſolle der General Eguia ſtehen. Nach ihrer Angabe war der Wille Ferdinands, nach einem Befehl vom 10. Januar, daß der General den Vorſitz bei jeder Regierung führen ſolle, „welche die Befreiung ſeiner erhabenen Perſon beabſichtige," eine Sprache, die mindeſtens beweiſt, daß der König ſich als Gefangenen der Conſtitutionellen betrachte. Von Balmaceda und dem Erzbiſchof von Taragona erhielt ich Zuſchriften der Junten und Royaliſtiſchen Befehlshaber in Catalonien, welche ihre Ergebenheit gegen die Regentſchaft von Urgel ausſprachen und erklärten, wie ſie keine andere Behörde anerkennen würden.

Wiederum gingen Adreſſen gegen eine Proclamation ein, welche der General Eguia in ſeinem Namen erlaſſen zu müſſen geglaubt hatte. Jene Addreſſen behaupteten, dieſe Proclamation werde unter den Rayaliſten einen noch blutigeren Krieg entzünden, als wie er ſeit drei Jahren in Spanien wüthe.

Gleichzeitig gelangte eine Note des Herrn Berryer, um die ihn Herr von Matafloride erſucht hatte, an mich; das einzige Beredte und Ueberzeugende darin war die Unterſchrift des Herrn Berryer.

„Die Partei Mataflloridas muß (ſo beſagt die Note) die Oberhand behalten. Man weiß jetzt in Paris, daß der General Eguia ein ſtumpfer und unfähiger Greis iſt, und daß der ehrenwerthe Baron d'Eroles, nachdem er Herrn de Mataflorida bis zum letzten Augenblicke vertheidigt hatte, erſt nachgab und ohne Herrn de Mataflorida in den Rath

zu treten bereitwillig war, weil Frankreich ihm Hülfe verſprach, die er von keiner anderen Seite zu erwarten hatte.“

Das war Alles gut, aber hier laſſe ich einen Brief des Generals Eguia an die Herrn Erro und Calderon folgen, worin es heißt: „Nach neueren Mittheilungen muß ich dem Marquis de Matafloride andeuten, ſofort dem Gedanken zu entſagen, die ſich angemaßte Gewalt zu behalten, und ſeiner Majeſtät nicht fernerhin mehr durch Briefe, worin Namen und Sachen genannt ſind, in Verlegenheit zu ſetzen. Unterrichten Sie die kluge Franzöſiſche Regierung von der Nothwendigkeit, den Marquis von Matafloride in Zaum zu halten.“

Wie ſollte man nun aber eine proviſoriſche Regierung aus dem General Eguia, dem General Baron d'Eroles, dem Erzbiſchof von Tarragona, dem Biſchof von Urgel, dem Rathe Calderon, dem Intendanten der königlichen Armeen Erro bilden, wenn die eine Parthei nichts von dem General Eguia, als einem ſtumpfen und unfähigen Greiſe wiſſen wollte, und Ferdinand wieder den Marquis de Matafloride, den eine andere Partei ehrgeizig und unbeſonnen ſchalt, verwarf?

Gleich Schatten zogen mehr oder minder unbekannte Heerführer, von denen ſeitdem einige ſich einen gewiſſen Ruf erworben haben, als Cordova, Queſada und Andere an mir vorüber. Dieſe Bittenden erregten in mir eine traurige Rückerinnerung an das Schickſal, welches uns oft verfolgt; eben ſo hatte ich als Emigrant zu London die Emigranten bitten und ſich unter einander verläſtern geſehen. Ich liebte Spanien; unter ſeinen milden Lüften und in ſeinen Mauriſchen Paläſten, war ich voll

jugendlicher Träumerei in jener Zeit umhergewandelt, wo Träume nicht fantaſtiſch ſind, wie in der Zeit, wo die Blätter ſchon fallen, nach der Sprache der Alten; ich war das Spanien der alten Chriſten in einer Stunde durchſtrichen, wo es gleichſam ſeinen letzten Seufzer vor dem Einfalle Napoleons aushauchte; ſo zogen mich theils Erinnerungen zu dieſer tapfern Nation hin, theils die auffallende Phrophezeihung, welche ich dem Wiedererwachen dieſes Landes, in meinem Geiſt des Chriſtenthums ſtellte: „Von den übrigen Nationen getrennt, zeigt noch Spanien in der Geſchichte ſeinen urſprünglichen Charakter: der Sillſtand in ſeinen Sitten wird ihm vielleicht einſt nützlich ſein; und wenn Verderben das übrige Europa nach allen Seiten hin durchdringt, wird Spanien allein mit Glanz auf der Weltbühne erſcheinen, weil die Grundlage der Geſittung bei ihm fortbeſteht.“

Das edle Volk hat dieſe Weiſſagung ruhmvoll in Erfüllung gebracht!

---

## LVI.

### Schwierigkeiten im Innern.

Die letzten Hinderniſſe endlich, deren ich noch zu erwähnen habe, wurden mir in Paris von Freunden und Feinden im Conſeil und in der Kammer in den Weg gelegt. Wenn gleich dieſe Hinderniſſe ohne unmittelbaren Einfluß auf die Spaniſchen Angelegenheiten, ſo war doch ihre mittelbare Einwir-

kung nicht minder fühlbar, indem dieſe Mißhellig- keiten die ungeſtörte Aufmerkſamkeit auf jene un- möglich machten, Mißtrauen unter den Mitgliedern der Regierung erweckten und die ſo nothwendige Einheit in der adminiſtrativen Thätigkeit und der parlamentariſchen Majorität vernichteten.

Ich hatte in der That im Miniſterium keinen Credit; Alles wurde zwiſchen Herrn Corbiere und de Villele abgemacht. Mit außerordentlicher Ge- ſchicklichkeit berichtigte Herr de Villele die Rechnun- gen ſeiner Collegen und machte er ihre Schnitzer wieder gut. Von den auswärtigen Angelegenheiten glaubte er wirklich nichts zu verſtehen; doch darin war er viel zu beſcheiden. Als ich mit ihm von den Schwierigkeiten ſprach, welche man in Wien und London erhebe, antwortete er: „Ei, zum Teu- fel, mein Lieber, was liegt an dem was man dort redet? Wir wollen unſern Gang fortgehen, und für unſere Finanzen Sorge tragen. Machen Sie das wie Sie wollen, das iſt Ihre Sache.“ Dieſe Geringſchätzung machte mich lachen und im Grunde hegte ich ſie auch, aber die Reden des Prinzen Metternich und Canning machten mir ſchlafloſe Nächte!

Die Royaliſten beſchuldigten mich, ich thäte Nichts für ſie: konnte ich aber Etwas für mich thun; ich konnte weder Etwas nehmen noch fordern.

Die Conſeils beim Könige und beim Präſiden- ten vermehrten noch die Laſt meiner ſchwierigen Ob- liegenheiten; ich mußte ein Budget ausarbeiten, Geſetzvorſchläge machen, wie das über die ſieben- jährige Dauer der Kammer, welcher vorzüglich mein Werk war.

Der Miniſter der Vereinigten Staaten verlangte alljährlich die Bezahlung der Amerikaniſchen Schuld

und ich mußte ſomit mich in die Arbeiten meiner Vorgänger Betreffs derſelben hineinſetzen. Frankreich mogte (abgeſehen von der vertragsmäßigen, nicht erfolgten Abtretung von Louiſiana) ungefähr fünf bis ſechs Millionen ſchulden; wenn nun aber auch dieſer Summe, ehe der Präſident Jackſon ſeine Rede gehalten hatte, ſtreng genommen, verlangt werden durfte, konnte ſie es doch unmöglich noch nach dieſer Rede. Ich kann nicht begreifen wie man Jemanden der einen beleidigt, was es auch ſei, bezahlen kann, wofern er nicht ſelbſt zuvor ſeine Ehrenſchuld berichtet. Eine Nation ſo wenig wie ein Einzelner darf ſich beleidigen laſſen; Frankreich hat die Vereinſtaaten zu ihrer Freiheit verholfen und es iſt nicht ſo unbedeutend, daß es ſie nicht nöthigen könne ſich deſſen zu erinnern..

Neben allen dieſen Ereigniſſen mußte ich noch einen Lehnſtuhl mit Mechanik an Pius VII. ſenden, mich um ein Conclave bekümmern, die kleineren Geſandſchaften überwachen um die kleineren Staaten, an Frankreich zu feſſeln und Portugal beobachten, deſſen unruhiger Zuſtand ſo gefährlich für Frankreich war.

Anlangend die inneren Angelegenheiten meines Miniſteriums, ſo dachte ich zunächſt an eine Umwandelung der Conſulate. Von einem meiner Angeſtellten erhielt ich ein großes Packet mit Bemerkungen über das Perſonal bei den auswärtigen Angelegenheiten; ich beſitze es noch, habe es nie berührt, nie geleſen, werde dies auch nie thun. Herr d'Hauterive glaubte ich ſei gegen die ſiebenjährige Dauer der Kammer und überreichte mir ein auf dieſe Anſicht geſtütztes Memoir; als ich ihm darauf meine wahre Anſicht zu verſtehen gab brachte er mir an demſelben Tage eine andere Ab-

Digitized by Google

handlung zu Gunſten der ſiebenjährigen Dauer; die Sache amuſirte mich. Ich verlangte Quitungen über die Verwendung der geheimen Fonds. Alle meine Rechnungen legte ich dem Könige vor, der ſie billigte, wie ein Brief des Herrn de Villele lehrt. Als dem Perſonal meines Bureaus Wahlkarten eingehändigt wurden, unterſagte ich ihnen bei Strafe der Abſetzung, ſich in den Wahlcollegien zu begeben, wenn ſie nicht den geſetzlichen Cenſus bezahlten. Wer den vorgeſchriebenen Bedingungen genügte und mich bat ihm einen Candidaten zu nennen, wies ich an, nach ſeinem Gewiſſen zu ſtimmen.

Das ſchwarze Cabinet war noch nicht abgeſchafft, jene jämmerliche Erfindung der alten Monarchie, das ſeitdem jede Regierung, das Directorium und Bonaparte beibehalten hatte. Mir wurde zugeſandt, was in mein Miniſterium einſchlug; ich ſah darin nur einige Depeſchen des diplomatiſchen Corps, die ich auch ohne ſie zu leſen errathen hätte.

Zufällig gerieth auch der Brief eines Laffen in Wien in meine Hände, der an eine ſchlechte Weibsperſon in Paris gerichtet war; man hatte geglaubt er beträfe die auswärtigen Angelegenheiten.

Audienzen zu einer beſtimmten Stunde gab ich nicht; es konnte kommen, wer wollte, ich war den ganzen Tag für Jeden zugänglich.

Menſchen alles Schlages überliefen mich; Geldbedürftige und Intriganten jeder Art kamen haufenweiſe in die rue des Capucines, wahre Tölpel, welche in ihren bis oben zugeknöpften Röcken erſten und inhaltſchweren Kaſten mit geheimnißvollen Papiern glichen; dann erſchienen auch ſtümperhafte Spione, deren Forſchungen ſich auf die Republik, das Kaiſerreich und die Reſtauration erſtreck-

Digitized by Google

ten; ſie vergaſſen aber was ſie geheim halten ſollten, und ſchwatzten dagegen über alle fremdartigen Dinge; auch Leute die mit Träumen handelten, meldeten ſich; allein ich kaufte nicht, da ich mehr davon hatte als ich brauchte. Von Vielen wurden mir umfangreiche Abhandlungen mit erklärenden und beweiſenden Bemerkungen eingehändigt. Dieſe verlangten Stellen, jene Unterſtützung; Einer denuncirte den Anderen, Alle hätten ſich bei den Haaren gerauft; und waren nichts als unglückliche Ueberlebende der verſchiedenen Regierungen Frankreichs. Es waren viele ſehr ſchmutzige aber auch ſehr ſonderbare Menſchen darunter; um nicht für einfältig erkannt zu werden, machten ſie ſich wichtig, doch gelang ihnen leider ihre Abſicht nicht. Auch ein ehrwürdiger Prälat wollte ſich bei mir Raths erholen; ſtreng religiös und ſittlich trachtete er danach vergebens einen auf übermäßige Sparſamkeit gerichteten Sinn zu bekämpfen; der Mondſchein mußte die Stelle eines Lichtes in ſeinem Schlafzimmer vertreten, und hätte er unglücklicherweiſe ſeine Seele verloren, ſo würde er ſie gewiß mit Geld nicht wieder an ſich zu bringen geſucht haben. Junge Stutzer, das Haar nach Art der Malteſerritter friſirt, erzählten mir untermiſcht mit Politik ihre vorjährigen Liebſchaften; andere, minder eifrige, waren im Beſitz aller Tugenden, die ihnen doch durchaus fehlten. Viel, welche mich mit ihrem Rathe beehrten, waren mir ſchon im Voraus als Leute ſtarken Geiſtes und religiöſen Sinnes empfohlen; dieſe mußten offenbar Böſewichter ſein, wenn ſie nicht feige Memmen waren; ich ſah', wie ſie mich ſo gern zerriſſen hätten; doch zogen ſie ihre Krallen in ihre Furcht wie in eine Scheide zurück.

Auch von einigen Roues der Schreckenszeit, einer über der Maaßen leichtſinnigen Claſſe, die ihre Dienſte auch dem Tode angeboten hätte wurde ich um Audienzen gebeten.

Einſt meldete man einen Börſenmenſchen an; ungeniert und ganz unumwunden erklärte er mir, wie er mit reſpectablen Häuſern in Verbindung ſtehe und daß, wenn ihm telegraphiſche Depeſchen zukommen könnten meine Excellenz bedeutende Vortheile hievon ziehen könne, ohne daß den öffentlichen Fonds damit im Geringſten geſchadet würde. Ich ſah dieſen Menſchen erſtaunt an, und dann bat ich, ſich durch die Thür zu entfernen, wenn er nicht zum Fenſter hinaus wolle. Ohne in Verwirrung zu gerathen ſah er mich ſeinerſeits an, wie er etwa einen Oſagen angeſehen haben würde. Ich ſchellte; da entfernte ſich der nicht zu verwirrende Mann mit ſeiner lockendeu Million. O wie war ich doch unwiſſend und dumm! Würde ich, wenn man von dem guten Funde gehört, ihn vernommen hätte, heute darum wohl weniger in Anſehn ſtehen? Anſtatt kümmerlich zu leben, könnte ich Salon halten, Mittagseſſen geben; aus Höflichkeit würde man mich noch immer Monſeigneur nennen und ich für einen Staatsmann gelten.

Die ſo eben von mir fortgejagte Fortuna kam noch ein Mal wieder, dies Mal aber in ihrer weiblichen Geſtalt und weiblichen Kleidern; die Perſon war noch unmündig, konnte nicht ohne Bewilligung ihrer Eltern reiſen und bat mich um einen Miniſterialpaß zu einer Reiſe nach Genf, damit ſie ſich nicht an die Polizei zu wenden brauche. Gleichzeitig hatte ſie mir eine beſondere Mittheilung rückſichtlich meiner Intereſſen zu machen, wenn ich die Güte haben wollte, ſie anzuhören; doch geſtand ſie mit

Digitized by Google

Erröthen ein, ihr Benehmen könne mir ſonderbar vorkommen. Eine weiße, jugendliche, niedliche Hand ſchlug darauf den Schleier zurück. Allein ich dankte ihr für das Zutrauen mit welchem ſie mich beehren wolle, ſagte ihr, wie ich gar kein Intereſſe kenne, und ich ſie mit meiner Neugierde nicht langweilen wolle; man werde überdies nicht ſo ungezogen ſein ihr auf der Polizei einen Paß zu verweigern, ebenſowenig wie ihre Eltern ihr eine Reiſe nach den Alpen abſchlagen würden. Schließlich pries ich den Glücklichen, der ihr Reiſegefährte ſein werde, und damit führte ich die Fortuna ſehr höflich an die Thür. Die Präneſtiniſche Göttin war weder blind noch kahl, man erkannte ſie aber an den Flügeln an den Füßen, welche ſie nicht abgelegt hatte, als jene dea mobilis, wie ich ſie in Venedigs Lüften geſehen habe. Durch meinen Sieg mich noch nicht ganz geſichert haltend, ſchob ich einen Riegel vor die Thür; der heilige Bernhard, ſagt man, müſſe einen heilſamen Abſcheu vor den Jungfrauen haben, die in Thongefäßen Schätze trügen.

Ein anderes Mal kam ein Mann, der in ſichtbarer Verlegenheit, ſeinen Hut in den Händen umdrehte und mit dem Ellbogen bürſtete; und doch gab es Niemanden, der, was Anleihen betraf, weniger um Auswege, Geiſt und Speculation verlegen geweſen wäre, als dieſer Mann, den ich ſchon in Verona geſehen hatte; in Auseinanderſetzung ſeiner Plane war er etwas weitſchweifig; er war kein klarer, aber geiſtvoller Kopf; wenn nicht Alles deutlich am Tage lag, hie und da noch Dunkelheiten unaufgeklärt blieben, ſo ſteckte dahinter vielleicht ein feiner Plan des Unbekannten. Uebrigens fehlte es dem Manne, der das Fallen und Steigen der Effecten an der Börſe und das Schickſal ganzer

Königreiche leitete, durchaus nicht an Eleganz. Das Spaniſche Sprichwort ſagt, der, welchem in der Jugend die Schönheit zur Seite ſtand, behält immer eine Waffe gegen die Allgewalt der Zeit, und die Mißgunſt ſpäterer Jahre übt geringern Einfluß über ihn.

Um uns von dieſem Geſchmeiße zu befreien, das überall umherſummt, wo ein Körnlein Goldes abfällt, beſaß ich nicht, wie jener Türkiſche Admiral bei Choiſeul-Gouffier einen Hauslöwen, welcher die Hände der Beſuchenden leckte; dagegen hatte ich einen kleinen Neger, der ihnen unter den Beinen umherlief, ſie zupfte und in ihren Reden unterbrach. Ich hatte ihn aus Egypten von meinem Freunde und Wirth Drovetti erhalten. Er war der Sohn eines Fürſten und wurde von ſeiner Mutter, welche die Soldaten des Paſcha ermordeten, zärtlicherweiſe Morgan (Perle) genannt. Der Knabe war mit dem Herzoge von Bordeaux faſt in einem Alter, bei welchem die junge Waiſe, der ſeines Thrones von Ebenholz beraubt war, ſich oft befand. Morgan blieb nicht am Leben; er ſtarb zu Rom, wo ich ihn in die Propagande hatte aufnehmen laſſen, in der Hoffnung ihn einſt als Aethiopiſchen Biſchof zu erblicken; mit dem Grauen des Tages in früher Morgenſtunde, dem Abbilde ſeines Lebens, hauchte er ſeinen letzten Seufzer aus. Morgan, die Perle ſeiner Mutter, entfloh zum Himmel auf, ihr dort ein Schmuck zu ſein. Den kleinen Schwarzen, ein König ſo gut wie ſein weißer königlicher Gefährte, machte ein Schwank des Schickſals zum Wächter meiner Schwäche. Lieber hätte ich mit ihm unter Palmen an den Quellen des Nil geſeſſen, wie er bei mir unter dem Armſtuhl ſeiner allerchriſtlichſten Majeſtät im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten umherkroch.

Ich erhielt Briefe in Menge; ihr Inhalt war namentlich zu Anfang des Krieges ſehr bedenklich; zwar enthielten ſie nur Wahrheit, erlaubten mir aber auch nicht mit voller Freiheit meine Plane zu verfolgen und die diplomatiſche Correſpondenz zu führen.

„Die Glaubensarmee verbreitet überall Schrecken; nicht ein bekannter, ausgezeichneter Mann trifft bei uns ein. Auf die Artillerie kann man ſich nicht verlaſſen; was in ihr nicht napoleoniſch geſinnt iſt hält es mit der Republik. Nach den Sournois (der Artillerie) ſtehen die Taquins (die Jäger) in der erſten Operationslinie.

„Man ſieht wohl, daß Sie die Rheinufer wieder erobern wollen, denn Sie ſchenken keinem Berichte Gehör.

„Wie können Sie, ſchaamroth im Geſichte, ſich noch ärgern? und nur weil Herr de Villele *) aus der Börſe ein Spielhaus gemacht hat? Wiſſen Sie daß Gott Sie ob Ihres Zornes ſtrafen wird?

„Wenn Sie Ihren Willen in Spanien durchführen, ſollen dann etwa hier in Frankreich der Abbé de Lammenais, **) Branchet und die Pfaffen an die Spitze der Dinge geſtellt werden? Die

*) Ich laſſe den Namen des Herrn de Villele ſtehen, weil er, nachdem ſo viele Millionen durch ſeine Hände gegangen waren, unbereichert das Miniſterium verließ. Im Allgemeinen ſind die Männer aus der Reſtaurationszeit, mindeſtens die, welche erſt mit ihr auftraten, mit reinen Händen abgetreten. Ich habe ſtets de Villele warm vertheidigt, wenn man mir durch Angriffe auf ihn gefällig ſein wollte.

**) Mein berühmter Landsmann wird erſtaunen ſich hier unter die Abſolutiſten geſtellt zu ſehen, welche Frankreich regieren ſollten.



Digitized by Google

Anhänger der weißen Fahne belagern Sie täglich und verbergen Ihnen ihre Hoffnungen nicht.

„Wiſſen Sie, daß alle alten Erinnerungen wieder auftauchen? Daß Republikaner und Bonapartiſten in einem politiſchen Opfer übereingekommen ſind, und daß Alle für M..... übereinſtimmen? Es war ſehr viel, alle Anſichten auf einen Einzigen hinzulenken und doch iſt es geſchehen.

„Der Colonel M..... hat eine niedliche Carricatur gezeichnet: ſie ſtellt dar, wie die Franzöſiſche Armee in die Spaniſchen Gebirge eindringt; die Spanier ſitzen auf den Bergen und rufen ihr zu: „Treten ſie herein, meine Herrn, treten ſie herein, erſt beim Hinausgehen wird bezahlt.“

„Die Engländer werden eher in Portugal ſein, als die Franzoſen eine Stellung am Ebro eingenommen haben werden. Man verhindert nicht, daß ſich eine rieſenkräftige Meinung gegen den Krieg bildet, und die ängſtliche Unentſchloſſenheit macht das Uebel noch ärger.

„Wo iſt die Gewißheit, daß dies ungeheure Spinnengewebe, genannt die Franzöſiſche Armee nicht wie früher bei Baylen von den Spaniern zerriſſen wird, daß der einfältige Ferdinand, ein unnützer Klumpen wie er iſt, ſich nicht von Cadix fortführen läßt?

„Wer hätte Ihnen geſagt, daß der Einzug in Madrid die Fonds um faſt zwei Francs herabdrücken würde? Alle haben es vorausgeſehen, welche verſicherten die Urſache des Krieges ſeien Verlegenheiten, Gebrechlichkeiten, die ungeheuren Ausgaben, Schwäche und die Unmöglichkeit zu unterhandeln.“

Nicht minder waren andere Briefe meiner politiſchen Thätigkeit nachtheilig; ſie ermüdeten mich zwar minder, theilten aber doch meine Aufmerkſam-

Digitized by Google

keit. Ich wurde für die Dienſte die ich leiſtete oder um die ich bat in Anſpruch genommen; allen, deren feindliche politiſche Stimmung mir bekannt war, ſuchte ich den Beweis zu liefern, daß die Legitimität ohne Leidenſchaft, gut, aufrichtig und fein ſei.

So ſchrieb mir Herr Edme einen ſehr edelſinnigen Brief zu Gunſten des Herrn Barginet; Herr Coſte beſtätigte, daß er an meiner aufrichtigen Liebe zur Meinungsfreiheit glaube. Die Herren Lebrün und Arnault, beide Dichter, wünſchten meine Theilnahme für die Kinder ihrer Muſe zu erregen und haben ſich nicht in mir getäuſcht. Auch von Herrn Benjamin Conſtant empfing ich einige Briefe.

Unſtreitig iſt es troſtbringend für mich, daß alle Leute die mir Anfangs durchaus entgegen waren, ſpäter freundlich gegen mich geſinnt wurden, wie Benjamin Conſtant, Beranger und Carrel. Zum Beweiſe des Geſagten werde ich am Schluſſe dieſes Werkes Briefe dieſer berühmten Zeitgenoſſen mittheilen; ſie ſind ſo gut wie ein Geſchenk an ihr Vaterland.

Mitten unter Arbeiten im Conſeil, auf der Rednerbühne, in den Kammern, beſchäftigt mit Geſetzvorſchlägen, Bittgeſuchen, Klagen, Audienzen, Beſuchen, genöthigt Diners und Bälle zu geben, unter ſolchen Umſtänden, im Kampfe mit tauſenderlei Widerwärtigkeiten, verfolgte ich meine Plane rückſichtlich Spaniens; die Nächte brachte ich mit Schreiben hin, fand aber doch noch Zeit genug an meinen Memoiren zu arbeiten, und verſunken in die Erinnerungen an mein Irrleben, ein flüchtiges Bild davon zu entwerfen. Nebulae per inane volantes! Ich machte mit den Geſchäften nicht viel Umſtände, die wohl über eine ſo trotzige Behandlung erſtaunen mogten. Und da man an Alles



Digitized by Google

denken muß, wollte ich ſchließlich noch mit den Bewohnern von St. Malo in Unterhandlung treten, ob ſie mich nicht einſt an dem Ufer einer kleinen Inſel, auf der ich als Knabe ſpielte begraben wollten. Dieſe Unterhandlungen haben länger als der Spaniſche Krieg gedauert; militäriſcher Sinn tritt nicht leicht ſechs Fuß Erde ab; ich aber bin es immer zufrieden, wenn meine Aſche einſt für mein Vaterland einen Schanzkorb füllt. Wenig Miniſter, noch weniger Miniſter auf der Bahn glücklicher Erfolge, haben ſich um ihr Grab bekümmert. Ein jeder genießt das Vergnügen wo er es findet.

Wir müſſen jetzt dem Leſer die Briefe Betreffs Spanien mittheilen; in ihnen ſind die oben auseinandergeſetzten Verhandlungen bis zu Befreiung Ferdinands enthalten. Hier öffnet ſich das Cabinet eines Miniſters den Augen der Welt, bei Lebszeiten derer, welche die Angelegenheit geleitet, vor einem Theil derer, welche Zeugen jener Begebenheiten waren. Die Geheimniſſe der Menſchen ſind ſo eitel, die Menſchen ſelbſt ſo klein, Könige und Königreiche ſo gering, daß es in der That nicht verlohnt ſo viel Elend zu verbergen. Wenn nach mühſamen Forſchen man endlich entdeckte, daß dies Ereigniß vom Zufall herbeigeführt, jenes von einer Kammerfrau, von einem Commis, durch eine Unterhaltung zwiſchen zwei bis dahin unbeachteten Perſonen veranlaßt wurde, was hat man dann, frage ich, durch Ergründung dieſer gewaltigen Wahrheit gewonnen? Es liegt wenig daran, ob eine Begebenheit ſo oder ſo geſchieht; die Menſchen ſind ſchnell; die Vorfälle ihres flüchtigen Lebens verlieren ſich in dem langen und dauernden Leben der Geſammtmenſchheit. Wahrlich, mir kommt nichts lächerlicher vor, als die wichtigthuende Schweigſamkeit in Staatsdingen!

Digitized by Google

# LVII.

## Diplomatiſche Correſpondenz.

Die hier mitgetheilten Sendſchreiben ſind faſt alle von mir; einige Briefe von Königen, Miniſtern, Generälen und Geſandten habe ich beigefügt, um die Kette zu ſchließen, den Leſer über die Sinnesart der Staaten und Höfe zu unterrichten und um einige Stellen in meinen Briefen zu erläutern. Für die Freunde der Geſchichte muß es interreſſant ſein zu wiſſen, wie in einer denkwürdigen Zeit Europäiſche Staatsmänner ſich äußerten. In wenigen an mich addreſſirten Briefen, habe ich mir im engſten Vertrauen gemachte Mittheilungen rückſichtlich dieſes oder jenes Mannes, weggelaſſen; das iſt z. B. in den Briefen des Herrn de la Ferronnais geſchehen, Bezugs der durch Vorurtheil veranlaßten Aeußerungen des Kaiſers Alexander über die Verwaltung des Herrn de Villele, welche er in der That nicht richtig beurtheilen konnte.

Die Briefe Cannings, deren Lob und Bewunderung ich ſchon oben ausſprach, eröffnen eigentlich dieſe Correſpondenz; die Einbildungskraft herrſcht in dieſen Eingebungen des Talents mit für mich allzu ehrendem Wetteifer. Aus dieſer feurigen Einbildungskraft ſpricht aber auch eine wunderſame Begeiſterung und Lebhaftigkeit. Der Brittiſche Miniſter ſuchte mich auf ein Terrain zu locken, wo ich den Kampf ausſchlug; er ſtellte ſich als überſehe er den auf Frankreich zunächſt bezüglichen Theil der Frage; er griff den Succeſſionskrieg auf, von dem ich nicht

Digitized by Google

ein Wort redete; er redete übel von Ferdinand, von welchem ich noch viel Schlimmeres dachte, wie man ſchon aus unſeren Betrachtungen über die diplomatiſchen Verhandlungen zu Verona erſehen mag; er machte mich endlich um mich zu erſchrecken auf die Liſt des Wiener Cabinets aufmerkſam, indem es Spanien an ſeine Größe unter Oeſtreichiſcher Oberherrſchaft erinnerte; allein dieſer boshafte Streich des Herrn Gentz war mir nicht entgangen. Zwei Mal kam er auf die Revolution von 1683 zurück, als guter Engländer der Hoffnung lebend, Spanien werde dieſe Revolution nachahmen; er meint endlich, daß wenn die Spaniſche Regierung, deren Ausſchweifungen ich tadelte, ein Gleiches gegen Frankreich thue, ſo würde ich ſehr in Verlegenheit gerathen.

Es war mir unmöglich mich über alle dieſe Punkte in Streit einzulaſſen, weil es überall nicht auf ſie ankam; weil ich andererſeits Herrn Canning nicht über mein eigentliches Geheimniß bei dem Spaniſchen Kriege aufklären, über das Dringliche der Nothwendigkeit Spanien wieder mit Frankreich zu vereinigen, von dem es eigentlich nie getrennt ſein ſollte, unterrichten durfte. In dieſer Correſpondenz ſteht nur Canning als der Dichter da, ich erſcheine als Staatsmann. Cannings Briefe ſind lang, wortreich, hinreißend, wunderbar, meine dagegen kurz, trocken, poſitiv, haben nur das Ziel vor Augen; der Beredtſamkeit meines berühmten Freundes fehlte nichts als ein ſiegender Erfolg.

Wenn Canning, noch im Kampfe gegen mich, mich mit Freundſchaft und ſchmeichelnder Achtung behandelt, und auf der entgegengeſetzten Seite Cobbett findet, daß ich meine Pflicht gegen Frankreich erfülle, wenn die Souveraine, nun einmal

wichtig, weil ſie Einfluß auf das Schickſal der Völker haben, meinem Streben Werth zuerkennen müſſen, wenn, in einem andern Sinne wieder Benjamin Conſtant, Beranger, Carrel, zu billigende Geſinnungen an mir loben, ſo mögte ich glauben, daß ich meinem Jahrhunderte nicht durchaus nutzlos geweſen bin. Aber ſchnell verſchwindet dieſe Regung meiner Eitelkeit und ich erröthe ſchon den nächſten Augenblick darnach.

---

## Herr de Chateaubriand an Herrn Gentz.

Paris, den 30. December 1822.

So wäre ich denn Miniſter, mein Herr. Vielleicht theilt Ihnen der Fürſt von Mettrrnich den Brief mit, welcher die näheren Angaben über dies Ereigniß enthält. Jetzt dürfen Sie mich nicht verlaſſen, da ich auf der Breſche ſtehe. Ueberall, im Innern und nach Außen häufen ſich die Hinderniſſe; Sachen und Menſchen muß ich bekämpfen und Sie müſſen mir helfen. Unterſtützt mich das Wohlwollen der Europäiſchen Cabinette, ſo werde ich um ſo kräftiger handeln können. Sie wiſſen, mein Herr, wie ich den fremden Mächten vorgeworfen habe, ihr ungerechtes Benehmen gegen die Royaliſten daure zu lange. Bald hat man uns wie alte Barone aus dem dreizehnten Jahrhunderte, bald wie Neuerer des neunzehnten behandelt; eine Sache, die üble Folgen gehabt hat. Erlauben Sie mir ein conſtitutioneller Royaliſt zu ſein und erſchrecken Sie nicht über mein Handeln und meine Rede. Ich kenne Frankreich und den einzigen Weg, den man einſchlagen muß, um einen Stand der

Dinge herbeizuführen und zu befeſtigen, der Frankreichs Glück und die Ruhe Europas nach ſich führen wird. Sie haben, mein Herr, mir Ihre Freundſchaft zugeſagt; ich nehme ſie jetzt in Anſpruch und die Beweiſe derſelben werden um ſo koſtbarer in dieſem Augenblicke für mich ſein. Die Gefühle meiner Hochachtung und Werthſchätzung für Sie ſind Ihnen bekannt.

Chateaubriand.

---

## Herr Canning an Herrn de Chateaubriand.

Bureau der auswärtigen Angelegenheiten, den 31. December 1822.

Erlauben Sie, mein lieber Vicomte, Ihnen dieſelben Glückwünſche abzuſtatten, mit denen Sie mich vor noch kurzer Zeit beehrten. So wären Sie denn auch Secretair des Auswärtigen! Sie wiſſen, wie ich mich der Ausſicht freute, hier mit Ihnen als Franzöſiſchem Geſandten zu verhandeln; Sie mögen daher beurtheilen um wie viel größer meine Freude gegenwärtig iſt, wo wir einander gegenüber in einer Stellung uns befinden, die uns noch weit mehr Mittel bietet, für das Wohl und die Einheit Englands und Frankreichs in Anſichten und Intereſſen wirkſam zu ſein. Bringen Sie mich, mein lieber Vicomte, ich bitte Sie, bei dem Herrn de Villele in Erinnerung, verſichern Sie ihn meiner Hochachtung, ſo wie meiner Theilnahme an ſeinen glücklichen Erfolgen und meiner innigſten Freude über ſeinen Entſchluß, der nach meiner Anſicht nicht allein Frankreich ſondern ganz Europa vor einer

Kriſis bewahrt hat, welche es unmöglich aushalten konnte.

Das von Herrn de Villele ſo trefflich begonnene Werk des Friedens, braucht nur noch befeſtigt zu werden. Rechnen Sie dabei ganz auf meine Thätigkeit und Unterſtützung. Mit Freundſchaft und Achtung

Ew. Excellenz

ganz Ergebenſter

George Canning.

P. S. Dies Mal, lieber Vicomte ſchreibe ich Ihnen, wenn auch nicht überhaupt das letzte Mal (denn, wenn Sie erlauben, denke ich es ſo oft zu thun, als die Lage der Dinge mir es zu erheiſchen ſcheint) doch wahrſcheinlich das letzte Mal in einer anderen Sprache, als Engliſch.

---

## Herr de Chateaubriand an Herrn Canning.

Paris, den 2. Januar 1823.

Ich mögte glauben, mein Herr, daß unſere beiderſeitigen Schickſale einander einigermaaßen gleichen, was dazu nur beitragen könnte uns als Freunde und Staatsmänner enger zu verbinden; hoffentlich werden wir über die Praxis und Theorie der Politik uns verſtändigen. Sie verwerfen ſo gut die Radicalen wie ich die Jacobiner, und wenn Frankreich und England vereinigt daran arbeiten beiden Parteien in allen Ländern die Ausſicht auf ein Gelingen ihrer Plane zu nehmen, ſo wird die auf dem Continente herrſchende Beſorgniß bald zu Ende ſein.

Digitized by Google

Das Eine bedaure ich, mein Herr, daß die hohe Stellung, zu der mich der König beruft, mich gezwungen hat, eine andere nicht minder ehrenvolle aufzugeben, in der ich des Vergnügens Ihrer Nähe genoß. Möge, mein Herr, die uns verbindende Freundſchaft, auch ein gegenſeitiges Wohlwollen zwiſchen Frankreich und England zur Folge haben! In der Erwartung daß die Ernennung meines Nachfolgers in London mir Gelegenheit geben wird, officiell dem Könige, Ihrem Gebieter, für die mir bewieſene Güte zu danken, bitte ich Sie vorläufig ihn meiner tiefſten Ehrfurcht und meines innigſtgefühlten Dankes zu verſichern. Bekannt ſind Ihnen ſchon, mein Herr, die Gefühle der Achtung, Anhänglichkeit und Bewunderung, welche ich für Sie ſelbſt hege.

Titel und Complimente, deren es unter Freunden nicht bedarf, habe ich aus meinem Briefe weggelaſſen; ich bitte Sie ein Gleiches zu thun, wo wir uns dann vertraulich über unſere wichtigen Angelegenheiten werden unterhalten können.

Chateaubriand.

---

## Herr de Marcellus an Herrn de Chateaubriand.

London, den 10. Januar 1823.

Herr Vicomte,

Ich habe nichts Eiligeres zu thun gehabt, als bei Herrn Canning die Aufträge auszurichten, welche Sie mir in Ihrem letzten Brief gaben; ich habe ihm geſagt, wie Sie gleich ihm, eine Privatcorreſpondenz eingeleitet zu ſehen wünſchten, deren Reſultate der Sache und den Principien, welche

ſie Beide vertheidigten, förderlich ſein dürften, und ich habe auch hinzugefügt, wie er nur immer Engliſch ſchreiben könne. Er iſt willig auf dieſen Vorſchlag zu vertraulichen Mittheilungen eingegangen, ſo daß Sie rückſichtlich ihrer politiſchen Stellung einander jetzt näher ſtehen; ſehr fein deutete er die große Aehnlichkeit derſelben an und bemerkte, Alles befördere eine engere Verbindung mit Ihnen. „Iſt nicht auch Herr Chateaubriand, fügte er hinzu, wider den Willen des Königs Miniſter geworden?“ — Ich antwortete, wie nach meiner langen Entfernung aus Frankreich ich mit dem Innern der Tuilerien nicht durchaus bekannt ſei; allein zwiſchen Ihnen und ihm herrſche um ſo mehr Harmonie, weil ſeit dem Zeitpunkte ihrer beiderſeitigen Gelangung zu ihrer jetzigen Stellung, das Verhältniß des Königs von England und Frankreich zu einander ſich freundſchaftlicher und günſtiger herausgeſtellt habe.

„Wir können, ſagte Herr Canning, in dieſem Augenblicke großen Nutzen aus unſerer Verbindung ziehen; wir können übereinſtimmend in Madrid handeln und doch den Schein vermeiden als verſtänden wir einander; jeder kann für ſich das gemeinſame Intereſſe überwachen; hoffentlich werden wir auf dieſe Weiſe den Frieden erhalten, und das Glück der Welt wird unſer Werk ſein. Wenn Herr de Chateaubriand dieſen Plan billigt, ſo mag er mich in einem Privatſchreiben wiſſen laſſen, was er von mir wünſcht, und was er von Seiten der Spanier erwartet; ich werde ihm dann frei meine Gedanken herausſagen; wir werden, einig in Planen und Anſichten, dann in Madrid unſere Vorbereitungen treffen; zur Sicherung des Gelingens iſt ein

übereinſtimmendes doch zugleich getrenntes Handeln nöthig.“

Ich habe, Herr Vicomte, im Voraus verſichert wie Sie zu dieſen vertraulichen Mittheilungen durchaus geneigt ſeien. Wenn Sie mir erlauben, meine eigene Anſicht kundzugeben, ſo mögte ich glauben, daß Sie aus dieſer unmittelbaren Verbindung und der großen Achtung des Herrn Canning für Sie bedeutenden Vortheil ziehen könnten. Ich bin der Ueberzeugung, daß, wenn man die Worte nach ſeiner Lage einrichtet, berückſichtigt, was von ihm in ſeiner neuen Stellung dem Parlament und Handelsſtande gegenüber verlangt wird, officiell, weil es nöthig iſt, des rein Franzöſiſchen Intereſſes an der Spaniſchen Frage nicht erwähnt, wohl aber in vertraulicher Mittheilung über dieſes, welches im Grund für uns ehrenvoll iſt, einige Worte einfließen läßt, Sie in Madrid thätig und wirkſam von Herrn Canning unterſtützt werden dürften.

Ich rede, Herr Vicomte, freimüthig mit Ihnen, und theile Ihnen meine Anſichten zur Billigung oder Verwerfung mit; ich ſchreibe Ihnen ſtets unverholen und verſichere Sie nur noch meiner unbegränzten Ergebenheit in Allem, womit Sie mich beauftragen mögten, ſo wie meiner ehrfurchtvollſten Anhänglichkeit.

Vicomte de Marcellus.

Digitized by Google

## Herr Canning an Herrn de Chateaubriand.

London, den 11. Januar 1823.

Da unſere Briefe ſich gekreuzt haben, ſo will ich nicht erſt lang unterſuchen, wer von uns Beiden zuerſt ſchreiben muß, ſondern Ihnen, mein lieber Herr de Chateaubriand beweiſen, daß ich auf Ihren von Herrn de Marcellus mir gemachten Vorſchlag eingehe; ich mache auch ſofort von der Bedingung Gebrauch, auf welche Sie bei unſerer Correſpondenz gütigſt eingingen, und bediene mich der Sprache in der ich einzig meine Gedanken durchaus richtig ausdrücken kann, welche überdies ja auch Sie kennen und Ihr König noch beſſer kennt als wir Beide.

Meine Meinung mögte ich Ihnen mit den Worten des Lord Falkland zur Zeit Karls I. mittheilen: Frieden! Frieden! Frieden! Allerdings würde im

## M. CANNING A M. DE CHATEAUBRIAND.

London, january 11, 1823.

Our letter having crossed each other, I will not stop to consider whose turn it is to writ neat; but will show you at once, my dear M. de Chateaubriand, that I accept your challenge, delivered to me by M. Marcellus; and avail myself of the condition which you are good enough to annex to our correspondance, by writing in the language in which alone I am sure of expressing myself correctly, and which you understand as well as I, and your king better than either of us.

If you ask me my opinion, I give it you in the words of our lord Falkland in the time of our Charles Ier. „Peace! — peace! — peace.“ The

Digitized by Google

ſtrengen Sinne des Wortes der Krieg zwiſchen Frankreich und Spanien kein Bürgerkrieg ſein; aber er würde einen ſolchem doch ſo nahe kommen, wie es ein Krieg zwiſchen zwei Nationen nur immer kann, ja er mögte am Ende ſich noch als mehr wie ein Bürgerkrieg, plus quam civilia, herausſtellen, unter dieſe beiden Nationen ſelbſt den Saamen der Zwietracht ſäen, nicht zu gedenken, daß vielleicht andere ihrem Beiſpiele folgten. Bin ich etwa aber nur für den Frieden, weil ich einen geringeren Haß gegen die Revolution hege. Sie laſſen mir durchaus Gerechtigkeit wiederfahren, wenn Sie glauben daß ich Ihren unbeſiegbaren Widerwillen gegen dieſelbe theile; gerade weil alle Anhänger der Revolution für den Krieg ſind, wünſche ich ihm vorzubeugen. Dieſe Claſſe von Politikern entdeckt mit wunderbarem Scharfſinne Alles, was ihren Planen am förderlichſten ſein kann, und meine Ueberzeugung von dem richtigen Takte eben jener Leute veranlaßt

war between France and Spain would not, to bessure, be a civil war, but it would be as nearly so, as a war between two nations can be; and it would perhaps be the parent of war *plus quam civilia*; which might again divide these two nations against themselves, if even others did not follow their examples. Am I for peace, because I hate revolutions less than you do? You give me full credit for showing your invincible hostility to them. But it is because the lovers of revolutions, if all countries pray for war, that I am most anxious for the prevention of it. That class of politicians has a merveillous sagacity in discovering what could best promote their odjects; and I confess, that in addition to my faith in their instinct, I arrive, by reasoning, as the same con-

Digitized by Google

mich zu dem Schluſſe, daß ein irgendwo in Europa in dieſem Augenblicke gegen das revolutionaire Princip unternommene Krieg, die Franzöſiſche Monarchie und ihre noch nicht erſtarkten Inſtitutionen bis in die Grundveſten erſchüttern würde.

Das, wodurch Frankreichs Inſtitutionen ſo furchtbar erſchüttert werden dürften, könnte über die Englands eine Prüfung herbeiführen, welche ſie jedoch feſt gewurzelt, wie ſie ſind, aushalten würden; und indem England ſich zu einer ſtrengen Neutralität entſchlöſſe, wie es das ſicher klugerweiſe thun würde, könnte es, glauben Sie das ſicherlich, in dieſer Lage Frankreichs Zerwürfniſſe zu ſeinem eigenen Vortheil ausbeuten; doch Sie werden überzeugt ſein, daß ich dergleichen Abſichten nicht hege. Vielmehr werde ich mit allen nur möglichen Anſtrengungen den Frieden zu erhalten ſuchen, von dem, ſollte ich denken, Frankreichs Glück abhängt.

clusion, that a war in Europe at this moment, against the revolutionary principle, would shake the monarchy of France, and its yet un confirmed institutions to their foundations.

What shook so fearfully your institutions could no doubt, try ours; but ours have root enough to stand the trial. And, wrapping ourselves up, as we should be wise enough to do, in a strict and impertubable neutrality, — depend upon it, we might, — if we were so disposed, — turn your distractions to our own account: — but depend upon it we have no such disposition. Rather, much rather will we exhaust our effort to preserve the peace on which, we think your prosperity depend.

Digitized by Google

Die Erwiderung auf die Antwort des Herzogs de Montmorency auf Englands Vermittlungsanerbieten, welche Sie durch den gegenwärtigen Courier von Herrn de Marcellus erhalten, ſchließt ſich, wie ich dafür halte, den politiſchen Grundſätzen des Herrn de Villele an. Herr de Montmorency ſchien geneigt, die Kriegs- und Friedensfrage zu einer durchaus Europäiſchen Frage zu machen. Herr de Villele macht daraus, ich glaube mit Recht, nur eine Franzöſiſche und legt die ganze Sache in Frankreichs Hände.

Von dieſem Geſichtspunkte geht meine Note aus, die, ſollte ich meinen, Sie in keiner Rückſicht in Verlegenheit ſetzen dürfte. Wir müſſen in unſerer Angelegenheit ſtets im Reinen bleiben. Sie werden von der Reiſe des Lord Fitz Roy Sommerſet nach Madrid gehört haben; er iſt hingeſchickt um dem Madrider Cabinet Rath und Ermahnung zu ertheilen, was, wie ich hoffe, gut aufgenommen werden

**The reply to the Duc de Montmorency's answer to our offer of mediation, which you will receive from M. de Marcellus, by this messenger, is adapted towhat we conceived to be M. de Villele's policy. M. de Montmorency was for making the question of peace or war a question „toute europeenne.“ M. de Villèle had made it a question for France herself, and he, as it appears to us, was right, — as he thus took the whole management into your own hands.**

**Our note adapts this view: I trust there is nothing present, a perspective in it, that can embarrass you. You know we must keep our own case clear. — You will have heard of lord Fitzroy Somerset's journey to Madrid. His mission is one of counsel and exhortation: I trust it will be vell**

Digitized by Google

wird. Wenn er über Paris, wie ich ihn beauftragte, gereiſt iſt, ohne Ew. Excellenz und Herrn de Villele zu beſuchen, ſo geſchah das, weil ich glaubte ſeine Aufnahme zu Madrid würde beſſer ſein, wenn man ihn durchaus als Englands und nicht als Frankreichs Abgeſandten betrachten könne. Sir Ch. Stuart wird Ihnen ſagen können, daß ſeit der Abreiſe des Lord F. Sommerſet meine Ueberzeugung nur noch verſtärkt iſt, wie die Meinung in Madrid der Art iſt, daß alle Anſtrengungen Englands unnütz geweſen wären, wenn man in Erfahrung gebracht hätte, daß es übereinſtimmend mit Frankreich handle.

Doch genug für heute und ſomit, mein lieber Vicomte, Ihnen ein Lebewohl!

G. Canning.

**received. — If he passed through Paris, as I enjoined him to do, without seeing your Exellence or M. de Villèle, it was because I *was sure* that his reception at Madrid would be cordial, in proportion as he was know to be *our* missionary and *yours*. Sir C. Stuart can tell you that, even since L. F. Somerset was dispatched, I have had fresh reason to be satisfied that such is the temper at Madrid; and that all our endeavours would be spoiled by the notion of our acting *in concert* with France.**

**There is enough for the present. And for the present then, mon cher vicomte, adieu!**

**G. Canning.**



Digitized by Google

## Herr de Chateaubriand an Herrn de la Garde.

Paris, Sonntag den 12. Januar 1823.
11 Uhr Abends.

Herr Fitz Roy iſt Geſtern abgereiſt, ohne dieſe Depeſche mitzunehmen. Heute, den zwölften, hat mir ein Courier Ihre Depeſchen, No. 2 und 3 vom 5. Januar überbracht, nebſt drei Anlagen und zwei Privatbriefen an Herrn de Villele, einen vom fünften, den anderen vom ſechsſten. Ich habe den Conſeil befragt und in Folge deſſen, Herr Graf, werden Sie unverzüglich von Herrn St. Miguel eine Erklärung über die Gebietsverletzung fordern. Benachrichtigen ſie ihn von dieſem neuen Klagegrund, ſagen Sie ihm, daß wir uns dafür nicht mit einer vereinzelten Genugthuung begnügen könnten, indem ein Notenwechſel und Verſprechen, die nicht erfüllt würden, nichts mehr hülfen. Erklären Sie ihm, daß dieſe neue Verletzung des Völkerrechts immer mehr die Unmöglichkeit darthue, daß Frankreich ſein bisheriges Verfahren beibehalte, und daß nur eine völlige Veränderung der Lage der Dinge in Spanien, Frankreich rückſichtlich deſſen, was es ſeiner Sicherheit und Ehre ſchuldet, zufrieden ſtellen könne. Fügen Sie endlich, Herr Graf, noch hinzu, daß, wenn dieſe Veränderung nicht ſchnell und entſcheidend ſei, ſich das Cabinet ſeiner Majeſtät unſtreitig genöthigt ſehen würde, Sie abzuberufen, und Sie hiezu den Befehl jeden Augenblick erwarten müßten.

Wie es heißt, ſo ſind in Paris ſchon Nachrichten vom ſiebenten aus Madrid, ſomit ſchon ſpätere, als Sie mittheilen.

Danach wären die Noten der vier Höfe einer Commiſſion der Cortes zur Beurtheilung und Beantwortung übergeben. Laſſen Sie ſich, Herr Graf,

Digitized by Google

nicht mit hinzögernden Maaßregeln aufhalten, mit denen man nur beabſichtigt, Zeit zu gewinnen und einen Entſchluß hinauszuſchieben. Sollte die genannte Commiſſion ihren Bericht wohl ſchnell abſtatten? Wohl zu Veränderungen ihre Zuſtimmung ertheilen, welche die Ruhe Frankreichs und Europas ſicher ſtellen würden? — Mit der Antwort, daß man zu einer anderen Zeit die etwaigen Mängel der Spaniſchen Conſtitution unterſuchen wolle, könnten wir uns unmöglich begnügen; wir müſſen eine deutliche, unumwundene Erklärung haben, denn bei Eröffnung der Kammern müſſen dieſe erfahren auf welchem Punkte wir mit Spanien ſtehen, Krieg ausbrechen oder der Friede fortdauern wird. Seien Sie ja in dieſen Dingen mißtrauiſch gegen England; dieſes wird Ihnen nur dann wirklichen Beiſtand leiſten, wenn es erkennt, daß Frankreich ſich vor Niemand fürchtet. Treten Sie kräftig Sir W. A'Court gegenüber auf, und laſſen Sie ihn fühlen, daß wir der nutzloſen Opfer überdrüſſig ſind.

Die Geſandten von Rußland, Oeſtreich und Preußen haben Befehl abzureiſen, wenn nicht die Berathung der Cortes eine weſentliche Aenderung zur Folge hat. Wir dürfen ſie in dieſer Hinſicht nicht wankend machen, und ſo laſſen Sie ſie immer ihrer Inſtruction gemäß handeln. Beifolgend erhalten Sie ein Packet Depeſchen der drei Höfe für Ihre Collegen. Sollten ſie bei der Ankunft ſchon abgereiſt ſein, ſo werfen Sie es ins Feuer. Treffen Sie alle Anſtalten zur Abreiſe, damit Sie Madrid ſofort, nach Empfang der Befehle des Königs, verlaſſen können.

Chateaubriand.

## Herr de la Garde an Herrn de Chateaubriand.

Madrid, den 13. Januar 1823.

Herr Vicomte,

Herr Jackſon benachrichtigt mich ſo eben, daß in Folge einer, um Mitternacht geſchehenen Mittheilung des Herrn St. Miguel an Herrn A'Court, England um ſeine Vermittelung zur Beilegung der Zwiſtigkeiten zwiſchen Frankreich und Spanien vom Madrider Cabinet erſucht wurde und er ſofort als Conrrier abreiſen werde.

Der Chevalier A'Court hatte mich ſchon wiſſen laſſen, daß er mittelbar die Spaniſche Regierung zu dieſem Schritte zu bewegen geſucht habe, und wahrſcheinlich geſchah die erwähnte Mittheilung in Folge der heutigen geheimen Sitzung der Cortes.

Es fehlt mir an Zeit, um umſtändlichere Nachrichten einzuziehen, und ſie Ihnen mitzutheilen; ich muß mich auf dieſe wenigen flüchtigen Zeilen beſchränken, um dieſe Gelegenheit nicht vorbeigehen zu laſſen.

Ehe ſich geſtern die Cortes zum geheimen Comité bildeten, erhielten ſie von Herrn St. Miguel die Erklärung, daß die Regierung mit der Abfaſſung eines Manifeſtes, um Europa ihre Geſinnungen und Grundſätze darzulegen, beſchäftigt ſei.

Für den Fall, daß ich dadurch veranlaßt würde meine Päſſe zu verlangen, erſuche ich Ew. Excellenz, mich über die an unſere Conſulate zu erlaſſenden Verhaltungsbefehle zu unterrichten.

Hochachtungsvoll

Ew. Excellenz

ganz ergebenſter und gehorſamſter Diener.

La Garde.

Digitized by Google

## Herr de Chateaubriand an Herrn Canning.

Paris, den 14. Januar 1823.

Mit außerordentlichem Vergnügen habe ich Ihren erſten Brief erhalten, welcher die Correſpondenz mit einem Manne wie Sie eröffnet, der ſeinem Vaterlande ſo ſehr nützlich werden kann. Wie Sie, wende ich mich ſofort zu der eigentlichen Sache. Zuvörderſt mögen Sie wiſſen, daß ich in Abſtracto ganz wie Sie über die Frage von Krieg und Frieden denke. Es leidet keinen Zweifel, von wie großem Vortheile die Fortdauer des Friedens ſein würde, und wie alle Opfer für die Erhaltung desſelben durchaus gebracht werden mußten.

In der Theorie ſtimmen wir ſomit durchaus überein; aber zugleich, glaube ich, daß hievon die Frage nicht, oder doch jetzt nicht mehr abhängt. Es iſt unmöglich daß Frankreich, in ſeiner jetzigen Lage, länger einen Bruch mit Spanien vermeiden kann, wenn dort nicht eine bedeutende Veränderung ſtatt findet. Jene ſchwankende Politik, welche man bei meiner Gelangung zum Miniſterium des Auswärtigen befolgte, muß aufhören. Die öffentliche Meinung iſt in Frankreich zu heftig, als daß man bei Eröffnung der Kammern nicht nothwendig einen Entſchluß gefaßt haben müßte. Dies Alles muß zunächſt berückſichtigt werden. Sie wiſſen ſelbſt, beſſer als ich, daß poſitive Grundſätze in der Politik nur wenig anwendbar ſind; es waltet in den menſchlichen Dingen eine Nothwendigkeit, und über die Gränze des Unmöglichen können auch Staatsmänner nicht hinaus.

Sie ſind der Anſicht, daß der Krieg Frankreichs noch nicht hinlänglich befeſtigte Inſtitutionen umſtürzen könne; es iſt möglich, allein eine Re-

Digitized by Google

gierung kann auf zwei Arten untergehen, durch Unglück und dann auch durch Schande. Wenn das revolutionaire Spanien ſich rühmen dürfte, das monarchiſche Frankreich habe vor ihm gezittert, wenn die weiße Cocarde vor den Decamiſados zurückwiche, ſo wird unwillkürlich das Andenken an die Kaiſerzeit und die Siege der dreifarbigen Cocarde rege werden; die Wirkungen ſolcher Erinnerungen für die Bourbons, mögen Sie aber ſelbſt ermeſſen.

Sollte denn aber ein Krieg (deſſen Ausbruch Gott verhüten möge) wirklich ſo gefählich ſein, wie Sie glauben? Die Franzoſen ſind durch und durch Soldaten; die ſtarke Bevölkerung des Landes würde im Nothfalle mehr als eine Million der beſten Soldaten des Continents ſtellen. Unſere Finanzen ſind in einem ſo blühenden Zuſtande, daß, nach Ausweis des diesjährigen Budjets, der Ueberſchuß der Einnahme über die Ausgabe hinreicht, ohne eine neue Auflage zu machen, ins Feld zu rücken; wenigſtens zu Anfang ließe ſich alſo wohl ein glückliches Gelingen in Spanien hoffen. Ein Sieg würde aber für immer dem Könige die Armee ergeben machen und ganz Frankreich unter die Waffen locken. Sie glauben nicht, was das Wort Ehre über Franzoſen vermag; man bediene ſich nur dieſes gewaltigen Hebels, und noch ein Mal ſetzt Frankreich die Welt in Bewegung; ungeſtraft wird Niemand aus Frankreichs Verlüſten und Unglück Vortheil ziehen können.

Aber, abgeſehen davon, ſo iſt die Fortdauer des Friedens unſtreitig von außerordentlichen Nutzen, und ſeine Erhaltung liegt dazu in Ihren Händen. Wenn Sie, ohne ſich den Schritten der Continentalmächte anzuſchließen, ſich zu einer ſtrengen Sprache

Digitized by Google

gegen die Spaniſche Regierung bewogen fühlten, und ihr die Erklärung haben zukommen laſſen, daß Sie weder ihr zuwider, aber auch nicht mit ihr handeln würden, ihr politiſches Syſtem unnatürlich ſei und mit Recht Europa, vor Allen aber Frankreich, Beſorgniſſe einflöße, daſſelbe durchaus geändert werden müſſe, wiedrigenfalls ſie auf keine Waffen oder Geldunterſtützung von Seiten Englands rechnen dürfe; wenn Sie ſo ſprechen, dann wird gewiß ſofort die ganze Angelegenheit beendet ſein und England den Ruhm der Erhaltung des Europäiſchen Friedens haben. Aber ſteht uns dieſer Ausweg auch noch offen? Leider fürchte ich, daß der Zeitpunkt der Kriſis ſchon zu nahe iſt, und uns nur wenige Mittel über bleiben.

Jetzt, muß ich Ihnen noch ſagen, daß ich mit Bedauern Ihre in Antwort auf das Schreiben des Herrn de Montmorency erlaſſene Note, erhalten habe. Anfangs wollte ich dieſe Note nicht ſelbſt beantworten, um Veranlaſſung zu Streit zu vermeiden; allein der Conſeil hat eine andere Anſicht; da in dieſer Note der Alliirten und des Congreſſes von Verona Erwähnung geſchieht, und mein Vorgänger den Geſandten von Oeſtreich, Rußland und Preußen den erſten Vorſchlag des Herzogs von Wellington mitgetheilt hat, ſo muß ich ein Gleiches mit dem nachfolgenden thun. Sollten dieſe Papiere dem Parlamente vorgelegt werden, ſo mögte dadurch leider die Bitterkeit vermehrt werden, welche ſich heutiges Tages in den diplomatiſchen Verhältniſſen kund giebt; gegenſeitige Vorwürfe des Cabinets von St. James und der Tuilerien können unmöglich nutzbringend ſein. Doch der Strom der Ereigniſſe wird dies Alles verſchlingen.

Digitized by Google

Gern hätte ich den Lord Fitz Roy Sommerſet auf ſeiner Durchreiſe durch Paris geſprochen; wir hätten uns über das allgemeine Wohl verſtändigen können. Wenn man gegen mich einen Haß in Madrid hegt, ſo hat man ihn nicht minder gegen Sie, glauben Sie mir das; Ihre heftige Art ſich Recht zu verſchaffen, hat den Spaniſchen Stolz beleidigt, und das beſte, was wir thun können, iſt, vereint daran zu arbeiten, Spanien eine vernünftige Freiheit zu ſichern, und es aus der Gewalt der Clubbs und Anarchie zu befreien.

Chateaubriand.

---

Herr Gentz an Herrn de Chateaubriand.

Herr Vicomte.

Das Ereigniß, in Veranlaſſung deſſen mich Ew. Excellenz mit einem Schreiben beehrten, wofür ich Ihnen meinen ergebenſten Dank abſtatte, iſt nach meiner Ueberzeugung einer der glücklichſten Wechſelfälle, welchen das ſchwankende Geſchick, dem unſere Thätigkeit unterworfen iſt, ſeit langer Zeit über Europa verhängt hat.

Dieſe Anſicht, Herr Graf, würde ich ſchon hegen, wenn einzig mein Urtheil wie das der übrigen Welt von der Kenntniß der Geſinnungen und Grundſätze abhinge, welche in Ihren, der Unſterblichkeit werthen, und ihrer ſo gewiſſen Werken, ausge-

Digitized by Google

ſprochen ſind. Da mir aber das unſchätzbare Glück zu Theil wurde, Sie practiſche Fragen von höchſter Wichtigkeit behandeln zu ſehen, ſo weiß ich auch in welcher Art Sie dieſe trefflichen Grundſätze auf die Fragen anwenden, deren Löſung uns obliegt, und welche nicht immer von demſelben Geſichtspunkte aus von Staatsmännern betrachtet werden, welche in den Fundamentalgrundſätzen durchaus übereinſtimmen.

Ich ſchmeichle mir, durchaus im Stande zu ſein, mir eine richtige Anſicht über das Syſtem bilden zu können, welches die Franzöſiſche Regierung in einem für ihre Zukunft ſo enſcheidenden Zeitpunkt befolgen wird.

So wichtig auch die Spaniſchen Angelegenheiten erſcheinen, ſo ſind ſie doch nur ein vereinzelter Punkt auf dem weiten Felde Ihrer Thätigkeit. Aber eine Ahndung läßt mich, gleich einer Offenbarung, der Gewißheit leben, daß mit Ihrer und der Hülfe des Herrn de Villele wir (denn auch Frankreich gehört zu uns) endlich uns eines Erfolges freuen werden, den wir mitten in dem mühſamen Kampfe als ein über unſere Hoffnungen weit hinausragendes, beneidenswerthes Ziel betrachteten.

Wäre gleich meine perſönliche Anſicht hier ohne Bedeutung, ſo, glaube ich, erhält ſie doch ein großes Gewicht, weil der Fürſt von Metternich ſie durchaus theilt. Noch nie hat dieſer erleuchtete Miniſter ein ſolches Vertrauen in die oberſte Leitung der Franzöſiſchen Staatsangelegenheiten geſetzt, wie es dieſen Augenblick ihn erfüllt, und ſicherlich mußte Ihre erſte Depeſche an Herrn de Caraman dies Vertrauen rechtfertigen.

Digitized by Google

Mit wahrhaftem Vergnügen, Herr Graf, habe ich bemerkt, daß Sie ſich, zu wiederholten Malen, in Ihrem Briefe des Ausdruckes: Continentalallianz bedienen; mir ſcheint es durchaus begründet, dieſen Ausdruck (mindeſtens in den vertraulichen Mittheilungen der Cabinette) ſtatt ſo vieler unbeſtimmter Benennungen, zu gebrauchen, welche am letzten Ende nur dazu gedient haben, die Nichtigkeit der Verbindlichkeiten, auf welche ſie ſich bezogen, zu verdecken. Nur eine aufrichtige und thätige Vereinigung der Continentalmächte kann jetzt noch Ordnung und Frieden in Europa dauernd herſtellen. In dieſer Vereinigung muß Aufrichtigkeit und Wahrheit herrſchen; trotz der Verſchiedenheit in den Formen, iſt das Intereſſe doch gemeinſam, ſind die Bedürfniſſe beiderſeits dieſelben. Selbſt wenn ein Talent erſten Ranges an der Spitze der Franzöſiſchen Regierung ſtände, ſo kann Frankreich ſich doch nicht durch vereinzeltes Handeln befeſtigen, und möge Gott verhindern, daß es je mit England ſich vereinige; und wenn auch die übrigen Mächte unter ihren alten Inſtitutionen noch die Ruhe erhalten, ſo können ſie doch nicht lange auf ein dauerndes Glück rechnen, wenn Frankreich ihnen nicht durch ein weiſes und angemeſſenes Verfahren, dieſelbe moraliſche Garantie leiſtet, wie es dieſe mit Recht von ihrer Seite erwarten darf. Die ganze höhere Politik ſcheint mir augenblicklich in dieſer einfachen Wahrheit enthalten zu ſein; mit mehr ſich zu beſchäftigen, verlohnt nicht der Mühe. Ihr Aufenthalt zu Verona muß in Ihnen die Ueberzeugung zu Wege gebracht haben, Herr Graf, daß weder Oeſtreich, noch Rußland und Preußen untergeordneten Zwecken nachſtreben, Privatintereſſen und ge-

Digitized by Google

meinen Ehrgeiz hegen; daß, im Gegentheil, ſie ein ganz anderes Ziel im Auge haben; und ich ſehe es als eines der wichtigſten Reſultate des letzten Congreſſes an, daß ein Mann, wie Sie, dort Gelegenheit gefunden, dieſes, der Wahrheit gemäß, vor ganz Frankreich bezeugen zu können.

Die revolutionären Schriftſteller ſind hoch erfreut, über die Auflöſung der großen Allianz, und ſtellen den Ausbruch eines vollkommenen Zwiſtes unter den Mächten, welche ſie bildeten, als bevorſtehend dar. Man muß jene Leute überzeugen, (und wer könnte das beſſer, als die guten Franzöſiſchen Journale), daß ſie ſich ſelbſt, oder das Publicum täuſchen; daß Englands offener Widerſtand in, unſtreitig, ſehr wichtigen Fragen, noch keine Feindſeligkeit gegen die Alliirten enthalte, und daß, wenn die Verbindung der Mächte gegen das Umſichgreifen allgemeiner Zerrüttung, durch die verweigerte Theilnahme der Engliſchen Regierung an gewiſſen allgemeinen Maaßregeln, einen wirklichen Verluſt (obgleich es noch ſehr zweifelhaft iſt) erlitten hat, dieſer Verluſt doch mehr als erſetzt wird, durch das noch engere Zuſammentreten der Continentalmächte. Dieſe Bemerkung allein möchte zwei Drittel der Sophismen und Drohungen des Herrn Bignon unſchädlich machen.

Ich will die koſtbare Zeit Ew. Excellenz nicht mehr in Anſpruch nehmen, und werde überhaupt nie vergeſſen, was ich in dieſer Hinſicht zu thun habe. Sollten jedoch beſonders intereſſante Fragen zur Sprache kommen, über welche ich Ihnen einige Bemerkungen mittheilen zu müſſen glauben mögte, ſo hoffe ich auf eine wohlwollende Aufnahme derſelben.

Digitized by Google

Ueberflüſſig iſt es faſt, Ew. Excellenz zu verſichern, daß ich mich glücklich ſchätzen werde, Ihnen, ſo oft mein guter Wille und mein Eifer Ihnen nützlich ſein können, zu dienen.

Mit Bewunderung und Hochachtung,

Herr Graf,

Ihr gehorſamſter und ergebenſter Diener.

Gentz.

Wien, den 16. Januar 1823.

---

## Herr de Chateaubriand an Herrn de la Garde.

Paris, den 18. Januar 1823.

Ich habe, Herr Graf, unter dem 10. Januar Ihre geehrte Depeſche (No. 5) erhalten. Wenn gleich mit Anerkennung der Mäßigung, mit welcher die Note des Herrn San-Miguel an den Herzog San-Lorenzo geſchrieben iſt, hat doch der Miniſterconſeil bemerken müſſen, wie die Spaniſche Regierung jede verſöhnende Maaßregel verwerfe. Nicht allein, daß von ihr keine Verbeſſerung zu hoffen iſt, welche man, in Folge einer ſo langen Vereinigung der Spanier und Franzoſen, durch Liebe zu ihren Herrſchern und einer weiſen Freiheit, erwarten zu können glaubte, ſo ſoll auch gar Frankreich ſein Beobachtungsheer zurückziehen, und die Fremden, welche auf ſeinem Boden ein Aſyl geſucht haben, ausweiſen.

Frankreich iſt nicht an eine ſolche Sprache gewöhnt, entſchuldigt jedoch den Hochmuth derſelben,

Digitized by Google

in Betracht der Gährung, in welcher Spanien ſich in dieſem Augenblicke befindet.

Wir werden nie das ruhmvolle Recht aufgeben, welches wir von unſern Vorfahren ererbten, daß ein Jeder, welcher den Franzöſiſchen Boden betritt, frei ſei und unverletzliche Gaſtfreundſchaft genieße. Die Opfer der Unruhen, welche in Spanien herrſchen, haben ſich zu uns geflüchtet; ſie ſind mit aller, dem Unglücke ſchuldigen Rückſicht aufgenommen, ohne daß man ihnen erlaubt hätte ihre Waffen zu behalten; das Völkerrecht iſt ängſtlich beobachtet worden.

Iſt Spanien eben ſo gegen Frankreich verfahren? Uns ſind namentlich alle Unterthanen ſeiner allerchriſtlichſten Majeſtät bekannt, denen die Spaniſche Regierung Anſtellung in dem, zum Kriege gegen Frankreich beſtimmten Heere verſprochen hat. Wir wären zu Klagen berechtigt geweſen, wir haben aber, aus Liebe zum Frieden, geſchwiegen.

Wie kann man andrerſeits aber die Auflöſung unſeres Beobachtungsheeres in demſelben Augenblicke verlangen, wo die Spaniſchen conſtitutionellen Truppen zweimal das Franzöſiſche Gebiet verletzt haben? Ich habe Ihnen, Herr Graf, in meiner letzten Depeſche die officiellen Beweiſe dieſes beklagenswerthen Ereigniſſes überſandt.

Der verwirrte Zuſtand Spaniens bedroht unſre weſentlichen Intereſſen; es erklärt, daß es Dieſem nicht abhelfen wolle, und doch verlangt es obendrein von uns, daß wir Vorſichtsmaaßregeln, zu welchen dieſer Entſchluß uns zwingt, unterlaſſen; es iſt in der That peinlich, auf dergleichen Widerſprüche noch erſt aufmerkſam machen zu müſſen.

Beſorgt für das Heil der Spaniſchen Nation und das Glück eines Landes, über welches ein Fürſt

Digitized by Google

aus ſeiner Familie herrſcht, hatte ſeine allerchriſtliche Majeſtät gewollt, daß ſein Miniſter, auch nach Abreiſe der Geſandten von Oeſtreich, Preußen und Rußland, in Madrid bliebe. Man hat auch ſeine letzten Wünſche nicht gehört, ſeine letzte Hoffnung iſt getäuſcht. Der Revolutionsgeiſt, der ſo lange Frankreich verwüſtet hat, beherrſcht die Spaniſche Regierung. Wir rufen Europa zum Zeugen auf, ob wir nicht Alles gethan haben, um mit Spanien in friedlichem Vernehmen zu bleiben, und mit wie lebhaftem Bedauern wir uns endlich zu einem Bruch mit ihm genöthigt ſehen. Jetzt aber, da alle Hoffnungen getäuſcht ſind, die größte Mäßigung unſrerſeits nur neue Provocationen zur Folge gehabt hat, erlaubt, Herr Graf, weder die Würde des Königs noch die Ehre Frankreichs, Ihren längeren Aufenthalt in Madrid. Demgemäß befiehlt Ihnen der König, Ihre und Ihres Geſandſchaftsperſonales Päſſe zu verlangen, und unvorzüglich, nach dem Sie ſie erhalten, abzureiſen.

Sie werden durch ein Circulair die Franzöſiſchen Handelsagenten in den Häfen und Städten Spaniens von Ihrer Abreiſe unterrichten. Ich werde dieſen den Willen des Königs kundgeben, ſo bald Ihre Abreiſe officiell in Paris bekannt ſein kann. So bald wie Sie den Franzöſiſchen Boden betreten haben, werden Sie mich ſofort durch Stafette von Ihrer Ankunft benachrichtigen.

Sie dürfen, Herr Graf, bei Forderung Ihrer Päſſe, dem Herrn San Miguel eine Abſchrift dieſes Briefes geben.

Mit Hochachtung

Ihr

gehorſamſter nnd ergebenſter Diener

Chateaubriand.

Herr de Chateaubriand an Herrn de la Garde.

Paris, den 26. Januar 1823.

Ich habe, Herr Graf, geſtern Abend durch Herrn Jackſon Ihren Brief von 13. erhalten, worin Sie mich benachrichtigen, daß Herr San Miguel dem Sir William A'Court eine Note hat zukommen laſſen, in welcher Englands Vermittelung zwiſchen Frankreich und Spanien angeſprochen wird. Ich beeile mich, Ihnen einen Courier zu ſenden (der jedoch, wie ich hoffe, Sie nicht mehr in Madrid treffen wird), um Ihnen die Anzeige zu machen, daß dieſer Zwiſchenfall Sie durchaus nicht verhindern darf, Ihren Befehlen nachzukommen, Ihre Päſſe zu verlangen und auf der Stelle abzureiſen.

Ihre Gegenwart iſt ein Uebel, dem man abhelfen muß; man ſchlägt Ihnen in Madrid nur vor, was uns ſchon der Herzog von Wellington in Paris vorſchlug; dies iſt nur eine Fortſetzung. Man will die Dinge in die Länge ziehen, und uns in weitläuftige und zweckloſe Unterhandlungen verwickeln; das Cabinet von St. James will in Spanien die Rolle eines Vermittlers ſpielen, und auf unſre Koſten, ſich ein Uebergewicht in Spanien verſchaffen. Man behandelt die Geſandten von Oeſtreich, Rußland und Preußen ohne alle Achtung, und uns nur um Weniges beſſer, um uns von der Continentalallianz zu trennen und, Angeſichts der Cortes, als demüthig Bittende vor England erſcheinen zu laſſen; aber nichts von dem paßt zu unſerer Politik und Würde.

Reiſen Sie alſo unvorzüglich ab. Wenn Spanien wirklich eine gute Abſicht hat und unterhandeln will, ſo mag Herr San Miguel ſich unmittelbar, ohne

Unterhändler, an die Franzöſiſche Regierung wenden. Herr San Miguel kann mir einen Courier ſenden, und ich werde ihm dann antworten, nachdem ich die Befehle des Königs eingeholt habe.

Ich habe Ihnen, Herr Graf, den Auftrag gegeben, durch Circulair den Franzöſiſchen Conſulaten Ihre Abreiſe anzuzeigen. Ich ſelbſt werde ihnen, auf den Fall des Krieges, ihre Inſtructionen zukommen laſſen.

Dieſer Brief iſt nur für Sie beſtimmt und darf Niemandem mitgetheilt werden; ſollte er Sie noch in Madrid treffen, und man Sie um die Urſache Ihrer Abreiſe in einem Augenblicke, wo man Ihnen eine Unterhandlung anbietet, fragen, ſo mögen Sie antworten, daß Frankreich eine Vermittelung nicht annehmen könne, jedoch Englands bona officia nicht zurückweiſe, Herr San Miguel auch mit mir unmittelbar unterhandeln müſſe, Ihnen aber Ihre Verhaltungsbefehle einen ferneren Aufenthalt in Madrid nicht erlaubten.

Ich habe die Ehre ꝛc.

Chateaubriand.

Digitized by Google

## Herr Canning an Herrn de Chateaubriand.

London, den 21. Januar 1823.

Tauſend Dank, mein lieber Vicomte, für Ihre lange freimüthige Antwort auf meine Briefe. Ich verliere keine Minute Ihnen zu antworten; denn, obgleich ich in dieſem Augenblick außerordentlich beſchäftigt bin, wie Sie wohl denken können, ſo weiß ich in der That nicht, welchem Theile der Europäiſchen Correſpondenz eine ſolche Wichtigkeit beizulegen ſei, wie dem Betreffs der Erhaltung eines guten Einverſtändniſſes zwiſchen unſern beiden Regierungen, und ich kenne keine beſſere Grundlage für ein ſolches Einverſtändniß, als ununterbrochene und rückhaltloſe briefliche Mittheilungen mit Ihnen.

Auf das in Ihrem Briefe, bezüglich Englands Sprache in Spanien, und der Wichtigkeit des Um-

## M. CANNING A M.r DE CHATEAUBRIAND.

London, january 21, 1823.

A thousand thanks, mon cher vicomte, for your long, frank and frendly answer to my letters. I lose not a day in replying to it; because, though I have (as you may well blieve) enough of official business upon my hands at this moment, I know nothing in the whole range of the correspondence in Europe, that can compare in importance with a just understanding between our two governments; and I know no so sure foundation that can be built for such an understanding, as in a constant and unreserved communication with you.

To begin with that part of your letter which relates to *our* language to Spain, and tho the im-

ſtandes Geſagte, daß England und Frankreich gemeinſam auftreten müßten (ich meine, ein und dieſelbe Sprache führen müßten, denn ich habe mich etwas unbeſtimmt ausgedrückt); antworte ich Ihnen ganz aufrichtig zunächſt, daß ich, hinſichtlich des erſten Punktes, mit Ihnen übereinſtimme, im zweiten von Ihnen abweiche. Iſt die Sprache, welche Sie von uns geführt wiſſen mögten, nicht gerade die, welche wir ſo eben geführt haben? Spanien weiß ſehr gut, ſowohl durch ſeinen hieſigen Geſchäftsführer, als durch Sir W. A'Court in Madrid, was wir über die Unmöglichkeit der Aufrechthaltung der Conſtitution von 1812 denken, für wie nützlich wir eine Reviſion derſelben halten; ganz rückhaltlos ſind dieſe Anſichten von Lord Fitz Roy Sommerſet ausgeſprochen, der noch als Inſtruction

portance which you attach to our holding a common language with France; a language I mean (for I percoive that I have expressed myself ambiguously) common with that which France holds to Spain; — I wil tell you at once quite fairly, that I agree with you on the former point; but presume to differ on the latter.

The language which you pout into our mouths as that wich you say you wish we had employed in speaking to Spain — what is it but the language which we *have* actually employed? Bot through the spanish charge d'affaires here, and through sir W. A'Court at Madrid, Spain knows distintly what we think on the impractibility of the constitution of 1812, aud of the expediency of promising a revision of it: and these opinions are declared with less reserve, in phrase, through lord Sommerset; who carries with him, as his whole instruction, a memorandum from the duke

Digitized by Google

ein Memorandum des Herzogs von Wellington hat, welches, wenn auch mit anderen Worten, ganz Ihre Anſichten enthält. Glauben Sie denn, daß Spanien von uns eine Unterſtützung an Leuten und Geld hofft? Wahrhaftig nicht, ich verſichere Sie. Glauben Sie denn, daß, da es weiß, wie wir ihm nicht feindlich gegenüberſtehen werden, es Urſache hat, zu hoffen, wir würden ihm, in einem Kriege gegen Frankreich, beiſtehen? Halten Sie ſich überzeugt, daß es ſich nicht ſo gewaltig irrt. Wenn das Ihre Zuflucht iſt, nachdem Sie ſahen, wie wir uns auf eine Art gegen Spanien Recht verſchafften, welche Sie, als gewaltthätig bezeichnen (worin Sie wohl nicht Unrecht haben), indem wir in einem Augenblick zu kräftigen Maaßregeln griffen, wo wir Gefahr liefen, unſern Seeangriff gegen die Spaniſchen Colonien mit dem Einfalle einer Franzöſiſchen Armee in Spanien zuſammenfallen zu ſehen; wie

**of Wellington, in which, if your very words are not set down, there is nothing of your sentiments that is not expressed. — Do you believe that Spain *„compte sur nous pour des secours d'armes et d'argent?‘*, Not she; I promise you. Do you imagine that, knowing we shall not be *„contre“* she has reason to flatter herself that we shall be *„pour elle“* in a war with France? Be assured, she is under no such mis apprehension, Il you harbour such, after having seen us, in a manner which you characteriss (and I do not mean to say characterise unjustly) as *„si rude,“* do ourselves right against spain bi force, — at a moment when we risqued by so doing, the chance and the consequent mis-interpretation of a co-incidence between our maritime agression on the spanish colonies and a French irruption on the Pyrenees; — what would**

groß würden da Ihre Befürchtungen, würde Ihr Verdacht geweſen ſein, wenn wir, die Rechte und Intereſſen unſers Handels, zu Gunſten Spaniens, aufgeopfert hätten, um ihm freiere Hand im Kampfe gegen die Continentalmächte zu laſſen? Gewiß haben Sie Recht, daß dieſes Verfahren den Spaniſchen Stolz verletzt hat; aber mindeſtens ſollte es doch und muß es auch die irrige Meinung zerſtört haben, daß England im Entfernteſten daran denke, mit Spanien gemeinſame Sache zu machen. Aber, was noch mehr iſt, Englands Verfahren ließ Anfangs die Anſicht entſtehen, daß es, nicht allein die Anſichten Frankreichs gegen Spanien theile, ſondern dieſes auch in ſeiner Handlungsweiſe unterſtützen werde; und, um die Folgen einer ſolchen Anſicht, um dem vorzubeugen, daß ſie noch einmal entſtehe, müſſen wir auf unſrer Hut ſein und dürfen, wenn wir gleich (wie ich Ihnen ſchon geſagt

**not your apprehensions, — your suspicions have been, if we had sacrificed our commercial rights and interests to a desire of propitiating Spain; and to the purpose (it might have been said), of leaving her hands more free to cope with the combination of the continental Powers?**

**You are rigtht, I dare say, in your belief that this proceeding of ours has *„blessé l'orgueil espagnol,“* — But at least it must have destroyed (in fact in *did* destroy) the illusion, that we had any thoughts of making common cause with Spain.**

**Nay it did create, at the first moment, an impression that we were leagued with you, not in counsel only but in action, against Spain; and it is against the remnant, or the possible revival of that impression we are bliged to guard, when though speaking (as I have assured you), the language**

habe) dieſelbe Sprache wie Frankreich führen, doch nicht ſie zuſammen mit Frankreich führen. Wie können wir dies auch, da wir an Frankreichs Entſchließungen keinen Theil nehmen dürfen, wir dazu (um es gerade herauszuſagen) durchaus nicht, ſo wie Frankreich, berechtigt ſind? Sie haben zu Spanien geſprochen: „Das gegenwärtig von euch befolgte Syſtem mißfällt nicht allein Frankreich, ſondern ſchadet auch ſeinen Intereſſen. Es zwingt Frankreich, ſtets auf ſeiner Hut zu ſein und beſchwerliche Vorſichtsmaaßregeln zu treffen. Es wird, und zwar bald, ein Augenblick kommen, wo, wenn dies Syſtem nicht geändert iſt, wir dieſe Vorſichtsmaaßregeln noch ſchärfen und ihnen eine unmittelbarere und kräftigere Wirkung geben müſſen.“ Ich glaube nicht, daß ich Ihre Gründe übel deute, ich will das Gerechte derſelben nicht in Frage ſtellen, noch viel weniger ſie beſtreiten. Ich will Ihnen nur zeigen, daß Ihre Gründe nicht auch die unſri-

**which you would dictate, we never decline speaking it in concert with you.**

**In truth, how *could* we speak in concert with you; not being prepared to adopt your conclusion; — not having (to state the matter fairly) the same right as you to adopt them? *You* say to Spain. „Your present system is not only distasteful to us, it is praclically injurious. It subjects us to incessant alarm; it imposes upon us burdensome precautions. A period will arrive, and that shortly, when, if that system is not changed, we must revise our precautions, and change them for other means more direct and more efficatious.“ I do not misstake your argument, I think; I do not here intend to questions, much less to combat it; I am only showing you that *your* argument is not**

Digitized by Google

gen ſind, daß wir weder überhaupt das Recht haben, darnach zu handeln, noch durch ein unmittelbares Intereſſe, wie Sie es vorſchützen, dazu veranlaßt werden könnten. Allerdings hat England, rückſichtlich Spaniens und aller anderen Europäiſchen Länder, ein Intereſſe daran, daß ſie gut regiert werden; es hat ein allgemeines Intereſſe daran, daß der Frieden Europas und, vor Allem, Frankreichs und Spaniens, der am meiſten und offenbarſten gefährdet iſt, erhalten werde. Wenn aber Frankreichs Intereſſe an einer Verbeſſerung der Spaniſchen Conſtitution derartig iſt, daß es ſich bewogen fühlt, wie folgt, zu ſagen: „Verbeſſert Eure Conſtitution, oder wir überziehen Euch mit Krieg;“ wenn dagegen England, in Folge ſeines Intereſſes, nur ſagen kann: „Verbeſſert Eure Conſtitution zu Eurem eigenen Vortheil; wir beſchwören Euch darum, denn ſonſt lauft Ihr Gefahr, mit Frankreich in einen Krieg verwickelt zu werden;“

*ours*; that we have neither the right to use it, nor the interest, wich you believe yourselves to have the *immediate* interest, in its successful application. A *general* interest we have, that Spain and every other country in Europe should be well governed; a general interest we have, that the pe ace of Europe, and particularly the peace between France and Spain, which is that most imminently and obviously in danger, should be preserved.

But if your interest in the amendement of the Spanish Constitution is such, that you feel yourselves justified in saying „Amend it or we make war upon you;“ if ours, on the other hand is only such as may authorise us to say „Amend it *for your own* sakes, we conjures you; or you hazard a war with France;“ is not the difference between these

iſt da die beiderſeitige Redeweiſe zu dem Spaniſchen Cabinette nicht der Art, daß ſie jedes gemeinſchaftliche Auftreten unmöglich macht? Würde nicht dadurch die Lage einer der beiden Regierungen weſentlich geändert werden? Würde nicht da Frankreichs Drohung zu einer bloßen Ermahnung werden, die Ermahnung Englands aber faſt den Charakter einer Kriegserklärung annehmen? Und, da England durchaus nicht feindſelig geſinnt iſt, ſteht da nicht bei weitem eher zu erwarten, daß Spanien ihm ein geneigtes Ohr ſchenken werde, wenn es eine, ſeinen Abſichten gemäße Sprache führt? Wenn man glaubt, der Spaniſche Stolz werde ein Hinderniß jeder Nachgiebigkeit ſein, iſt es dann nicht gerathen, ſich einen Weg frei zu halten, auf welchem man Nachgiebigkeit, dem Anſcheine nach, durch Gründe und nicht durch Gewalt, erlangt? Zwar leiſte ich Ihnen, für den glücklichen Erfolg friedlicher Unterhandlungen, keine Bürgſchaft; ich ſetze weniger Ver-

**two addresses such, as makes it impossible that they should be uttered in concert? would not the uttering them in concert, change essentially the character of one or other of the speakers? would it not dilute your menace into a remontrance, or exasperate our repressentation into a declaration of hostility? and, not intending hostility, is not our best change of a favourable hearing with Spain, to be derived from a tone corresponding with our intentions? If „l'orgueil espagnol" is the obstacle to enforced concession, is it not advisable to keep *one* channel open, through which concession might appear to be made to reason, and not to force? I do not warrant to you the chances of success through that channel. I am become less sanguine than I was in the hope of it. Things**

Digitized by Google

trauen auf die Erfüllung meiner Hoffnungen, da die Dinge eine, meinen Berechnungen zuwiderlaufende Wendung genommen haben. Ich hoffte nämlich, daß die Depeſche der Franzöſiſchen Regierung erſt nach Ueberreichung der Noten der drei Mächte abgegeben werden würde; leider, iſt es aber noch vorher geſchehen. Ich hatte ſtark auf die längere Anweſenheit des Franzöſiſchen Miniſters, noch nach der Abreiſe der drei Geſchäftsträger, in Madrid gerechnet, indem dieſer (ſo hatte ich nämlich, wie ich jetzt ſehe, aber falſch, die Depeſche des Herrn de Villele an Herrn de la Garde verſtanden) irgend einen neuen Vorfall, zur Rechtfertigung ſeiner Abreiſe, abwarten ſollte. Jetzt will es mir ſcheinen, als ſolle Herr de la Garde, ſo bald als möglich, ſeinen drei Collegen folgen. Ich halte dieſe Abänderung für durchaus unglücklich, obgleich ich noch nicht verzweifle. Ich verzweifle noch nicht, wenn Sie auch fernerhin den Frieden zu erhalten ſuchen und Ihre richtige Anſicht von den Gefahren eines

have fallen out untowardly and contrary, I confess, to my calculation I did expect that the French Despatch would not be delivered, till after those of Russia, etc. It has preceded them. I reckoned much upon the interval thas would followed the departure of the three chargés d'affaires — the minister of France still remaining et Madrid; and, as I understood M. de Villèles despatch to M. La Garde (but I presume incorrectly) waiting for some *new* fact to *motiver* his departure. It now seems as if M. La Garde were to follow his three colleagues more closely; and on nearly the same grounds. I think these changes unfortunate. But still I do not despair; I do not despair if you continue to be for peace; and if your

Digitized by Google

Krieges für Frankreich nicht von Ihrem feſten Glauben an ſeine Leichtigkeit und ruhmvolle Beendigung in den Hintergrund gedrängt wird. Ich geſtehe, daß einige Ihrer Hülfsmittel mir zu viel Beſorgniß einflößen, als daß Ihre Gründe mich beruhigen könnten.

Wenn ich von den Gefahren des Krieges für Frankreich ſpreche, ſo müſſen Sie ja nicht glauben, daß ich ſeine Kraft und ſeine Hülfsmittel verkenne; es iſt eben ſo ſtark, eben ſo kräftig, wie es nur je war; es iſt das reichſte, unerſchöpflichſte Land in ganz Europa; man findet in ihm Alles, deſſen es zum Krieg bedarf. Sie haben geſagt, „eine Million Soldaten harreten Ihres Winkes,“ was ich nicht bezweifle; es iſt faſt doppelt ſo viel, als Napoleon in Spanien verloren hat. Sie betrachten einen Sieg im Anfange als gewiß; auch dies beſtreite ich nicht. Ich nehme auch an, daß die Franzöſiſche

just estimate of the dangers of war to France, does not yield to your belief of its facilities and your anticipation of its glories. But, I own, some of your topicks alarm me, more than your reasonings tranquillize me upon that point.

When I speak of the dangers of war to France, do not suppose that I undervalue her resources or power. She is as brave and as strong as she ever was before, she is now the richest — the most abounding in disposable means of all the states in Europe. Here are all the sinews of war, if there be the disposition the employ them. You have a million of soldiers you say, at your call. I doubt it not: — and it is double the number, or thereabouts, that Buonaparte buried in Spain. You consider a „premier succès au moins“ certain; I dispute it not. I grant you a French army at

Armee nach Madrid kommt; dann frage ich aber: „Was werden Sie thun, wenn alsdann der König von Spanien und die Cortes dort ſind, wo ſie ganz gewiß ſein werden, nämlich, auf der Inſel Leon?“ Ich ſehe allerdings einen gewaltigen Krieg voraus, wenn Sie ihn einmal erſt beginnen, aber darum ſehe ich noch nicht, mit welchem Rechte Sie ihn beginnen, wo ſein Ende zu finden ſei. Gewiß verſchmähen Sie es, einen ſolchen Krieg, auf den nichtigen Grund einer zufälligen Gebietsverletzung, ſeitens der Spaniſchen Truppen, hin, zu beginnen. Gewiß werden Sie den Krieg offen, mit der deutlichen Erklärung Ihrer Gründe dazu, eröffnen. Wo ſind aber dieſe Gründe? Etwa in den Noten und Depeſchen der vier Continentalmächte, oder allein in denen des Herrn de Villeles? Iſt der Krieg ein Rachekrieg für Längſtgeſchehenes, oder ſoll er Frankreichs Zukunft ſichern? Jene Veranlaſſung werden Sie, unzweifelhaft, zurückweiſen; wie aber durch

**Madrid. But I venture to ask „what then? — if the king of Spain and the Cortes are by that time, where they infallibly will be, in the isle of Leon?“ I see plenty of war, if you once get into it; but I do not see a legitimitate beginning to it, nor an intelligible object. You would distain to get into such a war through the sidedoor of an accidental military incursion. You would enter in front, with the cause of war blazoned on your banner. And what is that cause? It is to be learned from the notes and despatches of the four continental powers? — or from Mr. de Villèle's only? It is vengeance for the past, or security for the future. You disclaim the former, no doubt: — but how is the latter to be obtained by war?**

Digitized by Google

den Krieg zur Sicherheit gelangen? Wohl begreiſe ich, wie man einen Krieg führen könne, um zu erobern, der Erbfolge, des Wechſels oder der Erhaltung einer Dynaſtie wegen; aber in keiner Art begreiſe ich, wie man einen Krieg führen könne, um Modificationen einer Conſtitution, die Errichtung zweier Kammern und Ausdehnung der königlichen Prärogative zu erlangen; nein, in der That, einen Krieg zu ſolchen Zwecken begreiſe ich nicht, auch nicht, wie er geleitet werden müſſe, um dazu zu gelangen. Wollen Sie denn etwa die Charte verbreiten, wie Mahomed den Alcoran, oder, wie zu Anfange der Franzöſiſchen Revolution die Revolutionairs die Menſchenrechte? Bedenken Sie, daß Spanien Ihnen auf Ihre Raiſonnements kräftig antworten kann. Wenn Frankreich es beſchuldigt, ſein Conſtitutionswechſel habe Blutvergießen veranlaßt, mögte es da nicht Vergleiche mit den Jah-

I understand a war of conquest; I understand war of succession — a war for the change (on the one hand) or the conservation (on the other) of a pecular dynasty. But a war for the modification of a political constitution; a war for the two chambers; and for the extension of the regal prerogative — a war for such objects as these, I really do not understand, nor can I conceive how the operations of it are to be directed to such an end. You would not propagate *la Charte*, as Mahomed did *al Koran;* or, as in the earlier part of your revolution, France did the rights of man. Consider: is there not some forbearance on the part of Spain, in not throwing these things in your teeth? Might she not, when informed that her change of constitution has not been bloodless, desire that it

Digitized by Google

ren 1789, 1792, 1793 bereit haben? Wenn Rußland ihm den gewaltſamen Regierungswechſel vorwirft, könnte es da dem Kaiſer Alexander nicht die Ereigniſſe in's Gedächtniß zurückrufen, welche ſeiner Thronbeſteigung vorangingen, ſo wie auch den Tilſiter Frieden, der Spanien an Napoleon preisgab? Könnte es nicht Preußen an ſein gegebenes aber nicht gehaltenes Verſprechen liberaler Inſtitutionen erinnern? Könnte es nicht die Hindeutung des Fürſten Metternich auf die frühere Verbindung Spaniens mit Oeſtreich aufgreifen und, gegen England gewandt (wenn dieſes ſich in den Streit miſchte), erklären, es wolle, wie England im Jahre 1688, ſeine Geſetze und Freiheiten durch eine kleine Veränderung der herrſchenden Dynaſtie in Sicherheit bringen und einen Oeſtreichiſchen Prinzen mit ausgedehnterer Macht auf den Thron ſetzen? In der That, die Gründe zum Kriege ſind eben ſo gewagt,

should be compared with 1789 and 1792-3? Might she not, when accused by Russia of a *forcible* change of government, remind the emperor Alexander of the events which preceded his own accession and the treaty of Tilsit, which made over Spain to Buonaparte? Might she not speak to Prussia of promises of free institutions, made by a King and violated? Might she not accept Prince Metternich's appeal to the former union of Spain and Austria, and, turning to us (if we took part in the lecture) say, that she was ready, like England in 1688, to preserve her laws and liberties by a slight change in the reigning dynasty; and to place an Austrian prince, with enlarged powers upon her throne? Surely, the discussions with which the war has been prefaced, are as hazar-

Digitized by Google

wie der Krieg ſelbſt. Sehen Sie nur, zu welchem Publicum Sie reden, wie ſeine Leidenſchaften ſich gegen Sie erklären, wie wenig ſie mit den Ihrigen ſympathiſiren! Der Charakter Ludwigs XVI. gewann zu Anfang der Franzöſiſchen Revolution alle redlichen Leute in Europa für ihn. Hat denn aber nicht Ferdinand, nach der Anſicht des Engliſchen Parlaments, nicht allein des Unterhauſes, ſondern auch des Hauſes der Lords, nicht nach der Anſicht eines Partheiredners, ſondern nach der des erſten Miniſters (eines Mannes, deſſen Mäßigung und weiſes Urtheil ſelbſt ſeine Gegner rühmen), hat nicht, frage ich, nach dieſer Anſicht, Ferdinand ſelbſt die Revolution hervorgerufen? Und wollen Sie etwa Krieg führen, um einen ſolchen Monarchen von jeder Controlle zu befreien? Hoffen Sie, in dieſem Falle das Urtheil der Welt für ſich zu haben?

dous as the war itself. Consider before what an audience you plead: how many of their passions are against you, how few of their sympathies with you. In the beginning of the French revolution, the character of your Louis XVI, ranged all that was good in Europe on his side. Of Ferdinand is it not enough to say, that in the British Parliament, and not in the popular branch of it, but in the House of Lords, and not by a factious orator, but by the first Minister of the King, (a man, whose temperance and sobriety of judgment, even his adversaries extol) it has been admitted that the conduct of Ferdinand had „provoqued a revolution.“ And do you make war to free such a monarch from all restraint? and do you hope to have mankind with you?

Digitized by Google

Beurtheilen Sie darnach, daß ich Ihnen dieſe Gründe zu überlegen gebe, mein Vertrauen gegen Sie. Doch ich habe Sie ſchon zu lange aufgehalten, und erlauben Sie mir nur noch ein Wort. Glauben Sie ja nicht, daß ich die Gründe, welche ich Ihnen mittheile, auch den Spaniern an die Hand gebe; im Gegentheil, hat England, rückſichtlich der perſönlichen Sicherheit des Königs, eine ſo feſte Sprache geführt, wie Sie nur wünſchen, und Sie ſelbſt ſie nur führen können; auch glaube ich nicht, daß auf dieſer Seite Gefahr zu befürchten ſteht. Was die Prärogative des Königs anlangt, hat gleichfalls England ſeine Anſichten nicht zurückgehalten, erklärt, daß ſie erweitert werden müßten, und ich hoffe nicht ohne Grund, daß man eine Reviſion der Conſtitution beabſichtigt und ihre Mängel erkennt. Können aber die Spanier ſich wohl auf eine Reviſion der Verfaſſung einlaſſen, welche ihnen

Judge of the confidence with which I mean to open myself to you, when I hesitate not to submit such arguments as these, to your consideration.

I have, however, detained you too long. Only one word more. The arguments which I thus venture to address to you, do not imagine that I suggest them to Spain.

Far otherwise. With regard to the personal safety of the king, we have spoken at Madrid as plainly as you could wish us or as you could speak. And I verily believe there is no danger. With regard to his prerogatives, we have not disguised our opinion that they ought to be enlarged: and I am not without hopes, that a revisal of the constitution *is* intended. I am *sure* its imperfections

bei Strafe einer Invaſion anbefohlen wird? Denken Sie ſich nur an ihre Stelle. Würde Frankreich einer ſolchen Drohung Folge leiſten? Würde es dies wirklich thun?

Englands Sprache aber gegen Spanien iſt ſo entfernt von jeder Aufmunterung, daß ich behaupten mögte, daß vorzüglich auf den Rath des Sir William A'Court, nach geſchehener Mittheilung der Noten der drei Mächte, den Geſchäftsträgern derſelben nicht ſofort ihre Päſſe zugeſandt wurden; und während ich Ihnen ſchreibe, erhalte ich Depeſchen aus Madrid v. 10., welche mich benachrichtigen, wie man im Madrider Cabinette berathe, ob nicht Englands bona officia, rückſichtlich der Zwiſtigkeiten mit Frankreich, in Anſpruch zu nehmen ſeien. Allerdings bürge ich nicht für das Reſultat dieſer Berathung. Werden Sie aber dieſe Ausſichten auf

are acknowledged. But *can* they *promise* a revisal of it under pain of invasion? Make the case your own. Would France yield any thing to such a menace? Did she?

But so far is our language to Spain from being the language of encouragement to defiance, that I venture to affirm it is nearly attributable to sir W. A'Court's advice, that the communications of the three powers were not met by an *instant* transmission of their passports: an while I am writing, I receive despatches of the 10th from Madrid, which inform me that it is under discussion in the Spanish cabinet, whether they shall not ask *our good offices* with *you?* I do not answer for the result of that discussion. But will you prevent

Digitized by Google

gegenſeitige Erklärung und Frieden von ſich weiſen? Hoffentlich doch nicht.

Adieu für dies Mal.

Canning.

---

Herr Canning an Herrn de Chateaubriand.

Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten, den 24. Januar 1823.

Ich kann mein, Ihnen in meinem letzten Briefe gegebenes Verſprechen erfüllen und überſende an Sir Charles Stuart mit dem heutigen Courier eine Note der Spaniſchen Regierung an Sir William A'Court, in welchem Englands bona officia zur Verhinderung eines Krieges nachgeſucht werden. Dieſer Brief nimmt mir meine Beſorgniſſe, rück-

off the chance of such an opening for explanation and for peace? — I trust not.

And so, fort the present, farewell.

Canning.

---

M. CANNING A M. DE CHATEAUBRIAND.

Foreign Office, jan. 24, 1823.

I am enabled to perform the promise which I held out to you in my last letter; and to transmit to sir Charles Stuard, by this day's Messenger, a note from the spanish government to sir W. A'Court requesting our good offices to avert a war. The assurances which that note contains, I confess, tranquilize *me* as to the points on which apprehension was felt: — especially in relation to

Digitized by Google

ſichtlich der Königlich Spaniſchen Familie; jedenfalls macht dieſe Note eine Beſprechung nöthig und, hoffentlich, werden Sie ſelbſt einſehen, daß man dieſe nicht zurückweiſen kann.

Herr Jackſon, welcher die Depeſchen des Sir W. A'Court überbrachte, und mit den meinigen nach Madrid zurückkehrt, hat Befehl, in Paris Ihre Entſchließungen abzuwarten und Alles entgegen zu nehmen, was Sie etwa dem Sir W. A'Court zu ſagen hätten. Bedienen Sie ſich dieſes Mannes, ganz, als wäre er im Dienſte Frankreichs. Man hat jetzt in Madrid kein Mißverſtändniß mehr zu fürchten. Ich habe ihm geſchrieben, ohne Rückhalt mit Herrn de la Garde in Verbindung zu treten, wenn dieſer ſich noch (was ich hoffe) in Madrid befinden ſollte; wo nicht, ſich in Allem, was der Franzöſiſchen Regierung zum Vortheil gereichen könnte, als Nachfolger des Herrn de la Garde zu betrachten.

**the royal family of Spain: In any case the note invites discussion; and I trust you will feel it wholly impossible to decline the overture.**

**M. Jackson who brought sir W. A'Court's despatches, and is returning to Madrid with mine, has orders to wait your pleasure at Paris, and to be the bearer of any thing that you may wish to say to sir W. A'Court. Use A'Court as your own: Here is no longer any danger of misapprehension at Madrid. I write to him, on the contrary to communicate unreservedly upon every thing wiht M. La Garde, if he is still there (as I hope he is); if not, to consider himself as M. La Garde's successor in every thing in which he can be serviceable to the french government.**



Digitized by Google

Frieden! Frieden! Frieden! Noch ſteht er Ihnen mit Ehre und Sicherheit zu Gebote. Wie aber immer, mein lieber Vicomte, die politiſchen Ereigniſſe ſich geſtalten mögen, bleibe ich ſtets Ihr Freund und Diener.

Canning.

Peace, peace, peace.

It is still within your reach, with honour as well as with safety. But, turn political events as they may, I am, mon cher vicomte, ever your friend and servant.

Canning.

---

## Herr de Chateaubriand an Herrn Canning.

Paris, den 27. Januar 1823.

Wenn irgend etwas, mein trefflicher Freund, einen Meinungswechſel, rückſichtlich der, von Frankreich zu befolgenden Politik, in mir zuwege bringen könnte, ſo würde es ſicher Ihr Brief vom 21. ſein; er könnte nicht überzeugender und beredter geſchrieben ſein, läßt aber doch die ganze Schwierigkeit, wie ſie war. Zunächſt ſtimmen wir Beide darin überein, daß Aenderungen in der Spaniſchen Conſtitution nöthig ſind; Sie aber glauben, daß dieſe Aenderungen von der Spaniſchen Regierung ausgehen müßten. Wann ſoll denn aber, nach Ihrer Anſicht, dieſe wünſchenswerthe Veränderung vor ſich gehen? Wie viele Monate, ja vielleicht Jahre, ſollten darüber hingehen, ehe Frankreich ohne Gefahr den Vorſichtsmaßregeln entſagen könnte, welche ſelbſt der Herzog von Wellington gebilligt hat? Kann Frankreich wohl auf ungewiſſe Zeit hin den gezwungenen Zuſtand fortdauern

Digitized by Google

laſſen, in welchen die Spaniſche Revolution es verſetzt hat? Sir Charles Stuart hat mir Ihr Briefchen vom 24. d. und die Note an Herrn San Miguel übergeben. Was enthält aber dieſe Note? Nichts weiter, als daß die Spaniſche Regierung bei ihren bisherigen Geſinnungen verharren wird, daß die etwaigen Fehler der Conſtitution der Cortes die Spaniſche Nation zu einer ihr beliebigen Zeit und auf ihre gefällige Art ſchon ſelbſt verbeſſern werde, und daß endlich die Spaniſche Regierung die bona officia Englands in Anſpruch nimmt. Und warum denn dieſes? Nur um Frankreich zur Auflöſung ſeines Beobachtungsheeres zu bewegen! Iſt es nicht ein eben ſo beleidigender als lächerlicher Vorſchlag, und kann man wohl, auf eine ſolche Grundlage hin, Unterhandlungen beginnen? Sie müſſen ſelbſt ſehen, wie man uns aufs Aeußerſte treiben will. Unmöglich können wir uns dadurch retten, daß wir uns vor den Revolutionairs beugen; wir wiſſen zu gut aus Erfahrung, was es koſtet, ſich der Anarchie zu unterwerfen und unter dem Schaffot unterhandeln zu wollen. Ich wünſche den Frieden, er iſt das Ziel all' meines Trachtens; aber, begleitet von der Revolution will ich ihn nicht. Ich darf nicht dulden, daß man jeden Tag verſuche, die Soldaten zu verführen und das Volk aufzuwiegeln. Und, glauben Sie denn, daß England weniger als Frankreich durch die Madrider Clubbs bedroht werde? Hat England nicht ſo gut ſeine Radicale, wie Frankreich ſeine Jacobiner? Iſt Englands Ariſtokratie für die Prediger der Gleichheit etwa minder ein Gegenſtand des Haſſes als die ausgedehnte königliche Prärogative in der Franzöſiſchen Verfaſſung? In Madrid haben England und Frankreich einen gemeinſamen Feind; geſetzgebende

Digitized by Google

Soldaten können ſo gut zu London wie zu Paris eines Tages erklären, ein Verfaſſungwechſel ſei nöthig, können das Repräſentativgeſetz umſtürzen und die Volksſouverainität mit den Waffen in der Hand proclamiren.

Der König hat ſeinen Miniſter von Madrid zurückberufen. Somit wäre Sir William A'Court noch der einzige Repräſentant der fünf Großmächte daſelbſt und Frankreich wird ſich ſehr gern ſeiner zu Allem bedienen, wodurch ein ehrenvoller Frieden erhalten werden könnte. Allein ſeine Kriegsrüſtungen muß Frankreich fortſetzen. Die Zeit, zwiſchen dem Tage, an welchem ich Ihnen ſchreibe, bis dahin, wo Frankreich die Feindſeligkeiten (wenn dieſe unvermeidlich ſind) beginnen wird, iſt durchaus hinreichend, um ſich zu verſtändigen und ſich zu vergleichen. Wenden Sie doch, mein lieber Freund, Ihre ganze geiſtige Kraft auf, um die Spanier zu bewegen, ihrem Könige zu geſtatten, ſich mit ihnen über die Verfaſſungsänderung zu verſtändigen. Der Tag, an welchem Sie mir melden, daß Ihre Anſtrengungen zu dieſem Reſultate gediehen ſeien, wäre der ſchönſte meines Lebens. Doch in allen Fällen wird meine Hochachtung für England und meine Freundſchaft für Sie ſich ſtets gleich bleiben.

Chateaubriand.

Digitized by Google

## Herr Canning an Herrn de Chateaubriand.

Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten,
den 27. Januar 1823.

Herr de Marcellus, mein lieber Vicomte, hat mir vier Tage lang mit dem Verſprechen geſchmeichelt, er erwarte einen Courier mit ſehr wichtigen Mittheilungen. Aber der Courier kommt nicht. Ich kann meine Ungeduld nicht länger mäßigen; ich ſende daher, noch vor dem beſtimmten Tage, einen Courier an Sir Charles Stuart, um ihn zu benachrichtigen, daß er ſich nicht an die, hinſichtlich unſerer Correſpondenz eingeführte Ordnung zu binden brauche, und mir ohne Aufſchub melden ſolle, was in Paris geſchehen iſt und augenblicklich geſchieht. Morgen iſt für Sie ein Tag von furchtbarer Wichtigkeit. Gebe Gott, daß er ohne eine Kriegserklärung vorübergeht, und Alles wird ſich

## M. CANNING A M. DE CHATEAUBRIAND.

Foreign-Office, january 27, 1823.

M. de Marcellus has tantalized me for the last four days, mon cher vicomte, with the promise of a courier who was to bring him most important communications. But the courier does not arrive. I can hold out no longer: and therefore I send off a messenger, before the regular day, to sir Charles Stuart, to beg that he, on his part, will also disregard the established order of our correspondence; and let me know, without delay, what has been done and is doing at Paris. To-morrow is a day with you of tremendous importance. Got grant that it may have passed wit out a declaration of war, and all may yet be w·ell.

Digitized by Google

noch machen. Wäre es möglich, daß alle, mir aus einer anderen Quelle zugekommenen Nachrichten über die gänzliche Impopularität eines Krieges gegen Spanien in Frankreich wahr ſeien, und ſie ſich doch noch zu dieſem Kriege hinneigten? Ich ſage ſie, meine aber nicht perſönlich Sie; weil ich von Ihrer friedlichen Geſinnung überzeugt bin, und glaube, daß Sie den Krieg nur als eins von mehren Uebeln wählen werden. Und gäbe es denn auch wohl ein größeres Unglück, als mit Hülfe eines Volkes Krieg zu führen, welches ihn nicht will, gegen ein Volk, welches für ſeine Nationalunabhängigkeit kämpft? Ueberlegen Sie wohl, ich bitte Sie, wird der Ruf der Ehre, auf den Sie ſo viel vertrauen, und der gern eine der Haupttriebfedern der Franzöſiſchen Tapferkeit ſein mag, wie lange wird dieſer Ruf Ihnen, unter den ermüdenden Schwierigkeiten und den ruhmloſen Thaten

**Is it possible, meantime that all that I hear, from other sources of the excessive unpopularity of the apprehended war in France, cat be true and yen that you can be bent upon it? — By „you" I of course do not mean *you* individually; because I am sure that you are for peace, if not compelled to war, as a choice between evils. But what evil can be greater than the carrying on a war, with an unwilling people, against a people struggling for their national existence? — How long—I conjure you to consider—will the point of *honour*, on which you rely and which I admit to be the main spring of French exertion—How long will that sustain you through the harassing**

Digitized by Google

eines Vorpoſten- und Guerillakrieges, von Nutzen ſein?

Von mancher Kriſis und Aufregung hing in unſrer Zeit ſchon das Schickſal von Nationen ab, aber ich kann mich nicht eines einzigen Falles entſinnen, wo nach meiner Anſicht ſo viele Reſultate von einem einzigen Entſchluß abhingen. Dieſer Entſchluß iſt Ihnen anheim geſtellt. Wenn Sie dieſen Brief erhalten, wird es in einer Beziehung zu ſpät ſein. Mögte doch jene Entſchließung Ihrem ſcharfen, ſicheren, gewiß Frankreichs Ehre fördernden, in dieſem Falle auch für die ganze Welt heilbringendem Urtheile angemeſſen geweſen ſein.

Hoffentlich wird man jetzt mit meinem Benehmen in Frankreich zufrieden ſein. Aus öffentlichen Berichten habe ich erfahren, daß man es nicht gern ſieht, wenn England den Frieden zwiſchen zwei Bourbons vermittelt. Beim allmächtigen Gott!

difficulties, *inglorious* details of a war of posts and guerillas?

We have seen in our time, many moments of crisis and alarm; many on the turn of which, hung the fate of nations. But I protest I do not recollect any instance in which I have thought so much at stand in a single decision. That decision is *to-day* in your hands When you receive this letter, it will be (in one case) past your recal. May it have been such, as to satisfy your own enlightened judmend; safe as well as honourable for France, and by consequence salutary for the world.

I hope you will be satisfied with our course now. Public report tells me that you (again meaning not *you* M. de Chateaubriand, but France) cannot bear that *we* should negociate between a Bourbon

warum denn aber nicht? Haben wir denn nicht die Unterhandlungen zwiſchen einem Bourbon und ſeinem Volke geleitet, und hat man denn Grund, uns hierbei etwas zur Laſt zu legen?

Herr de Marcellus war ſelbſt über dieſe Erklärung erſtaunt und glaubte ſie nur halb, aber was er am Mittewoch gehört hat, und jetzt alle Tage vernimmt, überführt ihn von der Richtigkeit meiner Behauptung. „Wie,“ werden Sie vielleicht ausrufen, „iſt Frankreich der öffentlichen Meinung Englands ſo unterthan? Muß es nicht ſein Glück ſichern, ſeine Sicherheit erhalten, wofern England ihm die Art zum Vorwurf macht, wie es ſeine Abſichten zu erreichen ſucht? Ich bin weit entfernt, eine ähnliche Lehre aufzuſtellen, aber unter zwei Geſichtspunkten, mögt' ich behaupten, kann Frankreich das Urtheil Englands nicht ganz gleichgültig

**and a Bourbon. In God's name, why not? Have we not negociated between a Bourbon and his people? and had you reason to suspect us of failing in that trust.**

**Even M. de Marcellus was surprised at this declaration, and perhaps did not more than half believe it: but what he has heard Tuesday, and what he now hears every day, has, I dare say satisfied him of the correctness of my opinion.— „And what then?“ you will perhaps say, „Is France to truckle to the public voice of England? Is she not to assert her honour, and to maintain her security, if England objects to her mode of accomplishing those purposes?“ — Far be it from me to hazard any such doctrine! But I venture to suggest that in either of two views, the judgment of England cannot be quite *indifferent* to**

Digitized by Google

ſein. Als einem geſitteten und aufgeklärten Volke kann es ihm nicht einerlei ſein, wenn das Engliſche Volk, die Sache Frankreichs gegen die Sache Spaniens abwägend, ſich dahin ausſpricht, daß Frankreichs Gründe für einen Krieg nichtig ſeien, der Angriff ſelbſt freventlich und ungerecht wäre; Frankreichs Siege in einem ſolchen Kriege (wenn er unglücklicherweiſe ausbrechen ſollte) würden Anlaß zur Trauer, ſeine Niederlage Gegenſtand der Freude für ein ſonſt durchaus freundlich geſinntes Volk ſein. Dann kann es aber auch Frankreich nicht gleichgültig ſein, daß der Spaniſche Krieg, nach einem inſtinktmäßigen Gefühle, von dem Engliſchen Volke (welches von der Regierung in dieſer Rückſicht nicht bearbeitet iſt und, im Gegentheil, glauben mögte, dieſe hege eine ganz andere Anſicht) als, die Engliſchen Intereſſen ſehr nahe angehend, betrachtet wird.

France. As a moral, and enlightened people, it cannot be indifferent that the English nation, weighing the cause of France against Spain, in the balance, should pronounce her pretexts for war frivolous, and her intended aggression unjust; —that it should be thus made plain to France before-hand that in the course of this war (if unfortunately it should begin) her success will be matter of regret, her failures matter of rejoicing to a whole friendly people.—But further it cannot be indifferent to France to see that the Spanish war is considered by the instinctive sense of the people of England, untaught in this respect by their government, (and led indeed to believe that their government was of a different opinion), as touching very nearly *English* interests.

Digitized by Google

Und warum wollen wir den auch, mein lieber Freund, das Andenken an jene Zeit wieder hervorrufen, wo Spanien der Schauplatz unſrer Zwiſte und unſres Wetteifers war? Warum jetzt wieder auf den Erbfolgekrieg und den Familienvertrag zurückkommen? Herr de Montmorency vermied dieſe Dinge, als er den Engliſchen Bevollmächtigten in Verona fragte, welche moraliſche oder materielle Unterſtützung England an Frankreich leiſten werde, wenn es unvermeidlich in einen Krieg mit Spanien ſich verwickel ſähe; einen Krieg, der beiläufig geſagt, damals zu Verona in jeder Hinſicht nur wie ein Vertheidigungskrieg von Seiten Frankreichs dargeſtellt wurde.

Verlohnte es wohl der Mühe, dieſe Europäiſche Frage in eine Franzöſiſche zu verwandeln, um damit eine Waffe gegen England zu erhalten? Iſt es Ihrer Aufmerkſamkeit entgangen, daß die Rede

**In truth, why revive, mon cher ami, the recollections of times, when Spain was the theatre of our contest and rivality?—Why revert to the succession war, and the family compact? M. de Montmorency avoided these topicks, when he asked the English plenipotentiary at Verona, what *appui* moral or material, we would give to France, if unavoidably envolved in a war with Spain?—a war, by the way, in all the questions at Verona, represented as purely *defensive* on the part of France.**

**Was it worth wills to change those questions from „European“ to „French,“ for the purpose of pointing them against England? or did it escape your observation that such *was* the effect of**

Digitized by Google

des Königs von Frankreich allerdings dieſe Anſicht verräth?

Setzen Sie ſich aber jetzt nicht etwa auf's hohe Pferd und ſagen Sie: Was liegt denn in aller Welt an dem Mißfallen, ja, ſelbſt an Englands Feindſeligkeiten? Nein, wir haben kein Mißfallen, auch wird uns Gott vor Feindſeligkeiten behüten! Wir ſind friedlich wie Lämmer, wir brauchen Frieden für uns ſelbſt, für die ganze Welt, vor Allem für Frankreich, unſere Nachbaren, weil eine traurige Erfahrung uns gelehrt hat, welcher Gefahr wir ausgeſetzt ſind: paries cum proximus ardet; aber, bei allen dieſen friedlichen Geſinnungen, beklagen wir uns doch ganz friedlich, daß Frankreich uns ein faſt eben ſo ſchweres Stück Arbeit aufgegeben hat, wie Spanien es von ihm erhielt. Frankreich hat laut vor der ganzen Welt über Dinge geredet, die wir, um eine ängſtliche und unerſchüt-

the new light in which the speech of the king of France has placed them?

Now, do not mount your war-horse, and say—what signifies after all the ill-will, or even the hostility of England? There *is no* ill-will—and God forbid that there should be hostility!—we are as peaceable as lambs. We want peace for ourselves, and for all the world; for you, our neighbours, especially; because we know, by woful experience, to what danger we are exposed *paries cum proximus ardet.* But, in that pacific disposition, we do most peacefully complain, that you have set us a task almost as difficult as you have set to the Spaniards. You have spoken aloud, before all the world, upon topicks, which in order to keep a stric and unalterable neutrality,

Digitized by Google

terliche Neutralität zu beobachten, längſt als veraltet und vergeſſen hätten betrachten mögen.

Sie haben zwei, der Zeit nach, weit von einander entfernte Epochen, den Engländern in's Gedächtniß zurückgerufen: den Krieg, zu Gunſten Spaniens, gegen Napoleon, deſſen Urſprung und Ende wir allerdings nicht vergeſſen haben; dann, den Krieg vor einem Jahrhunderte, an deſſen Urſprung, geſchweige an ſein Ende, England wohl nichts weniger als gern erinnert werden mögte, wir glauben in der That, daß es hart für England iſt, nachdem es ſechs Jahre lang ſein Blut und ſein Geld in einem Kriege gegen Frankreich für die Wiedereinſetzung der Bourbons auf den Thron von Spanien hergegeben hat, ſich daran erinnert zu ſehen, daß einſt Frankreich, England zum Trotz, jene Bourbons darauf ſetzte.

we ought to have been enabled to treat as obsolete and forgotten.

You have approximated two epochs which had been long distinct in our minds; the war for Spain against Buonaparte, of which undoubtedly we had not forgotten either the origin or the termination;—with that of a century ago, the origin of which was perhaps the last thing we should like to be reminded—except its termination. And we think rather hard, after having exhausted our blood and treasure in a war of six years *against France*, to restore the *Bourbon* to the throne of Spain, to have it recalled to our recollection that there was a time when France placed them there, in spite of us.

Digitized by Google

Aufrichtig glaube ich, daß es beſſer geweſen wäre, den Krieg, wie Herr de Montmorency ihn darſtellte, als einen durchaus Europäiſchen fortgelten zu laſſen, ſtatt ihm den Charakter eines rein Franzöſiſchen, in dem Sinne, wie man jetzt das Wort gebraucht, zu geben. England war durchaus bereit, in jeder Hinſicht die Verſchiedenheit der Lage Frankreichs bei einem Europäiſchen Kriege anzuerkennen, in wiefern nämlich Frankreichs Nachbarſchaft und folglich der ihm obliegende Zwang der Gefahr der Anſteckung des eigenen Landes durch die Revolution zu begegnen, einen Unterſchied zwiſchen ſeinem Rechte, zu einer Einmiſchung in die inneren Angelegenheiten Spaniens und dem der entfernteren Völker des Continents machten. Wenn aber Familienverwandtſchaft als eine Urſache zur Intervention vorangeſtellt wird, ſo kann man nicht umhin daran zu erinnern, wie der letzte Franzöſiſche Krieg gegen Spanien (in welchem England ſiegte)

**I really think it would have been better to keep the war *toute européenne* as M. de Montmorency left it; than to change its nature to *toute française*, in the sense in which that term is now applied.**

**The distinction between „European“ and „French“ we were perfectly ready to allow; — in as much as vicinity, and consequent liability to danger from contact or contagion, distinguished *your* claim to meddle in the concerns of Spain, from that of the remoter continent. But when consanguinity of dynasties is pleaded as the ground of interference, we cannot help recollecting that *last* French war in Spain (in which we triumphed)**

Digitized by Google

von Frankreich zur Vertreibung eben dieſer Familie unternommen wurde; und daher mag England ſich nicht an den vorletzten Franzöſiſchen Krieg (in welchem es beſiegt wurde), der für die Einſetzung jener Familie geführt wurde, erinnern laſſen. England könnte freilich die Schlacht bei Almanza vergeſſen, nachdem es durch den Sieg in den Pyrenäen für Ferdinand den Thron wieder gewonnen.

Wenn aber, um auf das zurückzukommen, was ich in einem meiner vorigen Briefe geſagt habe, dieſe Verwandtſchaft der einzige oder doch ein Hauptgrund des Franzöſiſchen Einfalles in Spanien iſt, (ein Einfall, den ganz Europa, mit Ausnahme der zu Verona verſammelten Mächte, für ein großes Unglück hält); kann Frankreich dann nicht, bei Angabe dieſes Grundes, auch die Heilart nennen? Oeſtreich hat bereits, ob nun aus Ungeſchicklichkeit oder Bosheit, die Spanier an jene glücklichen Zeiten erinnert, bevor die Krone ihres Landes auf die

was undertaken by France to expel that dynasty; —and we do not take it kindly to be reminded that the last French war but *one*, (in which we were foiled) was carried on to introduce it. We might have been allowed to forget the battle of Almanza, when we had restored Ferdinand of Bourbon by the battle of the Pyrenees.

Besides—to revert to a suggestion in one of my former letters; if this consanguinité be alone or in great part the cause of the French invasion of Spain (an invasion which all Europe, except the powers that were assembled at Verona, concur in deeming a great calamity) do you not, in announcing the cause, indicate the remedy? —Austria has already, whether awkwardly or maliciously, reminded the Spaniards of happy times,

Digitized by Google

Bourbons überging; nnd die Art, wie England im Jahre 1688 ſeine ſchlechte Regierung verbeſſerte, ſchwebt uns zu lebhaft und deutlich vor den Augen, als daß wir Spanien ein ähnliches Verfahren vorwerfen mögten. In der That, mein beſter Freund, Sie haben Gedanken angeregt, die manche Verlegenheit mit ſich bringen.

Und zu welchem Reſultate bringen mich dieſe Gedanken? Wie ſchon geſagt, nur zu einem einzigen, einem einzigen heilſamen und nützlichen Reſultate, welches eben iſt: Frieden! Frieden! Wenn ich ſchon glaubte, daß dieſer für Frankreich ſo gut wie für alle übrige Welt, ehe der König ſeine Rede hielt, wünſchenswerth ſei, ſo bin ich jetzt davon noch einmal ſo ſtark überzeugt. Ein ehrenvoller Friede! Allerdings iſt es Frankreichs Ehre angemeſſen, ſicher geſtellt zu ſein, Bürgſchaft gegen die Gefahren zu erhalten, welche, nach ihrer Anſicht,

antecedent to te transfer of Spain, of the house of Bourbon; and we have our own cure fort misgovernment in 1688, too freshly and too constantly before our eves, to have any objection to offer a similar expedient, if adopted by Spain.— Indeed, indeed, my valued frien, you have stirred most inconvenient reflections!

And what is the result to which these reflections lead me?—Why—as before, to the one, only praticable and wholesome result—Peace, peace. I I thought this object desirable for France, (as for fall the world), *before*ythe speech of the king of France; I think it doubly so *since*. „Peace with honour!“ To be sure, you place your honour in obtaining security—security from the dangers to which you say your vicinity exposes you. Be it so, we will labour with you, and for you, to

Digitized by Google

Spaniens Nachbarſchaft mit ſich bringt. Immerhin mag es darnach ſtreben; England wird mit uud für Frankreich darnach trachten, dieſe Bürgſchaft zu erhalten, es würde aber Frankreich rathen, eine jede anzunehmen, welche man ihm böte; denn, aufrichtig geſagt, die Spanier haben nicht Viel zu geben, wenn ſie auch wollten. Meine Anſicht iſt, indem man dieſe Bürgſchaft annimmt, müſſe man viel Aufſehens davon machen, ſie für hinreichend erklären, um einen Grund für die Einſtellung der Vorbereitungen zur Invaſion, für die Niederlegung der Waffen, zu haben, wenn Herr de Villele anders darunter die Zurückziehung des Beobachtungsheeres verſteht.

Frankreich mag immerhin die Spaniſche Revolution ſich in ihrem eigenen Krater austoben laſſen, es hat von dem Ausbruche nichts zu fürchten, wenn es der Lava nicht einen Weg durch die Pyrenäen öffnet.

Ich habe Ihnen offen und frei meine Anſicht geſagt. Lord Liverpool ſagte mir, dieſelbe hätten

**obtain for you that security; we advise you take it *small;* because in good truth, the Spaniards have not much to give, be they ever so willing. But we advise you, taking it, to make the most of it; to cry it up as sufficient to justify you in discountenancing your preparations for invasion, in laying down your arms, „If by that expression, M. de Villele means withdrawing the army of observation.**

**Leave the Spanish revolution to burn itself out, within its own crater. You have nothing to apprehend from the eruption, if you do not open a channel for the lava through the Pyrenees.**

**Such are my opinions, honestly and sincerely given. Such, Lord Liverpool tells me he belie-**

Digitized by Google

auch Sie, wie er glaube, gehabt, ehe Sie im Sommer England verließen; er bedauert Ihren Meinungswechſel nicht minder, wie er darüber erſtaunt iſt.

Noch iſt es nicht zu ſpät, die Welt vor einer Reihe von Unglücksfällen zu bewahren. Noch iſt der Schlüſſel zu dem Abgrunde in Ihren Händen: öffnen Sie ihn immerhin; wer aber kann dann die Größe der Verwüſtung berechnen. Ein weiſer Spruch iſt es, wie der Ausbruch alles Streites einem Strome an ſeiner Quelle gleicht. Der Geiſt iſt der Quell der Begeiſterung; möge hier das Gleichniß ihm zur Warnung dienen, und ihm ein Zügel ſein.

Mit derſelben Freundſchaft und Bewunderung ſtets der Ihrige.

Canning.

ved to be *yours* before you left this country in the summer. He regrets, as much as he is surprized at the change.

It is not yet too late to save the world from a series of calamities. The key to the flood gate is yet in your hands. Unlock it, and who shall answer for the extent of devastation? „The beginning of strife is as the letting out of waters'." So says inspired wisdom. Genius is akin to inspiration; and I pray that if may on this occasion profit by the warning of the parable; and pause!

Ever, my dear friend, your friend and your admirer.

Canning.

## Herr Canning an Herrn de Chateaubriand.

London, den 7. Februar 1823.

Kaum weiß ich, wie ich Ihnen, mein lieber Chateaubriand, heute ſchreiben ſoll; ich ſchwanke zwiſchen der Pflicht der Aufrichtigkeit und der Furcht zu beleidigen, ſo daß ich faſt überhaupt nicht ſchreiben mögte; allein die obwaltenden Schwierigkeiten werden kein Ende nehmen, oder vielmehr, wenn wir dieſen Schwierigkeiten ein Uebergewicht einräumen, ſo muß unſere Correſpondenz ein Ende nehmen. Das aber, — ich kann dies wohl ohne Ihnen zu ſchmeicheln und ohne Eitelkeit meinerſeits ſagen, — würde in der gegenwärtigen Kriſis ein nationales, wo nicht gar ein Unglück für Europa ſein. Daher ſchreibe ich, und will die Wahrheit ſchreiben, wenn auch, wie ich faſt beſorge, auf die Gefahr hin miß=

## M. CANNING A M. DE CHATEAUBRIAND.

London, 7. February 1823.

I scarcely know how to write to you to-day, my dear M. de Chateaubriand. I hesitate between the duty of sincerity, and the fear offence; till I have almost a mind not to write at all. But there is no end of such difficulties; or rather, if such difficulties are suffered to prevail there is an end of our correspondence. And *that*, I may sey without flattery to you, or vanity on my own part, would, in the present crisis of affairs, be a national, if not an *European* misfortune. I write therefore, and will write the truth; subject, I am afraid to some possible misconstruction and tho the ris-

Digitized by Google

verſtanden und verkannt zu werden, wahrhaftig aber (ita me Deus adiuvet) nur in der Abſicht, Frankreichs Wohl und Ehre ſo gut wie Englands, die Intereſſen beider Länder mit Ihnen in Berathung zu ziehen, mit dem Vertrauen endlich, daß wenn Sie auch mein Urtheil verwürfen, Sie doch nicht an meiner Freundſchaft zweifeln mögen.

Um mit dem Unangenehmſten zu beginnen, muß ich Sie denn zunächſt wiſſen laſſen, daß Sie gegen Frankreich die Meinung Englands, ſo einſtimmig, gleich als ſei ſie die eines einzelnen Mannes aufgebracht haben; ſie haben gegen Ludwig XVIII. dieſelben Geſinnungen erweckt, wie ſie einſt gegen den Uſurpator Frankreichs und Spaniens im Jahre 1808 laut wurden, ja, ich will es immerhin frei herausſagen, die Ueberzeugung iſt jetzt noch feſter als damals; denn damals wollten die Jacobiner ihren Abgott nicht ſchmähen jetzt aber ſind Alle, Whigs und Torys, von einem Ende des Lan-

que of what may be distastefull, but with no other intention (ita me Deus adjuvet); than that of consulting your ease and honour as well as my own, and the interests of both our governments; and in the confidence that, even if you distrust my judgment, you cannot doubt my friendship.

Well then, to begin at once with what is most unpleasant lo utter, you have united the opinions of this whole nation, *as those on man*, against France. You have excited against the present sovereing of that kingdom, the feelings which were directed against the *userper* of Franec and Spain, in 1808, nay, the consent, I am grieved to say, is *more* perfect now than on that occasion: for then the Jacobins were loath to inculpate their idol; now, they, and the Whigs and Tories, from



Digitized by Google

des zum andern, alle derſelben Anſicht. Sicherlich muß ein unvorhergeſehener und allgemeiner Ausbruch der Nationalgeſinnung ſo wohl bei einem jeden Einzelnen als auch bei einer Mehrzahl Menſchen, welche dieſer Geſinnung zuwider handeln, Zweifel an der Richtigkeit ihres Thuns erregen. Bei dieſer Gelegenheit hat die Regierung nicht etwa das Publicum in ſeiner Anſicht geleitet, ſondern, vielmehr das Gegentheil iſt geſchehen. Die Sprache die Regierung iſt beſonders abgemeſſen und gemäßigt geweſen, und vorſichtiger als gewöhnlich; ſo daß die Maſſe der Nation über die Anſicht derſelben durchaus in Zweifel war, und der, der Regierung ergebene Theil der Tagesblätter (aus Gründen, die man vielleicht beſſer jenſeits des Canals als dieſſeits kennt) eine, durchaus entgegengeſetzte Anſicht vortrug. Ich war auf einen ſolchen Ausbruch vorbereitet. Herr de Marcellus wird Ihnen gewiß ge-

one end of the country to the other, are all one way. Surely such a spontaneous and universal burst of national sentiment must lead any man, or any set of men, who are acting in opposition to it, to *doubt* whether they are acting quite right. The government has not on this occasion *led* the public; quite otherwise. The language of the government, has been peculiarly measured and temperate; and its discretion far more guarded than usual; so much so, that the mass of the nation were in suspense as tho the opinions of the government and that portion of the daily press, usually devoted to them, was (for some reasons better known perhaps on your side of the water than on ours) turned in a directly opposite course. I was not without expectation of such an ebullition. M. de Marcellus will probably have told

ſagt haben, welche Erwartung ich gegen ihn ausſprach und wie ich ihm nach meiner innigſten Ueberzeugung zu verſtehen gab, daß, wenn das Wort Neutralität in der Eröffnungsrede vorkomme, die Anſtrengungen aller Partheien des Unterhauſes, ſich vereinigen würden, um ſeine Auslaſſung zu bewirken und wir dann eine ſolche Macht zu bekämpfen haben würden. Wenn ſie aber auch Englands Vermittelung zurückweiſen, was verhindert Frankreich, für ſich ſelbſt zu unterhandeln? Nur das eine: unterhandeln Sie, ehe Sie den Krieg beginnen.

Ich werde, mein lieber de Chateaubriand, ſtets die aufrichtigſte Freundſchaft und Bewunderung für Sie bewahren.

Canning.

you that I did express such an expectation to him and that I assured him of my perfect conviction that if the word „neutrality“ had found its way into the speech, we should have had to combat the combined efforts of all parties in the House of Commons, to get rid of it. Even if you distruct us, what hinders your negociating for yourselves? Only negociate, at least, before you invade.

Ever, my dear M. de Chateaubriand, with the sincerest regard and admiration, yours.

Canning.

Digitized by Google

## Mittheilung des Ruſſiſchen Geſandten.

**Auszug aus der Ruſſiſchen Depeſche an den General Pozzo di Borgo vom 3/15 März und aus den Anlageſtücken.**

Der Kaiſer war noch immer der Hoffnung, daß die Engliſche Regierung ſich durch Mäßigung bei ihrem Verfahren leiten laſſen, ſie nicht durch einen Bruch mit Frankreich ſich der Gefahr ausſetzen würde, alle Bande welche ſie an das Continent feſſeln, zu zerreißen. Aber wenn, wider alle Erwartung, England den Krieg an Frankreich erklären ſollte, um die Regierung ſeiner allerchriſtlichen Majeſtät zu verhindern, Spanien den weſentlichſten aller Dienſten zu leiſten, ſo bevollmächtigt hiemit ſeine Kaiſerliche Majeſtät ſeinen Geſandten für dieſen Fall ſchon jetzt dem Tuileriencabinet zu erklären, daß ſeine Anſichten dieſelben geblieben ſeien und der Kaiſer ſeinerſeits einen Angriff auf Frankreich wie einen allgemeinen Angriff gegen alle Alliirten betrachten, und unverzüglich, dieſer Anſicht gemäß, handeln werde.

Der König von Frankreich kann ſicher auf dieſe Unterſtützung rechnen, und der Kaiſer bittet ihn nur, ja ſein Vorhaben auszuführen und mit Vertrauen gegen die Urheber ſo vielen Unglücks den Krieg zu beginnen.

In dieſer Hinſicht nimmt der Kaiſer die, ſchon auf dem Congreſſe zur Sprache gekommene Frage wieder auf, inwiefern die Zuſammenziehung einer Ruſſiſchen Armee an der Weſtſeite des Reiches zur Sicherheit Europas nöthig ſei.

Digitized by Google

Der Congreß ging damals auseinander, ohne in dieſer Hinſicht einen Entſchluß zu faſſen; jetzt iſt die Sache wieder in Ueberlegung genommen und ſeine Kaiſerliche Majeſtät iſt bereit, ein Beobachtungsheer in ſeinen Staaten zuſammenzuziehen.

---

Auszug aus der Depeſche des Grafen Neſſelrode an Herrn von Tatiſcheff vom 3/15. März.

In dieſer Depeſche an den Herrn von Tatiſcheff beantwortet der Kaiſer die Eröffnungen des Königs von Neapel. Sr. Kaiſerlichen Majeſtät ſprach darin den Wunſch aus, daß der König in ſeine Staaten zurückkehren und der Regierung ſeines eigenen Landes obliegen möge.

---

Auszug aus der Depeſche an den Grafen von Lieven.

Der Kaiſer befiehlt ſeinem Geſandten, dem Brittiſchen Cabinette dieſelbe Anſicht zu eröffnen; es daran zu erinnern, wie unter ähnlichen Umſtänden beredte Gegner der Oppoſition ſich unter der miniſteriellen Parthei gefunden hätten; wie ſelbſt Lord Liverpool oft zu dieſer Zahl gehört und er mehr als einmal ſich bemüht hätte, die Mitglieder der Allianz enger zu verbinden, wogegen ſein jetziges Benehmen ganz entgegengeſetzt zu ſein ſchiene.

Der Graf von Lieven hat Befehl, ſich in dieſem Sinne gegen Herrn Canning auszuſprechen und ihm zu bemerken, wie Sr. Kaiſerl. Majeſtät darüber erſtaunt geweſen ſei, daß England jetzt die Befol-

Digitized by Google

gung eines Princips von Seiten Frankreichs beunruhigen könne, nach welchem es ſelbſt bei allen auf Frankreich bezüglichen Verhandlungen ſich richtete und, daß es, Betreff Spaniens, dieſelbe Sache für gerecht und unantaſtbar erkläre, welche es, rückſichtlich Neapels und Piemonts, durchaus nicht vertheidigt habe.

---

Herr de Chateaubriand an Herrn Canning.

Paris, den 10. März 1823.

Lange, mein Freund, bin ich Ihnen eine Antwort ſchuldig; zu meiner Entſchuldigung möge die Menge von Geſchäften dienen, mit denen ich überhäuft bin. Der Stand der Dinge, auf welchen Ihr Brief ſich bezieht, hat ſich ſeitdem ſehr geändert, und ich kann daher meinen daran nicht mehr knüpfen.

Sie ſehen, wie wie fortwährend gezaudert haben, um den klugen Leuten in Madrid Zeit zu laſſen, ohne Blutvergießen dem Unglücke ihres Vaterlandes ein Ende zu machen; allein jedes Ding hat ein Ende. Sie werden zugeben, daß es unmöglich ſei, den Zuſtand, in welchem Frankreich ſich jetzt befindet, ohne nachtheilige Folgen, noch länger dauern zu laſſen; ſollten wir nun aber gezwungen ſein, in Spanien einzurücken, ſo geſchieht dies nur, halten Sie ſich davon überzeugt, mit den friedlichſten Geſinnungen und dem aufrichtigen Wunſche, es ſchnell wieder verlaſſen zu können, und mit der größten Bereitwilligkeit, jeden Vorſchlag anzuhören, welcher den Leiden eines Krieges ein Ende machen

Digitized by Google

könnte. Frankreichs Angelegenheit mit Spanien wird, wenn man ſie nicht erſt verwickelt macht, keine Rückwirkung auf Europa haben. Wir verlangen nichts, wir wollen nichts, wir beklagen uns über Niemanden; denn, mein beſter Freund, wir hätten uns ganz freundſchaftlich darüber beklagen können, daß mit Erlaubniß der Engliſchen Regierung Waffen nach Spanien ausgeführt werden; wäre etwa die Ausfuhr nach Frankreichs Küſten verboten worden, ſo würde dies, wenn gleich eine ähnliche Art von Neutralität, doch mindeſtens eine für uns weniger nachtheilige geweſen ſein. Allein, wenn dadurch auch der Tod eines oder des anderen unſrer Soldaten veranlaßt wird, ſo macht es nichts; ſie ſind daran gewöhnt, ihr Leben gering zu achten, und Frankreich ſteht eine Million zu Gebote, um ſie zu erſetzen; deshalb haben wir keine Vorſtellungen gemacht.

Ja, ich könnte mich ſelbſt über Sie, mein Freund, beklagen; allein Sie mögen Ihre beſonderen Gründe gehabt haben, mich nicht gegen die unedlen und verläumderiſchen Angriffe des Herrn Brougham zu vertheidigen. Von mir, mein Freund, mögen Sie überzeugt ſein, daß, ſollte man Sie je in den Kammern angreifen, mich keine politiſche Rückſicht abhalten wird, alles Treffliche von Ihren Talenten und Ihrem Charakter zu ſagen.

Schenken Sie mir auch ferner Ihr Wohlwollen; ehe ich Ihnen einen Geſandten ſchicke, will ich das Ende der beleidigenden Reden der Oppoſition abwarten. Wenn die Radicalen mit dem Herzog von San Lorenzo fertig ſind, und er vergeſſen ſein wird, ſo werde ich ja wohl Gnade finden. Aufrichtig von ganzem Herzen der Ihrige

**Chateaubriand.**

Herr de Chateaubriand an den General Guilleminot.

Paris, den 23. März 1823.

Ich überſende Ihnen hiemit, Herr General, die Proclamation Sr. K. Hoheit des Herzogs von Angouleme, in Franzöſiſcher und Spaniſcher Sprache. Wir hielten den Druck derſelben hier für unmöglich, ohne Gefahr zu laufen, daß bei dem Buchdrucker einige Exemplare entwendet würden. Sie kommt in Ihre Hände, ganz wie ſie im Conſeil berathen und vom Könige genehmigt iſt. Sie werden den Druck derſelben in beiden Sprachen zu Bayonne beſorgen, auch ein Datum hinzufügen, etwa den 2. oder 3. April. Sie werden ſofort einen bedeutenden Theil nach Perpignan für die Cataloniſche Armee ſenden, ſowie auch auf die ſorgfältige Verbreitung in Spanien bedacht ſein. Der Kriegsminiſter glaubt, daß die Invaſion am 7. April beginnen werde, und ſomit wird die Proclamation um 5 Tage eher erſcheinen.

Herr de Caux, unſer diplomatiſcher Agent, iſt von Berlin zurückgekommen und wird am Mittwoch bei Ihnen eintreffen. Es wird Ihnen dies lieb ſein, da er einen großen Theil ſeines Lebens in Spanien zugebracht hat, das Spaniſche ſo gut wie das Franzöſiſche ſpricht, einen ſehr ruhigen Charakter hat und ein geſchickter Arbeiter iſt. Der Civilcommiſſair, Herr de Martignac, wird morgen abreiſen.

Ihr größtes Geſchäft wird die Bildung eines Spaniſchen Conſeils ſein. Der Erzbiſchof von Taragona will als Präſident Herrn Mataflorida nicht aufgeben, eben ſo wenig, wie er Herrn Eguia zulaſſen will; allein dieſer hat Vollmachten von Fer-

dinand, und es wird faſt unmöglich ſein, ihn aus dem Conſeil zu drängen; andererſeits aber verbreitet ſein Name Schrecken unter alle Anhänger der Cortes. Hoffentlich wird die Anweſenheit des Herzogs von Angouleme dieſe Schwierigkeiten heben; das Heer muß bis Madrid vordringen, wenn es dort angelangt, muß die proviſoriſche Regierung eingeſetzt werden und dann wird es ſchon möglich ſein, die Eigenliebe und Intereſſen zufrieden zu ſtellen. Die Herren Erro und Calderon, gleichfalls Mitglieder des Conſeils, halten ſich noch hier auf und werden morgen nach Bayonne abreiſen. Ich nehme häufig mit dem Kriegsminiſtet über Ihre Vorräthe Rückſprache, der mir ſtets verſichert, es fehle Ihnen an nichts. Auf alle Fälle veranlaſſe ich Geſchäftsleute, Schiffe mit Hafer, Fourage und anderen Vorräthen nach Bayonne zu ſenden, um, im Nothfalle, dort einen Markt zu eröffnen. Wenn, wie ich hoffe, die Spaniſchen Häfen Ihnen, ſobald Sie nur weiter in Spanien vorrücken, ſich öffnen werden, ſo können Sie auf dieſem Wege große Hülfe erhalten.

Suchen Sie vor Allem, Herr General einige Plätze in Ihre Gewalt zu bekommen, Sie werden dadurch nicht allein Ihren Marſch ſicher ſtellen, ſondern auch die moraliſche Wirkung einer ſolchen Uebergabe würde, ſollten ſie ſofort bei Ihrem Eintritt in Spanien fallen, auf der Halbinſel außerordentlich ſein. Rückſichtlich Cataloniens bin ich nicht ganz ohne alle Unruhe. Mina hat dort Alles vereinigt, und gewiß werden die Franzöſiſchen und Piemonteſiſchen Flüchtlinge mit den Engländern, welche ſich aus Liebhaberei eingeſtellt haben, nicht weichen, und können im erſten Augenblick die noch jungen Franzöſiſchen Truppen zum Wanken bringen.

Meinen Sie nicht, daß 1000 oder 1200 Mann von der Garde auf dieſer Seite gute Dienſte thun mögten? England erklärt zwar, es wolle neutral bleiben, allein darauf kann man ſich nicht verlaſſen; ohne auch ſich einzumiſchen, wird es uns allen möglichen Schaden thun. Wichtig iſt die Organiſirung des Aufſtandes und die Bewaffnung in Gallicien, wodurch alle Verbiudung mit Corunna abgeſchnitten werden wird; dort treffen alle Mißvergnügten und die Unterſtützungen von Seiten der Engliſchen Radicalen ein. Es würde von großem Nutzen ſein, wenn man ſich dieſes Hafens bemächtigen oder ihn in die Gewalt der Royaliſten bringen könnte. Vielleicht glückt eine Unternehmung von der Seeſeite her.

Endlich der Schluß meines langen Briefes, lieber Herr Graf. Schreiben Sie mir, ich bitte Sie, ſo bald Sie können und rechnen Sie ganz auf mich.

Ergebenſt, mit der Verſicherung größter Hochachtung,

Chateaubriand.

---

## Herr Gentz an Herrn de Chateaubriand.

Herr Graf!

Ich leſe ſchon zum zweiten Male eine der ſchönſten Reden, welche je in einer öffentlichen Verſammlung gehalten wurde. Es ſteht mir faſt übel an, gegen Ew. Excellenz meine Bewunderung auszuſprechen, gleich, als wenn man nicht hätte vorausſehen können, Sie würden in dieſer wichtigen Frage mit entſchiedener Ueberlegenheit Ihre Stimme er-

Digitized by Google

heben. Auch iſt nicht bloß die gerade in dieſer Rede herrſchende Beredtſamkeit Gegenſtand meiner Huldigung, ſondern, Herr Graf, überhaupt jene characteriſtiſche, erhabene, gleichmäßig allen Ihren Geiſteswerken, nicht etwa nur einer einzelnen Rede, innewohnende Gewalt der Sprache. Aber Kraft der Rede und Ueberzeugung, Wahl der Argumente, paſſende Einflechtung der ſcharfſinnigſten Beobachtungen, glänzende Widerlegung auch der bedeutendſten Einwürfe, zeichnen doch dies neue Meiſterwerk Ihrer Feder vortheilhaft aus.

Weder hat Ew. Excellenz Zeit lange Briefe zu leſen, noch bedarf ſie meines Lobes. Ich enthalte mich über irgend eine zweifelhafte Sache zu reden. Ein unwiderſtehliches Gefühl ließ mich dieſe Zeilen niederſchreiben; und meine innerſte Ueberzeugung veranlaßt mich zu dem Glauben, daß wenn der Spaniſche Krieg gleich gut geführt wird, wie Sie ihn vertheidigen, er unfehlbar zu Frankreichs Ruhm und Europas Heil ausfallen wird. Genehmigen Sie, Herr Graf, die Verſicherung meiner größten Ehrerbietung,

Ew. Excellenz

ergebenſter und gehorſamſter Diener.

Gentz.

Wien, deu 8. März 1823.

# Berichtigungen.

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Seite | 8 | Zeile | 8 | v. u. | lies | Perſönlichkeit ſtatt Perſöhnlichkeit. |
| = | 9 | = | 8 | v. o. | = | y manga rota ſt. y-manga-rota. |
| = | — | = | 13 | v. u. | = | den ſt. dem. |
| = | 10 | = | 8 | = = | = | Mauren ſt. Mauern. |
| = | 16 | = | 12 | = = | = | Sueton ſt. Sunton. |
| = | — | = | 10 | = = | = | der erſten Säule des Hercules ſt. dem erſten Hercules. |
| = | 23 | = | 18 | v. o. | = | Arguelles ſt. Arguellos. |
| = | 24 | = | 23 | = = | = | Permanenz ſt. Parmanenz. |
| = | 25 | = | 18 | = = | = | Vega ſt. Vege. |
| = | 28 | = | 4 | v. u. | = | muthvoll ſt. muthlos. |
| = | 43 | = | 7 | = = | = | Seelen ſt. Seele. |
| = | 77 | = | 1 | v. o. | = | dem ſt. den. |
| = | 81 | = | 6 | = = | = | ihn ſt. ſie. |
| = | 99 | = | 4 | = = | = | geſteht ſt. geſtehen. |
| = | 104 | = | 13 | v. u. | = | Loyalität ſt. Layalität. |
| = | 107 | = | 13 | = = | = | Spanien zu nützen ſt. zu mitzen. |
| = | 114 | = | 9 | v. o. | = | ſeine ſt. ſeinen. |
| = | 124 | = | 13 | = = | = | nach vier: hundert. |
| = | 174 | = | 3 | v. u. | = | welche ſt. weiche. |
| = | 199 | = | 7 | = = | = | der ſt. de. |
| = | 205 | = | 17 | v. o. | = | des ſt. der. |
| = | 213 | = | 9 | = = | = | Spanien ſt. Frankreich. |
| = | 233 | = | 7 | = = | = | droht ſt. ſucht. |
| = | 234 | = | 3 | = = | = | verbreitete ſt. vorbereitete. |
| = | 300 | = | 11 | v. u. | = | Engliſchen ſt. Franzöſiſchen. |
| = | 302 | = | 11 | v. o. | = | Palatinat ſt. Platinat. |
| = | 332 | = | 4 | v. u. | = | ernſten ſt. erſten. |

An mehreren Stellen iſt in der Verbindung ſeine kaiſerliche oder königliche Majeſtät ſeine ſtatt Sr. zu leſen.

Digitized by Google

# Inhalt.

Seite

I. — Spanien. — Vertrag zwiſchen Bonaparte und Karl IV. — Godoy. — Die Prinzen in Bayonne. — Murat in Madrid. — Schilderung deſſelben. — Der Aufſtand. — Murat und Joſeph tauſchen ihre Kronen. 1

II — Charakter der Spanier .................... 8

III. — Spaniens ältere politiſche Geſetzgebung ..... 12

IV. — Die conſtitutionelle Regentſchaft beruft die allgemeinen Cortes nach Cadix. — Die Cortes in Cadix. — Die Conſtitution, ihre Mängel; ſie mißfällt allen Partheien .......................... 15

V. — Napoleon ſetzt Ferdinand in Freiheit. — Das Decret von Valencia. — Die Verſammlung der conſtituirenden Cortes wird aufgelöſt. — Fordinand bricht ſein Wort. — Hinrichtungen. — Die Armee auf der Inſel Leon empört ſich. — Riego. — Aufſtand in Madrid. — Decret, wodurch Ferdinand die Conſtitution von Cadix für wiederhergeſtellt erklärt. 19

VI. — Erſte Sitzung der Cortes. — Zwei revolutionaire Grundſätze. — Riego. — La Tragala ....... 24

Digitized by Google

Seite:

VII. — Der Escurial. — Victor Saez. — Revolutionaire Proceſſion unter den Fenſtern Ferdinands in Madrid. — Die Propaganda der Communeros. — Die Cadixer Conſtitution in Neapel .............. 27

VIII. — Zweite Verſammlung der Cortes. — Revolution in Piemont und Portugal. — Bewegungen in Grenoble und Lyon. — Refugiés in Spanien. — Die Schreckensherrſchaft. — Venuenza wird vom Volke verurtheilt und hingerichtet. — Morillo kommt aus Amerika. — Schluß der zweiten Cortesverſammlung .................................. 32

IX. - Die Geſetze der Cummuneros. — Fontana de Oro. — Die Gefangenen in den Klöſtern. — Riego verbindet ſich mit Cugnet. — Der Aufſtand in Madrid .................................. 35

X. — Die außerordentliche Sitzung. — Das gelbe Fieber. — Die Decamiſados. — Die Geſellſchaft der Freunde der Conſtitution .................. 38

XI. — Martinez de la Roſa, Miniſter der auswärtigen Angelegeuheiten. — Servile Royaliſten. — Der Trappiſt, Schilderung deſſelben. — Der Ferdinandstag zu Aranjuez. — Don Carlos wird bedroht. — Landaburu. — Unruhen. — Die königliche Garde kommt mit dem Linienmilitair und der Nationalgarde ins Handgemenge, und wird beſiegt. — Spanien copirt die Republik und das Kaiſerreich. — Martinez de la Roſa weigert ſich im Miniſterium zu bleiben. — Sieg der Royaliſten in Navarra. — Auswanderung. — Der Verfaſſer begiebt ſich von London auf den Congreß von Verona............. 41

XII. — Der Congreß zu Verona. — Perſonen...... 51

Digitized by Google

Seite:

XIII. — Weder die Alliirten noch Herr de Vellele beabſichtigten den Spaniſchen Krieg. — Irrig iſt, was man über den Grund des Spaniſchen Krieges von 1823 geſagt hat. — Die fünf auf dem Congreſſe verhandelten Hauptpunkte.................... 57

XIV. — Der Fürſt von Metternich. — Sitzungen des Congreſſes. — Zwei Berichte des Herzogs von Wellington über den Negerhandel und die Seeräubereien in den Americaniſchen Gewäſſern. — Drei in dem erſten Berichte enthaltene unmäßige Forderungen... 60

XV. — Des Verfaſſers Memoir über den Negerhandel.................................... 63

XVI. — Memorandum des Herzogs von Wellington über die Seeräubereien in Veranlaſſung der Spaniſchen Colonien.................................... 70

XVII. — Die Verbalnote des Verfaſſers. — Verbalnote in Erwiderung auf das Memorandum über die Spaniſchen Colonien in Amerika................ 72

XVIII. — Die Orientaliſchen, Italieniſchen und Griechiſchen Angelegenheiten. — Inſtruction des Herrn Villele. — Bitte der Regentſchaft von Urgel........ 75

XIX. — Der Spaniſche Krieg war ſchon zur Zeit der Geſandſchaft des Verfaſſers in London vorauszuſehen. — Sein Widerwille gegen die Wiener Tractate.................................... 77

XX. — Inſtitution des Herrn de Villele........... 80

XXI. — Verbalmittheilung des Herrn Vicomte de Montmorency.................................... 82

XXII. — Prüfung der drei vom Vicomte de Montmorency vorgelegten Betreffs eines ausbrechenden Krieges möglichen Fälle. — Der Congreß reizt Frank-

Seite:

reich nicht zum Kriege; Preußen und Oeſtreich widerſetzten ſich ihm im Gegentheil außerordentlich. — Bemerkungen über die Noten des Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten. — Edles Benehmen dieſes Miniſters. — Herr Gentz .................... 87

XXIII. — Der Kaiſer von Rußland. — Der Herzog von Wellington. — Der Fürſt von Metternich. — Der Graf von Bernſtorff. — Der Graf Pozzo. — Antwort Preußens, Oeſtreichs und Rußlands auf die Verbalnote des Herrn Vicomte de Montmorency. — Die Ruſſiſche Note giebt Frankreich eine Stütze gegen England .......................... 90

XXIV. — Der Herzog von Wellington verweigert die Unterzeichnung der Protocolle vom 20. October und 17. November. — Seine Note. — Bemerkungen über dieſelbe. — Ein Wort über Canning. — Ein Brief von ihm ................................ 95

XXV. — Worin beſteht die Einmiſchung des Veroneſer Congreſſes? in drei nichtsſagenden Depeſchen. — Preußiſche Depeſche ......................... 101

XXVI. — Ruſſiſche Depeſche ..................... 103

XXVII. — Oeſtreichiſche Depeſche ................. 105

XXVIII. — Bemerkungen über die drei vorſtehenden Depeſchen. — Wann mußte Frankreich ſeinen Geſandten abrufen? ................................ 109

XXIX. — Die Correſpondenz des Verfaſſers mit Herrn de Villele. — Briefe ............................. 111

XXX. — Ouvrard. — Ein Brief des Vicomte de Montmorency. — Anfang des perſönlichen Verhältniſſes des Verfaſſers zum Kaiſer von Rußland..... 143

XXXI. — Alexander. — Abriß ſeines Lebens.... 145

Digitized by Google

Seite

XXXII. — Wiederaufnahme der Erzählung. — Alexander, Unterhaltung mit ihm .............. 173
XXXIII. — Herr von Metternich äußert gegen mich ſeine Furcht vor dem Kriege mit Spanien. — Letzte Unterhaltung mit dem Kaiſer von Rußland ....... 177
XXXIV. — Unterhaltung mit den Fürſteu von Metternich. — Ein Billet des Erzkanzlers von Oeſterreich. — Brief an Herrn de Montmorency. — Ich verlaſſe Verona ........................ 182
XXXV. — Der Spaniſche Krieg im Jahre 1823. — Herr de Montmorency nimmt ſeine Entlaſſung. — Der Verfaſſer erhält das Miniſterium des Auswärtigen ................................ 189
XXXVI. — Ludwig XVIII. — Seine gringe Neigung für mich ............................ 197
XXXVII. — Geſchichte der geheimen Geſellſchaften in Frankreich. — Proclamation der Armee der freien Männer. — Alle Parteien haben mit Leuten im Auslande in Verbindung geſtanden ............ 199
XXXIII. — Man verwirrt die Fragen. — Einwürfe gegen den Spaniſchen Krieg. — Antwort darauf. — Zuſtand der Halbinſel beim Uebergang über die Bidaſſoa. ............................ 218
XXXIX. — Die Abberufung des Grafen de la Garde. — Das Spaniſche Miniſterium und die Spaniſchen Journale ........................ 222
XL. — Die Engliſchen Journale. — Der Verfaſſer trennt ſeine Erzählung .................... 225
XLI. — Der Kampf auf der Tribüne. — Die Franzöſiſche Tribüne. — Eröffnung der Sitzung des Jahres 1823 ............................. 227
XLII. — Die Pairskammer .................. 230

Digitized by Google

Seite
XLIII. — Die Deputirtenkammer .............. 234
XLIV. — Außerordentliche Creditbewilligung...... 244
XLV. — Bignon. — Rede des Miniſters des Auswärtigen. — Manuel wird ausgeſchloſſen......... 252
XLVI. — Die Engliſchen Parlamentsverhandlungen. Die Unterhaus=Debatten. — Peele und Brougham 258
XLVII. — Fortſetzung. — Antwort des Couriers und Cannings an Brougham .................. 260
XLVIII. — Lady Jerſey. — Der Verfaſſer und Herr Brougham treffen ſich 1822 in London bei einem Mittagseſſen. — Ich antworte in der Pairskammer meinen Gegnern in England. — Lord Brougham beſucht mich in Paris........................... 263
XLIX. — Ein Brief von Cobbet................. 268
L. — Man muß wohl die revolutionairen Ideen der Zeit von denen der Menſchen unterſcheiden. — Spanien muß nothgedrungen mit Frankreich verbündet ſein. — Warum?........................ 294
LII. — Die Wiener Verträge. — Eine Stelle aus dem Memoir über die Orientaliſchen Angelegenheiten. — Das Cabinet Ludwigs XVIII........... 301
LIII. — Zwei nöthige Hülfsmittel. — Eiferſucht von allen Seiten. — Ungemeſſene Forderungen von Seiten Neapels. — Rußland. — Die Ordonanz von Andujar. — Der Herzog von Angouleme.......... 308
LIV. — Conferenzen. — Die Miniſter bei einer Repräſentativregierung........................ 321
LV. — Die Spaniſchen Flüchtlinge............... 326
LVI. — Schwierigkeiten im Innern............. 329
LVII. — Diplomatiſche Correſpondenz........... 341

Digitized by Google

ized by Google

Digitized by Google